

# MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

"Warum werden die Juden so gehasst?"  
Wissen und Wahrnehmung von Wiener Schülern und  
Schülerinnen zu Judentum und Antisemitismus

verfasst von | submitted by  
Marcus Leon Oswald BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree  
programme code as it appears on the  
student record sheet:

UA 199 511 519 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree  
programme as it appears on the student  
record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach  
Geschichte und Politische Bildung Unterrichtsfach  
Latein

Betreut von | Supervisor:

Mag. Dr. Johannes Brzobohaty



„Der Antisemitismus ist kein jüdisches Problem,  
er ist unser Problem.“

*Jean-Paul Sartre, 1946*

## Danksagung

Diese Arbeit wäre ohne die Unterstützung zahlreicher Menschen und deren Mithilfe auf unterschiedlichste Art und Weise nicht möglich gewesen, denen hier mein herzlicher Dank ausgesprochen wird. An erster Stelle danke ich Dr. Johannes Brzobohaty, der mir nicht nur immer mit gutem Rat zur Seite stand, sondern auch große Geduld bei der Betreuung der Arbeit bewiesen hat. Ich danke Dr. Rupert Corazza für sein ehrliches Interesse und die Vermittlung an zahlreiche Schulen – ohne ihn hätte die Stichprobe der Probanden und Probandinnen nie diesen Umfang erreichen können. Mein Dank gilt auch allen Direktoren und Direktorinnen sowie Lehrern und Lehrerinnen für ihre Hilfe und ihr Engagement bei der Erhebung – und ebenso allen befragten Schülern und Schülerinnen, die den eigentlich wichtigsten Teil zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben. Ich danke Axel Schacht, Georg Lauß, Andreas Peham und Irmgard Plattner für ihre wertvollen Ratschläge zur Erstellung des Fragebogens. Besonderen Dank möchte ich Martin für die Einführung in die mir bis dato unerklärlichen Mysterien der Statistik aussprechen. Ich danke zudem all meinen Freunden und Freundinnen, die mich durch ihre konstante, aber liebevolle Nachfrage, ob ich die Arbeit denn endlich fertiggestellt hätte, dazu motiviert haben, ebendies zu tun. Für ihr immer offenes Ohr danke ich meiner Partnerin Emma, die das Thema der Masterarbeit vermutlich bis in alle Ewigkeit nicht mehr hören können wird. Mein größter Dank gebührt für ihre bedingungslose und allzeitige Unterstützung meiner Familie – insbesondere meinem Bruder David und meinen Eltern Elisabeth und Josef, die mir immer so viel mehr gaben, als ich mir jemals hätte wünschen können.

## Abstract

Die hiesige Antisemitismusforschung weist hinsichtlich des schulischen Raums immer noch verschiedene Desiderata auf. Die vorliegende Arbeit schließt eine Forschungslücke im Bereich der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit, indem sie sich der Frage widmet, was Schüler und Schülerinnen nach der lehrplanmäßigen Behandlung im Unterricht tatsächlich zur Thematik wissen. Dazu wurden 464 Schüler und Schülerinnen der 9. Schulstufe an 17 Wiener Schulen anhand standardisierter Fragebogen zu ihrer Wahrnehmung, ihrem deklarativen und konzeptionellen Wissen und der schulischen Vermittlung bezüglich Antisemitismus und Judentum befragt. Aus den Ergebnissen der deskriptiv-quantitativen Querschnittsuntersuchung ergeben sich erhebliche Mängel in der aktuellen antisemitismuskritischen Bildungsarbeit. So erkennen die allermeisten Schüler und Schülerinnen codierte Formen von Antisemitismus nicht als solche, nehmen Judenfeindlichkeit historisierend nur als Phänomen des Nationalsozialismus, nicht aber der Gegenwart wahr und verkennen Antisemitismus als gesamtgesellschaftliches und gruppenübergreifendes Problem, indem sie ihn nur im Rechtsextremismus und Neonazismus verorten. Gleichzeitig sind sie in den Sozialen Medien als wesentlichem Ort antisemitischer Tradierung – insbesondere seit dem 7. Oktober 2023 – einer Flut von (latentem und manifestem) Judenhass ausgesetzt, für dessen politische und gesellschaftliche Einordnung ihnen jedoch die nötigen Kompetenzen fehlen. Um eine zeitgemäße antisemitismuskritische Bildungsarbeit zu ermöglichen, ist dem gesamten Themenkomplex inklusive des Nahostkonflikts als prominente Projektionsfläche für aktuelle Judenfeindlichkeit deutlich mehr Raum und ein höherer Stellenwert im schulischen Unterricht und damit in den Lehrplänen einzuräumen, womit eine entsprechende verbesserte Verankerung in den Curricula der Lehramtsausbildung einhergehen muss.

# Inhaltsverzeichnis

|        |                                                                  |     |
|--------|------------------------------------------------------------------|-----|
| 1.     | Abkürzungsverzeichnis.....                                       | 6   |
| 2.     | Abbildungsverzeichnis.....                                       | 6   |
| 3.     | Tabellenverzeichnis .....                                        | 7   |
| 4.     | Einleitung.....                                                  | 9   |
| 5.     | Theoretischer Teil .....                                         | 12  |
| 5.1.   | Terminologie.....                                                | 12  |
| 5.2.   | Forschungsstand und die Debatte des „neuen Antisemitismus“ ..... | 14  |
| 5.3.   | Empirische Antisemitismusforschung .....                         | 26  |
| 5.4.   | Definition und Charakteristika von Antisemitismus .....          | 32  |
| 5.5.   | Antisemitismustheorien .....                                     | 46  |
| 5.5.1. | Jean-Paul Sartre.....                                            | 52  |
| 5.5.2. | Theodor W. Adorno und Max Horkheimer .....                       | 55  |
| 5.5.3. | Béla Grunberger.....                                             | 61  |
| 5.5.4. | Moishe Postone .....                                             | 63  |
| 5.6.   | Formen von Antisemitismus .....                                  | 67  |
| 5.6.1. | Christlicher Antijudaismus .....                                 | 67  |
| 5.6.2. | Moderner und rassistischer Antisemitismus .....                  | 74  |
| 5.6.3. | Postnazistischer Antisemitismus.....                             | 83  |
| 5.6.4. | Israelbezogener Antisemitismus .....                             | 93  |
| 5.6.5. | Islamischer Antisemitismus .....                                 | 104 |
| 5.7.   | Aktueller Antisemitismus .....                                   | 114 |
| 5.8.   | Antisemitismus an der Institution Schule .....                   | 124 |
| 6.     | Empirischer Teil.....                                            | 128 |
| 6.1.   | Forschungsdesign und Forschungsfragen.....                       | 128 |
| 6.2.   | Fragebogendesign.....                                            | 133 |
| 6.3.   | Sample und Durchführung.....                                     | 134 |
| 6.4.   | Limitationen der Forschung.....                                  | 137 |
| 6.5.   | Auswertung und Analyse.....                                      | 139 |
| 6.6.   | Empfehlungen.....                                                | 182 |
| 7.     | Conclusio .....                                                  | 190 |
| 8.     | Literaturverzeichnis .....                                       | 193 |
| 9.     | Anhang.....                                                      | 214 |

## 1. Abbildungsverzeichnis

|                                         |     |
|-----------------------------------------|-----|
| Abbildung 1: Auswertung - Item 1.....   | 141 |
| Abbildung 2: Auswertung - Item 2.....   | 143 |
| Abbildung 3: Auswertung - Item 3.....   | 145 |
| Abbildung 4: Auswertung - Item 4.....   | 147 |
| Abbildung 5: Auswertung - Item 5.....   | 149 |
| Abbildung 6: Auswertung - Item 6.....   | 151 |
| Abbildung 7: Auswertung - Item 7.....   | 154 |
| Abbildung 8: Auswertung - Item 7.1..... | 156 |
| Abbildung 9: Auswertung - Item 9.....   | 160 |
| Abbildung 10: Auswertung - Item 14..... | 162 |
| Abbildung 11: Auswertung - Item 10..... | 165 |
| Abbildung 12: Auswertung - Item 11..... | 167 |
| Abbildung 13: Auswertung - Item 12..... | 170 |
| Abbildung 14: Auswertung - Item 13..... | 172 |
| Abbildung 15: Auswertung - Item 8.....  | 174 |
| Abbildung 16: Auswertung - Item 15..... | 177 |
| Abbildung 17: Auswertung - Item 16..... | 179 |
| Abbildung 18: Auswertung - Item 17..... | 180 |

## 2. Tabellenverzeichnis

|                                                 |     |
|-------------------------------------------------|-----|
| Tabelle 1: Kategorisierung der Items .....      | 134 |
| Tabelle 2: Aufschlüsselung der Stichprobe ..... | 135 |
| Tabelle 3: Auswertung - Item 1 .....            | 141 |
| Tabelle 4: Sample - Item 2 .....                | 142 |
| Tabelle 5: Auswertung - Item 2 .....            | 142 |
| Tabelle 6: Auswertung - Item 3 .....            | 145 |
| Tabelle 7: Auswertung - Item 4 .....            | 146 |
| Tabelle 8: Auswertung - Item 5 .....            | 148 |
| Tabelle 9: Sample - Item 6 .....                | 150 |
| Tabelle 10: Auswertung - Item 6 .....           | 151 |
| Tabelle 11: Auswertung - Item 7 .....           | 153 |
| Tabelle 12: Sample - Item 7.1 .....             | 155 |
| Tabelle 13: Auswertung - Item 7.1 .....         | 156 |
| Tabelle 14: Sample - Item 9 .....               | 159 |
| Tabelle 15: Auswertung - Item 9 .....           | 159 |
| Tabelle 16: Sample - Item 14 .....              | 162 |
| Tabelle 17: Auswertung - Item 14 .....          | 162 |
| Tabelle 18: Auswertung - Item 10 .....          | 165 |
| Tabelle 19: Auswertung - Item 11 .....          | 167 |
| Tabelle 20: Auswertung - Item 12 .....          | 170 |
| Tabelle 21: Auswertung - Item 13 .....          | 171 |
| Tabelle 22: Sample - Item 8 .....               | 173 |
| Tabelle 23: Auswertung - Item 8 .....           | 173 |
| Tabelle 24: Sample - Item 15 .....              | 176 |
| Tabelle 25: Auswertung - Item 15 .....          | 176 |
| Tabelle 26: Auswertung - Item 16 .....          | 179 |
| Tabelle 27: Auswertung - Item 17 .....          | 180 |
| Tabelle 28: Kategorisierung - Item 17 .....     | 181 |

### 3. Abkürzungsverzeichnis

|            |                                                                                 |
|------------|---------------------------------------------------------------------------------|
| ADL.....   | <i>Anti-Defamation League</i>                                                   |
| AfD.....   | <i>Alternative für Deutschland</i>                                              |
| AHS.....   | <i>Allgemeinbildende Höhere Schule</i>                                          |
| AJC.....   | <i>American Jewish Committee</i>                                                |
| BDS .....  | <i>Boycott, Divestment and Sanctions</i>                                        |
| BHS .....  | <i>Berufsbildene Höhere Schule</i>                                              |
| EUMC ..... | <i>European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia</i>                      |
| FPÖ.....   | <i>Freiheitliche Partei Österreichs</i>                                         |
| FRA .....  | <i>European Union Agency for Fundamental Rights / Fundamental Rights Agency</i> |
| GGP.....   | <i>Geografie, Geschichte und Politische Bildung</i>                             |
| GPB .....  | <i>Geschichte und Politische Bildung</i>                                        |
| HTL .....  | <i>Höhere Technische Lehranstalt</i>                                            |
| IHRA ..... | <i>International Holocaust Remembrance Alliance</i>                             |
| IKG.....   | <i>Israelitische Kultusgemeinde Wien</i>                                        |
| JDA.....   | <i>Jerusalem Declaration of Antisemitism</i>                                    |
| MENA ..... | <i>Middle East and Northern Africa</i>                                          |
| NPD.....   | <i>Nationaldemokratische Partei</i>                                             |
| PMK .....  | <i>Politisch Motivierte Kriminalität</i>                                        |
| PTS .....  | <i>Polytechnische Schule</i>                                                    |
| RIAS.....  | <i>Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus</i>                         |
| ZdJ .....  | <i>Zentralrat der Juden in Deutschland</i>                                      |

#### 4. Einleitung

Während heutzutage die Massenvernichtung des europäischen Judentums oftmals als abgeschlossenes Kapitel der Geschichte und Antisemitismus als längst marginalisiertes Phänomen angesehen werden, ist „Du Jude“ in dem Land, wo die Shoah ihren Anfang nahm, eines der gebräuchlichsten Schimpfworte an Schulen. Ein besonderes Maß an Brisanz gewinnt die immer wieder zu vernehmende Forderung nach einer Schlussstrichziehung des Gedenkens an die Vergangenheit, wenn, wie eine rezente Studie belegt, 43% der jungen Menschen in Österreich der Meinung sind, dass „die Israelis [...] die Palästinenser im Grund nicht anders [behandeln] als die Deutschen im Zweiten Weltkrieg die Juden“.<sup>1</sup> Während bei Gedenkveranstaltungen die immergleichen Floskeln „Nie wieder!“ und „Wehret den Anfängen!“ ertönen, wird übersehen, dass Judenfeindschaft niemals die Gesellschaft und schon gar nicht deren Mitte verlassen hat, der nach wie vor viel zu häufig Resistenz gegenüber judenfeindlichen Ressentiments attestiert wird. Wenn österreichische Juden und Jüdinnen heutzutage – weniger als 80 Jahre nach Ende des Holocaust – Angst haben müssen, sich mit Kippa in der Öffentlichkeit zu zeigen, kann dies nur als politisches, gesellschaftliches und moralisches Totalversagen gewertet werden. Allerspätestens seit dem 7. Oktober 2023, als dem schlimmsten antisemitischen Massaker seit der Shoah und der israelischen Reaktion darauf ein weltweites Aufflammen von Judenhass folgte, sollte völlig klar sein, dass Antisemitismus immer noch eine der wesentlichen Herausforderungen in unserer Gegenwart und nicht einer scheinbar überwundenen Vergangenheit ist – insbesondere in Österreich, wo die Antisemitismusmeldestelle der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) für das Jahr 2023 die meisten judenfeindlichen Vorfälle seit Beginn der Messungen dokumentiert.<sup>2</sup> Hat man den politischen Willen gegen diese Entwicklung anzukämpfen, kommt man nicht umhin, zwecks Antisemitismusprävention den Blick auf die Schulen als Mikrokosmos der Gesellschaft zu richten. Auch wenn formale Bildung nachweislich keinen vollumfänglichen Schutz gegen die Entwicklung antisemitischer Ressentiments darstellt, hat die Institution Schule zur Bekämpfung von Judenfeindlichkeit dennoch eine Schlüsselrolle inne, bietet sie doch die beste Möglichkeit einer systematischen und umfassenden antisemitismuskritischen Bildung, um

---

<sup>1</sup> <<https://www.derstandard.at/story/3000000240173/antisemitische-verschwörungstheorien-nehmen-unter-jungen-zu?ref=rss>> (30.11.2024).

<sup>2</sup> Vgl. Israelitische Kultusgemeinde Wien (Hg.): Antisemitische Vorfälle 2023 in Österreich (Wien 2024), 3, online unter <[https://www.antisemitismus-meldestelle.at/\\_files/ugd/49f9f8\\_d528624080bf4695a0409af98528008e.pdf](https://www.antisemitismus-meldestelle.at/_files/ugd/49f9f8_d528624080bf4695a0409af98528008e.pdf)> (30.11.2024).

Adornos kategorischem Imperativ nach Auschwitz gerecht zu werden, dass alles Denken und Handeln darauf zielen müsse, ein erneutes Auschwitz zu verhindern.<sup>3</sup>

Im Rahmen der Studie „SchülerInnenwissen zu Nationalsozialismus“ (2017/18) des Zentrums für Politische Bildung an der Pädagogischen Hochschule Wien wurden anhand Fragebogen das deklarative Wissen von knapp 1200 Wiener Schülern und Schülerinnen über Nationalsozialismus und Holocaust erhoben.<sup>4</sup> Philipp Mittnik, Georg Lauß und Sabine Hofmann-Reiter publizierten die Ergebnisse 2021, die – je nach sozioökonomischem Status und Geschlecht unterschiedlich – große Wissenslücken aufzeigten und die „Übersättigungsthese“ widerlegten, nach der Nationalsozialismus im Geschichtsunterricht allzu intensiv behandelt werde, und zeigten, dass die gewählte Methodik vieler Lehrpersonen zu hinterfragen sei, da die Schüler und Schülerinnen trotz der starken Verankerung der Shoah und der NS-Zeit im Lehrplan einen so mangelhaften Wissensstand zu dieser Thematik aufwiesen. Eine zeitgemäße antisemitismuskritische Bildungsarbeit beinhaltet jedoch nicht nur ein rein isoliertes Lernen über die Shoah, sondern – in Verbindung mit der *Holocaust Education* – die Vermittlung grundlegender Kenntnisse über Antisemitismus selbst als gesamtgesellschaftliches und zeitloses Phänomen sui generis. Teile solch eines modernen didaktischen Ansatzes sind etwa das Wissen über Geschichte, Ausprägungsformen, Ursachen und soziale sowie individualpsychologische Funktionsmechanismen von Judenfeindlichkeit sowie die Befähigung, antisemitische Manifestationen als solche zu erkennen. In Anlehnung an die Studie von Mittnik et al. widmet sich diese Masterarbeit der Frage nach der Wahrnehmung sowie dem deklarativen und konzeptionellen Wissen von Wiener Schülern und Schülerinnen hinsichtlich spezifischer Aspekte der Themenkomplexe „Judentum“ und „Antisemitismus“. Im Zeitraum von Oktober 2023 und April 2024 wurden dafür im Rahmen einer deskriptiv-quantitativen Querschnittsuntersuchung an 17 Wiener Schulen (9 AHS, 4 HTL und 4 PTS) über 450 Schüler und Schülerinnen der 9. Schulstufe anhand gedruckter standardisierter Fragebogen befragt. Die Wahl der 9. Schulstufe als Grundlage für das Sample erfolgte auf Basis des österreichischen Lehrplans, der die Behandlung von Antisemitismus in der 8. Schulstufe vorsieht – auch wenn die unvorhersehbaren Ereignisse ab dem 7. Oktober gewisse Limitationen bei der Interpretation der Ergebnisse mit sich bringen. Wesentliche Aspekte der Erhebung betreffen die Wahrnehmung von Antisemitismus als gegenwärtiges Problem sowie das Bewusstsein von Judenfeindlichkeit hinsichtlich der etwa 2000 Jahre alten historischen

---

<sup>3</sup> Vgl. *Schweppenhäuser*, Gerhard: Ethik nach Auschwitz. Adornos negative Moralphilosophie (Wiesbaden 2016), 213-220.

<sup>4</sup> *Mittnik*, Philipp/*Lauß*, Georg/*Hofmann-Reiter*, Sabine: Generation des Vergessens? Deklaratives Wissen von Schüler\*innen über Nationalsozialismus, Holocaust und den Zweiten Weltkrieg (Frankfurt am Main 2021).

Kontinuität, aufgrund derer eine ausschließliche Verortung in die Zeit des Nationalsozialismus nicht zulässig ist. Zudem wird überprüft, inwieweit die Schüler und Schülerinnen Antisemitismus als gesamtgesellschaftliches Problem verstehen bzw. ob Judenfeindlichkeit lediglich auf extremistische Randgruppen externalisiert wird. Einen weiteren Aspekt der Umfrage bilden Fragen nach der Wissensvermittlung über Antisemitismus und Judentum in der Schule hinsichtlich Quantität, Schulfach und Interesse der Schüler und Schülerinnen. Die vielleicht wichtigsten Items überprüfen die Kompetenz, offene und codierte antisemitische Artikulationsformen zu erkennen. Dies ist heutzutage insofern von wesentlicher Relevanz, als sich aktueller Antisemitismus aufgrund des politisch-gesellschaftlichen Kommunikationstabus von Judenhass nach 1945 (in westlichen Gesellschaften) überwiegend codiert artikuliert und sich durch referenzielle Verschiebungen von „Juden“ auf „Israel“, „Zionisten“, „Rothschilds“ etc. ausdrückt, um durch eine „Umwegkommunikation“ Ächtung und Sanktionierung zu vermeiden. Neben dem Phänomen des Antisemitismus soll auch die Wahrnehmung von „jüdischer Geschichte“ vor dem Hintergrund abgefragt werden, dass Schulbücher für den Geschichteunterricht Juden und Jüdinnen überwiegend nicht als handelnde Subjekte, sondern in einer passiven Opferrolle im Rahmen von Konflikten und einem gewissermaßen „natürlichen“ Antisemitismus darstellen, während wichtige kulturelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte des jüdischen Lebens ignoriert bzw. vernachlässigt werden. Dementsprechend lassen sich folgende Forschungsfragen formulieren:

- Welches deklarative und konzeptionelle Wissen bezüglich Antisemitismus und Judentum bzw. jüdischer Geschichte ist bei Schülern und Schülerinnen abrufbar?
- Wie nehmen Schüler und Schülerinnen Antisemitismus sowie das Judentum bzw. jüdische Geschichte wahr?
- In welchem Ausmaß wird über Antisemitismus und Judentum bzw. jüdische Geschichte im Unterricht gelernt und inwiefern besteht bei Schülern und Schülerinnen das Interesse an der weiteren Behandlung der Thematik im Unterricht?

Der Analyse der Fragebogenauswertung ist ein umfassender Theorieteil vorangestellt, in dem wesentliche Aspekte des Phänomens des Antisemitismus auf Basis von Standardwerken sowie rezenter Forschungsliteratur und in Übereinstimmung mit dem aktuellen Forschungsstand zusammengefasst werden. Aufgrund der begrenzten Ressourcen im Rahmen einer Masterarbeit ist das Sample von ca. 450 Probanden und Probandinnen zwar nicht repräsentativ für alle Wiener Schüler und Schülerinnen der 9. Schulstufe, weist aber (trotz einer gewissen Ausnahmesituation aufgrund der Omnipräsenz des Nahostkonflikts seit dem 7. Oktober) zweifellos auf Trends, Muster und Problematiken hin, die für weitere einschlägige Forschungen vielversprechend sein können.

## 5. Theoretischer Teil

### 5.1. Terminologie

Die Klärung der Terminologie bzw. des Terminus „Antisemitismus“ ist an dieser Stelle aus zweierlei Gründen vor den weiteren theoretischen Ausführungen nötig.<sup>5</sup> Einerseits verlangt eine gute wissenschaftliche Praxis allgemein die exakte Verwendung der korrekten Fachausdrücke, um eine klare und verständliche Rezeption des Dargestellten zu ermöglichen. Im Bereich der Antisemitismusforschung kommt der Erörterung des Terminus „Antisemitismus“ allerdings noch eine besondere Bedeutung zu, da Antisemiten und Antisemitinnen die Terminologie selbst als Abwehrstrategie für ihren Judenhass gebrauchen. Vor dem Hintergrund des islamischen Antisemitismus drückt sich dies häufig in dem haltlosen Pseudoargument aus, dass Araber und Araberinnen aufgrund deren Zugehörigkeit zu einer vermeintlichen semitischen Volksgruppe a priori nicht antisemitisch sein könnten.<sup>6</sup> Durch solch eine Argumentation wird zum einen das Rassenkonzept der Nationalsozialisten bedient, zum anderen versucht man damit, das Phänomen des Antisemitismus auf die westliche Zivilisation zu beschränken.<sup>7</sup> Der Begriff „semitisch“ entstammt tatsächlich der Linguistik, und hat dementsprechend mitnichten etwas mit einer fantasierten semitischen Ethnie zu tun.<sup>8</sup> Mit Verweis auf Bernard Lewis stellt Tibi fest, dass „ein Mensch, der kulturell dieser sprachlich als semitisch zu bezeichnenden Völkergruppe entstammt [...] dennoch eine antisemitische, sprich judenfeindliche politische Ideologie vertreten [kann]“<sup>9</sup>. Seit der Prägung des Terminus „Antisemitismus“ durch den Journalisten und Politiker Wilhelm Marr waren damit immer die Abneigung, die Feindschaft und der Hass gegenüber Juden und Jüdinnen gemeint, nicht die Feindschaft gegenüber einer semitischen Gruppe.<sup>10</sup>

---

<sup>5</sup> Zur Terminologie der spezifischen Ausformungen von Judenfeindschaft (in dieser Arbeit christlicher, rassistischer, postnazistischer, islamischer und israelbezogener Antisemitismus) siehe die jeweiligen Unterkapitel von 5.6.

<sup>6</sup> Vgl. *Laqueur*: Gesichter des Antisemitismus. Von den Anfängen bis heute (Berlin 2008), 212.

<sup>7</sup> Vgl. *Poliakov*, Léon: Vom Antizionismus zum Antisemitismus [1969] (Freiburg 1992), 93f.

<sup>8</sup> Vgl. *Laqueur*: Gesichter des Antisemitismus (2008), 34.

Unter die semitischen Sprachen fallen bspw. arabisch, äthiopisch, akkadisch, aramäisch und die kanaänäischen Sprachen, vgl. *Benz*, Wolfgang: Erscheinungsformen alltäglicher Judenfeindschaft. In: *Schwarz-Friesel*, Monika/*Friesel*, Evelyatar/*Reinharz*, Jehuda (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 22.

Ausführlicher zum Terminus „semitisch“ siehe *Lewis*, Bernard: »Treibt sie ins Meer!«. Die Geschichte des Antisemitismus (Frankfurt am Main/Berlin 1989), 44-63.

<sup>9</sup> *Tibi*, Bassam: Der djihadistische Islamismus – nicht der Islam – ist die zentrale Quelle des neuen Antisemitismus. In: *Benz*, Wolfgang/*Wetzel*, Juliane (Hg.): Antisemitismus und radikaler Islamismus (Antisemitismus: Geschichte und Strukturen 4, Essen 2007), 51.

<sup>10</sup> Vgl. *Zimmermann*, Moshe: Im Arsenal des Antisemitismus. In: *Heilbronn*, Christian/*Rabinovici*, Doron/*Sznajder*, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus (Berlin 2019), 434f.

Marr, „der Patriarch des Antisemitismus“, verbreitete den Begriff ab 1879 in Deutschland.<sup>11</sup> Während Laqueur einwendet, dass der Begriff schon mindestens zwanzig Jahre früher benutzt worden sei, verweist Schwarz-Friesel auf Nipperdey und Rürup, die den ersten schriftlichen Beleg auf das Jahr 1879 datieren.<sup>12</sup> Fest steht jedoch, dass Marr dem Terminus „zu allgemeiner Bekanntheit verholfen hat“.<sup>13</sup> Der Begriff ist laut Benz insofern als Missbildung zu verstehen, als Marr die Mitglieder der semitischen Sprachfamilie – auf den linguistischen Ursprung des Begriffs wurde bereits hingewiesen – fälschlicherweise als Rasse auffasste, wobei sich die Gegnerschaft im Antisemitismus aber nur auf „die Juden“ bezog.<sup>14</sup> Durch die Rassifizierung der Juden und Jüdinnen ab dem frühen 19. Jahrhundert, die der Neuschöpfung des Begriffs „Antisemitismus“ zugrunde lag, erfolgte die Abgrenzung des neuen säkularen und eines sich als wissenschaftlich verstehenden, aber tatsächlich pseudowissenschaftlichen Judenhasses von der alten christlich-religiös begründeten Judenfeindschaft.<sup>15</sup> Mit dem Terminus „Antisemitismus“ hat Marr eine Wortschöpfung kreiert, die laut Zimmermann „neutral, wissenschaftlich und zeitgemäß klang“ und so auf breite gesellschaftliche Akzeptanz stoßen konnte.<sup>16</sup>

Obgleich der Begriff „Antisemitismus“ von einem überzeugten Antisemiten geprägt und verbreitet worden war und es sich dabei aufgrund der linguistischen Herkunft des Terminus um einen unwissenschaftlichen bzw. falschen Neologismus handelte, konnte er sich international als (wissenschaftlicher) Terminus fest etablieren und „dient heute als Oberbegriff für alle politisch, sozial, religiös, kulturell oder emotional begründete Judenfeindschaft“.<sup>17</sup>

---

<sup>11</sup> Porat, Dina: Definitionen des Antisemitismus. Kontroversen über den Gegenstandsbereich eines streitbaren Begriffs. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror (Europäisch-jüdische Studien 36, Berlin/Boston 2018), 27.

<sup>12</sup> Vgl. Laqueur: *Gesichter des Antisemitismus* (2008), 34 und Schwarz-Friesel, Monika/Reinharz, Jehuda: *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert* (Europäisch-jüdische Studien 7, Berlin/Boston 2013), 81.

<sup>13</sup> Laqueur: *Gesichter des Antisemitismus* (2008), 34.

<sup>14</sup> Vgl. Benz: *Erscheinungsformen alltäglicher Judenfeindschaft* (2010), 22.

Da sich das antisemitische Ressentiment nicht auf ein konkretes Referenzobjekt der Realität, d.h. nicht auf tatsächliche Juden und Jüdinnen bezieht, sondern sich jenseits empirischer Erfahrungen am antisemitischen Abstraktum „Jude“ orientiert, wird auf das Gendern verzichtet und das Wort in Anführungszeichen gesetzt, wenn es sich wie in diesem Satz nicht um reale Juden und Jüdinnen, sondern um antisemitische Vorstellungen über Juden und Jüdinnen handelt, vgl. Schwarz-Friesel, Monika: *Israelbezogener Antisemitismus und der lange Atem des Anti-Judaismus – von ‚Brunnenvergiftern, Kindermördern, Landräubern‘*. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.): *Wissen schafft Demokratie* 8 (2020), 51.

Sofern es sich um reale jüdische Personen handelt, wird im Folgenden von Juden und Jüdinnen gesprochen.

<sup>15</sup> Vgl. Bergmann, Werner: *Geschichte des Antisemitismus* (Beck'sche Reihe/Wissen 2187, München 2012), 6.

<sup>16</sup> Zimmermann: *Im Arsenal des Antisemitismus* (2019), 434.

<sup>17</sup> Benz: *Erscheinungsformen alltäglicher Judenfeindschaft* (2010), 22.

Judenfeindlichkeit kann nota bene auch unter Juden und Jüdinnen vorkommen. Dass Juden und Jüdinnen antisemitisch handeln und sich antisemitisch äußern können, ist insofern von Bedeutung, als diese – meist Intellektuelle mit jüdischem bzw. israelischem Hintergrund – oftmals von nicht-jüdischen Antisemiten und Antisemitinnen als besonders überzeugende Autoritäten herangezogen werden, um den eigenen Antisemitismus

Dementsprechend wird Antisemitismus je nach Art der Manifestation spezifiziert wie u.a. in christlichen, rassistischen, postnazistischen, islamischen und israelbezogenen Antisemitismus.<sup>18</sup> Schwarz-Friesel plädiert dafür, alternierend zum Begriff „Antisemitismus“ auch die Termini „Judenhass“ und „Judenfeindschaft“ zu benutzen, da diese deutlicher als erstere Bezeichnung „die Brutalität des Phänomens“ ausdrücken, worauf in den folgenden Ausführungen Rücksicht genommen wird.<sup>19</sup>

## 5.2. Forschungsstand und die Debatte des „neuen Antisemitismus“

Zur Antisemitismusforschung und zu deren Forschungsstand muss zuerst allgemein angemerkt werden, dass es *die* Antisemitismusforschung als selbstständige wissenschaftliche Disziplin nicht gibt, sondern sie sich vielmehr aus einzelnen Disziplinen zusammensetzt – als sehr präzise Beispiele fallen hierunter bspw. die Geschichtswissenschaften und die Soziologie – wodurch die Antisemitismusforschung einen stark interdisziplinären Charakter aufweist.<sup>20</sup> Angesichts des Forschungsgegenstands ist dies insofern wichtig, da auch der Antisemitismus „als gesellschaftliche und politische Erscheinungsform in historischer wie aktueller Dimension gleichermaßen multidimensional strukturiert ist“.<sup>21</sup> Das methodische Instrumentarium ist in der Antisemitismusforschung der Interdisziplinarität entsprechend breit gefasst und muss sich an den jeweiligen Disziplinen orientieren.<sup>22</sup> Als wissenschaftliche Disziplinen, im Rahmen derer Antisemitismus als Forschungsgegenstand etabliert ist, sind abgesehen von den bereits erwähnten Fächern auch u.a. Psychologie, Psychoanalyse, Theologie, Philosophie, Literatur-

---

zu legitimieren, vgl. *Friesel*, Evyatar: Aktuelle jüdische Judeophobie: Juden gegen Israel. In: *Schwarz-Friesel*, Monika/*Friesel*, Evyatar/*Reinharz*, Jehuda (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 163, *Schwarz-Friesel/Reinharz*: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 376-379 und *Ottolenghi*, Emanuele: Present-day Antisemitism and the Centrality of the Jewish Alibi. In: *Rosenfeld*, Alvin H. (Hg.): Resurgent Antisemitism. Global Perspectives (Bloomington/Indianapolis 2013), 424f.

<sup>18</sup> Vgl. *Bergmann*: Geschichte des Antisemitismus (2012), 6f.

Zur Kritik an dieser Ausweitung des Antisemitismus „zum übergreifenden Terminus“ siehe ebd. 6.

<sup>19</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel*, Monika: Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl (Berlin/Leipzig 2019), 32.

<sup>20</sup> Vgl. *Bergmann*, Werner/*Körte*, Mona: Einleitung: Antisemitismusforschung in den Wissenschaften. In: dies. (Hg.): Antisemitismusforschung in den Wissenschaften (Berlin 2004), 9f.

Auch in den Politikwissenschaften gibt es eine rege Beschäftigung mit Antisemitismus. Zum Unterschied zwischen den Ansätzen der Geschichtswissenschaft und der Sozialwissenschaften in der Antisemitismusforschung siehe *Salzborn*, Samuel: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich (Frankfurt am Main 2010), 22.

<sup>21</sup> Ebd. 21.

<sup>22</sup> Vgl. *Bergmann/Körte*: Antisemitismusforschung in den Wissenschaften (2004), 21 und *Salzborn*: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 20f.

und Sprachwissenschaften<sup>23</sup>, Kunstgeschichte, Ethnologie, Medienwissenschaften und Fremdeheitsforschung zu nennen.<sup>24</sup>

Aufgrund der Interdisziplinarität der Antisemitismusforschung sollte man jedoch nicht unter Einbeziehung möglichst vieler Disziplinen versuchen, „eine übergreifende Theorie zur Erfassung des Antisemitismus zu entwickeln“.<sup>25</sup> Bezüglich der Schwierigkeiten einer solchen Meta-Theorie kann auf die *Studies in Prejudice* der Frankfurter Schule verwiesen werden.<sup>26</sup> Ebenso verwehrt sich die Antisemitismusforschung jedoch gegen monokausale Erklärungen des Antisemitismus.<sup>27</sup> Da es aufgrund dieses interdisziplinären Forschungsgegenstandes nicht möglich ist, konzis einen Forschungsstand der Antisemitismusforschung als Ganzes zu formulieren, sei einerseits auf den Sammelband von Bergmann und Körte hingewiesen, der die Inhalte einer Konferenz des Berliner Zentrums für Antisemitismusforschung (ZfA) aus dem Jahr 2002 beinhaltet, auf der die Forschungsstände der jeweiligen Disziplinen präsentiert wurden.<sup>28</sup> Andererseits wird weiter unten der Forschungsstand der für die jeweiligen Kapitel relevanten Disziplinen erörtert bzw. generell an inhaltlich passenden Stellen laufend auf den Forschungsstand verwiesen.<sup>29</sup>

### *Forschungsstand*

Bevor genauer auf die Debatte des sogenannten „neuen Antisemitismus“ eingegangen wird, soll nichtsdestoweniger kurz thematisiert werden, was allgemein für die Antisemitismusforschung gilt bzw. als wissenschaftlicher Konsens angesehen werden kann, welche neueren Forschungstendenzen (mehr oder weniger) disziplinübergreifend ausgemacht werden können, welche Kritik daran geäußert wird und welche Fragen weiterhin kontrovers diskutiert werden. Die Antisemitismusforschung ist naheliegenderweise wesentlich von der NS-Politik und der Shoah als Kulminationspunkt des jahrtausendealten Judenhasses geprägt, die den „entscheidenden Anstoß für die Herausbildung einer modernen

---

<sup>23</sup> Im Bereich der linguistischen Antisemitismusforschung ist besonders auf Schwarz-Friesel als Autorität hinzuweisen, siehe Kapitel 5.3.

<sup>24</sup> Vgl. Bergmann/Körte: Antisemitismusforschung in den Wissenschaften (2004), 10f. Allerdings haben die Geschichtswissenschaften als wissenschaftliche Disziplin innerhalb der Antisemitismusforschung die dominante Stellung inne, vgl. Holz, Klaus: Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung (Hamburg 2001), 19 und Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 21.

<sup>25</sup> Bergmann/Körte: Antisemitismusforschung in den Wissenschaften (2004), 21.

<sup>26</sup> Vgl. ebd.

<sup>27</sup> Vgl. Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? (München 2005), 240 und Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 51.

<sup>28</sup> Vgl. Bergmann/Körte (Hg.): Antisemitismusforschung in den Wissenschaften (2004), 7, passim.

<sup>29</sup> So wird etwa in den Kapiteln 5.3 und 5.5 auf den Forschungsstand der Soziologie und in den Unterkapiteln von Kapitel 5.6 auf den Forschungsstand der jeweiligen Formen des Antisemitismus eingegangen (bspw. islamischer Antisemitismus).

Antisemitismusforschung [gaben]“.<sup>30</sup> Dementsprechend fokussiert sich die internationale Forschung im Hinblick auf Antisemitismus immer noch stark auf die Geschichte Deutschlands.<sup>31</sup> Ab dem Ende des 20. Jahrhundert weitete sich der Fokus der Antisemitismusforschung aus und berücksichtigte stärker andere Epochen und Räume abseits des Nationalsozialismus, auch wenn die Shoah nach wie vor im Zentrum der historischen Antisemitismusforschung steht.<sup>32</sup> Die in der Antisemitismusforschung dominante nationalstaatliche Perspektive wird einerseits insofern kritisiert, als man Judenfeindlichkeit mehr auf der supranationalen Ebene (bspw. der europäischen) untersuchen sollte, andererseits auch durch die Forderung, sich mehr dem Vergleich zwischen regionaler und nationaler Antisemitismen zu widmen.<sup>33</sup>

Zwischen der Meinung eines großen Teils der (deutschen) Öffentlichkeit, die den gegenwärtig real-existierenden Antisemitismus lediglich als (historisches) Randgruppenphänomen wahrnimmt, und den Erkenntnissen der empirischen Antisemitismusforschung gibt es eine erhebliche Diskrepanz.<sup>34</sup> Die Vorstellung, dass Antisemitismus bereits in der Geschichte begraben liege oder nur ein Vorurteilssystem von Extremisten und Extremistinnen oder Ungebildeten darstelle, hat sich – obwohl wissenschaftlich eindeutig falsch – in den letzten Jahrzehnten etabliert.<sup>35</sup> Laut Rensmann „[wird] die Existenz von Judenfeindschaft als sozialem Phänomen [von der Mehrheitsgesellschaft, Anm. d. Verf.] bestritten“.<sup>36</sup> In der Antisemitismusforschung herrscht jedoch Konsens darüber, dass die Judenfeindschaft in der Gegenwart weder verschwunden ist, noch Mitglieder extremistischer Randgruppen die einzigen Träger und Trägerinnen sind.<sup>37</sup> Ganz im Gegenteil ist Antisemitismus nachweislich weltweit

---

<sup>30</sup> *Bergmann/Körte: Antisemitismusforschung in den Wissenschaften* (2004), 10.

<sup>31</sup> Vgl. ebd. 23.

<sup>32</sup> Vgl. *Laqueur: Gesichter des Antisemitismus* (2008), 49 und *Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne* (2010), 21.

<sup>33</sup> Vgl. *Kübler, Elisabeth: „Als Individuen alles, als Nation nichts.“ Postnationales Europa und nationalistisches Israel? In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.): Jahrbuch 2008. Schwerpunkt: Antisemitismus* (Wien 2008), 91 und *Bergmann/Körte: Antisemitismusforschung in den Wissenschaften* (2004), 23.

<sup>34</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel, Monika: Antisemitismus-Leugnung: diskursive Strategien der Abwehr und die emotionale Dimension von aktueller Judenfeindschaft. In: dies. (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 293.*

<sup>35</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel, Monika: Gebildeter Antisemitismus, seine kulturelle Verankerung und historische Kontinuität: Semper idem cum mutatione. In: dies. (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 14.*

<sup>36</sup> *Rensmann, Lars: Zion als Chiffre. Modernisierter Antisemitismus in aktuellen Diskursen der deutschen politischen Öffentlichkeit. In: Schwarz-Friesel, Monika (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 98.*

<sup>37</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda: Aktueller Antisemitismus als ein Phänomen der Mitte – Zur Brisanz des Themas und der Marginalisierung des Problems. In: dies. (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte* (Berlin/New York 2010), 7.

gestiegen, hat sich intensiviert und teilweise radikalisiert.<sup>38</sup> Dementsprechend stellt die Konfrontation mit Antisemitismus für Juden und Jüdinnen keine Ausnahme, sondern ein alltägliches Problem dar.<sup>39</sup> Das erschreckende Ausmaß des aktuellen Judenhasses manifestiert sich darin, dass über ein Drittel der europäischen Juden und Jüdinnen nicht einmal 80 Jahre nach Ende der Shoah an Auswanderung denkt.<sup>40</sup> Zugleich wird der aktuelle Antisemitismus aber von der nicht-jüdischen Bevölkerung als Alarmismus oder Hysterie abgetan und somit bagatellisiert.<sup>41</sup> Ein Gewöhnungseffekt der Öffentlichkeit an Antisemitismus und eine verbundene Abnahme der Solidarität mit betroffenen Juden und Jüdinnen sind beobachtbar, deren Gefühl der Unsicherheit politisch oft nicht anerkannt wird.<sup>42</sup> Schwarz-Friesel spricht davon, „dass Teile der deutschen Gesellschaft ein gravierendes Wahrnehmungs- und Akzeptanzproblem hinsichtlich der Realität und des Ausmaßes der aktuellen Judenfeindschaft haben“.<sup>43</sup>

Trotz abweichender Meinungen großer Teile der Mehrheitsgesellschaft ist es wissenschaftlicher Konsens, dass Antisemitismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen zu sehen ist.<sup>44</sup> Darunter fällt auch die (gebildete) Mitte der Gesellschaft – entgegen dem

---

<sup>38</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel: Antisemitismus-Leugnung* (2015), 293.

<sup>39</sup> Vgl. *Poensgen, Daniel/Steinitz, Benjamin: Alltagsprägende Erfahrungen sichtbar machen. Antisemitismus-Monitoring in Deutschland und der Aufbau des Meldernetzwerkes RIAS*. In: *Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther* (Hg.): *Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute* (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 175. Der Beitrag von Poensgen und Steinitz bezieht sich auf die Situation deutscher Juden und Jüdinnen.

<sup>40</sup> Vgl. *Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther: Einleitung. Das neue Unbehagen – Einführung in ein verdrängtes Problem*. In: dies. (Hg.): *Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute* (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 7.

<sup>41</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel, Monika: Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl* (Berlin/Leipzig 2019), 14.

<sup>42</sup> Vgl. *Salomon, Levi/Fedders, Jonas: Alles nur „Hysterie“? Perspektiven der jüdischen Communities auf den wachsenden Antisemitismus*. In: *Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther* (Hg.): *Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute* (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 200, 206.

<sup>43</sup> *Schwarz-Friesel, Monika* (Hg.): *Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft* (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 7.

Zum Teil gibt es leider auch innerhalb der Antisemitismusforschung mangelhafte Studien, die diese verfälschte Wahrnehmung verstärken wie bspw. eine Untersuchung zweier Wissenschaftler des ZfA, die auf Basis einer überholten und verengten Antisemitismusdefinition der jüdischen Gemeinde Berlins eine verzerrte und übertriebene Wahrnehmung hinsichtlich Antisemitismus unterstellten und Antisemitismus als illusioniertes Problem bzw. als jüdisches Wahrnehmungsproblem präsentierte, vgl. *Grimm, Marc/Kahmann, Bodo: Perspektiven und Kontroversen der Antisemitismusforschung im 21. Jahrhundert*. In: dies. (Hg.): *Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror* (Europäisch-jüdische Studien 36, Berlin/Boston 2018), 17f und *Rensmann: Zion als Chiffre* (2015), 108-111.

Für Kritik an besagter Studie siehe ebd.

Zur verzerrten Wahrnehmung des aktuellen Antisemitismus tragen sowohl das Phänomen der sozialen Erwünschtheit in der empirischen Antisemitismusforschung also auch eine unzureichende Methodik der Polizeistatistik bei der Erfassung von antisemitischen Straftaten bei, vgl. *Poensgen/Steinitz: Alltagsprägende Erfahrungen sichtbar machen* (2019), 175.

Auf das Problem der sozialen Erwünschtheit bei Umfragen wird in Kapitel 5.3 eingegangen, auf die mangelhafte kriminalistische Erfassung antisemitischer Straftaten in Kapitel 5.7.

<sup>44</sup> Vgl. *Bernstein, Julia: Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen* (Weinheim/Basel 2020), 43, *Holz, Klaus: Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und*

Irrglauben, dass Bildung und Aufklärung einen vollumfänglichen Schutz gegen antisemitische Ressentiments darstellten.<sup>45</sup> Auch wenn die Shoah nach wie vor eine dominante Stellung in der Antisemitismusforschung innehat, werden in der Forschung (zum allergrößten Teil) eine Reduzierung des gegenwärtigen Antisemitismus „auf exterminatorische judenfeindliche NS-Propaganda“ verworfen und auch aktuelle und codierte Formen des Judenhasses stark berücksichtigt (u.a. der israelbezogene Antisemitismus).<sup>46</sup>

Dass Erkenntnisse der Antisemitismusforschung ignoriert oder auch diskreditiert werden, während Judenfeindschaft gleichzeitig konstant steigt und aggressiver wird, stellt ein großes Problem der Antisemitismusforschung dar.<sup>47</sup> Dies hängt u.a. damit zusammen, dass „sich eine eigene Subkultur der massiv und virulent auftretenden Leugnung und Marginalisierung etabliert [hat], die aktuellen Judenhass nicht sieht [...] oder bagatellisiert [...] oder dessen Bekämpfung in die Zukunft verschiebt“.<sup>48</sup> Dabei kann moderner Antisemitismus auf Grundlage des gegenwärtigen Forschungsstandes ohne Zweifel gezielt bekämpft werden.<sup>49</sup> Diesbezüglich muss hinzugefügt werden, dass grundsätzlich jede Antisemitismusforschung letztlich Kritik am Antisemitismus und dessen Bekämpfung und Minimierung zum Ziel haben muss.<sup>50</sup> Kein Konsens bzw. generelle Kontroversen in der Antisemitismusforschung bestehen jedoch hinsichtlich der Frage einer neuen Quantität und Qualität der Manifestationsformen des Judenhasses (siehe unten zur Debatte des „neuen Antisemitismus“), darüber, aus welcher Richtung die Anstöße des aktuellen Antisemitismus eher kommen – sprich die Rolle der Träger und Trägerinnen der modernen Judenfeindlichkeit (links, rechts, mittig, muslimisch bzw. islamistisch etc.) und über den Einfluss der Medien.<sup>51</sup>

Als neue Forschungsrichtung ist seit der Jahrtausendwende v.a. der islamische Antisemitismus in den Fokus getreten, aber vor dem Hintergrund der Terroranschläge des 11. Septembers 2001 auch das Verhältnis von Antisemitismus und Antiamerikanismus.<sup>52</sup> Neuere Forschungsgebiete im Bereich des linken Antisemitismus stellen außerdem die Verbindungen zwischen

---

antizionistische Judenfeindschaft (Hamburg 2005), 54 und *Salzborn*, Samuel: Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne (Weinheim/Basel 2018), 183.

<sup>45</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel/Reinharz*: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 70.

<sup>46</sup> *Rensmann*: Zion als Chiffre (2015), 108.

<sup>47</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel*: Antisemitismus-Leugnung (2015), 293-294.

<sup>48</sup> *Schwarz-Friesel*: Judenhass im Internet (2019), 11f.

<sup>49</sup> Vgl. ebd. 151.

<sup>50</sup> Vgl. *Küntzel*, Matthias: Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich. Über Versäumnisse der Antisemitismusforschung in Deutschland. In: *Grimm*, Marc/*Kahmann*, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror (Europäisch-jüdische Studien 36, Berlin/Boston 2018), 140 und *Salzborn*: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 22.

<sup>51</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel/Friesel/Reinharz*: Aktueller Antisemitismus (2010), 7.

<sup>52</sup> Vgl. *Salzborn*: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 24.

Judenfeindschaft und Postkolonialismus sowie zwischen (intersektionalem) Feminismus dar.<sup>53</sup> Diese Verschiebung des Fokus vom klassischen christlichen Antisemitismus und vom rechten bzw. rechtsextremen Juden Hass auf die linke und islamische Judenfeindlichkeit sowie die Vernachlässigung ersterer problematisiert u.a. Botsch.<sup>54</sup> Die Marginalisierung und Bagatellisierung des Rechtsextremismus in der Antisemitismusforschung ist insofern problematisch, als dieser immer noch eine wesentliche Rolle spielt – dem Bericht der Expertenkommission des Deutschen Bundestages zufolge sogar der politische Hauptträger des Antisemitismus in Deutschland ist.<sup>55</sup> Die rechte und rechtsextreme Judenfeindschaft ist zudem nicht nur rückwärtsgewandt und auf den Nationalsozialismus fixiert, da auch hier Anpassungen an die postnazistische Welt und an die Gegenwart erfolgen, wie etwa das Aufgreifen des Nahostkonfliktes durch Rechtsextremisten und Rechtsextremistinnen demonstriert.<sup>56</sup> Grigat plädiert trotz der gesamtgesellschaftlichen Verbreitung des Antisemitismus für einen besonderen Fokus auf die Rechte „als historisch entscheidende[n] Protagonist[en] des offenen Antisemitismus“.<sup>57</sup>

#### „Neuer Antisemitismus“

Die Debatte über einen „neuen Antisemitismus“ ist seit der Jahrtausendwende ein integraler Bestandteil der Antisemitismusforschung und darüber hinaus, u.a. da sie auch mit den Themen des Islamismus und der Migration zusammenhängt.<sup>58</sup> Wesentliche Rollen spielen dabei zum einen Israel als jüdischer Staat, der den Antisemiten und Antisemitinnen als neuer Bezugsrahmen und neue Projektionsfläche für ihre als Kritik getarnten Ressentiments dient, zum anderen Islamisten und Islamistinnen als neue Träger und Trägerinnen, aber auch die

---

<sup>53</sup> Vgl. *Elbe*, Ingo: Postkolonialismus und Antisemitismus. Einleitung zu einer Bibliographie zur Kritik postkolonialer und postmodern-antirassistischer Thematisierungen von Antisemitismus, Holocaust, Judentum und Zionismus. In: *Grigat*, Stephan (Hg.): Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 14, Baden-Baden 2023), 157-169 und *Stögner*, Karin: Antisemitism and Intersectional Feminism: Strange Alliances. In: *Lange*, Armin/*Mayerhofer*, Kerstin/*Porat*, Dina/*Schiffman*, Lawrence H.: Confronting Antisemitism in Modern Media, the Legal and Political Worlds (An End to Antisemitism! 5, Berlin/Boston 2021), 69-88.

<sup>54</sup> Vgl. *Botsch*, Gideon: Rechtsextremismus und „neuer Antisemitismus“. In: *Glöckner*, Olaf/*Jikeli*, Günther (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 23.

<sup>55</sup> Vgl. *Botsch*: Rechtsextremismus und „neuer Antisemitismus“ (2019), 23, 26.

<sup>56</sup> Vgl. ebd. 23.

<sup>57</sup> *Grigat*, Stephan: Kritik des Antisemitismus heute. Zur kritischen Theorie antijüdischer Projektionen, Der Persistenz des Antizionismus und der aktuellen Gefahr des islamischen Antisemitismus. In: ders. (Hg.): Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 14, Baden-Baden 2023), 18.

<sup>58</sup> Vgl. *Arnold*, Sina: Der neue Antisemitismus der Anderen? Islam, Migration und Flucht. In: *Heilbronn*, Christian/*Rabinovici*, Doron/*Sznajder*, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus (Berlin 2019), 128. Den Begriff „neuer Antisemitismus“ mit der gleichen Bedeutung wie in der gegenwärtigen Debatte verorten Schwarz-Friesel und Reinharz jedoch schon deutlich früher bei Michael Marrus (1986) vgl. *Schwarz-Friesel/Reinharz*: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 98.

antizionistische Linke.<sup>59</sup> Der Nationalsozialismus tritt in den Hintergrund, während der Nahostkonflikt den neuen zentralen Bezugspunkt des aktuellen Antisemitismus ausmacht.<sup>60</sup> Somit haben „sich der Schwerpunkt und Bezugsrahmen antisemitischer Initiativen und Wahrnehmungen erstmals von der christlichen in die muslimische Welt verlagert“<sup>61</sup>. Zimmermann spricht diesbezüglich (kritisch) von einer „Akzentverschiebung in der Antisemitismusdebatte“.<sup>62</sup> Dafür, dass Israel als einziger jüdischer Staat und damit manifestes Symbol jüdischen Lebens das priorisierte Ziel des aktuellen Antisemitismus darstellt, hängt stark damit zusammen, dass dieser leicht als Kritik an Israel bzw. der israelischen Politik getarnt und somit offen und gesellschaftlich akzeptabel artikuliert werden kann.<sup>63</sup> So dient Israel den Antisemiten und Antisemitinnen der Gegenwart als „kollektiver Jude“.<sup>64</sup> Der „neue Antisemitismus“ als israelbezogener drückte sich schon in einer Umfrage von 2003 aus, in der knapp 60% der Befragten der Aussage zugestimmt hatten, dass Israel (vor bspw. Nordkorea) die größte Gefahr für den Weltfrieden wäre.<sup>65</sup> Weitere Charakteristika des „neuen Antisemitismus“ sind zudem eine gesunkene Hemmschwelle, Juden Hass zu artikulieren und damit zusammenhängend eine starke Ausweitung des Sagbarkeitsfeldes.<sup>66</sup>

Der Debatte um den „neuen Antisemitismus“ geht als Auslöser ein erhöhter physischer, aber v.a. verbaler Antisemitismus voran.<sup>67</sup> Ab 2000, dem Beginn der Zweiten Intifada, kam es zu einem sprunghaften Anstieg des Antisemitismus bzw. antisemitischer Straftaten in Europa bzw. laut dem Stephen-Roth-Institute weltweit mit einem Höhepunkt der jüdenfeindlichen Gewalt im Jahr 2009.<sup>68</sup> Schwarz-Friesel und Reinharz sprechen mit Verweis auf Ulrich Beck hinsichtlich des weltweiten israelbezogenen Antisemitismus und der globalen antijüdischen Gewalt von einer „Entgrenzung der Intifada“ und einer „Globalisierung des israelisch-

---

<sup>59</sup> Vgl. *Rabinovici, Doron/Sznajder, Natan: Neuer Antisemitismus: Die Verschärfung einer Debatte. In: Heilbronn, Christian/Rabinovici, Doron/Sznajder, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus (Berlin 2019), 10f.*

<sup>60</sup> Vgl. *Arnold: Der neue Antisemitismus der Anderen? (2019), 128.*

<sup>61</sup> *Porat: Definitionen des Antisemitismus (2018), 43.*

<sup>62</sup> *Zimmermann: Im Arsenal des Antisemitismus (2019), 451.*

<sup>63</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 100.*

<sup>64</sup> Ebd. 250.

<sup>65</sup> Vgl. *Glöckner/Jikeli: Das neue Unbehagen (2019), 12.*

<sup>66</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel/Friesel/Reinharz: Aktueller Antisemitismus (2010), 3.*

<sup>67</sup> Vgl. ebd. 2.

<sup>68</sup> Vgl. *Holz: Die Gegenwart des Antisemitismus (2005), 7, Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 37 und Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 98.*

Den manchmal konstatierten Vergleich des „neuen Antisemitismus“ mit den Ausmaßen des Juden Hasses der 1930er-Jahre verwerfen aber Embacher und Reiter als zu undifferenziert und alarmistisch, während ihn Schwarz-Friesel, Friesel und Reinharz aufgrund der Tatsache, dass der gegenwärtige kein institutioneller Antisemitismus als Teil einer staatlichen offiziellen Ideologie ist, ablehnen, vgl. *Embacher, Helga/Reiter, Margit: Israel-Kritik und (neuer) Antisemitismus seit der Zweiten Intifada in Deutschland und Großbritannien im Vergleich. In: Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Eviatar/Reinharz, Jehuda (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 187 und Schwarz-Friesel/Friesel/Reinharz: Aktueller Antisemitismus (2010), 3.*

palästinensischen Konflikts“.<sup>69</sup> V.a. in Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Großbritannien, aber auch in Deutschland traten Muslime und Musliminnen als wachsende Tätergruppe hervor.<sup>70</sup> Dass diese einen relevanten Faktor als Träger und Trägerinnen des Antisemitismus in Westeuropa darstellen, ist mittlerweile weltweiter wissenschaftlicher Konsens, während es aber noch Kontroversen über (u.a.) Dimension und Ursachen des islamischen Antisemitismus gibt.<sup>71</sup> Auch Zimmermann sieht den „neuen Antisemitismus“ stark an die muslimische Bevölkerung Europas gekoppelt, aber „[o]hne die Rolle der autochthonen, radikalen Rechten zu bagatellisieren oder die antisemitischen Komponenten der Neuen Linken der sechziger und siebziger Jahre zu ignorieren“.<sup>72</sup> Zudem richtet sich die antijüdische Gewalt derer, die nun weniger von Rechtsextremen als in erster Linie von muslimischen Einwanderern und Einwandererinnen ausgeübt wird, nicht so sehr gegen Synagogen und jüdische Friedhöfe, als vielmehr gegen jüdische Individuen.<sup>73</sup> Laut Wistrich hat sich das Wesen des manifesten Antisemitismus insofern verändert, als er sich weniger völkisch und rassistisch manifestiert, da die Xenophobie und der Rassismus der Rechten sich mittlerweile stärker auf u.a. (muslimische) Immigranten und Immigrantinnen beziehen.<sup>74</sup> Schwarz-Friesel und Reinharz haben in ihrer Studie jedoch entgegen der Meinung von Teilen der Antisemitismusforschung widerlegt, dass die Vergangenheitsbewältigung, sprich der „sekundäre“ Antisemitismus, im aktuellen immer weniger relevant ist, sondern sich tatsächlich (in Deutschland) „vergangenheits- und gegenwartsbezogene Argumente in aktuellen antisemitischen Texten [vermischen]“.<sup>75</sup> Und trotz der dominanten Rolle des islamischen Antisemitismus lässt sich israelbezogene Judenfeindschaft in den verschiedensten politischen Lagern als „Grundform des gegenwärtigen Antisemitismus“ finden.<sup>76</sup> Auch nach Schwarz-Friesel kommt kein aktueller Antisemitismus ohne Hass auf Israel aus.<sup>77</sup> Obwohl die Debatte des „neuen Antisemitismus“ sich erst ab Beginn unseres Jahrtausends in der Wissenschaft und in der Öffentlichkeit entzündet hat, gab es bereits

---

<sup>69</sup> Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 102.

<sup>70</sup> Vgl. Jikeli, Günther: Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland und Europa. In: Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 50.

<sup>71</sup> Vgl. Jikeli, Günther: Antisemitismus unter Muslimen – Debatten, Umfragen, Einflussfaktoren. In: Schwarz-Friesel, Monika (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 194f.

<sup>72</sup> Zimmermann: Im Arsenal des Antisemitismus (2019), 441.

<sup>73</sup> Vgl. Porat: Definitionen des Antisemitismus (2018), 44.

<sup>74</sup> Vgl. Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 435.

Dies lässt sich unter anderem an einem Rückgang der Holocaustleugnung seit 2000 erkennen, vgl. Porat, Dina: Holocaust Denial and the Image of the Jew, or: “They Boycott Auschwitz as an Israeli Product”. In: Rosenfeld, Alvin H. (Hg.): Resurgent Antisemitism. Global Perspectives (Bloomington/Indianapolis 2013), 468f.

<sup>75</sup> Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 174.

<sup>76</sup> Holz: Die Gegenwart des Antisemitismus (2005), 111.

<sup>77</sup> Vgl. Schwarz-Friesel: Israelbezogener Antisemitismus (2020), 52.

deutlich frühere Warnungen der derzeitigen Entwicklungen. Léon Poliakov beschäftigte sich bereits mit der Verbindung von Antizionismus und Antisemitismus im sowjetischen, arabischen und linken Kontext, Robert Wistrich beschrieb im Zuge des Libanonkrieges 1982 wesentliche Charakteristika des „neuen“ bzw. des israelbezogenen Antisemitismus und Jean Améry stellte schon 1969 die These vom Antizionismus als „ehrbarem Antisemitismus“ auf.<sup>78</sup>

#### *Kritik an der These des „neuen Antisemitismus“*

Zum einen gibt es Kritiker und Kritikerinnen, die die Thesen des „neuen Antisemitismus“ zurückweisen, weil diese lediglich dazu dienten, „Israelkritik“ bzw. Kritik an der israelischen Politik (gegenüber den Palästinensern und Palästinenserinnen) durch den Antisemitismusvorwurf zurückzuweisen und demnach ein politisches Propagandainstrument darstellten, während die tatsächliche antijüdische Gefahr bewusst übertrieben dargestellt werde.<sup>79</sup> Als Beispiel kann hierfür der Historiker Tony Judt herangezogen werden, der der *Anti-Defamation League* (ADL) vorwirft, „das Bild eines grassierenden europäischen Antisemitismus zu verbreiten“.<sup>80</sup> Zudem werde durch die These des antisemitischen Antizionismus Kritik an der israelischen Politik zensuriert und überhaupt wären „Nichtjuden [...] durch moralische Erpressung durch Zionisten immer angreifbar“.<sup>81</sup> Für die anwachsende Judenfeindschaft seien maßgeblich die israelischen Regierenden durch ihren Anspruch, für alle Juden und Jüdinnen weltweit zu sprechen, verantwortlich und zur Lösung des Problems nimmt Judt (u.a.) Juden und Jüdinnen in die Pflicht, die lernen müssten, die israelische Politik zu kritisieren.<sup>82</sup> Die Argumentation Judts ist jedoch in mehrerer Hinsicht problematisch. Erstens ist das vielfach beschworene Kritiktabu an Israel ein Fantasiekonstrukt, eine beliebte Abwehrstrategie von Antisemiten und Antisemitinnen und wesentlicher Bestandteil des Repertoires der gegenwärtigen Judenfeindschaft, worauf in der Antisemitismusforschung seit

---

<sup>78</sup> Vgl. Poliakov: Vom Antizionismus zum Antisemitismus (1992), Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 508 und Gallner, Marlene: Antisemitismus ohne Antisemiten. Zur Aktualität von Jean Amérys Kritik des Antizionismus. In: Grigat, Stephan (Hg.): Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 14, Baden-Baden 2023), 128.

<sup>79</sup> Vgl. Rabinovici/Sznaider: Neuer Antisemitismus (2019), 10f.

Ebenjene Kritiker und Kritikerinnen unterstützen meist auch die umstrittene *Jerusalem Declaration on Antisemitism*, auf die im Kapitel 5.4 noch zu sprechen kommen wird, wie bspw. Brian Klug, eines der Mitglieder der Koordinationsgruppe ebenjener Erklärung, der behauptet, dass Antisemitismus und Antizionismus prinzipiell getrennt voneinander seien, vgl. Klug, Brian: The myth of the new anti-Semitism: reflections on anti-Semitism, anti-Zionism and the importance of making distinctions. In: The Nation 278/4 (2004), 23, online unter <<https://www.thenation.com/article/archive/myth-new-anti-semitism/>> (30.11.2024) und Klug, Brian: The Collective Jew: Israel and the New Antisemitism. In: Patterns of Prejudice 37/2 (2003), 117-138.

<sup>80</sup> Judt, Tony: Zur Unterscheidung zwischen Antisemitismus und Antizionismus. In: Heilbrunn, Christian/Rabinovici, Doron/Sznaider, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus (Berlin 2019), 64.

<sup>81</sup> Ebd. 70f.

<sup>82</sup> Vgl. ebd. 70.

Jahren zigfach hingewiesen wird.<sup>83</sup> Völlig konträr zur antisemitischen Wahrnehmung ist Israel (in Medien, Politik und Öffentlichkeit) einer der meist- und am vehementesten kritisierten Staaten der Welt.<sup>84</sup> Zweitens legt Judt Antisemitismus durch die Schuldzuweisung an Israel Juden und Jüdinnen den steigenden Antisemitismus zur Last, was in Anbetracht der Tatsache, dass der Nahostkonflikt nicht die Ursache für Judenhass, sondern einen Katalysator für Antisemitismus mit Israel als Projektionsfläche darstellt, abzulehnen ist.<sup>85</sup> Zudem kann die Schuld für Antisemitismus niemand anderem gegeben werden als dem Antisemiten selbst. „Verantwortlich ist immer nur derjenige, der einen derartigen ‘Ismus’ entwickelt und verstärkt“.<sup>86</sup> Drittens und anschließend daran ist es ebenso zu verwerfen, Juden und Jüdinnen in irgendeine Verantwortung zunehmen, den Hass auf sie selbst zu vermindern, was jedenfalls eine Aufgabe der Politik bzw. der gesamten Gesellschaft ist, keinesfalls aber eine spezifisch jüdische. Schoeps und Schlör fassen dies wie folgt prägnant zusammen:

„Der Antisemitismus ist kein Problem der Juden, keine Einstellung, die sich aus der jüdischen Geschichte, aus der jüdischen Religion erklären ließe; der Antisemitismus ist ein Problem der Antisemiten.“<sup>87</sup>

Zynisch gesagt stellt eine Argumentation wie die von Judt, die den Antizionismus als wesentliches Charakteristikum des gegenwärtigen Judenhasses negiert, keinen Beitrag zur Bekämpfung der Judenfeindschaft, sondern zum Antisemitismus selbst dar. Weitere Kritik an Judt findet sich bspw. bei Wistrich und Harrison.<sup>88</sup>

Entgegen der Meinung mancher, dass es sich beim „neuen Antisemitismus“ tatsächlich um eine neue Qualität handle, steht zum anderen die Kontinuitätsthese, die insofern zutreffender ist, als auch im „neuen Antisemitismus“ klassische antisemitische Stereotype artikuliert werden.<sup>89</sup>

---

<sup>83</sup> Vgl. *Rensmann: Zion als Chiffre* (2015), 100f, *Salzborn, Samuel: Antisemitismus. Geschichte, Theorie, Empirie* (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 1, Baden-Baden 2014), 59f, *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 166-171 und *Wistrich: A Lethal Obsession* (2010), 58f. Das antisemitisch fantasierte Kritiktabu propagierte sogar schon Marr, wenn auch in anderer Form, vgl. *Benz, Was ist Antisemitismus?* (2005), 91.

<sup>84</sup> Vgl. *Schapira, Esther/Hafner M. Georg: Antisemitismus in den Medien: Warum Journalisten keine Antisemiten sind*. In: *Schwarz-Friesel, Monika* (Hg.): *Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft* (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 247 und *Rensmann: Zion als Chiffre* (2015), 101.

Ausführlicher zum Fantasiekonstrukt des Kritiktabus als Merkmal des aktuellen bzw. israelbezogenen Antisemitismus siehe Kapitel 5.6.4.

<sup>85</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 229.

<sup>86</sup> Zitat von Georg Kreis zitiert nach *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 229.

<sup>87</sup> *Schoeps, Julius H./Schlör, Joachim: Einleitung*. In: dies. (Hg.): *Antisemitismus. Vorurteile und Mythen* (München 1995), 9.

<sup>88</sup> Vgl. *Wistrich: A Lethal Obsession* (2010), 541 und *Harrison, Bernard: Anti-Zionism, Antisemitism, and the Rhetorical Manipulation of Reality*. In: *Rosenfeld, Alvin H.* (Hg.): *Resurgent Antisemitism. Global Perspectives* (Bloomington/Indianapolis 2013), 19f.

<sup>89</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 100.

Israel dient dem Antisemiten lediglich als Projektionsfläche.<sup>90</sup> Das Phänomen Antisemitismus besaß und besitzt immer noch eine äußerst hohe Adaptionfähigkeit und passt sich dementsprechend an neue politische und gesellschaftliche Umstände an – derzeit v.a. in Form des Antizionismus.<sup>91</sup> Schwarz-Friesel fasst die Kontinuität und die Adaptionfähigkeit des Judenhasses treffend durch „semper idem cum mutatione“ zusammen und das Wesen des Antisemitismus als das eines „kulturellen Chamäleons“.<sup>92</sup> „Den sich verändernden Rahmenbedingungen kommt der Antisemitismus durch seine ausgesprochene Flexibilität entgegen.“<sup>93</sup> Dafür, dass sich die grundlegenden semantischen Muster im aktuellen Antisemitismus nicht verändert, sondern sich adaptiert haben, wie Holz beschreibt, lässt sich besonders eindrücklich am Beispiel des jahrhundertealten antijüdischen Phantasma der Juden als Kindermörder illustrieren, das gegenwärtig durch „Kindermörder Israel“ artikuliert wird.<sup>94</sup> Die Kontinuitätsthese bzw. die Annahme, dass der aktuelle israelbezogene Antisemitismus (bzw. große Teile davon) nur eine neue Manifestation der klassischen, lang tradierten antisemitischen Stereotype und Fantasien darstellt, kann als Konsens in der Antisemitismusforschung gesehen werden.<sup>95</sup> Kritik am Terminus bzw. an der Theorie eines qualitativ „neuen Antisemitismus“ äußern u.a. Benz, Friesel, Holz, Peham, Reinharz, Schwarz-Friesel, Stern und Wistrich.<sup>96</sup> Tatsächlich neu am „neuen Antisemitismus“ ist eine zunehmende Enttabuisierung bzw. eine Verschiebung der Tabuisierungsgrenzen, sich antisemitisch zu artikulieren, und damit eine Ausweitung des Sagbaren.<sup>97</sup> Rensmann beschreibt diesen europäischen Trend folgendermaßen als

---

<sup>90</sup> Vgl. *Salzborn*: Globaler Antisemitismus (2018), 43.

<sup>91</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel*: Israelbezogener Antisemitismus (2020), 55.

<sup>92</sup> *Schwarz-Friesel*: Gebildeter Antisemitismus (2015), 31 und *Schwarz-Friesel*: Israelbezogener Antisemitismus (2020), 55.

Siehe dazu auch das Zitat von Ernst Simmel: „Throughout the centuries anti-Semitism has remained essentially the same, although its manifestations have changed with the enlightenment, the ethical standards and the social structure of every epoch.“, zitiert nach *Schwarz-Friesel*: Gebildeter Antisemitismus (2015), 13.

<sup>93</sup> *Peham*, Andreas: Kritik des Antisemitismus (Stuttgart 2022), 74.

<sup>94</sup> Vgl. *Holz*: Die Gegenwart des Antisemitismus (2005), 11 und *Benz*: Was ist Antisemitismus? (2005), 73f.

<sup>95</sup> Vgl. *Reinharz*, Jehuda: Aktuelle Judenfeindschaft: Ein Vergleich zwischen den USA und Deutschland. In: *Schwarz-Friesel*, Monika/*Friesel*, Evyatar/*Reinharz*, Jehuda (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 218.

<sup>96</sup> *Benz*, Wolfgang: Antisemitismus. Präsenz und Tradition eines Ressentiments (Frankfurt am Main 2020), 19, *Holz*: Die Gegenwart des Antisemitismus (2005), 11, *Peham*: Kritik des Antisemitismus (2022), 168f, *Schwarz-Friesel*/*Friesel*/*Reinharz*: Aktueller Antisemitismus (2010), 2, *Stern*, Frank: Gibt es einen neuen Antisemitismus – oder nur neue Antisemiten? Kulturgeschichtlicher Einwurf. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.): Jahrbuch 2008. Schwerpunkt: Antisemitismus (Wien 2008), 20f und *Wistrich*: A Lethal Obsession (2010), 461.

<sup>97</sup> *Peham*: Kritik des Antisemitismus (2022), 169 und *Schwarz-Friesel*/*Reinharz*: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 101.

„einen Verschiebungs- und Erosionsprozess gegenüber der Bewertung von Antisemitismus (dessen, was als Antisemitismus definiert und erkannt wird) und in Bezug auf die politisch-kulturellen Grenzziehungen gegenüber antisemitischen Aussagen als „legitim“ erachteter Diskursteilnehmer (eine Ausweitung des Bereiches dessen, was als legitimer Diskursbeitrag gilt, selbst wenn manifest antisemitische Diskursgehalte artikuliert werden) in der öffentlichen Sphäre“.<sup>98</sup>

Salzborn, Schwarz-Friesel und Wistrich sehen v.a. die Debatte um die Paulskirchenrede von Martin Walser 1998 als Zäsur, was die öffentlich unsanktionierte Artikulation von Judenfeindschaft anbelangt, in der dieser ungehemmt seine antisemitischen Abwehrreaktionen gegenüber der NS-Zeit äußerte, die der postnazistischen Judenfeindlichkeit zuzuordnen sind.<sup>99</sup>

---

<sup>98</sup> *Rensmann*: Zion als Chiffre (2015), 107.

<sup>99</sup> Vgl. *Salzborn*: Antisemitismus (2014), 50-52, *Schwarz-Friesel/Reinharz*: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 101f und *Wistrich*: A Lethal Obsession (2010), 261-263.

Walser gab 2018 in der *Welt* an, dass er mit seiner Formulierung in der Paulskirchenrede „Instrumentalisierung unserer Schande zu gegenwärtigen Zwecken“ jedoch nicht – wie damals interpretiert – jüdische Organisationen gemeint habe, sondern „die deutschen Intellektuellen Günter Grass und Walter Jens und ihre Haltung zur deutschen Wiedervereinigung“, und er so ein Missverständnis zugelassen habe, siehe <<https://www.welt.de/kultur/article176528856/Umstrittene-Rede-Martin-Walser-bezeichnet-Paulskirchenrede-als-menschliches-Versagen.html>> (30.11.2024).

### 5.3. Empirische Antisemitismusforschung

#### *Geschichte der empirischen Antisemitismusforschung*

Die empirische Antisemitismusforschung folgte in Deutschland unmittelbar auf die Massenvernichtung der europäischen Juden und Jüdinnen, als von 1946-1949 Umfragen zur Erschließung antisemitischer und rassistischer Einstellungen in den US-amerikanischen und britischen Besatzungszonen durchgeführt wurden, die von einem deutlichen Fortleben der Judenfeindschaft zeugten.<sup>100</sup> Die sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit Antisemitismus erlebte im zeitlichen Rahmen des Nationalsozialismus einen Aufschwung, verlor aber anschließend ab den 1950er-Jahren an Bedeutung und entwickelte sich zu einer meist auf Umfragen basierenden Vorurteils- und Stereotypenforschung, die jedoch oft Mängel in Theorie und Auswertung aufwies.<sup>101</sup> Anstelle der anfangs vielversprechenden theoretischen Auseinandersetzung mit Antisemitismus trat mit zunehmender Distanz zur Shoah die Einstellungsforschung.<sup>102</sup> Besonders hervorzuheben ist das Frankfurter Institut für Sozialforschung, das bis Ende der 1960er-Jahre theoretische und empirische Studien zum Antisemitismus durchführte und publizierte.<sup>103</sup> Prominente Beispiele stellen die *Studies in Prejudice* (1950), die von Max Horkheimer und Samuel Florman herausgegeben wurden, sowie das *Gruppenexperiment* (1955) von Friedrich Pollock dar. Als Beispiel für eine (seit 2002) jährliche und repräsentative quantitative Meinungsumfrage zu antisemitischen Einstellungen in der deutschen Gesellschaft kann die Studie *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* herangezogen werden.<sup>104</sup>

In Österreich begann die empirische Antisemitismusforschung und die respektiven Erhebungen von Umfragen erheblich später – höchstwahrscheinlich bedingt durch die Opferthese und die daraus resultierende fehlende Schuldeinsicht bzw. Vergangenheitsbewältigung in der österreichischen Politik und Gesellschaft. Als erste wirklich relevante Studie ist die Umfrage

---

<sup>100</sup> Vgl. *Bergmann, Werner/Erb, Rainer*: Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der empirischen Forschung von 1946-1989 (Opladen 1991), 11f.

<sup>101</sup> Vgl. *Bergmann, Werner*: Starker Auftakt – schwach im Abgang. Antisemitismusforschung in den Sozialwissenschaften. In: *Bergmann, Werner/Körte, Mona* (Hg.): Antisemitismusforschung in den Wissenschaften (Berlin 2004), 231.

Der Beginn der sozialwissenschaftlichen Antisemitismusforschung lässt sich im Umfeld von geflohenen jüdischen Sozialwissenschaftlern wie etwa den Protagonisten der Frankfurter Schule in den USA der 1940er-Jahre verorten, vgl. *Grimm/Kahmann*: Perspektiven und Kontroversen (2018), 20f.

<sup>102</sup> Vgl. *Bergmann/Körte*: Antisemitismusforschung in den Wissenschaften (2004), 15.

<sup>103</sup> Vgl. *Bergmann/Erb*: Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland (1991), 11.

<sup>104</sup> Vgl. *Zick, Andreas*: Aktueller Antisemitismus im Spiegel von Umfragen – ein Phänomen der Mitte. In: *Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Elyatar/Reinharz, Jehuda* (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 226.

des Institut für Markt- und Sozialanalysen (IMAS) von 1973 zu nennen.<sup>105</sup> Während es in den 1980er-Jahren aufgrund der Waldheim-Affäre zu einem Höhepunkt der empirischen Antisemitismusforschung kam, blieb die Umfragetätigkeit seit den 1990er-Jahren in der Dichte konstant, wobei nicht-österreichische Organisationen wie das *American Jewish Comitee* (AJC) und die ADL immer mehr als Auftraggeber fungierten.<sup>106</sup> Als thematisch dominant stellen sich in der bisherigen Meinungsforschung die Fragen nach antisemitischen Stereotypen sowie die zu affektiven Einstellungen gegenüber Juden und Jüdinnen heraus.<sup>107</sup> Allerdings lässt sich ab den 1990er-Jahren eine zunehmende Fragetendenz Richtung der Kategorien „Vergangenheitsbewältigung“ und „Erinnerungspolitik“ im Rahmen des „sekundären“ Antisemitismus beobachten.<sup>108</sup> Auch wenn laut Bergmann durch Umfrageforschung „die Verbreitung, aber durchaus auch die Struktur und mögliche Ursachen antisemitischer Überzeugungen und ihr Zusammenhang mit Vorurteilen gegenüber anderen Gruppen in der Bevölkerung [...] ermittelt werden können“,<sup>109</sup> müssen dennoch Faktoren bedacht werden, die die Validität dieser Ergebnisse zumindest einschränken, worauf im Folgenden eingegangen wird.

### *Problematik der empirischen Antisemitismusforschung*

Demoskopische Umfragen besagen einstimmig, dass die Judenfeindlichkeit in Deutschland seit Beginn der 1950er-Jahre kontinuierlich gesunken und gegen Ende des 20. Jahrhundert den internationalen Durchschnittswerten westlicher Staaten (bspw. Frankreich, Österreich und USA) angeglichen gewesen sei.<sup>110</sup> Laut Meinungsforschungsinstituten liegt die Zustimmung der deutschen Probanden und Probandinnen zu antisemitischen Stereotypen seit Jahrzehnten bei konstanten 20%, die man jedoch keineswegs alle als gewaltbereite Judenhasser und Judenhasserinnen und damit mit einer festen antisemitischen Ideologie klassifizieren kann.<sup>111</sup> Laut einer Umfrage der Universität Leipzig von 2018 liegt die Anzahl der manifest antisemitischen Deutschen bei 5%, ebenfalls ohne signifikante steigende Tendenz.<sup>112</sup>

---

<sup>105</sup> Vgl. Wassermann, Heinz: Empirische Antisemitismusforschung in Österreich. Ein Überblick. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.): Jahrbuch 2008. Schwerpunkt: Antisemitismus (Wien 2008), 145.

<sup>106</sup> Vgl. ebd. 162f.

<sup>107</sup> Vgl. ebd. 163.

<sup>108</sup> Vgl. ebd. 163f.

<sup>109</sup> Bergmann: Antisemitismusforschung in den Sozialwissenschaften (2004), 236.

<sup>110</sup> Vgl. Bergmann/Erb: Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland (1991), 16f.

<sup>111</sup> Vgl. Benz: Antisemitismus (2020), 16.

<sup>112</sup> Vgl. ebd. 15.

Im Gegensatz zu den konstanten Werten der Umfrageforschung stehen jedoch die Ergebnisse anderer empirischer Ansätze der Antisemitismusforschung wie etwa linguistischer Korpusanalysen. So haben sich bspw. antisemitische Online-Kommentare zwischen 2007 und 2018 laut einer Langzeitstudie unter Leitung von Monika Schwarz-Friesel zum Judenhass im World-Wide-Web vervierfacht.<sup>113</sup> Diese Diskrepanz lässt sich nur vor dem Hintergrund der politisch-gesellschaftlichen Tabuisierung von Antisemitismus nach der Shoah und dem damit zusammenhängenden Phänomen der sozialen Erwünschtheit erklären. Durch die Ächtung der nationalsozialistischen Ideologie und damit des Antisemitismus freilich nicht nach 1945, sondern erst nach der Phase der Renazifizierung in den 1950er-Jahren, konnte Judenfeindlichkeit allmählich nicht mehr wie zuvor offen kommuniziert werden und wurde damit aus der öffentlichen Sphäre verdrängt, wodurch sich die Artikulation von antisemitischen Ressentiments in den privaten Raum verlagerte, ohne dass jedoch ein tatsächlicher Einstellungswandel stattgefunden hätte.<sup>114</sup> In der Antisemitismusforschung hat sich dafür der Terminus der „Kommunikationslatenz“ von Werner Bergmann und Rainer Erb etabliert, wobei Theodor Adorno dieses Phänomen bzw. das Umgehen des Kommunikationstabus schon wesentlich früher auf den Begriff „Krypto-Antisemitismus“ gebracht hatte.<sup>115</sup>

„Das Konzept der Kommunikationslatenz geht davon aus, dass ein durch politische und gesellschaftliche Eliten erzeugter Druck in der Geschichte der Bundesrepublik dazu geführt hat, dass antisemitische Einstellungen in der Öffentlichkeit nicht kommuniziert werden, gleichzeitig aber latent trotzdem vorhanden sind und – wenn überhaupt – nur im Rahmen privater Kommunikation oder bei halböffentlichen Anlässen (z.B. Stammtischen) artikuliert werden.“<sup>116</sup>

Untrennbar damit zusammen hängt die sogenannte „Umwegkommunikation“, durch die Verbal-Antisemitismen nicht explizit, sondern indirekt artikuliert werden, um das politisch-gesellschaftliche Kommunikationstabus sowie mögliche Sanktionierungen zu umgehen – bspw. durch antisemitische Codes.<sup>117</sup> Aus der sozialen Ächtung des Antisemitismus ergibt sich, dass Personen mit judenfeindlichen Ressentiments nicht als Antisemiten und Antisemitinnen erscheinen möchten und daraus resultierend im Sinne einer sozialen Erwünschtheit

---

<sup>113</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel*: Judenhass im Internet (2019), 16.

Die Online-Kommentare stammten dabei nicht aus Medien mit extremistischem Einschlag, sondern wurden Ausgaben der Mainstreampresse entnommen, vgl. ebd.

<sup>114</sup> Vgl. *Salzborn*: Antisemitismus (2014), 46-49.

<sup>115</sup> Vgl. *Bergmann/Erb*: Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland (1991), 275f und *Adorno*, Theodor W.: Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute [1962]. In: ders. (Hg.): Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft (Frankfurt am Main 1971), 106, 109.

<sup>116</sup> *Salzborn*: Antisemitismus (2014), 29.

<sup>117</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel/Reinharz*: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 97.

Auf das Phänomen der Umwegkommunikation wird noch in Kapitel 5.6.3 im Rahmen des postnazistischen Antisemitismus eingegangen.

judenfeindlichen Aussagen nicht zustimmen, wobei dies laut Zick insbesondere auf höher gebildete bzw. besser sozial situierte Menschen zutrifft, die den antisemitischen Gehalt einer Aussage genau erkennen können und deshalb eine Umwegkommunikation nutzen.<sup>118</sup> Auf die Frage „Sind Sie Antisemit?“ bekäme man laut Benz wahrscheinlich zu 95-99% ein „Nein“ als Antwort, wobei es natürlich Irrsinn wäre, im Umkehrschluss abzuleiten, dass lediglich 1-5% der deutschen Bevölkerung antisemitische Ressentiments aufwiesen.<sup>119</sup> Die Faktoren der Umwegkommunikation und der sozialen Erwünschtheit führen in der Antisemitismusforschung zur „Notwendigkeit, die quantitativen Erhebungsmethoden durch qualitative Analysen zu ergänzen“.<sup>120</sup> Die Frage, ab wann die Zustimmung zu antisemitischen Aussagen auf eine judenfeindlichen Einstellung oder Weltanschauung schließen lässt, muss in der Antisemitismusforschung notwendigerweise berücksichtigt werden. Andernfalls kommt man aufgrund mancher Umfrageergebnisse unmittelbar zu dem Trugschluss, dass 20% der Deutschen (ideologisch gefestigte) Antisemiten und Antisemitinnen wären.<sup>121</sup> Empirische Erhebungen ziehen die Einstellungsgrenze meist zwischen den beiden Antwortmöglichkeiten zu antisemitischen Aussagen „stimme eher zu“ und „stimme eher nicht zu“.<sup>122</sup> Die nur teilweise Ablehnung eines (antisemitischen) Ressentiments führt vor diesem Hintergrund jedoch zu folgender Problematik, wie Lagodinsky ausführt:

---

<sup>118</sup> Vgl. Zick, Andreas: Dumper Hass oder gebildeter Antisemitismus? Bildungseffekte auf klassische und moderne Facetten des Antisemitismus. In: Schwarz-Friesel, Monika (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 42f, vgl. auch Lagodinsky, Sergey: Durch Bildung toleranter? Zu kontroversen Debatten um antisemitische Vorurteile unter deutschen Studierenden. In: Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 222f.

Die große Diskrepanz in den Umfragen der Studie *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* zwischen Personen mit hoher und Personen mit niedrigerer Bildung bezüglich der Zustimmung zum klassischen Antisemitismus verringert sich beim postnazistischen und v.a. beim israelbezogenen Antisemitismus, bei denen eine Umwegkommunikation besser möglich ist, was für die Vermutung eines stärkeren Bewusstseins für die soziale Erwünschtheit bei höher gebildeten Personen spricht, vgl. ebd. 39-45.

<sup>119</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 240f 196.

Wirklich explizit antisemitische Aussagen von Personen, die auf eine Umwegkommunikation verzichten und offen zu ihrem Judenhass stehen, finden sich nach 1945 fast ausschließlich im rechtsextremen und neonazistischen Spektrum, wobei laut Schwarz-Friesel und Reinharz im Internet Verbal-Antisemitismen zunehmend und manifest auch auf nicht-extremistischen Seiten artikuliert werden, vgl. Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 50.

<sup>120</sup> Schwarz-Friesel/Friesel/Reinharz: Aktueller Antisemitismus als ein Phänomen der Mitte (2010), 7.

Abgesehen von linguistischen Korpusanalysen, auf die später zu sprechen kommen wird, kann als Beispiel für eine qualitative Methode zur Erfassung von latentem Antisemitismus das Tiefeninterview genannt werden, vgl. Salzborn, Samuel: Halbierte Empathie – Antisemitische Schuldprojektion und die Angst vor der eigenen Vergangenheit. In: Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 51-72.

<sup>121</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 193.

<sup>122</sup> Vgl. Lagodinsky: Durch Bildung toleranter? (2019), 221.

Zu der Herausforderung einer validen Grenzziehung zwischen Kategorien wie „antisemitisch“ und „nicht-antisemitisch“ in der Umfrageforschung siehe Bergmann/Erp: Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland (1991), 42f.

„Wenn ich der Aussage, Juden hätten zu viel Einfluss in der Welt, „eher nicht“ zustimme, zweifle ich an meiner eigenen Entschlossenheit, diesem Stereotyp entgegenzutreten. Gerade bei antisemitischen Einstellungen, die diffus, ambivalent und schwer zu greifen sind, deren klassische Formen zudem dermaßen tabuisiert sind, dass sie selbst in anonymen Umfragesituationen nicht immer in ihrer Gänze zugegeben werden, wäre die Signalwirkung der Relativierung der eigenen Zurückweisung eines Ressentiments hoch fragwürdig.“<sup>123</sup>

Eine weitere Herausforderung der Umfrageforschung liegt darin, dass diese die zwar den Anspruch hat, Einstellungen abzubilden, aber nicht die tatsächliche Bereitschaft, Antisemitismus zu artikulieren oder gar antijüdische Gewalt anzuwenden messen kann, was für die jüdische Bevölkerung jedoch von erheblicher Relevanz ist.<sup>124</sup> Die Perspektiven der Betroffenen von Antisemitismus, also von Juden und Jüdinnen, sind daher zusätzlich zur Einstellungsforschung (und zu Kriminalstatistiken) notwendig, um Judenfeindschaft als gesamtgesellschaftliches Problem in ihrem tatsächlichen Ausmaß sichtbar zu machen.<sup>125</sup> Ein Desiderat der Demoskopie im Bereich des Antisemitismus stellt zudem die Frage nach Schutzfaktoren gegen Judenfeindschaft dar.<sup>126</sup>

### *Linguistische Korpusanalysen*

Herkömmliche Methoden der empirischen Sozialforschung wie Umfragen können aufgrund des Beobachtungsparadoxons (im Rahmen dessen das bereits erwähnte Phänomen der sozialen Erwünschtheit relevant ist) und der künstlichen Situationen nur artifizielle und damit unauthentische Daten liefern.<sup>127</sup> Linguistische Korpusanalysen arbeiten hingegen mit natürlich produzierten Äußerungen, die unaufgefordert und un gelenkt entstanden sind (bspw. Kommentare im Internet oder Zuschriften), und damit als authentisch gelten.<sup>128</sup> Dies ist insofern wesentlich, da Verbal-Antisemitismen als spontan produzierte Texte Aufschlüsse über „individuelle mentale antisemitische Konzeptualisierungen und Einstellungsmuster von Personen geben“.<sup>129</sup> Eine umso größere Bedeutung kommt linguistischen Korpusanalysen in der Antisemitismusforschung zu, da judenfeindliche Verbaläußerungen im Sinne der

---

<sup>123</sup> Lagodinsky: Durch Bildung toleranter? (2019), 221f.

<sup>124</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 224f und Salomon/Fedders: Alles nur „Hysterie“? (2019), 207.

<sup>125</sup> Vgl. Poensgen/Steinitz: Alltagsprägende Erfahrungen sichtbar machen (2019), 175f.

<sup>126</sup> Vgl. Zick: Aktueller Antisemitismus (2010), 241.

<sup>127</sup> Vgl. Schwarz-Friesel: Judenhass im Internet (2019), 19f.

<sup>128</sup> Vgl. ebd. 20 und Schwarz-Friesel: Antisemitismus-Leugnung (2015), 295.

Als Korpora versteht man „Mengen von Texten, die zu einem bestimmten Thema über eine spezifische Zeitspanne erfasst wurden, um (über Einzelbeispiele hinausgehend) geeignete Vergleichsdaten quantitativ sowie qualitativ analysieren zu können“, siehe Schwarz-Friesel/Reinartz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 7.

<sup>129</sup> Giesel, Linda: „Kriegstreibende Zionisten“ und „Pro-Israel-Lobby“ – Verbaler Antisemitismus in Kommentarbeiträgen des Neuen Deutschlands und der Taz. In: Schwarz-Friesel, Monika (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 136.

Umwegkommunikation heutzutage sehr häufig codiert und camouffiert artikuliert werden und man daher qualitative Detailanalysen zur Entschlüsselung benötigt.<sup>130</sup> Da sich die alltägliche Judenfeindschaft der Gegenwart primär auf der verbalen Ebene abspielt, private Kommunikationsräume wie bspw. die Familie der Forschung jedoch generell nicht zugänglich sind, bieten u.a. Zuschriften an jüdische Institutionen wie dem Zentralrat der Juden in Deutschland (ZdJ) bzw. der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG) als österreichisches Pendant oder israelischen Botschaften eine gute Quellenbasis.<sup>131</sup> Im digitalen Zeitalter kann zudem der sichtbare Antisemitismus im Internet als Forschungsgegenstand herangezogen werden.<sup>132</sup> Die Erforschung virtueller Teilöffentlichkeiten wie etwa im Bereich der sozialen Medien ist erst schwach ausgeprägt, da rechtliche und forschungsethische Fragen wie die Schutzbedürftigkeit der User und Userinnen bedacht werden müssen.<sup>133</sup> Ob sich der Produzent bzw. die Produzentin von antijüdischen Äußerungen sich des antisemitischen Gehalts tatsächlich bewusst ist, lässt sich zwar empirisch nicht wirklich feststellen, ist aber aus kognitions- und neurowissenschaftlicher Perspektive letztlich unerheblich, da auch unbewusst oder unbeabsichtigt artikulierter Verbal-Antisemitismus „judenfeindliche Konzeptualisierungen [tradieren] und [...] den Erhalt von Stereotypen im kulturellen und kommunikativen Gedächtnis [bewirken]“.<sup>134</sup> Die Publikation von Schwarz-Friesel und Reinharz stellt derzeit eine der umfangreichsten Korpusanalysen dar und kann als Standardwerk der linguistischen Antisemitismusforschung gesehen werden.<sup>135</sup> Als weitere neuere einschlägige Studien können die Publikationen von Matthias Becker, Robert Beyer, Holger Braune und Linda Giesel genannt werden.<sup>136</sup>

---

<sup>130</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel*: Judenhass im Internet (2019), 23.

<sup>131</sup> Vgl. *Benz*: Erscheinungsformen alltäglicher Judenfeindschaft (2010), 19.

<sup>132</sup> Vgl. *Troschke, Hagen/Becker, Matthias J.*: Antisemitismus im Internet. Erscheinungsformen, Spezifika, Bekämpfung. In: *Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther* (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 155.

Für eine umfangreiche Studie zum Verbal-Antisemitismus im Web 2.0 auf Basis von User- und Userinnen-Kommentaren siehe *Schwarz-Friesel*: Judenhass im Internet (2019).

<sup>133</sup> *Polta, Philipp*: Antisemitismus und Antifeminismus in Covid-19-Verschwörungsmythen. In: *ZRex – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung* 3/1 (2023), 73.

<sup>134</sup> *Schwarz-Friesel*: Israelbezogener Antisemitismus (2020), 50.

<sup>135</sup> *Schwarz-Friesel/Reinharz*: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013).

<sup>136</sup> *Becker, Matthias*: Antiisraelische Schuldprojektion als Schlüssel zum positiven Selbstbild. Israel perspektiviert als Wiederkehr europäischer Verbrechen in linksliberalen Lesercommentaren. In: *Grimm, Marc/Kahmann, Bodo* (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror Europäisch-jüdische Studien 36, Berlin/Boston 2018), 245-266, *Beyer, Robert*: „Die Israelis können tun, was sie wollen und haben dafür immer Rückendeckung“ – Einseitig kritische Nahostberichterstattung in der deutschen Qualitätspresse. In: *Schwarz-Friesel, Monika* (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 217-239, *Braune, Holger*: Expliziter und impliziter Verbal-Antisemitismus in aktuellen Leserbriefen. In: *Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda* (Hg.):

#### 5.4. Definition und Charakteristika von Antisemitismus

Für Adorno ist Antisemitismus das „Gerücht über die Juden“, für Claussen eine „Alltagsreligion“, für Postone eine „besonders gefährliche Form des Fetischs“, für Sartre die „Angst, Mensch zu sein“ und für Schwarz-Friesel eine „Krankheit des Geistes in der abendländischen Kulturgeschichte“.<sup>137</sup> Die Aufzählung ließe sich beliebig lange fortsetzen, soll aber hier veranschaulichen, dass die vielfältige Definierung, Charakterisierung und Theoretisierung des (vornehmlich modernen) Judenhasses stark von der Perspektive der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplin, Forschungsrichtung und Schwerpunktsetzung abhängen. Die Vielzahl der Ansätze darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass Antisemitismus in der Forschung nichtsdestoweniger klar definierbar ist und judenfeindliche Äußerungen und Taten eindeutig als solche identifiziert werden können.<sup>138</sup> Dies ist insofern zu betonen, da (u.a.) von Antisemiten und Antisemitinnen zuweilen vorgebracht wird, dass man nicht genau wisse, was Antisemitismus überhaupt sei, und dies erstmal definieren müsse, was gerne als Abwehrstrategie genutzt wird, um den antisemitischen Gehalt eigener Aussagen zu leugnen.<sup>139</sup> Schwarz-Friesel kommentiert diese Abwehrstrategie – insbesondere bezüglich der israelbezogenen Judenfeindlichkeit – folgendermaßen:

„Wer heute jedenfalls noch allen Ernstes behauptet, man wisse nicht genau, was Antisemitismus eigentlich sei, ist entweder nicht vertraut mit der Forschungslage oder aber politisch-ideologisch interessengeleitet mit dem Ansinnen, bestimmte Manifestationen der aktuellen Judenfeindschaft als solche zu leugnen, hier vor allem in Bezug auf die Integration des israelbezogenen Antisemitismus in die Definition, der nicht als das klassifiziert werden soll, was er ist: lupenreiner Judenhass.“<sup>140</sup>

Eine tatsächliche Problematik liegt jedoch darin festzustellen, wo die Grenze zwischen Vorurteilen und einem fixierten Weltbild verläuft bzw. ab wann sich erstere zu letzterem

---

Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 93-113 und *Giesel*: Verbaler Antisemitismus in Kommentarbeiträgen (2015), 135-153.

Für den österreichischen Raum ist Ruth Wodak als renommierte Vertreterin der linguistischen Antisemitismusforschung zu nennen, deren diesbezügliche Publikationen aber schon längere Zeit zurückliegen.

<sup>137</sup> Adorno, Theodor W.: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben* [1951] (Frankfurt am Main 1985), 141, Claussen, Detlev: *Grenzen der Aufklärung. Die gesellschaftliche Genese des modernen Antisemitismus* [1987] (Frankfurt am Main, 1994), 48, Postone, Moishe: *Die Logik des Antisemitismus*. In: *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* 36/1 (1982), 15, Sartre, Jean-Paul: *Betrachtungen zur Judenfrage* [1946]. In: ders.: *Drei Essays* (Berlin 1961) und Schwarz-Friesel: *Judenhass im Internet* (2019), 109.

<sup>138</sup> Vgl. Schwarz-Friesel: *Antisemitismus-Leugnung* (2015), 296-297.

<sup>139</sup> Vgl. Benz: *Was ist Antisemitismus?* (2005), 148.

<sup>140</sup> Schwarz-Friesel: *Judenhass im Internet* (2019), 32.

verdichtet haben.<sup>141</sup> Salzborn spricht diesbezüglich vom „*point of no return* [Herv. i.O]“.<sup>142</sup> Die folgenden Ausführungen zur Definition und zu den Charakteristika der Judenfeindschaft beziehen sich nicht so sehr auf Menschen, die „nur“ isolierte antisemitische Vorurteile haben, sondern ein antijüdisches Ressentiment bzw. eine gefestigte und geschlossene antisemitische Weltanschauung aufweisen. Zuvor wird jedoch noch die Problematik (v.a. abseits der Wissenschaft oft gebrauchter) zu enger und unzureichender Antisemitismus-Definitionen thematisiert.

### *Kritik an reduktionistischen Antisemitismusdefinitionen*

In der Zivilgesellschaft, den Medien und der Politik – bedauerlicherweise auch selten in der Antisemitismusforschung<sup>143</sup> – wird häufig eine Definition in Bezug auf aktuelle Judenfeindschaft angewandt, die sich fälschlicherweise auf den Judenhass der nationalsozialistischen Ideologie verengt, wodurch das Phänomen Antisemitismus nicht in all seinen Facetten und Erscheinungsformen als Problem der Gesamtgesellschaft erfasst werden kann.<sup>144</sup> Ohne den rechten bzw. rechtsextremen Antisemitismus zu verharmlosen, muss ebenso der islamische, linke und israelbezogene Judenhass als solcher aufgefasst und verurteilt werden, will man einer zeitgemäßen Kritik und Bekämpfung des Antisemitismus gerecht werden.<sup>145</sup> Das Festhalten an einer unzureichenden und auf den Nationalsozialismus reduzierten Antisemitismus-Definition ist insofern noch problematischer, als auch die Judikative davon betroffen ist. Dies führt denn schließlich zu der erschreckenden Absurdität, dass Parolen wie „Juden raus“ auf antiisraelischen Demonstrationen juristisch nicht als antisemitisch gewertet werden, ebenso wenig wie der Brandanschlag auf die Synagoge in Wuppertal 2015, der stattdessen als politische Protestaktion bagatellisiert wurde.<sup>146</sup> Dass Judenfeindschaft jedoch ein jahrtausendealtes Phänomen darstellt, das in seinen Manifestationsformen einem stetigen Wandel unterliegt, und weder formlich noch zeitlich auf den Nationalsozialismus beschränkt werden kann, bedarf aus wissenschaftlicher Perspektive keines weiteren Kommentars. Da diese Arbeit aber keine Geschichte der Judenfeindschaft darstellen kann und soll, sei hierfür bspw.

---

<sup>141</sup> Vgl. Salzborn, Samuel: Repression oder Bildung? Zu den strukturellen Kontextbedingungen der Entstehung und Bekämpfung von Antisemitismus. In: Schwarz-Friesel, Monika (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 288.

<sup>142</sup> Salzborn: Antisemitismus (2014), 93.

<sup>143</sup> Für eine Kritik an einer derartigen Studie mit reduktionistischer Antisemitismus-Definition – die Studie wurde bereits unter der Fußnote 39 erwähnt – siehe Rensmann: Zion als Chiffre (2015), 109-111.

<sup>144</sup> Vgl. ebd. 94 und Schwarz-Friesel: Gebildeter Antisemitismus (2015), 23.

<sup>145</sup> Vgl. Schwarz-Friesel: Judenhass im Internet (2019), 154f.

<sup>146</sup> Vgl. Rensmann: Zion als Chiffre (2015), 107f und Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 10f.

auf die Standardwerke der Historiker León Poliakov, Robert Wistrich und Walter Laqueur verwiesen.<sup>147</sup>

Um ebenschon genannte weit verbreitete Missverständnisse aus dem Weg zu räumen, wird die Definierung des Antisemitismus zuerst ex negativo erörtert und erklärt, was dieser nicht ist, nämlich kein Randgruppenphänomen, keine Subform von Rassismus und kein Vorurteilssystem unter vielen.<sup>148</sup> Dies bedeutet selbstverständlich keine Priorisierung der Antisemitismuskritik gegenüber der Bekämpfung der ebenso gravierenden Probleme des Rassismus und der Xenophobie, sondern dass der moderne Antisemitismus nur bekämpft werden kann, wenn er als ein „Phänomen *sui generis* [Herv. i.O.]“ verstanden wird.<sup>149</sup>

### *Antisemitismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen*

Obwohl die Shoah die präzedenzlose Kulmination des Judenhasses darstellt und dementsprechend einen zentralen Referenzpunkt in jeder (wissenschaftlichen) Beschäftigung mit Judenfeindschaft darstellt, herrscht in der Antisemitismusforschung absoluter Konsens darüber, dass sich das antisemitische Ressentiment weder früher noch heute auf das rechtsextreme bzw. rechte Spektrum begrenzt. Salzborn weist jedoch darauf hin, „dass [in Deutschland, Anm. d. Verf.] alle Varianten des Nachkriegsantisemitismus eine Folge und Reaktion auf den NS-Antisemitismus sind“.<sup>150</sup> Die Shoah spielt, wie noch im Kapitel 5.6.5 ausführlich erläutert wird, selbst im islamischen Antisemitismus bzw. im islamisch-arabischen Raum durch ihre antisemitische Instrumentalisierung eine wichtige Rolle. Auch wenn Antisemitismus des Öfteren von bestimmten Gruppierungen auf dem Spektrum auf andere abgewälzt wird – bspw. von der „Mitte“ auf die extremistischen „Ränder“ oder auch auf muslimische Geflüchtete – und so die eigene Gruppierung entlastet und deren judenfeindliche Tendenzen ignoriert werden, ändert dies dennoch nichts an der Tatsache, dass „Antisemitismus [...] ein gesamtgesellschaftliches, gruppen- und milieuübergreifendes Phänomen [ist]“.<sup>151</sup> Die Artikulation antisemitischer Ressentiments kann jedoch abhängig von der jeweiligen Gruppierung unterschiedlich sein.<sup>152</sup> Nach Schwarz-Friesel zusammengefasst:

---

<sup>147</sup> Poliakov, Léon: Geschichte des Antisemitismus. 8 Bände (Worms 1977-1987 (Bd. 1-6), Frankfurt am Main 1988 (Bd. 7-8)), Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008) und Wistrich: A Lethal Obsession (2010).

<sup>148</sup> Vgl. Schwarz-Friesel, Monika: Hass als kultureller Gefühlswert: das emotionale Fundament des aktuellen Antisemitismus. In: Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 110f.

<sup>149</sup> Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 14.

<sup>150</sup> Salzborn: Globaler Antisemitismus (2018), 183.

<sup>151</sup> Bernstein: Antisemitismus an Schulen (2020), 43.

<sup>152</sup> Vgl. Salzborn: Globaler Antisemitismus (2018), 183.

„Judenfeindliche Äußerungen und Vernichtungsfantasien finden sich links, rechts, liberal, in der Mitte, bei jungen und alten, gebildeten und ungebildeten, religiösen und atheistischen Menschen, bei Rassisten, Islamisten und Friedensaktivisten, Feministinnen wie Machos, autoritär wie nicht-autoritär denkenden Personen.“<sup>153</sup>

### *Der Unterschied zwischen Antisemitismus und Rassismus*

Zick charakterisiert Antisemitismus aus sozialpsychologischer Perspektive als soziales Vorurteil, das jedoch eine Sonderstellung unter diesen einnimmt und einzigartige historische Ursachen, soziale Motive und Ausdrucksformen hat.<sup>154</sup> Aufgrund ähnlicher bzw. identischer sozialpsychologischer Mechanismen von Antisemitismus und anderen sozialen Vorurteilen sowie aufgrund der signifikanten Korrelation von Judenfeindschaft mit der Abwertung anderer Gruppen spricht er jedoch von Antisemitismus als „Element eines Syndroms der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“.<sup>155</sup> Der wesentliche Unterschied zu anderen Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit liegt in der „Verwurzelung [des Antisemitismus, Anm. d. Verf.] in ein moralisches und konzeptuelles Weltdeutungssystem“, in dem das ultimative Böse durch „den Juden“ verkörpert wird.<sup>156</sup> Wistrich spricht von einer einzigartigen „sacral, quasi metaphysical quality of anti-semitism“.<sup>157</sup> Im Vergleich zur Konstruktion anderer sozialer Vorurteile liegen der Judenfeindschaft zudem keine falschen oder Übergeneralisierungen realer Verhältnisse zu Grunde, da antisemitische Vorurteile „ideologische Konstruktionen eines Feindbildes [sind], die als Phantasmen die Wahrnehmung der Wirklichkeit verzerren“.<sup>158</sup> Das zeigt sich u.a. daran, dass klassische antijüdische Fantasien wie die jüdische Weltherrschaft, die Blut- oder die Ritualmordlegende jeglichen Bezugs zur Realität entbehren.<sup>159</sup> Diese Irrationalität ist bezüglich der Bekämpfung des Judenhasses insofern wesentlich, als sich Antisemitismus (als Weltbild) also nicht auf eine mangelnde Kenntnis über Juden und Jüdinnen oder das Judentum zurückführen lässt und sich demzufolge nicht durch Aufklärung oder die Begegnung mit lebendigem Judentum bzw. realen Juden und

---

<sup>153</sup> Schwarz-Friesel: Hass als kultureller Gefühlswert (2019), 111.

<sup>154</sup> Vgl. Zick: Aktueller Antisemitismus (2010), 226f und Zick: Dumpfer Hass oder gebildeter Antisemitismus? (2015), 37.

Während Antisemitismus so dem religiösen Konflikt zwischen Judentum und Christentum entsprang, kam der Rassismus, der sich schließlich als biologistische Pseudowissenschaft legitimierte, zu Beginn des 17. Jahrhundert auf, vgl. Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 19.

<sup>155</sup> Zick: Dumpfer Hass oder gebildeter Antisemitismus? (2015), 37.

<sup>156</sup> Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 59.

<sup>157</sup> Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 80.

<sup>158</sup> Bernstein: Antisemitismus an Schulen (2020), 38, vgl. auch Schwarz-Friesel: Gebildeter Antisemitismus (2015), 24f.

<sup>159</sup> Vgl. ebd. 25.

Jüdinnen korrigieren lässt.<sup>160</sup> Ein wesentlicher Unterschied zum Rassismus besteht zudem darin, dass der antisemitische Hass nicht nach „unten“ auf vermeintlich unterlegene Minderwertige, sondern nach „oben“ gerichtet ist, wobei „den Juden“ eine wahnhaft fantasierte, abstrakte und unsichtbare (Über-)Macht sowie Überlegenheit zugeschrieben werden, an deren Wurzel der antike Gottesmordvorwurf liegt.<sup>161</sup> Diesen qualitativen Unterschied formuliert Postone folgendermaßen:

„Alle Formen des Rassismus schreiben den Anderen potentielle Macht zu. Diese Macht ist gewöhnlich aber konkret – materiell und sexuell – die Macht des Unterdrückten (als Macht des Verdrängten), die Macht des »Untermenschen«. Die den Juden antisemitisch zugeschriebene Macht wird nicht nur als größer, sondern auch im Unterschied zur rassistischen Vorstellung über die potentielle Macht der »Untermenschen«, als wirklich angesehen. Seine qualitative Andersartigkeit im modernen Antisemitismus wird mit Attributen wie *mysteriöse Unfaßbarkeit*, *Abstraktheit* und *Allgemeinheit* umschrieben [Herv. i.O.].“<sup>162</sup>

In diesem Sinne ist auch die (manchmal als Relativierungsstrategie für Antisemitismus gebrauchte) Analogie falsch, dass Muslime und Muslimas die „heutigen Juden und Jüdinnen“ seien, da Judenfeindlichkeit und antimuslimischer Rassismus nicht qualitativ gleichgesetzt werden können.<sup>163</sup> Ressentiments gegenüber bspw. muslimischen Geflüchteten drücken sich üblicherweise im Sinne von Xenophobie und Rassismus durch die Vorstellung von deren vermeintlichen Minderwertigkeit und Unterlegenheit aus, aber keineswegs wird unter diesen eine abstrakte Macht wie bspw. eine muslimische Kontrolle der Welt fantasiert.<sup>164</sup> Selbst im rassistischen Antisemitismus nehmen „die Juden“ insofern eine Sonderrolle ein, als sie außerhalb der nationalen Dichotomie zwischen eigener Wir- und anderer Fremdgruppe, zwischen einem spezifischen Selbst- und einem komplementären Fremdbild stehen.<sup>165</sup> Die Wir-Gruppe (als Volk, Staat und Nation) grenzt sich in einer ersten Unterscheidung zwar in

---

<sup>160</sup> Vgl. Bernstein: Antisemitismus an Schulen (2020), 38, Grigat: Kritik des Antisemitismus heute (2023), 12 und Salzborn: Repression oder Bildung? (2015), 287.

<sup>161</sup> Vgl. Diner, Dan: Der Sarkophag zeigt Risse: Über Israel, Palästina und die Frage eines «neuen Antisemitismus». In: Heilbronn, Christian/Rabinovici, Doron/Sznajder, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus (Berlin 2019), 485f, Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 62 und Poliakov: Vom Antizionismus zum Antisemitismus (1992), 130f.

<sup>162</sup> Postone: Die Logik des Antisemitismus (1982), 15.

<sup>163</sup> Vgl. Schwarz-Friesel: Antisemitismus-Leugnung (2015), 302.

Zur Kritik an dem vielfach gebrauchten, hier aber durch „antimuslimischen Rassismus“ substituierten Begriff „Islamophobie“ siehe Kahlzweiß, Luzie H./Salzborn, Samuel: „Islamophobie“. Zur konzeptionellen und empirischen Fragwürdigkeit einer umstrittenen Kategorie. In: Botsch, Gideon/Glückner, Olaf/Kopke, Christoph/Spieker Michael (Hg.): Islamophobie und Antisemitismus – ein umstrittener Vergleich (Berlin 2012), 51-64.

<sup>164</sup> Vgl. Grigat, Stephan: Von Österreich lernen. Die FPÖ als Vorbild der AfD und Antisemitismuskritik in Zeiten islamistischer Mobilisierung. In: ders. (Hg.): AfD & FPÖ. Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 7, Baden-Baden 2017), 18f.

<sup>165</sup> Vgl. Holz: Nationaler Antisemitismus (2001), 540.

rassistischer Selbsterhöhung von Mitgliedern einer Fremdgruppe (bspw. eines anderen Volkes) ab, die aber immer noch als Teil der binären nationalen Ordnung gesehen werden, wohingegen „der Jude“ durch eine zweite Unterscheidung nicht in diese aufgenommen wird.<sup>166</sup> Er konsolidiert als Gegenprinzip die national-antisemitische Weltanschauung und stellt durch seine „Nicht-Identität“ als „nicht-nationale Nation“ zugleich eine Bedrohung ebenjenes Weltbildes dar, die man deshalb bekämpfen muss.<sup>167</sup> Im modernen Antisemitismus wird „der Jude“ nach Holz als „Dritter“ oder nach Adorno und Horkheimer im nationalsozialistischen Weltbild als „die Gegenrasse, das negative Prinzip als solches“ außerhalb der rassistischen Hierarchie positioniert.<sup>168</sup>

Die Anerkennung der qualitativen Unterschiede zwischen Antisemitismus und Rassismus ist abgesehen von einer sachgemäßen Kritik und Bekämpfung beider Phänomene auch nötig, um Scheinargumenten zu begegnen, die durch eine Subsumierung von Judenfeindschaft unter Rassismus antisemitische Tendenzen bagatellisieren oder leugnen. So kann auf Basis des Forschungsstandes bspw. zweifellos die Argumentation von Judith Butler als unhaltbar zurückgewiesen werden, wenn sie die antiisraelische *Boycott, Divestment and Sanctions*-Bewegung (BDS) gegen Antisemitismus-Vorwürfe mit der Behauptung in Schutz nimmt, dass diese als antirassistische Kampagne nicht judenfeindlich sein könne.<sup>169</sup> Im Folgenden wird die am meisten verbreitete Arbeitsdefinition von Antisemitismus sowie deren (umstrittene) Alternativdefinition besprochen, bevor die wesentlichen Charakteristika von Judenfeindschaft unter theoretischen Gesichtspunkten erarbeitet werden.

### *Die IHRA-Definition und die Jerusalem Erklärung*

Die Arbeitsdefinition der *International Holocaust Remembrance Alliance* (IHRA) wurde ursprünglich von der *European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia* (EUMC) in Kooperation mit dem AJC und der OSZE entwickelt und 2005 fertiggestellt, wobei sie nicht als elaborierte theoretische Definition, sondern als praktisches Instrument zur Bekämpfung und Monitoring von Antisemitismus konzipiert war, an deren Erarbeitung zahlreiche einschlägige Institutionen und Fachexperten und -expertinnen beteiligt waren.<sup>170</sup> Die Definition der EUMC

---

<sup>166</sup> Vgl. Holz: Nationaler Antisemitismus (2001), 542f.

<sup>167</sup> Ebd. 543f.

<sup>168</sup> Ebd. 543 und Adorno, Theodor W./Horkheimer, Max: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente [1944] (Frankfurt am Main <sup>16</sup>2006), 177.

<sup>169</sup> Vgl. Butler, Judith: Antisemitismus und Rassismus: Für eine Allianz der sozialen Gerechtigkeit. In: Heilbronn, Christian/Rabinovici, Doron/Sznaider, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus Berlin <sup>2</sup>2019), 76.

<sup>170</sup> Vgl. Porat, Dina: The Working Definition of Antisemitism – A 2018 Perception. In: Lange, Armin/Mayerhofer, Kerstin/Porat, Dina/Schiffman, Lawrence H.: Comprehending and \_Confronting Antisemitism. A Multi-Faceted Approach (An End to Antisemitism! 1, Berlin/Boston 2020), 475, 479f.

wurde 2016 (mit geringfügigen Änderungen) von der IHRA als ersten zwischenstaatlichen Organisation mit ihren damals 31 Mitgliedsstaaten angenommen und wird seitdem von zahlreichen Staaten (darunter Österreich 2017) und (politischen) Institutionen unterstützt, wie bspw. dem Europäischen Parlament.<sup>171</sup> Trotz kleiner Mängel erwies sich die IHRA-Definition laut Porat seit ihrer Erarbeitung als effizientes Werkzeug zur Bekämpfung von und Umgang mit Judenfeindlichkeit und repräsentiert laut Rensmann weitgehend den wissenschaftlichen Konsens.<sup>172</sup> Die IHRA-Definition im Wortlaut:

“Antisemitism is a certain perception of Jews, which may be expressed as hatred toward Jews. Rhetorical and physical manifestations of antisemitism are directed toward Jewish or non-Jewish individuals and/or their property, toward Jewish community institutions and religious facilities.”<sup>173</sup>

Im Sinne der Definition als praktischem Instrument werden anschließend elf Beispiele aufgelistet, wie sich Antisemitismus konkret manifestieren oder artikulieren kann, bspw. durch die Leugnung der Shoah oder die kollektive Haftung von Juden und Jüdinnen weltweit für die Politik Israels.<sup>174</sup> Die Thematisierung bzw. Miteinbeziehung des israelbezogenen Antisemitismus in sieben dieser Punkte nahmen die Autoren und Autorinnen der sogenannten *Jerusalem Declaration on Antisemitism* (JDA) zum Anlass, diese der IHRA-Definition entgegenzusetzen, die – ab 2020 erarbeitet und 2021 veröffentlicht – mittlerweile von ca. 350 Akademikern und Akademikerinnen aus den Feldern der „Holocaust history, Jewish studies, and Middle East studies“ unterschrieben wurde.<sup>175</sup> Die Kritik bezüglich der IHRA-Definition beinhaltet, dass diese unklar, inkohärent und offen für verschiedene Interpretationen sei und zudem einen zu starken Fokus auf den israelbezogenen Antisemitismus lege, wobei eine vermeintliche Beschneidung der Meinungsfreiheit bezüglich Zionismus und des Nahostkonflikts impliziert wird.<sup>176</sup> Übersehen wird dabei jedoch, dass die IHRA-Definition explizit erklärt, dass jede Kritik an Israel, die Ähnlichkeiten zur Kritik an anderen Staaten aufweist, *nicht* als antisemitisch gilt.<sup>177</sup> Zudem stellt die IHRA-Definition kein

---

<sup>171</sup> Vgl. Weitzman, Mark: The IHRA Working Definition of Antisemitism. In: Lange, Armin/Mayerhofer, Kerstin/Porat, Dina/Schiffman, Lawrence H.: *Comprehending and Confronting Antisemitism. A Multi-Faceted Approach* (An End to Antisemitism! 1, Berlin/Boston 2020), 463, 466-468.

<sup>172</sup> Vgl. Porat: *The Working Definition of Antisemitism* (2020), 484f und Rensmann, Lars: Die „Jerusalem Erklärung“. Eine Kritik aus Sicht der Antisemitismusforschung. In: Belltower News. Netz für digitale Zivilgesellschaft, hg. von der Amadeu Antonio Stiftung, 25.05.2021, online unter <<https://www.belltower.news/die-jerusalem-erklarung-eine-kritik-aus-sicht-der-antisemitismusforschung-116093/>> (30.11.2024).

<sup>173</sup> <<https://www.holocaustremembrance.com/resources/working-definitions-charters/working-definition-antisemitism>> (30.11.2024).

<sup>174</sup> Vgl. ebd.

<sup>175</sup> <<https://jerusalemdeclaration.org>> (30.11.2024).

<sup>176</sup> Vgl. ebd.

<sup>177</sup> Vgl. Porat: *The Working Definition of Antisemitism* (2020), 475f.

rechtsverbindliches Dokument dar.<sup>178</sup> In Verteidigung der IHRA-Definition schreibt Hirsh, dass diese für niemandem eine Gefahr darstelle außer für Antisemiten und Antisemitinnen.<sup>179</sup> Die nach der Definition im engeren Sinne folgenden Leitlinien, die wiederum konkrete Manifestationen und Artikulationen von Judenfeindschaft veranschaulichen sollen, beinhalten auch fünf Beispiele im Rahmen des Nahostkonflikts, die nicht *per se* als antisemitisch gelten, wie bspw. die BDS-Bewegung, der Apartheid-Vorwurf oder die Anwendung von doppelten Standards bei der Kritik an Israel.<sup>180</sup> In der internationalen Antisemitismusforschung stößt die JDA beim weitaus überwiegenden Teil auf Ablehnung. Eine der ausführlichsten Argumentationen aus Sicht der Antisemitismusforschung formuliert Rensmann, dessen wesentliche Kritikpunkte im Folgenden kurz zusammengefasst werden.<sup>181</sup>

Die Definition der JDA ist – entgegen ihres Anspruches – unklar, unpräzise sowie schwer anzuwenden – besonders im Vergleich zur IHRA-Definition – und vernachlässigt zudem allzu sehr (u.a.) institutionellen, camouflierten und v.a. israelbezogenen Antisemitismus, was insbesondere problematisch ist, als dieser eine der bzw. die dominanteste Manifestationsform der aktuellen Judenfeindschaft darstellt.<sup>182</sup> Zudem missachtet die JDA das Naheverhältnis von Antisemitismus und Antizionismus, wenn sie beide Phänomene als „categorically different“ beschreibt.<sup>183</sup> Des Weiteren werden Ergebnisse der neueren empirischen Antisemitismus- und Rassismusforschung in der JDA prinzipiell nicht wahrgenommen, wenn bspw. Antisemitismus (wie bereits erörtert) fälschlicherweise als bloße Variante unter Rassismus subsumiert wird. V.a., weil dies (u.a. in den Medien) häufig falsch rezipiert wurde und wird, muss als weiterer Kritikpunkt formuliert werden, dass entgegen der eigenen Behauptung die Autoren und Autorinnen der JDA gerade *nicht* die fachliche Autorität der Antisemitismusforschung widerspiegeln. Zum allergrößten Teil sind diese fachfremden Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die zum Thema Antisemitismus weder geforscht noch publiziert haben. Die wenigen tatsächlichen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus den Bereichen *Holocaust Studies* bzw. *Antisemitism Studies*, welche die Definition unterstützen, stellen wiederum nur eine absolute Minderheitsposition in der internationalen Antisemitismusforschung dar. Rensmann kommt zu der Conclusio, dass die JDA kein

---

<sup>178</sup> Vgl. Porat: *The Working Definition of Antisemitism* (2020), 476.

<sup>179</sup> Vgl. Hirsh, David: New definition of antisemitism only threatens antisemites. In: *The Jewish Chronicle* (Hg.): 12.12.2016, online unter <<https://www.thejc.com/lets-talk/all/new-definition-of-antisemitism-only-threatens-antisemites-1.429184>> (30.11.2024).

<sup>180</sup> Vgl. <<https://jerusalemdeclaration.org>>.

<sup>181</sup> Rensmann: *Die „Jerusalem Erklärung“* (2021).

<sup>182</sup> Vgl. auch Schwarz-Friesel: *Judenhass im Internet* (2019), 12.

<sup>183</sup> <<https://jerusalemdeclaration.org>>.

wissenschaftliches Dokument, sondern vielmehr ein politisches Manifest darstellt, durch das Akademiker und Akademikerinnen im Sinne eines antiisraelischen Aktivismus versuchen, die Exkulpation der BDS-Bewegung und des Antizionismus sowie die Diskreditierung einer vermeintlich überzogenen Antisemitismuskritik zu erreichen. Letztendlich resultiert sie jedoch nur in einer Desensibilisierung für Antisemitismus. Weitere Kritik findet sich bspw. auch bei Stephan Grigat, Ingo Elbe, Matthias Küntzel, Julia Bernstein und Monika Schwarz-Friesel.<sup>184</sup> Das von Laien und Laiinnen häufig vorgebrachte Argument zur Legitimierung der JDA, dass diese auch zahlreiche jüdische bzw. israelische Akademiker und Akademikerinnen unterzeichnet hätten, kann als unwissenschaftlich zurückgewiesen werden, da weder eine jüdische noch eine israelische Zugehörigkeit notwendigerweise fachliche Expertise zu Antisemitismus bedingen.

### *Was ist Antisemitismus?*

Antisemitismus bezeichnet allgemein die Abneigung, die Feindschaft oder den Hass gegenüber Juden und Jüdinnen in allen Nuancen, Facetten und Formen und kann latent als Ressentiment vorhanden sein sowie sich manifest (u.a.) durch verbale und physische Gewalt äußern, wobei das Feindbild „des Juden“, der aus dem alleinigen Grund gehasst wird, dass er ein Jude ist, nichts anderes als ein Konstrukt des antisemitischen Wahns darstellt und nicht etwa auf realen Erfahrungen fußt.<sup>185</sup> Das antisemitische Ressentiment stellt zudem als Dualismus ein Modell zur Welterklärung dar, in dem es nur „richtig“ und „falsch“ gibt, und das auf manichäische Weise „den Juden“ als das absolute und universelle Böse konkretisiert, der für jegliches Übel in der Welt verantwortlich ist.<sup>186</sup> Antisemitismus als individuelle Störung zu verstehen, greift jedoch zu kurz, da auf diese Weise die für dessen Wirkmächtigkeit wesentliche kulturhistorische Verankerung sowie Speicherung und Tradierung im kollektiven Bewusstsein vernachlässigt werden.<sup>187</sup>

Seit der Abspaltung des Christentums vom Judentum verbreitete sich die aus dem frühchristlichen Identitäts- und Legitimationskonflikt aufkommende Judenfeindlichkeit und die

---

<sup>184</sup> Bernstein, Julia/Rensmann, Lars/Schwarz-Friesel, Monika: Faktisch Falsche Prämissen. In: Jüdische Allgemeine, 08.04.2021, online unter <<https://www.juedische-allgemeine.de/politik/faktisch-falsche-praemissen/>> (30.11.2024), Elbe: Postkolonialismus und Antisemitismus (2023), 164, Grigat: Kritik des Antisemitismus heute (2023), 25f und Küntzel, Matthias: Aber irgendwie doch. In: Perlentaucher, 30.03.2021, online unter <<https://www.perlentaucher.de/intervention/matthias-kuentzel-gegen-die-jerusalem-declaration-on-antisemitism.html>> (30.11.2024).

<sup>185</sup> Vgl. Benz: Erscheinungsformen alltäglicher Judenfeindschaft (2010), 21, Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 234 und Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 210f.

<sup>186</sup> Vgl. Schwarz-Friesel: Hass als kultureller Gefühlswert (2019), 119 und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 21.

<sup>187</sup> Vgl. Schwarz-Friesel: Judenhass im Internet (2019), 128.

damit einhergehende Dämonisierung von Juden und Jüdinnen jahrhundertlang in Europa und verwurzelte sich durch den enormen Einfluss der christlichen Kirche(n) tief im kollektiven Bewusstsein und Gedächtnis der abendländischen Welt.<sup>188</sup> Beland sagt, dass aus psychoanalytischer Sicht „der Juden Hass unserer Kultur genetisch nur als Funktion des Christentums, wie es real existiert hat, verstanden werden kann“.<sup>189</sup> Wie kein anderer hat David Nirenberg analysiert, welchen zentralen Stellenwert „anti-Judaism“ in den Denkprozessen der abendländischen Kultur- und Geistesgeschichte innehatte.<sup>190</sup> Genauso wenig wie „Judaism“ laut Nirenberg eine bloße Religion darstellte, sondern eine epistemische Kategorie, anhand derer nicht-jüdische Menschen die Welt erklären konnten, war „anti-Judaism“ nur eine feindselige Haltung gegenüber Juden und Jüdinnen oder dem Judentum, sondern ebenso „a way of critically engaging the world“.<sup>191</sup> Obwohl auch Nirenberg sich mit seiner Konzeption von „anti-Judaism“ fast ausschließlich auf das christliche Zeitalter bezieht, findet er sogar noch frühere Beispiele – wenn auch in viel geringerem Umfang – für „anti-Judaism“ als sinnstiftende Denkweise.<sup>192</sup> Schwarz-Friesel und Reinharz fassen deren Quintessenz folgendermaßen zusammen:

Antisemitismus ist ein mentales Glaubens- und Weltdeutungssystem, das seit Jahrhunderten tradiert, aber den aktuellen Gegebenheiten jeweils angepasst und entsprechend modifiziert wird, ohne dass sich die grundlegende konzeptuelle Konstante verändert, der zufolge Juden prinzipiell als DIE ANDEREN fungieren. Dieser konzeptuelle Antisemitismus basiert auf Stereotypen, die geistige Konstruktionen darstellen, d. h. keine empirische Basis haben, sondern reine Projektionen von Nicht-Juden über Juden sind [...]. Wesentlich dabei ist, dass es nicht einzelne Merkmale oder Eigenschaften von Juden sind, die abgelehnt werden. Vielmehr ist es die jüdische Existenz an sich, die als Provokation, als Ärgernis, als Übel in der Welt empfunden wird [...].<sup>193</sup>

Trotz der tiefen Verankerung der Judenfeindschaft im westlichen Denken als kulturhistorisches Phänomen und deren Kontinuität wird die These eines „ewigen Antisemitismus“ in der Forschung – bspw. bereits von Hannah Arendt – mit starkem Konsens verworfen, u.a. als

---

<sup>188</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 65, Klamper, Elisabeth: Antisemitismus – ein Ritual der Zivilisation. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.): Jahrbuch 2008. Schwerpunkt: Antisemitismus (Wien 2008), 31, 40, Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 104, Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 64 und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 16.

<sup>189</sup> Beland, Hermann: Psychoanalytische Antisemitismustheorien im Vergleich. In: Bergmann, Werner/Körte, Mona (Hg.): Antisemitismusforschung in den Wissenschaften (Berlin 2004), 189.

<sup>190</sup> Zu Nirenbergs Verwendung des Begriffs „anti-Judaism“ anstatt „anti-Semitism“ siehe Nirenberg, David: Anti-Judaism. The Western Tradition (New York 2013), 3.

<sup>191</sup> Ebd.

<sup>192</sup> Vgl. ebd. 14f.

<sup>193</sup> Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 47.

gefährlich, da sie suggeriert, dass Antisemitismuskritik einen aussichtslosen und sinnlosen Kampf darstellt.<sup>194</sup>

### *Irrationalität und Faktenresistenz*

„Asked to explain why they hate Jews, anti-Semites contradict themselves. Jews are always showing off; they are hermetic and secretive. They will not assimilate; they assimilate only too well. They are too religious; they are too materialistic, and a threat to religion. They are uncultured; they have too much culture. They avoid manual work; they work too hard. They are miserly; they are ostentatious spenders. They are inveterate capitalists; they are born Communists. And so on. In all its myriad manifestations, the language of anti-Semitism through the ages is a dictionary of non-sequitur and antonyms, a thesaurus of illogic and inconsistency.“<sup>195</sup>

Das Zitat von Paul Johnson veranschaulicht deutlich die Absurdität und Irrationalität des antisemitischen Weltbildes, das als hermetisch geschlossenes System von der realen Welt abgekoppelt ist und sich als gänzlich immun gegenüber Tatsachen und Logik erweist.<sup>196</sup> Kaum ein Beispiel belegt dies besser wie die moderne (insbesondere nationalsozialistische) antisemitische Fantasie, dass „die Juden“ sowohl für den Kapitalismus als auch den Bolschewismus bzw. Kommunismus verantwortlich gewesen wären.<sup>197</sup> Stereotypes Denken und auf Ressentiments begründetes Bewerten erlaubt dem Antisemiten in seiner dualistisch-manichäischen Fantasie, in der alles Böse „beim Juden“ liegt, eine geschlossene, einfache und kohärente Weltsicht, in der sämtliche Komplexität und Ambiguität der Realität nicht anerkannt werden muss.<sup>198</sup> In diesem Sinne fürchtet sich der Antisemit vor Freiheit und Ambivalenz, während er zwecks einer „narzisstische[n] Homogenität“ zugleich nach Unfreiheit und Identität strebt, die dadurch erreicht werden, dass im antisemitischen Weltbild „der Jude aus dem homogen phantasierten Kollektiv“ gelöst wird.<sup>199</sup> Laut Poliakov ist der Antisemitismus „eine Bewußtseinsform, die nicht über sich selbst aufgeklärt werden kann, die sich dagegen wehrt,

---

<sup>194</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 240f, Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 45f, Poliakov: Vom Antizionismus zum Antisemitismus (1992), 127 und Rürup, Reinhard: Der moderne Antisemitismus und die Entwicklung der historischen Antisemitismusforschung. In: Bergmann, Werner/Körte, Mona (Hg.): Antisemitismusforschung in den Wissenschaften (Berlin 2004), 127.

<sup>195</sup> Zitiert nach Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 12.

<sup>196</sup> Vgl. Benz: Erscheinungsformen alltäglicher Judenfeindschaft (2010), 24f und Poliakov: Vom Antizionismus zum Antisemitismus (1992), 131.

Diesen Wesenszug des Antisemitismus nennt bereits Theodor Mommsen in Hermann Bahrs Interviewreihe: „Was ich Ihnen sagen könnte, was man überhaupt in dieser Sache [dem Antisemitismus, Anm. d. Verf.] sagen kann, das sind doch immer nur Gründe, logische und sittliche Argumente. Darauf hört doch kein Antisemit. Die hören nur auf den eigenen Haß und den eigenen Neid, auf die schändlichsten Instinkte. Alles andere ist ihnen gleich. Gegen Vernunft, Recht und Sitte sind sie taub. Man kann nicht auf sie wirken.“, siehe Bahr, Hermann: Der Antisemitismus. Ein internationales Interview [1894]. (Hermann Bahr. Kritische Schriften in Einzelausgaben 3, Weimar 2005), 26.

<sup>197</sup> Vgl. Salzborn: Globaler Antisemitismus (2018), 39.

<sup>198</sup> Vgl. Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 114.

<sup>199</sup> Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 326.

ihrer selbst bewußt zu werden“.<sup>200</sup> Salzborn nennt dies die „Unaufklärbarkeit des Antisemitismus“.<sup>201</sup> Zur „instinktsichere[n] Orientierung in einer weithin unverständlichen und widersprüchlichen Gesellschaft“ ermächtigt das faktenresistente antisemitische Weltbild zudem, stolz die Welt als Mitglied einer vermeintlich wissenden Gruppe zu durchschauen, sich auf der Seite des absolut Guten wiederzufinden und seinen Hass aufgrund berechtigt wahrgenommener Notwehr auf Juden und Jüdinnen zu entladen.<sup>202</sup> Die Faktenresistenz des antisemitischen Weltbildes ergibt sich daraus, dass durch eine Realitätsprüfung dasselbe zusammenbrechen und damit auch ein Denken ohne Widersprüche verunmöglicht würde.<sup>203</sup> Bei direkten Konfrontationen mit realen Begebenheiten, die in keiner Kohärenz mit ihrer Weltsicht stehen, reagieren Antisemiten und Antisemitinnen deswegen oft aggressiv, insbesondere gegenüber Ergebnissen der empirischen Antisemitismusforschung.<sup>204</sup> Faktenresistenz und Irrationalität können sich durch Umdeutungen äußern, bspw. durch die Diskreditierung der bezüglich Homosexualität (zum größten Teil) liberalen Gesellschaft Israels als „Pink Washing“, oder im Sinne einer Informationsselektion durch eine totale Verdrängung der Tatsachen, die dem antisemitischen Weltbild zuwiderlaufen.<sup>205</sup> Das hermetisch geschlossene Weltbild und die dementsprechende Faktenresistenz erklären somit einerseits die Irrationalität des Antisemiten, der judenfeindliche Fantasien wie die Ritualmordlegende oder die jüdischen Weltherrschaft, obwohl sie keinerlei empirische Basis haben, als absolute Wahrheit ansieht, und bedingen andererseits die Problematik der Zwecklosigkeit, gegen solch ein Weltbild zu argumentieren, weswegen man sich laut Peham bei der Bekämpfung des Antisemitismus vielmehr darauf konzentrieren sollte, antisemitische Argumentation zu verhindern anstatt zu diskutieren.<sup>206</sup>

Untrennbar mit dem hermetisch geschlossenen und faktenresistenten Weltbild des Antisemiten verbunden ist das Konzept der Verschwörungsfantasie, die ein wesentliches und genuines Charakteristikum des (modernen) Antisemitismus darstellt und die sich wie nirgends deutlicher als im Glauben an eine ungeheure, internationale jüdische Weltverschwörung artikuliert.<sup>207</sup> Die

---

<sup>200</sup> Poliakov: Vom Antizionismus zum Antisemitismus (1992), 131.

<sup>201</sup> Salzborn: Globaler Antisemitismus (2018), 204.

<sup>202</sup> Poliakov: Vom Antizionismus zum Antisemitismus (1992), 131.

<sup>203</sup> Vgl. Salzborn: Repression oder Bildung? (2015), 281.

<sup>204</sup> Vgl. Salzborn: Antisemitismus (2014), 92 und Schwarz-Friesel: Hass als kultureller Gefühlswert (2019), 127.

<sup>205</sup> Vgl. ebd. 126f.

<sup>206</sup> Vgl. Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 79 und Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 215.

<sup>207</sup> Vgl. Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 119, Salzborn, Samuel: Verschwörungsmythen und Antisemitismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte – APuZ 35-36 (2021), 44 und Schwarz-Friesel: Judenhass im Internet (2019), 17.

Verschwörungsfantasie basiert auf der Unfähigkeit oder dem Unwillen, abstrakte Ereignisse und Prozesse intellektuell zu erfassen bzw. zu ertragen, für die deshalb simplifizierend konkrete Verantwortliche gefunden werden, üblicherweise „die Juden“, da Verschwörungsfantasien und Antisemitismus historisch und strukturell unmittelbar miteinander verbunden sind bzw. sich gegenseitig strukturell immer inkorporieren.<sup>208</sup> Laut Salzborn ist das eine ohne das jeweils andere nicht denkbar.<sup>209</sup> Die Verschwörungsfantasie kann jederzeit umformuliert und adaptiert werden, sodass bei Bedarf jede noch so augenscheinliche objektive Widerlegung der eigenen Fantasie problemlos in das Weltbild integriert werden kann, indem bspw. jeder eigentliche Beweis gegen das Weltbild stattdessen als Beweis dafür gedeutet wird, um das Allmachtgefühl, die Welt zu durchschauen, nicht zu verlieren.<sup>210</sup>

### *Projektion und Abstraktion*

„Deshalb werden Verschwörungsmythen auch geglaubt, nicht obwohl, sondern weil sie erfunden sind und weil sie im Widerspruch zu allen Erkenntnissen stehen, die mit der Realität korrespondieren, denn ihr Anspruch ist nicht theoretisch, sondern praktisch: Sie sind Phantasien von einer regredierten Welt, der Traum von einem harmonischen und widerspruchsfreien Selbst, in dem alles nur einer Logik gehorcht, nämlich der eigenen – keine Widersprüche, keine Ambivalenzen, nur Identität.“<sup>211</sup>

Als wesentliche Charakteristika und Mechanismen der Judenfeindlichkeit sind die Phänomene der Projektion und Abstraktion im antisemitischen Weltbild noch näher zu erläutern. Der antisemitische Hass ist nicht durch Erfahrungen oder Konflikte mit tatsächlichen Juden und Jüdinnen verursacht (was ihm selbstredend zwar keine Legitimation, aber eine scheinbare Rationalität verschaffen würde), vielmehr bedingt der Antisemitismus unter umgekehrter Kausalität solche Konflikte.<sup>212</sup> Nach Sartre: „Nicht die Erfahrung schafft den Begriff des Juden, sondern das Vorurteil fälscht die Erfahrung.“<sup>213</sup> Der Antisemit konstruiert sich ein Bild „des

---

Anstatt des häufig verwendeten Terminus „Verschwörungstheorie“ wird hier von „Verschwörungsfantasie“ gesprochen – ebenso möglich ist „Verschwörungsmythos“ bzw. „-narrativ“ – da abgesehen davon dass eine Theorie rationale Argumentationen impliziert, wohingegen Verschwörungsfantasien keinerlei empirischen Bezug zur Realität haben, „Verschwörungstheorien“ nach Salzborn auch insofern keine Theorien sind, als sie primär eine praktische Funktion für diejenigen haben, die daran glauben, indem sie psychische Bedürfnisse befriedigen, vgl. Salzborn: Verschwörungsmythen und Antisemitismus (2021), 42.

Zur näheren Erörterung bezüglich der Terminologie siehe Baum, Markus: Verschwörungsnarrative im Kontext von Krisenerfahrungen/Kontrollverlusten. Versuch einer politiktheoretischen Annäherung an (sozial-)psychologische, gesellschaftstheoretische und psychoanalytische Debatten. In: Grigat, Stephan (Hg.): Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 14, Baden-Baden 2023), 198-201.

<sup>208</sup> Vgl. Salzborn: Verschwörungsmythen und Antisemitismus (2021), 41f, 44.

<sup>209</sup> Vgl. ebd. 44.

<sup>210</sup> Vgl. ebd.

<sup>211</sup> Salzborn: Globaler Antisemitismus (2018), 201.

<sup>212</sup> Vgl. Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 210.

<sup>213</sup> Sartre: Betrachtungen zur Judenfrage (1961), 111.

Juden“, das auf alleinigen Projektionen negativer Eigenschaften oder Verhaltensweisen basiert, die in keiner Weise etwas mit der Realität zu tun haben.<sup>214</sup> „Der Jude“, den der Antisemit hasst, ist ein Abstraktum, auf das alles Negative projiziert wird und der das absolute Böse darstellt, was das manichäische Moment der antisemitischen Weltanschauung erklärt, das keinen Kompromiss erlaubt und notwendigerweise auf die Vernichtung des Bösen in Gestalt der Juden und Jüdinnen hinauslaufen muss.<sup>215</sup> Auch wenn diese mentalen Konstruktionen und Projektionen jeder realen Grundlage entbehren, sind diese für den Antisemiten doch keineswegs unwahr, sondern Tatsachen, bei dem alles Geglaubte und Gefühlte zugleich auch faktisch ist.<sup>216</sup> „Hieraus stammt das unumstößliche *Wissen* der AntisemitInnen: Sie durchschauen den *Juden*, weil sie ihn erschaffen haben [Herv. i.O.].“<sup>217</sup> In diesem Sinne ist die tatsächliche Existenz von Juden und Jüdinnen in der Lebenswelt des Antisemiten überhaupt gar keine Voraussetzung für seine Ressentiments. Historische sowie aktuelle Beispiele für diesen „Antisemitismus ohne Juden“ sind zahlreich und auch kaum verwunderlich in Anbetracht des Verhältnisses zwischen der Verbreitung von Judenfeindlichkeit und der im Vergleich zur Weltbevölkerung verschwindend geringen Anzahl von ca. 15 Millionen Juden und Jüdinnen (die zudem zum allergrößten Teil in nur zwei Staaten leben, nämlich in Israel und den USA).<sup>218</sup> Aus individualpsychologischer bzw. psychoanalytischer Perspektive spielt zudem die Projektion aller eigenen negativen Konflikte des Antisemiten auf Juden und Jüdinnen eine wesentliche Rolle, der dadurch die tiefe Befriedigung einer vollständigen harmonischen Übereinstimmung mit seinem narzisstischen „Ichideal“ erlangt.<sup>219</sup>

„Ist ihm die Projektion auf den Juden gelungen, so hat er sein manichäisches Paradies verwirklicht: All das Böse befindet sich von nun an auf der einen Seite (da, wo der Jude sich befindet), und all das Gute auf der anderen Seite, wo er sich befindet.“<sup>220</sup>

Die „wahnhaft-projektive Weltsicht“ als wesentliches Charakteristikum der Judenfeindlichkeit, ist insofern im modernen Antisemitismus besonders relevant, als dieser den Hass auf abstrakte Phänomene und Entwicklungen der Moderne, „auf Aufklärung, Selbstreflexion und Freiheit“,

<sup>214</sup> Vgl. Benz: Erscheinungsformen alltäglicher Judenfeindschaft (2010), 23.

<sup>215</sup> Vgl. Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 295 und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 21f.

Dazu schon deutlich bei Sartre: „Was er [der Antisemit, Anm. d. Verf.] wünscht und plant, ist der Tod des Juden.“, siehe Sartre: Betrachtungen zur Judenfrage (1961), 132.

<sup>216</sup> Vgl. Schwarz-Friesel: Hass als kultureller Gefühlswert (2019), 120f.

<sup>217</sup> Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 211.

<sup>218</sup> Vgl. Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 32f.

<sup>219</sup> Grunberger, Béla: Der Antisemit und der Ödipuskomplex. In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen 16/5 (1962), 261f.

<sup>220</sup> Ebd. 262.

Die Theorie Grunbergers wird im nächsten Kapitel (5.5.3) ausführlicher dargestellt.

in sich als „antiemanzipatorische[r] Ideologie schlechthin“ vereint.<sup>221</sup> In der antisemitischen Weltanschauung wird „der Jude“ zum Symbol des Abstrakten und damit zum Symbol der Moderne selbst, dem deshalb all deren abstrakte, für den Antisemiten nicht fassbare Elemente zur Last gelegt werden, „Sozialismus wie Liberalismus, Kapitalismus wie Aufklärung, Urbanität, Mobilität oder auch Intellektualität gleichermaßen“.<sup>222</sup> Zur „wahnhaften Konkretisierung der Abstraktion“ getrieben dienen die Juden und Jüdinnen dem Antisemiten dabei als Projektionsfläche.<sup>223</sup> Im modernen Antisemitismus werden nach Postone insbesondere die abstrakten und unverstandenen Elemente der ökonomischen Prozesse vom Antisemiten in manichäischer Weise „im Juden“ konkretisiert bzw. biologisiert, welche die Nationalsozialisten deshalb zu vernichten suchten.<sup>224</sup>

## 5.5. Antisemitismustheorien

Bezüglich der Theorien des Antisemitismus muss vorweggesagt werden, dass sich dessen Ursachen und Mechanismen aufgrund der langen Geschichte und der vielfältigen Faktoren und Ausprägungen des Judenhasses nicht monokausal erklären lassen und es aufgrund der Komplexität des Phänomens keine vollauf zufriedenstellende bzw. allumfassende Metatheorie gibt und vielleicht auch nicht geben kann.<sup>225</sup> Aus historischer Perspektive lässt sich die Problematik einer ganzheitlichen Erklärung insofern verdeutlichen, als Faktoren, die in der einen Situation Antisemitismus bedingen, in einer vergleichbaren jedoch keineswegs Judenfeindschaft hervorriefen.<sup>226</sup> Während bspw. im Wien des 19. Jahrhundert der Antisemitismus nach enormer Zuwanderung von Juden und Jüdinnen grassierte, konnte dies für Berlin als größte jüdische Gemeinde des Deutschen Kaiserreichs trotz ähnlichem Zuwachs an jüdischer Bevölkerung nicht behauptet werden.<sup>227</sup> Holz spricht ob der Komplexität des Antisemitismus von der „Notwendigkeit einer multikausalen und Vielzahl von Disziplinen und Methoden integrierenden Theoriebildung“.<sup>228</sup> Man kann also in der Antisemitismusforschung nicht von klar abgrenzbaren Theorieschulen sprechen, aber dennoch ist eine grobe Einteilung

---

<sup>221</sup> Grigat: Kritik des Antisemitismus heute (2023), 12.

<sup>222</sup> Salzborn, Samuel: Antisemitismustheorien (Wiesbaden 2022), 22.

<sup>223</sup> Grigat: Kritik des Antisemitismus heute (2023), 12.

<sup>224</sup> Vgl. Postone: Die Logik des Antisemitismus (1982).

Für eine ausführlichere Darstellung der Theorie Postones siehe Kapitel 5.5.4 und 5.6.2.

<sup>225</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 240, Bergmann/Körte: Antisemitismusforschung in den Wissenschaften (2004), 20f, Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 51 und Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 22.

<sup>226</sup> Vgl. Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 49-52.

<sup>227</sup> Vgl. ebd. 50.

<sup>228</sup> Holz, Klaus: Theorien des Antisemitismus. In: Benz, Wolfgang (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 325.

in funktionalistische, korrespondenztheoretische, kausale und differenztheoretische Theorieansätze möglich, die sich jedoch überschneiden und nicht gänzlich getrennt voneinander betrachtet werden können.<sup>229</sup> Bei der Theoretisierung des Antisemitismus ist jedenfalls darauf zu achten und im Fall der Fälle zu kritisieren, wenn – wie oftmals bei korrespondenztheoretischen Ansätzen – antisemitische Stereotypen zur Begründung der jeweiligen Theorie herangezogen werden und so „Antisemitismus mit Antisemitismus erklärt [wird]“.<sup>230</sup> In einer weiteren *groben* Einteilung lassen sich Antisemitismustheorien nach psychologischen (Mikroebene), soziologischen (Mesoebene) und politikwissenschaftlichen bzw. philosophischen (Makroebene) Ansätzen gliedern, wobei wie bei der vorherigen Einteilung Überschneidungen möglich sind und ein isolierter Theorieansatz, der eine spezifische Perspektive aufweist, nicht „als generalisierungsfähige Theorie „des“ Antisemitismus missverstanden“ werden darf.<sup>231</sup>

Die Shoah als Kulminationspunkt der jahrhundertealten Judenverfolgungen bedingte in den Sozialwissenschaften die nachhaltigste theoretische Auseinandersetzung mit Antisemitismus in den 1940er- und 1950er-Jahren, die sehr stark von (jüdischen) Intellektuellen in den USA getragen wurde, die von den Nationalsozialisten zur Emigration gezwungen worden waren, vornehmlich die Mitglieder der Frankfurter Schule.<sup>232</sup> Als wegweisend für die Antisemitismusforschung sind v.a. die bereits erwähnten *Studies in Prejudice* zu nennen, im Rahmen derer das Phänomen der Judenfeindlichkeit interdisziplinär in der Geschichtswissenschaft, der Psychoanalyse, der Sozialpsychologie, der Soziologie sowie in der Politik- und Medienwissenschaft analysiert und verknüpft wurde.<sup>233</sup> Trotz des vielversprechenden Beginns der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung zum Antisemitismus verebbte diese in den 1950er-Jahren, an deren Stelle eine reine demoskopische Vorurteils- und Stereotypenforschung, wobei häufig die mangelnde Korrelation theoretischer und empirischer Arbeiten kritisiert wird, die nebeneinanderstehen, ohne die Ergebnisse des jeweils anderen Forschungsansatzes zu integrieren.<sup>234</sup> Salzborn spricht diesbezüglich von einer „disparaten Koexistenz theoretisch orientierter und empirisch orientierter Forschung zum

---

<sup>229</sup> Vgl. Holz: Theorien des Antisemitismus (2010), 326 und Holz: Nationaler Antisemitismus (2001), 26f.

<sup>230</sup> Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 22.

<sup>231</sup> Salzborn: Antisemitismustheorien (2022), 1.

<sup>232</sup> Vgl. Bergmann: Antisemitismusforschung in den Sozialwissenschaften (2004), 219f, Holz: Theorien des Antisemitismus (2010), 317 und Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 22f.

<sup>233</sup> Vgl. Bergmann: Antisemitismusforschung in den Sozialwissenschaften (2004), 220.

<sup>234</sup> Vgl. ebd. 231, Holz: Theorien des Antisemitismus (2010), 322 und Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 26.

Antisemitismus“.<sup>235</sup> Während v.a. in den 1980er- und 1990er-Jahren wieder vermehrt sozialwissenschaftliche Beiträge zur Theoriebildung des Antisemitismus publiziert worden sind – zu nennen sind v.a. Volkov (1978), Postone (1982), Claussen (1987), Bauman (1989) und Holz (2001) – gab es im neuen Jahrtausend (abgesehen von Holz) keine umfassende Theoretisierungsversuche des Antisemitismus.<sup>236</sup>

Nach einer knappen Beschreibung der grundlegenden Ansätze von Antisemitismustheorien – funktionalistisch, korrespondenztheoretisch, kausal und differenztheoretisch – werden im Anschluss exemplarisch die wichtigsten Überlegungen der Theorien von Sartre, Adorno und Horkheimer, Grunberger und Postone zum Antisemitismus erörtert, wobei die Auswahl ersterer ob deren herausragender Stellung und weitreichender Rezeption in der Antisemitismusforschung erfolgte, während die Überlegungen von Grunberger und Postone ein jeweils anschauliches Beispiel für eine individualpsychologische bzw. politökonomische Antisemitismustheorie liefern. Für zahlreiche weitere sozialwissenschaftliche Erklärungsmodelle zum Antisemitismus, die hier aus Platzgründen leider übergangen werden müssen – wie bspw. die von Freud, Parsons, Simmel, Fenichel, Arendt, Volkov, Ostow, Claussen, Bauman und Holz – sei in erster Linie auf die Monografien von Salzborn und Holz verwiesen.<sup>237</sup>

### *Funktionalistische Theorien*

Funktionalistische Antisemitismustheorien sind dadurch bestimmt, dass sie einen Nutzen für die (antisemitische) Eigengruppe konstatieren, indem bspw. die Juden und Jüdinnen als Sündenböcke für das Kollektiv fungieren.<sup>238</sup> Dieser Sündenbocktheorie zufolge würden zwecks Selbstentlastung und eines besseren inneren Zusammenhalts Konflikte und Schuld der dafür verantwortlichen *ingroup* (Eigengruppe) auf die Juden und Jüdinnen als *outgroup* (Fremdgruppe) aggressiv projiziert und so aus ersterer entfernt werden.<sup>239</sup> Der Erklärungswert

---

<sup>235</sup> Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 26.

Einen Versuch, sozialwissenschaftliche Theorien auf einer Metaebene mit empirischen Ergebnissen der Antisemitismusforschung zu verbinden und zu überprüfen, unternimmt Salzborn in seiner Habilitationsschrift, siehe ebd. passim.

<sup>236</sup> Vgl. Bergmann: Antisemitismusforschung in den Sozialwissenschaften (2004), 232f, Holz: Theorien des Antisemitismus (2010), 326 und Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 24.

<sup>237</sup> Holz: Nationaler Antisemitismus (2001), Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010) und Salzborn: Antisemitismustheorien (2022).

<sup>238</sup> Vgl. Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 22.

Wenn Juden und Jüdinnen als konstruierte *outgroup* für individualpsychologische Konflikte als Sündenböcke herangezogen werden, indem sie bspw. als Projektionsfläche für Aggressionen dienen, fällt dies in der Vorurteilsforschung eher unter die kausalen Theorieansätze, vgl. Holz: Nationaler Antisemitismus (2001), 49.

<sup>239</sup> Vgl. Bergmann: Antisemitismusforschung in den Sozialwissenschaften (2004), 225, Holz: Nationaler Antisemitismus (2001), 50 und Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 24.

funktionalistischer Theorien bzw. der Sündenbocktheorie ist jedoch begrenzt. So kritisiert bspw. Postone, dass durch diese keineswegs die Vernichtung des europäischen Judentums durch die Nationalsozialisten verstanden werden kann, denen die Juden und Jüdinnen nicht als Sündenböcke dienten, sondern die um ihrer selbst willen ermordet wurden.<sup>240</sup> Zudem müssen für die Sündenbocktheorie bereits verankerte antisemitische Vorurteile vorausgesetzt werden.<sup>241</sup> Während so zwar eine mögliche Funktion des Antisemitismus erklärt werden kann, sagt die Sündenbocktheorie nichts über dessen Ursprung aus bzw. kann nicht begründen, warum genau Juden und Jüdinnen diese Rolle zugedacht wurde und wird.<sup>242</sup>

Unmittelbar damit zusammen hängt die Krisentheorie, nach der Antisemitismus mit Krisen kausal zusammenhänge, da durch soziale Spannungen bedingte Frustrationen, Aggressionen und die Angst vor Statusverlust die Suche nach „schuldigen“ Sündenböcken bedingen.<sup>243</sup> Die simplifizierte Formel, dass eine Wirtschaftskrise unmittelbar zu Antisemitismus führe, wird in der Antisemitismusforschung mangels empirischer Belege jedoch konsensual verworfen.<sup>244</sup> Peham differenziert den Ansatz, indem er im nicht unmittelbaren Zusammenhang zwischen ökonomischer Krisen und Antisemitismus die Bedeutung der Vermittlung „durch individuelle Dispositionen, herrschende Ideologien und die politische Kultur“ betont.<sup>245</sup> Die Krise per se oder der soziale Abstieg sind für die Begünstigung des antisemitischen Ressentiments weniger bedeutend als subjektive Empfindungen wie Angst, Bedrohung und Enttäuschung sowie soziale Vergleiche, in denen Juden und Jüdinnen die *outgroup* darstellen.<sup>246</sup>

### *Korrespondenztheorien*

Korrespondenztheoretische oder realkonflikttheoretische Ansätze führen antisemitische Vorurteile und Ressentiments auf die Interaktion und tatsächliche Konflikte zwischen Juden und Jüdinnen als *outgroup* und der Mehrheitsgesellschaft als *ingroup* zurück, bspw. auf die jüdische Konkurrenz in der Wirtschaft oder auf Besonderheiten des Judentums.<sup>247</sup> Solche Theorien werden in der Antisemitismusforschung prinzipiell aus gutem Grund abgelehnt, schreiben sie doch Juden und Jüdinnen aufgrund deren Rolle in Interaktionen oder Konflikten eine Mitverantwortung oder gar Mitschuld am Antisemitismus zu, wodurch judenfeindliche

---

<sup>240</sup> Vgl. Postone: Die Logik des Antisemitismus (1982), 14.

<sup>241</sup> Vgl. Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 24.

<sup>242</sup> Vgl. ebd. 24f.

<sup>243</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 239.

<sup>244</sup> Vgl. Holz: Nationaler Antisemitismus (2001), 55, Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 31 und Zick: Aktueller Antisemitismus (2010), 234.

<sup>245</sup> Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 31.

<sup>246</sup> Vgl. ebd. und Zick: Aktueller Antisemitismus (2010), 234.

<sup>247</sup> Vgl. Holz: Nationaler Antisemitismus (2001), 62 und Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 26.

Vorurteile und Ressentiments weniger erklärt als vielmehr begründet werden, weswegen nach Holz auch „[v]on ausgearbeiteten, konsequent korrespondenztheoretischen Ansätzen [...] in der Antisemitismusforschung nicht die Rede sein [kann]“.<sup>248</sup> Diese bergen also von vornherein die Gefahr in sich, die antisemitische Argumentation zu stützen, indem sie bspw. durch eine Überrepräsentanz von Juden und Jüdinnen die Berechtigung einer „Judenfrage“ bestimmter Branchen und Berufe implizieren, und müssen jedenfalls immer abgelehnt werden, wenn sie die antisemitische Wahrnehmung schlicht übernehmen.<sup>249</sup> „Die Wurzeln sind in den Verfolgern zu suchen, nicht in den Opfern.“, schreibt Adorno und formuliert damit ein Axiom der Antisemitismusforschung.<sup>250</sup> Abgesehen davon kommt als weiterer Kritikpunkt hinzu, dass Korrespondenztheorien (in Bezug auf den modernen Antisemitismus) den historischen Aspekt der Judenfeindschaft ignorieren und übersehen, dass das Verhältnis zwischen Juden und Jüdinnen und der Mehrheitsgesellschaft schon a priori von der Animosität ersterer determiniert ist und dementsprechend keine Ursache für Judenfeindlichkeit darstellen können.<sup>251</sup> Trotz dieser Mängel und des schlechten Standes von korrespondenztheoretischen Ansätzen in der Antisemitismusforschung sind nichtsdestoweniger Elemente davon (zumindest marginal) in Klassikern der Antisemitismustheorien zu finden wie bei Freud, Parsons oder Arendt, die vom heutigen Forschungsstand aus allerdings stark kritisiert werden.<sup>252</sup>

### *Kausale Theorien*

Kausale Theorien beschäftigen sich mit psychischen und/oder gesellschaftlichen Ursachen von Judenfeindlichkeit, wobei erstere in der Antisemitismusforschung weitaus überwiegen, insbesondere psychoanalytische Theorien.<sup>253</sup> Was die sehr wenigen kausalen soziologischen Theorien anbelangt, ist die Frankfurter Schule an prominenter Stelle zu nennen, welche in ihrer Theoriebildung die Psychoanalyse Freuds mit der marxistischen Gesellschaftstheorie verbunden hat.<sup>254</sup> Zu psychologischen Theorien muss angemerkt werden, „dass es eine *einheitliche* antisemitische Persönlichkeit nicht gibt, sondern dass vielmehr ein Ensemble an

---

<sup>248</sup> Holz: Nationaler Antisemitismus (2001), 62.

<sup>249</sup> Vgl. Bergmann: Antisemitismusforschung in den Sozialwissenschaften (2004), 229 und Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 28.

<sup>250</sup> Adorno, Theodor W.: Erziehung nach Auschwitz [1966]. In: Kadelbach, Gerd: (Hg.): Theodor W. Adorno. Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959-1969 (Frankfurt am Main 1971), 90.

<sup>251</sup> Vgl. Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 28.

<sup>252</sup> Vgl. Bergmann: Antisemitismusforschung in den Sozialwissenschaften (2004), 229, Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 27f und Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 41f, 55-57, 122.

<sup>253</sup> Vgl. Holz: Nationaler Antisemitismus (2001), 77.

Für einen Überblick der wichtigsten psychoanalytischen Antisemitismustheorien siehe Beland: Psychoanalytische Antisemitismustheorien im Vergleich (Berlin 2004).

<sup>254</sup> Vgl. Holz: Nationaler Antisemitismus (2001), 77.

prädisponierenden Variablen existiert, die aber nicht zu identischen Persönlichkeitsstrukturen bei allen Antisemit(inn)en führen [Herv. i.O.]“.<sup>255</sup> Salzborn weist jedoch auf eine ähnliche Struktur von Es, Ich, und Über-Ich im psychischen Apparat von Antisemiten und Antisemitinnen hin.<sup>256</sup> Trotz der Bedeutung von individuellen Dispositionen für Antisemitismus müssen für dessen Erklärung jedenfalls historische und soziale Faktoren berücksichtigt werden, die abseits der individuellen Ebene „über seine Verbreitung und Wirkmacht entscheiden“.<sup>257</sup> Zudem kann die Sonderstellung der Juden und Jüdinnen als Projektionsfläche für die Schiefheilungen der Antisemiten und Antisemitinnen nicht durch kausale Theorien erklärt werden.<sup>258</sup> Ausgehend von zehn prominenten Publikationen zieht Beland als Conclusio vier gemeinsame Merkmale psychoanalytischer Antisemitismustheorien, nämlich:

„dass 1. der entscheidende motivierende Faktor des Antisemitismus eine Abwehr von Schuldgefühl überhaupt ist, dass 2. Projektion der entscheidende Mechanismus ist, dass 3. Die Projektionen eine komplexe Mischung mörderischer und sexueller Destruktivität steuern und dass 4. Der Juden Hass unserer Kultur genetisch nur als Funktion des Christentums, wie es real existiert hat, verstanden werden kann.“<sup>259</sup>

Auch wenn psychologische und psychoanalytische Theorien prinzipiell den kausalen Theorien zugerechnet werden, weisen sie aufgrund der Abspaltung und Projektion negativer Teile des Selbst auf Juden und Jüdinnen zur Stabilisierung des eigenen psychischen Haushaltes auch funktionale Elemente auf.<sup>260</sup>

### *Differenztheorien*

Differenztheoretische Ansätze sind im Vergleich zu den bereits genannten Theorien weniger stark vertreten und werden v.a. in den Arbeiten von Zygmunt Bauman und Klaus Holz behandelt.<sup>261</sup> Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie Antisemitismus anhand „der Grundunterscheidung ›Freund versus Feind‹ bzw. ›Freund/Feind versus Fremder‹“ erklären.<sup>262</sup> So wird bspw. im modernen Antisemitismus nach Bauman „der Jude“ aus Sicht des Antisemiten als Symbol der Ambivalenz und Nicht-Identität gesehen, der durch seine alleinige

---

<sup>255</sup> Salzborn: Antisemitismus (2014), 92.

<sup>256</sup> Vgl. ebd.

<sup>257</sup> Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 30.

<sup>258</sup> Vgl. ebd. 22.

<sup>259</sup> Beland: Psychoanalytische Antisemitismustheorien im Vergleich (Berlin 2004), 189.

<sup>260</sup> Vgl. Holz: Theorien des Antisemitismus (2010), 321.

<sup>261</sup> Bauman, Zygmunt: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit [1991] (Hamburg 2005) und Holz: Nationaler Antisemitismus (2001).

<sup>262</sup> Ebd. 95.

Existenz als „ein zu bekämpfendes nicht-nationales Vakuum“ die in Nationen geordnete Welt mit klarem Freund/Feind-Schema konterkariert.<sup>263</sup>

### 5.5.1. Jean-Paul Sartre

Sartres *Réflexions sur la question juive* stellen eine Erweiterung zu seinem während der Zeit des Nationalsozialismus verfassten Aufsatz *Portrait de l'antisémite* dar und wurden erstmals 1946 publiziert – auf Deutsch *Betrachtungen zur Judenfrage*.<sup>264</sup> Gleich zu Beginn seiner Überlegungen formuliert Sartre die für die Antisemitismusforschung grundlegend bedeutende These, dass der Antisemitismus nur durch die Person des Antisemiten erklärt werden könne.<sup>265</sup> Indem Sartre zur Erklärung von Judenfeindschaft den Blick auf den Antisemiten wendet, reale (historische) Konflikte und Differenzen zwischen der jüdischen und nicht jüdischen Bevölkerung als Ursache verwirft und so auch die alleinige Verantwortung für Judenhass dem Antisemiten zuschreibt, wendet er sich zu Gunsten eines kausalen Ansatzes explizit gegen Korrespondenztheorien.

„Wir haben nun gesehen, daß entgegen einer weitverbreiteten Ansicht nicht der Charakter des Juden den Antisemitismus macht, sondern daß im Gegenteil der Antisemit den Juden schafft.“<sup>266</sup>

Wesentlich in Sartres Argumentation ist dessen Formulierung der „Idee vom Juden“, welche dem Antisemiten zu eigen sei.<sup>267</sup> Nicht historische Begebenheiten seien für die Entstehung von Judenfeindlichkeit verantwortlich, sondern die von der Realität abgekoppelte Idee, die sich der Antisemit „vom Juden“ mache, bedinge den Antisemitismus, sodass „der Antisemitismus des Antisemiten von keinem äußeren Faktor herkommen kann“.<sup>268</sup> Die Vernachlässigung der historischen Tatsachen bei Sartre zeigt sich darin, dass Juden und Jüdinnen als ethnisch-religiöses Kollektiv in seiner Theorie nicht wirklich vorkommen, lediglich die antisemitische „Idee vom Juden“ ist von Relevanz.<sup>269</sup>

Ebenso bedeutend ist Sartres Betonung der emotionalen Dimension des Antisemitismus, den er dementsprechend als „eine Leidenschaft und eine Weltanschauung“ zugleich beschreibt.<sup>270</sup> Die Verantwortung des Judenhasses liege beim Antisemiten selbst, der sich bewusst durch einen „Akt der Selbstbestimmung“ für diesen Zustand einer auf Hass und Wut beruhenden

---

<sup>263</sup> Bergmann: Antisemitismusforschung in den Sozialwissenschaften (2004), 234.

<sup>264</sup> Vgl. Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 62f.

<sup>265</sup> Vgl. Sartre: Betrachtungen zur Judenfrage (1961), 113.

<sup>266</sup> Ebd. 184.

<sup>267</sup> Ebd. 113.

<sup>268</sup> Ebd.

<sup>269</sup> Vgl. ebd. passim und Bergmann: Antisemitismusforschung in den Sozialwissenschaften (2004), 225.

<sup>270</sup> Sartre: Betrachtungen zur Judenfrage (1961), 113.

Leidenschaft entschieden habe.<sup>271</sup> Auch die Entscheidung für Irrationalität und die Faktenresistenz des antisemitischen Weltbildes gehe mit diesem Schritt einher.<sup>272</sup> Als Grund für diese bewusste Wahl erklärt Sartre die Angst des Antisemiten vor Wechsel und Veränderung, vor Komplexität und Ungewissheit, vor seiner Willensfreiheit und Verantwortung in der modernen Welt, die er zu durchschauen nicht fähig sei.<sup>273</sup> In diesem Sinne ist Sartres bekanntes Zitat vom Antisemitismus als Angst vor dem Menschsein zu verstehen.<sup>274</sup> Komplementär dazu sei der Antisemit durch die Sehnsucht nach Stillstand, Passivität, Unverantwortlichkeit, Unbedingtheit und nach dem Absoluten geprägt, was in der Wahl zum Hass als Glauben resultiere.<sup>275</sup> Nach Salzborn, der Sartres Gedanken zusammenfasst, „gehe es [letztlich] [beim Antisemiten, Anm. d. Verf.] um den Wunsch nach Unfreiheit und Identität, verbunden mit der Angst vor Freiheit und Authentizität“.<sup>276</sup>

Eine weitere für die theoretische Antisemitismusforschung grundlegende Überlegung Sartres, die wesentlich Postone beeinflusste, ist die des antisemitischen Hasses auf Abstraktionen der Moderne.<sup>277</sup> Der Antisemit, aufgrund der Angst, mit sich selbst konfrontiert zu werden, ein Herdentier und Mensch der Mittelmäßigkeit, verachte Verstand und Intelligenz als typisch jüdisch, mit denen er Abstraktionen wie Geld und Aktien als moderne Eigentumsformen assoziiere, denen er völlig unverständlich gegenüberstehe, da er lediglich die konkrete Warenform begreife.<sup>278</sup>

Sartre beschreibt den Antisemitismus als einen ursprünglichen Manichäismus, als welterklärender, verabsolutierter Kampf zwischen Gut und Böse, in dem ein Kompromiss unmöglich und das eliminatorische Element gegenüber dem Juden als das universelle Böse von vornherein angelegt sei.<sup>279</sup>

„Der Antisemit fürchtet sich vor der Erkenntnis, daß die Welt schlecht sei, denn in diesem Falle müßte man erfinden, verbessern, und der Mensch wäre wieder der Herr seines Schicksals mit einer beängstigenden unaufhörlichen Verantwortung. Darum sieht er im Juden das Grundübel der Welt.“<sup>280</sup>

---

<sup>271</sup> *Sartre*: Betrachtungen zur Judenfrage (1961), 134.

<sup>272</sup> Vgl. ebd. 115.

<sup>273</sup> Vgl. ebd. 114, 129, 134.

<sup>274</sup> Vgl. ebd. 135.

<sup>275</sup> Vgl. ebd. 114f, 134.

<sup>276</sup> *Salzborn*: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 66.

<sup>277</sup> Vgl. ebd. 68.

<sup>278</sup> Vgl. *Sartre*: Betrachtungen zur Judenfrage (1961), 116f.

<sup>279</sup> Vgl. ebd. 126f.

<sup>280</sup> Ebd. 127.

Ohne sie wortwörtlich zu nennen, beschreibt Sartre hier das für den Antisemitismus typische Charakteristikum der Projektion, durch die alles Negative und Böse im Juden als Projektionsfläche bekämpft werden könne, ohne das eigene Gewissen damit zu belasten.<sup>281</sup> Sartre bezeichnet den Antisemiten als jemanden, der seine Aufgabe weder darin sehe, das Gute zu suchen – das ja schon da sei und nur vom (jüdischen) Schlechten bereinigt werden müsse – noch etwas Neues zu erschaffen, sondern lediglich das Böse in Gestalt des Juden zu vernichten, um zur Harmonie zu gelangen.<sup>282</sup> Folgt man diesem Gedanken lässt sich Antisemitismus als eine Weltanschauung verstehen, die immer nach Destruktivität und Vernichtung ausgerichtet ist.

Als Kritikpunkt formuliert Salzborn (u.a.) die von Sartre konstatierte Entscheidungsfreiheit des Antisemiten, der sich aktiv dazu entschließe, „den Juden“ zu hassen, was jedoch die historischen und sozialen Determinanten der modernen Judenfeindschaft sowie die Genese und Evolution des Antisemitismus als Produkt des Konflikts mit dem Christentum vernachlässigen würde.<sup>283</sup> Die Wahl von Juden und Jüdinnen durch den Antisemiten aufgrund des Antijudaismus wird jedoch von Sartre in seiner Erweiterung zu seinem *Portrait de l'antisémite* erwähnt, wenn er sagt, dass „der Antisemit [...] den Juden als Haßobjekt gewählt [hat] wegen der religiösen Abscheu, die er stets einflöbte“.<sup>284</sup> Kritisieren ließe sich jedoch eine mangelnde Gewichtung der historischen Dimension des Judenhasses als geistig-kulturelles Erbe des Abendlandes für Sartres Antisemitismustheorie. Ebenso wird ein zu starker Fokus auf die funktionale Existenz „des Juden“ gelegt, der dem Antisemiten primär als Erfüllung psychologischer Bedürfnisse diene und dafür woanders durch andere Gruppen ersetzt würde, was Antisemitismus wiederum unter Rassismus subsumieren und als historisch unikales Phänomen nicht anerkennen würde.<sup>285</sup> Dennoch spricht Salzborn davon, dass „Sartre mit seiner Theorie an zahlreichen Stellen die Grundlage für die weitere theoretische Antisemitismusforschung gelegt hat“.<sup>286</sup> Abgesehen von der Fokussierung auf den Antisemiten selbst, vom Antisemitismus als Manichäismus, vom antisemitischen Hass auf Komplexität und Abstraktionen und von der abstrakten „Idee vom Juden“ als Hassobjekt ist diesbezüglich

---

<sup>281</sup> Vgl. Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 70.

<sup>282</sup> Vgl. Sartre: Betrachtungen zur Judenfrage (1961), 128f.

<sup>283</sup> Vgl. Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 76f.

<sup>284</sup> Sartre: Betrachtungen zur Judenfrage (1961), 142.

<sup>285</sup> Vgl. ebd. 134f.

Sartres diesbezüglich oft zitierter Ausspruch, dass der Antisemit „den Juden“ erfinden würde, wenn es diesen nicht gäbe (vgl. ebd. 111), findet sich schon deutlich früher bei Hermann Bahr: „Wenn es keine Juden gäbe, müßten die Antisemiten sie erfinden.“, siehe Bahr: Der Antisemitismus (2005), 10.

Für ähnliche und weitere Kritik an Sartres Antisemitismustheorie siehe Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 23.

<sup>286</sup> Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 77.

insbesondere der Aspekt der Emotionalität zu nennen. Deren frühe Thematisierung durch Sartre ist insofern bemerkenswert, als es selbst heute noch in der Antisemitismusforschung nach Schwarz-Friesel wesentliche Desiderata zur Rolle der Emotionen bezüglich Judenfeindlichkeit gebe.<sup>287</sup> Diese wären jedoch grundlegend notwendig für das Verständnis des Antisemitismus, der hoch emotionalisiert ist und sich hauptsächlich auf Hass als Basisemotion stützt.<sup>288</sup>

### 5.5.2. Theodor W. Adorno und Max Horkheimer

Die *Dialektik der Aufklärung* von Adorno und Horkheimer ist das Hauptwerk der Frankfurter Schule und deren Kritischen Theorie und beinhaltet als Kapitel die *Elemente des Antisemitismus*, in denen eine Theorie des modernen Antisemitismus entworfen wird. Charakterisiert ist die Kritische Theorie zur Analyse der Gesellschaft durch eine „Verbindung von marxistisch inspirierter Gesellschaftstheorie und Geschichtsinterpretation einerseits und freudianisch angelehnter Psychoanalyse andererseits“.<sup>289</sup> Die psychoanalytische Perspektive wurde hinzugezogen, als wesentliche Charakteristika der (antisemitischen) bürgerlichen Gesellschaft nicht mehr durch den dialektischen und historischen Materialismus von Marx und Engels erklärt werden konnten.<sup>290</sup> Holz beschreibt die Theorie der Frankfurter Schule als die „bis heute umfassendste und folgenreichste Theorie des Antisemitismus“ und laut Salzborn haben Adorno und Horkheimer „einen der ambitioniertesten strukturtheoretischen Ansätze innerhalb der Antisemitismusforschung formuliert“.<sup>291</sup>

Die *Elemente des Antisemitismus*, die in sieben Thesen unterteilt sind, entstanden (wie die Theorie Sartres) vor dem unmittelbaren Eindruck des nationalsozialistischen Genozids am europäischen Judentum als Teil der *Dialektik der Aufklärung*, die 1944 fertiggestellt, aber erst 1947 publiziert wurde.<sup>292</sup> Die siebte These, die den postnazistischen Antisemitismus anhand

---

<sup>287</sup> Vgl. Schwarz-Friesel: Hass als kultureller Gefühlswert (2019), 116.

<sup>288</sup> Vgl. ebd. 118, 130.

Wistrich hat die emotionale Dimension des Antisemitismus nicht nur durch die Titel seiner Monografien über Judenfeindlichkeit *The Longest Hatred* und *A Lethal Obsession*, sondern auch durch die Bezeichnung des Antisemitismus als „culture of hatred“ treffend ausgedrückt, siehe Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 9.

<sup>289</sup> Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 96.

<sup>290</sup> Vgl. ebd. und Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 44.

<sup>291</sup> Holz: Theorien des Antisemitismus (2010), 317 und Salzborn: Antisemitismustheorien (2022), 1.

Neben der *Dialektik der Aufklärung* können die Schriften Löwenthals und Adornos empirische Untersuchungen zum autoritären Charakter als wesentliche Arbeiten der Frankfurter Schule zum Antisemitismus gesehen werden, vgl. Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 58.

<sup>292</sup> Vgl. Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 96f.

Die Thesen sind laut Salzborn nicht wirklich als solche zu verstehen, da explizite *Thesen* nicht unbedingt formuliert würden und die Ausführungen weit über das hinausgingen, was man von einer These erwarten würde, vgl. Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 98.

Dass diese manchmal widersprüchlich wirkten, erklärt Peham durch die Widersprüchlichkeit des Antisemitismus selbst und anhand der vielfältigen Perspektiven Adornos und Horkheimers, vgl. Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 51.

Adornos und Horkheimers Konzept der Ticketmentalität analysiert, wurde der ursprünglichen Version von 1944 erst später hinzugefügt und wird hier nicht weiter erörtert. In der ersten These schreiben die Autoren, dass nicht nur der Faschismus<sup>293</sup> die Juden und Jüdinnen vernichten wolle, sondern dass diese auch nach der liberalen These bzw. Forderung, dass Juden und Jüdinnen als bloße Gruppe, die durch Religion und Tradition zusammengehalten werde, durch Assimilation verschwinden würden.<sup>294</sup> Der Kern des Antisemitismus liege so in der Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft selbst.<sup>295</sup> Zudem erkennen Adorno und Horkheimer den Unterschied zwischen Antisemitismus und Rassismus an, wenn sie schreiben, dass „von den Juden aber [...] die Erde gereinigt werden [soll]“, während man rassistisch wahrgenommene Gruppen „dort halten [will], wo sie hingehören“.<sup>296</sup> Das wesentliche Charakteristikum des Antisemitismus, die Projektion, wird vor einer späteren genaueren Ausführung schon angedeutet: „Im Bild des Juden, das die Völkischen vor der ganzen Welt aufrichten, drücken sie ihr eigenes Wesen aus.“<sup>297</sup>

Die zweite These negiert die ökonomische Intention des Antisemitismus, die vielmehr darin zu sehen sei, den „Drang nach Vernichtung“ der Menschen, also ein psychologisches Bedürfnis, zu befriedigen.<sup>298</sup> Die Wut rühre daher, dass die Versprechung des Liberalismus und der Menschenrechte auf Glück in der Klassengesellschaft nicht eingelöst werden könnten, und die „betrogenen Massen“ diese Sehnsucht unterdrückten, weil sie ahnten, dass das Versprechen eine Lüge sei.<sup>299</sup> Die Juden als Bankiers und Intellektuelle, als „Exponenten der Zirkulation“, erinnerten an das versagte Glück und zögen „die Zerstörungslust der Zivilisierten auf sich“.<sup>300</sup> Ziege fasst dies wie folgt zusammen:

„Psychoanalytisch formuliert, werden die Juden stellvertretend für die durch die Zivilisation auferlegte Triebunterdrückung gehasst. Marxistisch formuliert, werden sie stellvertretend für die durch die Klassenherrschaft auferlegten Deprivationen gehasst. Antisemitismus ist eine Form von

---

<sup>293</sup> Unter dem Terminus „Faschismus“ verstehen Adorno und Horkheimer zumeist den Nationalsozialismus, vgl. *Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne* (2010), 98f.

<sup>294</sup> Vgl. Ziege, Eva-Maria: Elemente des Antisemitismus. In: *Hindrichs, Gunnar* (Hg.): *Marx Horkheimer/Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung* (Klassiker Auslegen 63, Berlin/Boston 2017), 82f.

<sup>295</sup> Vgl. ebd. 178 und *Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne* (2010), 100f.

<sup>296</sup> *Adorno/Horkheimer: Dialektik der Aufklärung* (2006), 177.

<sup>297</sup> Ebd.

Vgl. auch *Peham: Kritik des Antisemitismus* (2022), 52 und *Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne* (2010), 100.

<sup>298</sup> *Adorno/Horkheimer: Dialektik der Aufklärung* (2006), 179.

Nach Salzborn gehen Adorno und Horkheimer durch die Intention der Affektentladung „den entscheidenden theoretischen Schritt über Sartre hinaus [...], der noch in einem rational-ökonomischen Interessenbegriff gefangen blieb“ und die Rolle der (unbewussten) Triebe vernachlässige, siehe *Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne* (2010), 102.

<sup>299</sup> *Adorno/Horkheimer: Dialektik der Aufklärung* (2006), 181.

<sup>300</sup> Ebd.

fehlgeleiteter Revolution, eine Rebellion. Er ist der „Sozialismus der dummen Kerle“, wie es in der ersten Hochphase der Antisemitenparteien schon hieß.“<sup>301</sup>

Die Wahl der Opfer der Affektentladung ist für Adorno und Horkheimer prinzipiell willkürlich: „Die Wut entlädt sich auf den, der auffällt ohne Schutz.“<sup>302</sup> Dies wird einerseits von Salzborn kritisiert, der diese These für historisch nicht haltbar hält und wie bei Sartre eine Vernachlässigung der Rolle der Genese und Geschichte bzw. der „psychohistorische[n] Dimension“ des Antisemitismus bemängelt.<sup>303</sup> Peham wendet sich ebenso gegen die These einer Austauschbarkeit der Opfer und kritisiert zudem Adornos und Horkheimers Behauptung als reduktionistisch, dass der Antisemitismus der Herrschenden lediglich ein Mittel zum Zweck, nämlich der Herrschaft, sei, diese aber selbst nicht jüdenfeindlich seien.<sup>304</sup>

Die dritte These behandelt den ökonomischen Grund des bürgerlichen Antisemitismus, nämlich „die Verkleidung der Herrschaft in Produktion“. Adorno und Horkheimer meinen damit, dass die Herrschenden – früher durch ihren offenen repressiven Charakter immer sichtbar gewesen – in der Industriegesellschaft als Fabrikanten und Produzenten unsichtbar geworden wären: „Sie selbst reihten sich unter die Schaffenden ein, während sie doch die Raffenden blieben wie ehedem.“<sup>305</sup> Sichtbar sei jedoch der Markt, die Zirkulationssphäre, die man in „den Juden“ als Kaufmänner und Bankiers, als Finanzkapital, repräsentiert sehe, denen als Sündenböcke „das ökonomische Unrecht der ganzen Klasse aufgebürdet wird“.<sup>306</sup> Die Überlegung, dass die negativen, verhassten Seiten des kapitalistischen Wirtschaftssystems auf Juden und Jüdinnen projiziert werde, wird bei Postone sehr viel konkreter beschrieben. Peham kritisiert den korrespondenztheoretischen Einschlag von Adorno und Horkheimer, die der fälschlichen Verortung der Juden und Jüdinnen in der Zirkulationssphäre prinzipiell zustimmen und diese für den Kapitalismus selbst verantwortlich machen.<sup>307</sup> Tatsächlich waren Juden und Jüdinnen

---

<sup>301</sup> Ziege: Elemente des Antisemitismus (2017), 85.

<sup>302</sup> Adorno/Horkheimer: Dialektik der Aufklärung (2006), 180.

<sup>303</sup> Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 103.

<sup>304</sup> Vgl. Adorno/Horkheimer: Dialektik der Aufklärung (2006), 179f und Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 53f.

<sup>305</sup> Adorno/Horkheimer: Dialektik der Aufklärung (2006), 182.

Die antisemitische Unterscheidung zwischen Produktion und Zirkulation des kapitalistischen Wirtschaftssystems, wobei erstere in positivem Sinn mit den ehrlichen produzierenden Arbeitenden assoziiert ist („schaffendes Kapital“), zweitens (die Zirkulationssphäre) mit habgierigen Bankiers und ausbeutenden Industriellen in Gestalt „des Juden“ („raffendes Kapital“), ist ein wesentliches Charakteristikum des modernen Antisemitismus und der antisemitischen Kapitalismuskritik, vgl. Wyrwa, Ulrich: Kapitalismuskritik. In: Benz, Wolfgang (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 172.

<sup>306</sup> Adorno/Horkheimer: Dialektik der Aufklärung (2006), 183, vgl. auch Ziege: Elemente des Antisemitismus (2017), 86.

<sup>307</sup> Vgl. Adorno/Horkheimer: Dialektik der Aufklärung (2006), 183f und Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 54f.

weder die Urheber und Urheberinnen des Kapitalismus, noch hatten sie in der im antisemitischen Weltbild negativ konnotierten Zirkulationssphäre eine dominante Stellung inne, sondern waren eine deutliche Minderheit.<sup>308</sup>

In der vierten These thematisieren Adorno und Horkheimer die Rolle des religiösen Antisemitismus und dessen Ursprung im Christentum: „Schwerlich aber ist die religiöse Feindschaft, die für zweitausend Jahre zur Judenverfolgung antrieb, ganz erloschen.“<sup>309</sup> Dadurch erkennen die Autoren (in einem gewissen Maße) die historische Dimension des modernen Antisemitismus an, die in der vorherigen These noch stark vernachlässigt wurde.<sup>310</sup> Auch wenn der völkische Antisemitismus ohne Religion auskomme, sei diese, so Adorno und Horkheimer, „als Kulturgut eingegliedert, nicht aufgehoben“ worden.<sup>311</sup> Die Form der Religion sei erhalten geblieben und manifestiere sich im Faschismus in der Massenkultur (wie Aufmärschen) und im fanatischen Glauben an den Führer.<sup>312</sup> Vom alten religiösen Inhalt „lebt einzig noch der Haß gegen die, welche den Glauben nicht teilen“.<sup>313</sup> Den Ursprung des christlichen Antijudaismus sehen die Autoren darin, dass das Christentum im Vergleich zum strengen, fordernden jüdischen Gott „das Moment der Gnade hervorgehoben“ habe.<sup>314</sup> Durch die Vermenschlichung Gottes in Jesus sei „[d]er Fortschritt über das Judentum [...] erkaufte“ und das Heilsversprechen scheinbar eingelöst worden.<sup>315</sup> Aber auch wenn die Kirche davon lebe, dass die Gläubigen durch die Befolgung der christlichen Lehre „den Weg zur Erlösung“ sehen würden, sei das christliche Heilsversprechen, die Erlösung, nicht garantiert und daher unverbindlich, was „vom naiven Gläubigen im stillen fortgewiesen [wird]“, der „nur [glaubt], indem er seinen Glauben vergißt“.<sup>316</sup> „Das ist der religiöse Ursprung des Antisemitismus. Die Anhänger der Vaterreligion werden von denen des Sohnes gehaßt als die, welche es besser wissen.“<sup>317</sup>

In der fünften These wird die Bedeutung des Zivilisationsprozesses und des menschlichen Naturverhältnis besprochen, wofür zuerst die beiden Begriffe „Idiosynkrasie“ und „Mimesis“

---

Als sehr eindrückliches Beispiel dient der folgende Satz: „Sie [die Juden und Jüdinnen, Anm. d. Verf.] trugen kapitalistische Existenzformen in die Lande und zogen den Haß derer auf sich, die unter jenen zu leiden hatten.“, siehe *Adorno/Horkheimer: Dialektik der Aufklärung* (2006), 184.

<sup>308</sup> Vgl. *Peham: Kritik des Antisemitismus* (2022), 55 und *Ziege: Elemente des Antisemitismus* (2017), 86.

<sup>309</sup> *Adorno/Horkheimer: Dialektik der Aufklärung* (2006), 185.

<sup>310</sup> Vgl. *Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne* (2010), 104.

<sup>311</sup> *Adorno/Horkheimer: Dialektik der Aufklärung* (2006), 185.

<sup>312</sup> Ebd.

<sup>313</sup> Ebd.

<sup>314</sup> Ebd. 186.

<sup>315</sup> Ebd.

<sup>316</sup> Ebd. 187f. und vgl. *Peham: Kritik des Antisemitismus* (2022), 55f.

<sup>317</sup> *Adorno/Horkheimer: Dialektik der Aufklärung* (2006), 188.

zu klären sind. Als Idiosynkrasie beschreiben Adorno und Horkheimer eine vom Subjekt unkontrollierte körperliche Reaktion auf Gefahren der Umwelt in der „biologischen Urgeschichte“ des Menschen, aber auch bspw. Abscheu in der Moderne auf unnatürlich Wahrgenommenes.<sup>318</sup> Mimesis oder mimetisches Verhalten beschreibt die „Angleichung [des Menschen, Anm. d. Verf.] an die umgebende unbewegte Natur“, eine unbeherrschte „organische [...] Anschmiegung“ zum Selbstschutz.<sup>319</sup> Im Zivilisationsprozess, so Adorno und Horkheimer, sei die unbeherrschte Mimesis geächtet und in der Klassengesellschaft durch „die rationale Praxis, die Arbeit“ ersetzt worden und die Zwänge der Herrschenden auf die Beherrschten hätten deren Ich und Über-Ich durch Introjektion gegen die Mimesis, gegen die Triebe des Es konstruiert.<sup>320</sup> Die geächtete Mimesis könne in der bürgerlichen Gesellschaft aber nun doch ausgelebt werden, indem man durch eine „rationalisierte Idiosynkrasie“ im Kollektiv das Verachtete, d.h. „den Juden“, verhöhrend imitiere und dabei „der mimetischen Verlockung nachgeben“ könne.<sup>321</sup> An den Juden und Jüdinnen, so Adorno und Horkheimer, hafteten die projizierten vom Antisemiten unterdrückten Triebe, die mimetischen Züge, welche dieser mit Wut bei ersteren entdeckt hätte und welche die (rationalisierte) Idiosynkrasie hervorgerufen und zur Imitierung, zur Angleichung an die Natur, zur Entladung der Triebe eingeladen hätten.<sup>322</sup>

„Dem Zivilisierten ist die Hingabe an solche Lust nur gestattet, wenn das Verbot durch Rationalisierung im Dienst wirklich oder scheinbar praktischer Zwecke suspendiert wird. Man darf dem verpönten Trieb frönen, wenn außer Zweifel steht, daß es seiner Ausrottung gilt.“<sup>323</sup>

Noch genauer als zuvor widmet sich die sechste These der falschen Projektion, auf welcher der Antisemitismus beruhe und im Rahmen derer eigene unerwünschte und abgelehnte Regungen und Gefühle Juden und Jüdinnen als Objekte zugeschrieben würden.<sup>324</sup> Dies führe nach Salzborn zu „einer projektiv-wahnhaften Transformation der äußeren Wirklichkeit mit dem Ziel der Angleichung der gesellschaftlichen Umwelt an die wahnhafte Triebstruktur des Individuums“.<sup>325</sup> Gewissermaßen sei die Projektion dem Menschen insofern eigen und etwas

<sup>318</sup> Adorno/Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung* (2006), 189.

<sup>319</sup> Ebd.

<sup>320</sup> Ebd. 189f und vgl. Ziege: *Elemente des Antisemitismus* (2017), 89.

<sup>321</sup> Adorno/Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung* (2006), 192.

<sup>322</sup> Vgl. ebd. 190-194 und Peham: *Kritik des Antisemitismus* (2022), 56.

<sup>323</sup> Adorno/Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung* (2006), 193.

Zur Wahl der Juden und Jüdinnen als Projektionsfläche bzw. als Opfer siehe ebd. 194-196, Peham: *Kritik des Antisemitismus* (2022), 56 und Ziege: *Elemente des Antisemitismus* (2017), 89f.

<sup>324</sup> Vgl. Adorno/Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung* (2006), 196 und Ziege: *Elemente des Antisemitismus* (2017), 90.

<sup>325</sup> Salzborn: *Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne* (2010), 109.

Natürliches, als nach Adorno und Horkheimer „alles Wahrnehmen Projizieren“ sei.<sup>326</sup> Dies sei jedoch solange unproblematisch, wie der Mensch seine Projektionen in Bezug zur Außenwelt reflektiere und sich deren bewusst sei, aber ohne Reflexion – wie im Antisemitismus – werde die Projektion pathisch.<sup>327</sup>

„Es [das Subjekt, Anm. d. Verf.] verliert die Reflexion nach beiden Richtungen: da es nicht mehr den Gegenstand reflektiert, reflektiert es nicht mehr auf sich und verliert so die Fähigkeit zur Differenz. Anstatt der Stimme des Gewissens hört es Stimmen; anstatt in sich zu gehen, um das Protokoll der eigenen Machtgier aufzunehmen, schreibt es die Protokolle der Weisen von Zion den andern zu.“<sup>328</sup>

Bezug auf die Psychoanalyse nehmend schreiben die Autoren, dass tabuisierte Triebe bzw. Aggressionen des Es vom Ich, das vom Über-Ich dazu gedrängt werde, auf Objekte der Außenwelt projiziert werde.<sup>329</sup> Antisemiten und Antisemitinnen würden somit das hassen, was sie zugleich ersehnten.

„Das gelingt ihnen mittels der pathischen Projektion, denn auch der Haß führt zur Vereinigung mit dem Objekt, in der Zerstörung. Er ist das Negativ der Versöhnung.“<sup>330</sup>

Da der einzelne antisemitische Paranoiker sich selbst davor fürchte, seinen Wahnsinn zu glauben, schließe er sich der kollektiven antisemitischen Paranoia an, in der er aufgehen könne.<sup>331</sup> Die Wahl der Juden und Jüdinnen als Projektionsfläche wird einmal mehr durch deren Verortung in der Zirkulationssphäre als prädestiniert erklärt, wobei anschließend der korrespondenztheoretische Einschlag relativiert wird, indem die Autoren schreiben, dass lediglich das Bild „des Juden“ für den Antisemitismus verantwortlich sei.<sup>332</sup> Klar erkennbar ist dabei die Parallele zur „Idee vom Juden“ von Sartre. Salzborn fasst die Quintessenz der *Elemente des Antisemitismus* folgendermaßen zusammen:

„Den Kern des Antisemitismus, den Horkheimer/Adorno letztlich als psychologisch zu begreifendes Phänomen fassen, bildet der „unerhellte Trieb“ – der sich individuell manifestierende, aber überindividuell generierte und kollektiv ausagierte Wunsch nach Identität der psychischen Instanzen, der angesichts der Triebbeschränkung der bürgerlichen Gesellschaft unerfüllt bleiben muss.“<sup>333</sup>

---

<sup>326</sup> Adorno/Horkheimer: Dialektik der Aufklärung (2006), 196f.

<sup>327</sup> Vgl. ebd. 198f.

<sup>328</sup> Ebd. 199.

<sup>329</sup> Vgl. ebd. 201.

<sup>330</sup> Ebd. 209.

<sup>331</sup> Vgl. ebd. 206f.

<sup>332</sup> Vgl. ebd. 208f.

<sup>333</sup> Salzborn: Globaler Antisemitismus (2018), 20.

### 5.5.3. Béla Grunberger

Grunbergers Theorie wurde 1962 veröffentlicht und stellt einen prinzipiell individualpsychologischen bzw. psychoanalytischen Ansatz zur Erklärung der antisemitischen Charakterstruktur dar, die auf einem ungelösten Ödipuskonflikt fußt und sich stark auf den Abwehrmechanismus der Projektion stützt.<sup>334</sup> Allerdings geht Grunberger auch über die individualpsychologische Ebene hinaus und versucht – ebenfalls unter psychoanalytischen Gesichtspunkten – Judenhass als kollektive Erscheinung religionstheoretisch zu erklären. Diese Darstellung thematisiert hier jedoch lediglich die antisemitische Charakterstruktur des Individuums, für die Genese des Antisemitismus als Produkt eines ödipalen Konfliktes zwischen Juden- und Christentum, für dessen kollektive Wirkmächtigkeit und für die Wahl von Juden und Jüdinnen als Opfer des Antisemiten sei auf Grunbergers Aufsatz verwiesen.<sup>335</sup>

Dieser geht von einem „nicht weiter auflösbaren Projektionskern“ aus, der das zentrale Merkmal der antisemitischen Charakterstruktur und vom Rest der Persönlichkeit isoliert sei, aber diese dominiere.<sup>336</sup> Der Antisemit weise somit ein gespaltenes Ich auf, vor dem er sich zugleich fürchte, und lebe aufgrund einer spezifischen Regression in den Primärprozessen, d.h. „im Bereich primitiver seelischer Organisation“, womit eine Abkoppelung vom Realitätsprinzip und die Negierung der Irrationalität antisemitischer Stereotype einhergingen.<sup>337</sup>

Das ebenfalls durch die Regression prägenitale (d.h. unausgereifte) Über-Ich des Antisemiten bestehe zudem nur aus Dressaten, aus Befehlen und Verboten, nicht aus tatsächlich individuellen moralischen und ethischen Werten, was sich im Nationalsozialismus bspw. in einem „Hitler-Über-Ich“ manifestiert habe.<sup>338</sup> Der Antisemit handle daher im Einklang mit seinem Über-Ich. So sei die Rechtfertigung vieler Nationalsozialisten, nur Befehle ausgeführt zu haben, tatsächlich ehrlich, da sie nur ihrem prägenitalen Über-Ich gehorcht hätten, weswegen

---

<sup>334</sup> Dazu ist anzumerken, dass Grunberger keine klinische Einzelfallstudien zur Konstruktion seiner Theorie verwendet, sondern, so Salzborn, von einem „Zugang der kollektiven Psychologie bzw. der Metapsychoanalyse“ ausgeht, siehe *Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne* (2010), 132. Grunberger begründet dies selbst mit dem unauflösbaren Projektionskern des Antisemiten, der deshalb (unbewusst) eine psychoanalytische Behandlung vermeiden wolle, vgl. *Grunberger: Der Antisemit und der Ödipuskomplex* (1962), 256.

<sup>335</sup> *Grunberger: Der Antisemit und der Ödipuskomplex* (1962), 264-268.

Zur historischen Genese des Antisemitismus aus psychoanalytischer Perspektive siehe auch die Überlegungen Freuds, die Ähnlichkeiten zu denen Grunbergers aufweisen, siehe *Freud, Sigmund: Der Mann Moses und die monotheistische Religion* [1939]. In: ders.: *Gesammelte Werke*. Band 16 (Frankfurt am Main 1999).

<sup>336</sup> Vgl. *Grunberger: Der Antisemit und der Ödipuskomplex* (1962), 257.

<sup>337</sup> Ebd. 257f.

<sup>338</sup> Ebd. 258.

die Schulzuweisungen für diese schlichtweg nicht begreifbar gewesen wären.<sup>339</sup> Die judenfeindlichen Projektionen – bedingt durch das prägenitale Über-Ich des Antisemiten – wiesen einen offensichtlichen oralen, aber v.a. analen Charakter auf, wie bspw. die Fantasie des Juden als nach Schwefel stinkenden Teufel.<sup>340</sup>

„Der Antisemit projiziert seine gesamte konflikthafte Analität auf die Juden. Nicht nur Schmutz und all das, was mit Geld in Zusammenhang steht, sondern auch alle Formen der Falschheit und Aggressivität.“<sup>341</sup>

Nicht nur die Analität, sondern sämtliche negative Triebe und Regungen des Antisemiten würden auf die durch die spezifische Regression entindividualisierten Juden und Jüdinnen projiziert, durch dessen Vernichtung sich ersterer von seinen Schuldgefühlen befreien könne.<sup>342</sup> Angelehnt an Sartre sowie Adorno und Horkheimer spricht auch Grunberger aufgrund des projektiven Mechanismus von einem antisemitischen Bild, der „Imago des Juden“.<sup>343</sup> Eine erfolgreiche Projektion verursache die tiefe Befriedigung „einer vollständigen narzißtischen Integrität“ für den Antisemiten aufgrund der einstimmigen Konstellation seines psychischen Apparates – „sein Ich [befindet sich] in vollständiger Harmonie mit seinem Ichideal“.<sup>344</sup> Alle negativen Triebe, alles Böse des Antisemiten, befänden sich „beim Juden“, den man nun hassen und vernichten könne.<sup>345</sup> Vor diesem Hintergrund ist auch Grunbergers Phrase zu verstehen, dass es Lust mit sich bringe, Antisemit zu sein.<sup>346</sup>

Den Ursprung der antisemitischen Charakterstruktur sieht Grunberger in einer narzisstischen Wunde des Antisemiten aufgrund eines gescheiterten ödipalen Konflikts, die dessen seelisches Gleichgewicht störe.<sup>347</sup> Die Kränkung des Selbstgefühls des Antisemiten – ein unerträgliches Spannungsverhältnis zwischen Ich und Ichideal – werde nicht akzeptiert bzw. korrigiert, sondern das eigene Versagen auf den Vater, als den außerhalb des eigenen Ichs liegenden Rivalen, projiziert, an dessen Stelle später jedoch „der Jude“ trete.<sup>348</sup> Das Vaterbild des

---

<sup>339</sup> Vgl. *Grunberger*: Der Antisemit und der Ödipuskomplex (1962), 258.

<sup>340</sup> Vgl. ebd. 259.

<sup>341</sup> Ebd. 259f.

<sup>342</sup> Vgl. ebd. 260.

<sup>343</sup> Ebd.

<sup>344</sup> Ebd. 262.

<sup>345</sup> Ebd.

<sup>346</sup> Vgl. ebd. 261.

Hermann Bahr hat diesen Aspekt schon sehr früh treffend formuliert: „Der Antisemitismus ist der Morphinismus der kleinen Leute.“, siehe *Bahr*: Der Antisemitismus (2005), 9.

Ebenso Sartres Ausspruch dazu: „Es ist ein Spaß, Antisemit zu sein.“, siehe *Sartre*: Betrachtungen zur Judenfrage (1961), 131.

<sup>347</sup> *Grunberger*: Der Antisemit und der Ödipuskomplex (1962), 262f.

<sup>348</sup> Vgl. ebd. 262f.

Antisemiten sei jedoch durch die Spaltung in einen strafenden und einen geliebten Vater ambivalent.<sup>349</sup>

„Die Aggressivität gegenüber dem schlechten, strafenden Vater wird auf die Imago des Juden gelenkt und dort abreagiert, während die positiven Gefühle dem geliebten väterlichen Bild, d. h. Gott, dem Vaterland, dem Ideal, erhalten bleiben.“<sup>350</sup>

Die spezifische Wahl des Antisemiten von Juden und Jüdinnen zur Projektion seiner Triebwünsche entspricht dieser Ambivalenz, da das antisemitische Bild „des Juden“ wie das des Vaters zugleich als kastriert, d.h. machtlos, und mächtig wahrgenommen werde.<sup>351</sup> Beland beschreibt den Antisemiten nach Grunberger zusammenfassend als „einen anal-regressiven, narzisstisch-psychopathischen Charakter“.<sup>352</sup>

#### 5.5.4. Moishe Postone

Postones Aufsatz *Die Logik des Antisemitismus* von 1982 möchte den modernen Antisemitismus mit einem politökonomischen Ansatz erklären, insbesondere durch die Werttheorie und den Warenfetisch nach Marx.<sup>353</sup> Rensmann und Salzborn betonen, dass Postone als erster eine Theorie entwickelt habe, die systematisch eine Kritik der politischen Ökonomie zur Erklärung des Antisemitismus integriere.<sup>354</sup> Postone wendet sich zu Beginn seiner Überlegungen explizit gegen funktionalistische Ansätze zur Erklärung des modernen bzw. nationalsozialistischen Judenhasses, die keineswegs erklären könnten, warum die Nationalsozialisten gegen Kriegsende die Infrastruktur zu einem bedeutenden Teil immer noch für die Deportation der Juden und Jüdinnen genutzt hätten anstatt zur Unterstützung der bedrängten Wehrmacht.<sup>355</sup>

„Die Ausrottung der Juden mußte nicht nur total sein, sondern war sich selbst Zweck – Ausrottung um der Ausrottung willen –, ein Zweck, der absolute Priorität beanspruchte [Herv. i.O.].“<sup>356</sup>

Postones Erklärungsansatz basiert auf einer „materialistischen Erkenntnistheorie“, genauer gesagt auf der „Unterscheidung zwischen Wesen und Erscheinung“ des modernen

---

<sup>349</sup> Vgl. Grunberger: Der Antisemit und der Ödipuskomplex (1962), 268.

<sup>350</sup> Ebd. 268.

<sup>351</sup> Vgl. ebd. 270.

<sup>352</sup> Beland: Psychoanalytische Antisemitismustheorien im Vergleich (Berlin 2004), 202.

<sup>353</sup> Vgl. Bergmann: Antisemitismusforschung in den Sozialwissenschaften (2004), 232 und Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 157.

<sup>354</sup> Vgl. Rensmann, Lars/Salzborn, Samuel: Modern Antisemitism as Fetishized Anti-Capitalism: Moishe Postone's Theory and its Historical and Contemporary Relevance. In: Antisemitism Studies 5/1 (2021), 45.

<sup>355</sup> Vgl. Postone: Die Logik des Antisemitismus (1982), 14.

<sup>356</sup> Ebd.

Kapitalismus, was in Folge genauer erläutert wird.<sup>357</sup> Dafür müssen jedoch zunächst die marxischen Begriffe des Doppelcharakters der Ware und des (Waren-)Fetischs geklärt werden. Beiden Konzepten liegt die marxsche Auffassung zugrunde, dass Ware, Geld und Kapital keine „bloße[n] ökonomische Bestimmungen“ seien, sondern auch „Formen gesellschaftlicher Verhältnisse“.<sup>358</sup> Der Doppelcharakter der Ware liege in einem (abstrakten) Tauschwert in Form von Geld und einem (konkreten) Gebrauchswert als Gegenstand selbst.<sup>359</sup> Die Ware bilde die sozialen Verhältnisse ab, denen sie entstamme, aber verhülle diese zugleich durch ihre verdinglichte Form als Gegenstand.<sup>360</sup> Auch die Arbeit weise diese Ambivalenz auf, da sie einerseits durch den produzierten Gegenstand vergegenständlicht und damit konkret sei, andererseits aber durch ihre Verkörperung der kapitalistischen sozialen Verhältnisse auch abstrakt.<sup>361</sup> Der (Waren-)Fetischismus bestehe nun darin, dass die gesellschaftlichen Beziehungen der menschlichen Arbeit als in der Ware, dem Produkt der Arbeitsprozesse, *verdinglicht* erschienen und dadurch als *natürlich* wahrgenommen würden.<sup>362</sup> In Postones Worten:

„Durch diese Form der Vergegenständlichung gewinnen die gesellschaftlichen Verhältnisse des Kapitalismus ein Eigenleben, sie bilden eine »zweite Natur« – ein System von Herrschaft und Zwängen, das, obwohl gesellschaftlich, unpersönlich, sachlich und »objektiv« ist und deshalb *natürlich* zu sein scheint. Diese gesellschaftliche Dimension bestimmt die Waren und ihre Produktionsweise. Der Fetisch verweist nun auf die Denkweisen, die auf Wahrnehmungen und Erkenntnissen basieren, die in den Erscheinungsformen der gesellschaftlichen Verhältnisse befangen bleiben [Herv. i.O.]“<sup>363</sup>

Zudem werde der Doppelcharakter der Ware, die eigentlich sowohl den abstrakten Tauschwert (Geld) als auch den konkreten Gebrauchswert (Gegenstand) enthalte, im Kapitalismus durch seine „Entäußerung“ in der Wertform nicht als solcher wahrgenommen, sondern die Ware erscheine lediglich als konkreter Gebrauchswert.<sup>364</sup> Die gesellschaftlichen Verhältnisse als Abstrakta würden in der konkreten Ware nicht mehr wahrgenommen, sondern ausschließlich

---

<sup>357</sup> Postone: Die Logik des Antisemitismus (1982), 16f.

<sup>358</sup> Ebd. 17.

<sup>359</sup> Vgl. Rensmann/Salzborn: Modern Antisemitism as Fetishized Anti-Capitalism (2021), 64 und Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 160.

<sup>360</sup> Vgl. Rensmann/Salzborn: Modern Antisemitism as Fetishized Anti-Capitalism (2021), 64.

<sup>361</sup> Vgl. ebd.

<sup>362</sup> Vgl. Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 160 und Rensmann/Salzborn: Modern Antisemitism as Fetishized Anti-Capitalism (2021), 64f.

<sup>363</sup> Postone: Die Logik des Antisemitismus (1982), 17f.

<sup>364</sup> Ebd. 18.

im Bereich des Geldes lokalisiert werden, das aber nicht mehr als Teil der Ware, als deren „entäußerte Erscheinungsform der Wertseite“ verstanden werde.<sup>365</sup>

Verkürzt bedeutet dies die Wahrnehmung des Geldes, der Zirkulationssphäre und des Finanzkapitals als *abstrakt* und die der Ware als *konkret*, wobei deren Doppelcharakter verkannt werde. Durch die fetischisierte Betrachtung wirke diese Antinomie jedoch natürlich.<sup>366</sup> Rückschließend von der Ware als manifeste Form des Konkreten erscheine auch deren Herstellungsprozess, die industrielle Produktion, als ein „ausschließlich materielle[r] schöpferische[r] Prozeß, ablösbar vom Kapitel“.

„Die dem Kapitalismus eigene Form vergegenständlichter gesellschaftlicher Beziehungen erscheint so auf der Ebene der Warenanalyse als Gegensatz zwischen Geld als Abstraktem einerseits und stofflicher Natur andererseits. Die kapitalistischen gesellschaftliche Beziehungen scheinen ihren Ausdruck nur in der abstrakten Dimension zu finden – etwa als Geld und als äußerliche, abstrakte, allgemeine »Gesetze«. Ein Aspekt des Fetischs ist also, daß kapitalistische gesellschaftliche Beziehungen nicht als solche in Erscheinung treten, und sich zudem antinomisch, als Gegensatz von Abstraktem und Konkretem, darstellen.“<sup>367</sup>

Im nächsten Schritt – und dies ist wesentlich für das Verständnis von Postones Antisemitismustheorie – muss die biologistische Wahrnehmung in der bürgerlichen Gesellschaft miteinbezogen werden.

„So kann das industrielle Kapital als direkter Nachfolger »natürlicher« handwerklicher Arbeit auftreten und, im Gegensatz zum »parasitären« Finanzkapital, als »organisch verwurzelt« [Herv. i.O.].“<sup>368</sup>

Das heißt, dass die negativen Seiten des Kapitalismus – Geld, Zirkulationssphäre, Finanzkapital – nur abstrakt verstanden würden, während man die positiven Aspekte im natürlichen Konkreten verorte.<sup>369</sup> Der Antikapitalismus der bürgerlichen Gesellschaft – und der nationalsozialistischen Ideologie – bestehe demnach nicht aus Hass gegenüber der industriellen Produktion oder der Technologie mit ihren rein konkret und organisch wahrgenommenen Waren, sondern aus Hass gegenüber dem Abstrakten im Kapitalismus, da „Abstraktes und Konkretes [...] nicht in ihrer Einheit als begründende Teile einer Antinomie verstanden [werden]“.<sup>370</sup> Vor diesem Hintergrund ist auch die nationalsozialistische Unterscheidung in produktives, deutsches „schaffendes“ und ausbeutendes, jüdisches „raffendes“ Kapital zu

---

<sup>365</sup> Postone: Die Logik des Antisemitismus (1982), 18.

<sup>366</sup> Vgl. Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010), 162.

<sup>367</sup> Postone: Die Logik des Antisemitismus (1982), 20.

<sup>368</sup> Ebd.

<sup>369</sup> Vgl. ebd.

<sup>370</sup> Ebd. 21.

verstehen. Schließlich ende die Naturalisierung nicht beim Konkreten, sondern auch das negativ erscheinende Abstrakte wird biologisiert – in der Gestalt der Juden und Jüdinnen.<sup>371</sup>

„So wird der Gegensatz von stofflich Konkretem und Abstraktem zum rassischen Gegensatz von Arier und Jude. Der moderne Antisemitismus besteht in der Biologisierung des Kapitalismus – der selbst nur unter der Form des erscheinenden Abstrakten verstanden wird – als internationales Judentum.“<sup>372</sup>

„Der Jude“ werde im antisemitischen Weltbild der Nationalsozialisten im Sinne eines halbierten oder verkürzten Antikapitalismus zur *Personifikation* der verhassten abstrakten Prozesse des Kapitalismus, zur *Personifikation* „der unfaßbaren, zerstörerischen, unendlich mächtigen, internationalen Herrschaft des Kapitals“.<sup>373</sup> Postone fasst seine Theorie wie folgt zusammen:

„Der moderne Antisemitismus ist also eine besonders gefährliche Form des Fetischs. Seine Macht und Gefahr liegen darin, daß er eine umfassende Weltanschauung liefert, die verschiedene Arten antikapitalistischer Unzufriedenheit scheinbar erklärt und ihnen politischen Ausdruck verleiht. Er läßt den Kapitalismus aber dahingehend bestehen, als er nur die Personifizierung jener gesellschaftlichen Form angreift. Ein so verstandener Antisemitismus ermöglicht es, ein wesentliches Moment des Nazismus als verkürzten Antikapitalismus zu verstehen. Für ihn ist der Haß auf das Abstrakte charakteristisch. Seine Hypostasierung des existierenden Konkreten mündet in einer einmütigen, grausamen – aber nicht notwendig haßerfüllten Mission: der Erlösung der Welt von der Quelle allen Übels in Gestalt der Juden.“<sup>374</sup>

Trotz Würdigung von Postones politökonomischen Ansätzen kritisieren Rensmann und Salzborn diese letztlich als zu kurz gegriffen, da ein „verkürzter Antikapitalismus“ die vielfältigen Charakteristika des modernen bzw. nationalsozialistischen Judenhasses nicht hinreichend erklären könne, bspw. die prominente Fantasie der jüdischen Weltverschwörung.<sup>375</sup>

---

<sup>371</sup> Vgl. Postone: Die Logik des Antisemitismus (1982), 21f.

<sup>372</sup> Ebd. 22.

<sup>373</sup> Ebd.

<sup>374</sup> Ebd. 24.

<sup>375</sup> Vgl. Rensmann/Salzborn: Modern Antisemitism as Fetishized Anti-Capitalism (2021), 79f.

Für weitere Kritik an Postones Antisemitismustheorie siehe Holz: Nationaler Antisemitismus (2001), 88-91 und Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 32f.

## 5.6. Formen von Antisemitismus

Prinzipiell werden in der Antisemitismusforschung die Artikulations- und Manifestationsformen in den religiös-antijudaistischen, den rassistischen, den postnazistischen, den israelbezogenen und den islamischen Antisemitismus eingeteilt.<sup>376</sup> Die terminologische Bezeichnung mancher Formen (bspw. postnazistischer oder islamischer Antisemitismus) variiert und wird je nach wissenschaftlichem Ansatz und Standpunkt (kontrovers) diskutiert, was in den jeweiligen Kapiteln im Rahmen des Forschungsstandes und der Terminologie thematisiert wird. Die verschiedenen Formen dürfen nicht als voneinander isoliert betrachtet werden, sondern weisen zahlreiche Überschneidungen und Verknüpfungen auf. Insbesondere der israelbezogene Antisemitismus als derzeit dominante Ausprägung ist in der einen oder anderen Art in allen anderen Formen vertreten.<sup>377</sup> Weitere Differenzierungen bzw. Präzisierungen der genannten Formen sind selbstredend möglich.

### 5.6.1. Christlicher Antijudaismus

Der Terminus „Antijudaismus“ wird für die früheste Form des Antisemitismus verwendet und bezeichnet die christliche, religiös-motivierte Judenfeindschaft, um sie vom modernen, säkularen Antisemitismus zu unterscheiden, in dem sie im 19. Jahrhundert aufging. In der Antisemitismusforschung spielt der Antijudaismus derzeit im Vergleich zu anderen Manifestationsformen wie bspw. dem israelbezogenen oder dem islamischen eine deutlich untergeordnete Rolle. Trotz der Problematik, dass religiös motivierte antisemitische Ressentiments schwer zu messen seien, könne laut Klamper „heute in der westlichen Zivilisation kaum mehr von einer originär religiös begründeten Judenfeindschaft gesprochen werden“.<sup>378</sup> Der Antijudaismus wird – v.a. in Ländern, in denen das Christentum keine große (politische) Rolle mehr spielt – weniger als eigenständiger Forschungspunkt behandelt, sondern eher als historische Wurzel des modernen Antisemitismus thematisiert oder kommt bei häufiger Reaktivierung antijudaistischer Stereotype in modernen Formen auf. Kritik an der Vernachlässigung des Antijudaismus in der Forschung äußert bspw. Botsch, da dieser nach wie vor existiere, aber oft nicht erkannt werde.<sup>379</sup> Zudem gebe es eine starke Diskrepanz zwischen offiziellen Erklärungen von katholischer und protestantischer Seite und den Einstellungen der Mitglieder bzw. der Kirchenbasis.<sup>380</sup> Anders verhält es sich natürlich in immer noch stark

---

<sup>376</sup> Vgl. Salzborn: Antisemitismus (2014), 11.

<sup>377</sup> Vgl. Holz/Haury: Antisemitismus gegen Israel (2021), passim.

<sup>378</sup> Klamper: Antisemitismus – ein Ritual der Zivilisation (2008), 39f.

<sup>379</sup> Vgl. Botsch: Rechtsextremismus und „neuer Antisemitismus“ (2019), 23.

<sup>380</sup> Vgl. ebd. 25f.

religiös geprägten Staaten wie etwa im katholischen Polen, in dem selbst noch 1946 im Pogrom von Kielce 42 die Shoah überlebende Juden und Jüdinnen ermordet wurden, die man verdächtigt hatte, ein christliches Kind getötet zu haben, und in dem heute auch christlicher Judenhass nach wie vor eine große Rolle spielt.<sup>381</sup>

### *Entstehung*

Judenfeindschaft inklusive Hetze und Pogrome gab es schon in vorchristlicher Zeit – prominentes Beispiel dafür ist bspw. Alexandria – jedoch wird diese in der Antisemitismusforschung im Gegensatz zum Antijudaismus oder dem modernen Antisemitismus überwiegend soziokulturellen xenophoben Denkweisen zugeordnet und nicht als Juden und Jüdinnen dämonisierende Ideologie oder Doktrin angesehen.<sup>382</sup>

„Pagan antisemitism [...] remained essentially cultural rather than theological or racist, never developing the dynamic of institutionalised discrimination, stigmatisation and humiliation of the Jews which would be the historic legacy of Christianity.“<sup>383</sup>

Die Entstehung des Christentums bzw. dessen Abkoppelung vom Judentum wird prinzipiell als Ausgangspunkt oder Ursprung des Phänomens des abendländischen Antisemitismus verstanden und liegt (u.a.) in Identitäts- und Legitimationskonflikten der neuen Religion begründet.<sup>384</sup> Zu Beginn spielte das Konkurrenzdenken eine große Rolle, da sowohl Judentum als auch Christentum beim jeweils anderen sowie bei heidnischen Gemeinden rivalisierend um Gläubige warben, woraus für das Frühchristentum die Notwendigkeit folgte, sich von der jüdischen Mutterreligion so weit wie möglich abzugrenzen.<sup>385</sup> Der Hoheitsanspruch des Judentums auf das Alte Testament, deren Selbstverständnis als Gottes auserwähltes Volk und die Gemeinsamkeiten beider Religionen, die sich daraus ergaben, dass das Christentum als jüdische Sekte seinen Anfang nahm, resultierten im christlichen Eifer, die Welt davon zu überzeugen, dass Gott sich von seinem ursprünglich auserwählten Volk abgewandt hätte und

---

<sup>381</sup> Vgl. *Benz*: Was ist Antisemitismus? (2005), 69 und *Sommer Schneider*, Anna: The Catholic Church, Radio Maryja, and the Question of Antisemitism in Poland. In: *Rosenfeld*, Alvin H. (Hg.): Resurgent Antisemitism. Global Perspectives (Bloomington/Indianapolis 2013), 237.

<sup>382</sup> Vgl. *Laqueur*: Gesichter des Antisemitismus (2008), 12f, *Nirenberg*: Anti-Judaism (2013), 14f, *Peham*: Kritik des Antisemitismus (2022), 79 und *Wistrich*: A Lethal Obsession (2010), 18.

Eine Gegenmeinung dazu vertreten die sogenannten „Essentialisten“, die von einer tieferen und genuinen vorchristlichen Judenfeindschaft ausgehen, vgl. *Laqueur*: Gesichter des Antisemitismus (2008), 59.

<sup>383</sup> *Wistrich*, Robert S.: Antisemitism. The Longest Hatred (London 1991), 12.

<sup>384</sup> Vgl. *Benz*: Was ist Antisemitismus? (2005), 65, *Bergmann*: Geschichte des Antisemitismus (2012), 9, *Peham*: Kritik des Antisemitismus (2022), 80 und *Wistrich*: Antisemitismus (1991), 14.

<sup>385</sup> Vgl. *Laqueur*: Gesichter des Antisemitismus (2008), 13, 64, *Poliakov*, Léon: Geschichte des Antisemitismus. Band 1. Von der Antike bis zu den Kreuzzügen (Worms 1979), 19 und *Wistrich*: A Lethal Obsession (2010), 86f.

dass die Christen und Christinnen an deren Stelle getreten wären.<sup>386</sup> Die Fortexistenz des Judentums, das sich den christlichen Bekehrungsversuchen verschlossen hatte, stellte als „genuine“ Religion eine Negation des Christentums selbst und damit eine narzisstische Kränkung und eine beständige Provokation für ebenjenes dar, weswegen „der Jude“ zum Feind der Christen und Christinnen und der Antisemitismus zu einem Wesenselement der christlichen Theologie wurde.<sup>387</sup> Den paradoxen (früh-)christlichen Identitätskonflikt beschrieb Moritz Güdemann, Chefrabbiner der Wiener Gemeinde zu Beginn des 20. Jahrhundert, folgendermaßen:

„The Christian kneels before the image of the Jew, wrings his hands before the image of a Jewess; his Apostles, Festivals, and Psalms are Jewish. Only a few are able to come to terms with this contradiction – most free themselves by antisemitism. Obligated to revere a Jew as God, they wreak vengeance upon the rest of the Jews by treating them as devils.“<sup>388</sup>

Wistrich betont zudem die römisch-jüdischen Konflikte als Verständnisgrundlage für die Inkorporation des Judenhasses in den christlichen Glauben.<sup>389</sup> Nach der Niederschlagung der drei großen jüdischen Aufstände durch die Römer im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. war die christliche Judenfeindschaft auch dem Opportunismus geschuldet, da die erfolgreiche Stellung und Missionierungserfolg des Frühchristentums in der antijüdischen römischen Gesellschaft eine feindselige Verleugnung bzw. Negation des (ursprünglich eigenen) Judentums voraussetzten.<sup>390</sup> Wesentlicher Urheber für die „Loslösung“ Jesu aus seinem jüdischen Hintergrund, den Gottesmordvorwurf und die Verfluchung der Juden, die aufgrund ihrer Ablehnung des neuen Glaubens ihren Status als auserwähltes Volk verloren hätten, war Paulus.<sup>391</sup> Mit (u.a.) dem Gottesmordvorwurf ging die Dämonisierung der Juden und Jüdinnen einher, durch den diese bis zum Ende des 4. Jahrhundert n. Chr. unter Urheberschaft von Paulus und der frühen Kirchenväter zu einem abstrakten Bild des Bösen geworden waren – losgelöst von jeglicher Realität.<sup>392</sup>

---

<sup>386</sup> Vgl. *Laqueur*: Gesichter des Antisemitismus (2008), 62, *Poliakov*, Léon: Geschichte des Antisemitismus. Band 1 (1979), 17, 20 und *Wistrich*: Antisemitism (1991), 14.

<sup>387</sup> Vgl. *Bergmann*: Geschichte des Antisemitismus (2012), 9, *Nirenberg*: Anti-Judaism (2013), 91 und *Peham*: Kritik des Antisemitismus (2022), 80.

<sup>388</sup> Zitiert nach *Wistrich*: Antisemitism (1991), 13.

<sup>389</sup> Vgl. *Wistrich*: A Lethal Obsession (2010), 84.

<sup>390</sup> Vgl. *Laqueur*: Gesichter des Antisemitismus (2008), 63 und *Wistrich*: A Lethal Obsession (2010), 84.

<sup>391</sup> Vgl. *Wistrich*: Antisemitism (1991), 14f.

<sup>392</sup> Vgl. *Wistrich*: A Lethal Obsession (2010), 84-86 und *Wistrich*: Antisemitism (1991), 17.

## *Verfolgungspraxis in Mittelalter und Neuzeit*

Trotz der intensiven Judenfeindlichkeit von theologischer Seite gab es vom 7. bis 11. Jahrhundert eine überwiegend friedliche Koexistenz ohne einen verbreiteten Volksantijudaismus, was sich erst durch den Ersten Kreuzzug 1096 als Wendepunkt ändern sollte, nachdem v.a. die Bettelorden in ihrer Missionstätigkeit die christliche Judenfeindschaft auch unter der gemeine Bevölkerung verbreitet hatten.<sup>393</sup> Der Antijudaismus äußerte sich in Pogromen, Massakern und Vertreibungen (insbesondere im Laufe der Kreuzzüge und zur Zeit des Schwarzen Todes), Segregation sowie breit gefächerten Diskriminierungsmaßnahmen, wobei die Lage für Juden und Jüdinnen in Osten aufgrund des Fehlens eines systematischen Antijudaismus besser als in den restlichen Teilen Europas war.<sup>394</sup> Auch wenn Juden und Jüdinnen einen gewissen Schutz durch weltliche Herrscher oder gelegentlich auch durch Prälaten und Päpste (bspw. gegen Ritualmord- oder Brunnenvergiftungsbeschuldigungen) genossen, wurden sie nach dem Vierten Laterankonzil 1215 aus öffentlichen Ämtern ausgeschlossen und zum Tragen bestimmter Kleidungsstücke gezwungen, durch die sie als Juden und Jüdinnen stigmatisiert werden sollten („Gelber Fleck“ bzw. „Judenhut“).<sup>395</sup> Zu den exzessivsten politischen antijudaistischen Maßnahmen zählen die Vertreibung von Juden und Jüdinnen aus einigen westeuropäischen Ländern (bspw. England 1290, Frankreich 1306, Spanien 1492) bzw. die Errichtung von jüdischen Ghettos, von denen das letzte erst 1870 in Rom aufgelöst wurde.<sup>396</sup>

## *Antijudaistische Stereotype*

Der kollektive Vorwurf der Kreuzigung Jesu als Gottesmord durch „die Juden“ steht an erster Stelle der antijudaistischen Vorurteile und Fantasien, der durch seine fundamentale Schwere ermöglichte, in der Folgezeit Juden und Jüdinnen alle noch so schlimmen Verbrechen und ebenso die Allianz mit dem Teufel selbst zuzuschreiben.<sup>397</sup> Als besonders perfide und

---

<sup>393</sup> Vgl. *Bergmann*: Geschichte des Antisemitismus (2012), 10f, *Laqueur*: Gesichter des Antisemitismus (2008), 66f und *Wistrich*: Antisemitism (1991), 23.

<sup>394</sup> Vgl. *Benz*: Was ist Antisemitismus? (2005), 65, *Laqueur*: Gesichter des Antisemitismus (2008), 78, 87 und *Wistrich*: A Lethal Obsession (2010), 87f.

<sup>395</sup> Vgl. *Bergmann*: Geschichte des Antisemitismus (2012), 11, *Laqueur*: Gesichter des Antisemitismus (2008), 70, 72f, 78 und *Wistrich*: Antisemitism (1991), 25f.

Spezielle Kleidungsstücke zur Kennzeichnung von Juden und Jüdinnen waren keine Erfindung des christlichen Mittelalters, sondern gab es bereits wesentlich früher bei der jüdischen Bevölkerung, den *dhimmis*, unter muslimischer Herrschaft. So hat bspw. der „Judenfleck“ seinen Ursprung in Bagdad, vgl. *Wistrich*, Robert S.: Muslim Anti-Semitism. A Clear and Present Danger (New York 2002), 6.

<sup>396</sup> Vgl. *Bergmann*: Geschichte des Antisemitismus (2012), 12 und *Laqueur*: Gesichter des Antisemitismus (2008), 79.

<sup>397</sup> Vgl. *Klamper*: Antisemitismus – ein Ritual der Zivilisation (2008), 33 und *Wistrich*: A Lethal Obsession (2010), 90-92.

todbringende Gefahr erwies sich für Juden und Jüdinnen die Vorwürfe des Ritualmords und des damit oft zusammenhängenden Blutkultes.<sup>398</sup> Der Ritualmordlegende nach – „Legende“ oder „Fantasie“ ist semantisch treffend, da es keinen einzigen realen Fall eines jüdischen Ritualmords gegeben hat – pflegten „die Juden“ christliche Kinder zu rauben, zu foltern und schließlich zu ermorden, um dadurch das Leiden Jesu parodisch wieder und wieder zu vollziehen.<sup>399</sup> Dazu kam der Vorwurf des jüdischen Blutkultes, demzufolge „die Juden“ (insbesondere für das Pessach-Fest) das Blut der geraubten Kinder für medizinische, magische oder religiöse Zwecke verwendeten wie bspw. für das Backen von Mazzen.<sup>400</sup> Obwohl Juden und Jüdinnen von Päpsten, Kaisern und Königen gegen solche abstrusen Anschuldigen verteidigt wurden, zog die Ritualmordlegende eine blutige Schneise durch die jüdischen Gemeinden Europas, deren Mitglieder allzu oft unter Folter zum Geständnis gezwungen und anschließend ermordet wurden.<sup>401</sup> Ausgehend von der ersten antijudaistischen Anschuldigung im Fall des ermordeten William von Norwich 1144 verbreitete sich die Ritualmordlegende über ganz Europa und verankerte sich so tief, dass es selbst im 19. Jahrhundert v.a. in Osteuropa zu einer Renaissance kam und besonders durch die Damaskus-Affäre 1840 sogar in den arabischen Raum eindrang.<sup>402</sup> Um die 150 Ritualmordfälle mit jüdischen Todesopfern sind belegt, von denen neben William von Norwich die „Martyrien“ von Hugh von Lincoln (1255), Andreas („Anderl“) von Rinn (1462) und Simon von Trient (1475) als prominente Beispiele dienen.<sup>403</sup> Die Ritualmordlegende hat keinen Ursprung im (abergläubischen) Volk, sondern wurde gezielt von hohen Theologen und Bettelmönchen gleichermaßen verbreitet, auch aufgrund des Bedürfnisses nach Märtyrern, die die jeweilige Gemeinde zu einem lukrativen Wallfahrtsort machen konnten.<sup>404</sup> Ähnlich der Ritualmordlegende bezichtigte man Juden und Jüdinnen, bewusst Hostien zu stehlen, zu zerstechen, zu verstümmeln und so Christus selbst zu foltern, um dessen Leiden zu wiederholen.<sup>405</sup> Hintergrund war die im Vierten Laterankonzil bestätigte Transsubstantiationslehre, nach der sich die Hostie und der Wein der Eucharistie tatsächlich in

---

<sup>398</sup> Vgl. *Wistrich: A Lethal Obsession* (2010), 90.

<sup>399</sup> Vgl. *Benz: Was ist Antisemitismus?* (2005), 69f, *Poliakov: Geschichte des Antisemitismus. Band 1* (1979), 49f und *Wistrich: Antisemitism* (1991), 30f.

<sup>400</sup> Vgl. *Benz: Was ist Antisemitismus?* (2005), 68f und *Laqueur: Gesichter des Antisemitismus* (2008), 71.

<sup>401</sup> Vgl. *Benz: Was ist Antisemitismus?* (2005), 69f und *Poliakov: Geschichte des Antisemitismus. Band 1* (1979), 52f.

<sup>402</sup> Vgl. *Benz: Was ist Antisemitismus?* (2005), 69f und *Wistrich: A Lethal Obsession* (2010), 787.

Einen Vorläufer der Ritualmordlegende formulierte bereits der alexandrinische Grammatiker Apion in der Antike, der Juden und Jüdinnen beschuldigte, alljährlich einen heidnischen Griechen zu entführen und zu mästen, um ihn schließlich von ihrem Gott verzehren zu lassen, vgl. ebd. 81.

<sup>403</sup> Vgl. *Benz: Antisemitismus* (2020), 29, *Benz: Was ist Antisemitismus?* (2005), 69, *Laqueur: Gesichter des Antisemitismus* (2008), 72 und *Wistrich: A Lethal Obsession* (2010), 88f.

<sup>404</sup> Vgl. *Benz: Was ist Antisemitismus?* (2005), 69-71 und *Klamper: Antisemitismus – ein Ritual der Zivilisation* (2008), 35.

<sup>405</sup> Vgl. ebd. 34 und *Wistrich: Antisemitism* (1991), 32.

den Leib und das Blut Jesu verwandeln würden.<sup>406</sup> Aufgekommen im 12. oder 13. Jahrhundert verbreitete sich der Vorwurf der Hostienschändung über ganz Europa, war aber deutlich seltener und kurzlebiger als die Ritualmordlegende und verschwand mit der Reformation.<sup>407</sup>

Säkularisierte Stereotype umfassten u.a. den fatalen Vorwurf „der Juden“ als Brunnenvergifter bspw. während des Schwarzen Todes Mitte des 14. Jahrhundert, wobei für die Massaker an Juden und Jüdinnen auch sozioökonomische Motive wie Gier nach jüdischem Besitz oder die Beseitigung jüdischer Gläubiger eine Rolle spielten.<sup>408</sup> Die Dämonisierung der Juden und Jüdinnen im Antijudaismus verankerte diese als „Fremde“ und „Feinde“ so sehr im kollektiven Bewusstsein, dass sie in Krisenzeiten und auch für unterdrückte und unerwünschte individuelle Triebe als Sündenböcke jederzeit abrufbar waren.<sup>409</sup>

Das antijudaistische, langlebige Vorurteil „des Juden“ als geldgieriger und geiziger Ausbeuter und Wucherer hat seinen Ursprung darin, dass Juden und Jüdinnen im Mittelalter weder Land besitzen durften noch in die Handwerksgilden eingelassen wurden und zudem im Handel eingeschränkt waren, weswegen (u.a.) der Geldverleih als Berufsmöglichkeit übrigblieb, da dieser für Christen und Christinnen (zunächst) verboten war.<sup>410</sup> Obwohl der Geldverleih eine wichtige ökonomische Funktion erfüllte, zogen Juden und Jüdinnen damit den Vorwurf des Wuchers auf sich, der sich als äußerst dauerhaftes antisemitisches Vorurteil erweisen sollte.<sup>411</sup> Den prototypischen geldgierigen, unmoralischen und rachsüchtigen Juden hat Shakespeare mit Shylock im *Kaufmann von Venedig* verewigt. Weitere judenfeindliche Fantasien, Vorurteile und Diffamierungen des Antijudaismus, auf die hier lediglich verwiesen wird, umfassen u.a. die Talmudhetze, die Figur des „Ewigen Juden“, den *foetor Judaicus* („jüdischer Gestank“) und die Beschimpfung von Juden und Jüdinnen als „Judensau“.<sup>412</sup>

### *Kontinuität des Antijudaismus*

---

<sup>406</sup> Vgl. *Klamper: Antisemitismus – ein Ritual der Zivilisation* (2008), 34 und *Laqueur: Gesichter des Antisemitismus* (2008), 73f.

<sup>407</sup> Vgl. ebd. 74 und *Wistrich: Antisemitism* (1991), 32.

Während Wistrich die Entstehung des Vorwurfs des Hostienfrevel in das 13. Jahrhundert datiert, sprechen Benz und Poliakov schon von einem früheren Aufkommen im 12. Jahrhundert, vgl. *Benz: Was ist Antisemitismus?* (2005), 74, *Poliakov: Geschichte des Antisemitismus. Band 1* (1979), 50f und *Wistrich: Antisemitism* (1991), 31.

<sup>408</sup> Vgl. *Benz: Was ist Antisemitismus?* (2005), 75 und *Wistrich: Antisemitism* (1991), 32f.

<sup>409</sup> Vgl. *Klamper: Antisemitismus – ein Ritual der Zivilisation* (2008), 34f und *Wistrich: A Lethal Obsession* (2010), 101f.

<sup>410</sup> Vgl. *Wistrich: Antisemitism* (1991), 26.

<sup>411</sup> Vgl. *Laqueur: Gesichter des Antisemitismus* (2008), 174.

<sup>412</sup> Vgl. ebd. 74-76, *Peham: Kritik des Antisemitismus* (2022), 85 und *Wistrich: A Lethal Obsession* (2010), 91.

Die durch das Christentum weit verbreiteten antijudaistischen Fantasien und Stereotype haben sich durch die jahrhundertelange Tradierung als Mentalität so tief im kollektiven Bewusstsein der abendländischen Welt verankert, dass der Antijudaismus das Fundament des modernen Antisemitismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert bildet.<sup>413</sup> Laqueur positioniert sich gegen die Überbetonung eines Kontinuitätsbruches zwischen beiden Formen und auch Peham und Wistrich weisen auf die enorme Bedeutung des Antijudaismus für die moderne Judenfeindschaft hin, was sich anhand zahlreicher Beispiele und Parallelen argumentieren lässt.<sup>414</sup> So wurde „der Jude“ nicht erst im 19. und 20. Jahrhundert – völlig fern von den realen Gegebenheiten – als Abstraktum konstruiert, auf den alles Böse projiziert wurde, sondern bereits im christlichen Antijudaismus, der allzu oft wie der moderne Antisemitismus ein „Antisemitismus ohne Juden“ war.<sup>415</sup> Sehr eindrücklich beschreibt Wistrich das antijudaistische Bild „des Juden“ als Antichristen und als Abstraktion des Bösen sowie den Parallelismus zum Nationalsozialismus:

„The apocalyptic fantasy of the Antichrist, a man who would lead the armies of the Devil against those of Christ, provided a popular, millenarian underpinning of the association of Jews with satanic forces. [...] it postulated that both Antichrist and his main supports would be Jews. This demonic Jewish parody of Jesus, conversant with all the black arts, would resurrect the Temple in Jerusalem and briefly rule over a world Jewish Empires before being vanquished by Christ at the head of his armies, who would put an end to the reign of the Devil for ever. [...] The popular Antichrist myth, which had contributed to the massacres of Jews at the time of the Crusades, already seems to herald the millenarian doctrines of Nazism with Hitler in the role of a secular Germanic Christ come to execute a 'Final Solution' against the source of all evil, the Jews.”<sup>416</sup>

Auch wenn die Taufe von Juden und Jüdinnen in der Vormoderne in der Regel ein Ende der Verfolgung und Diskriminierung bedeutete, existierte im Antijudaismus abgesehen von einem Verständnis von Juden und Jüdinnen als einer nicht nur religiösen, sondern auch sozialen und ethnischen Gruppe, sogar ein explizit rassistisches Moment.<sup>417</sup> So manifestierte sich im Spanien des 15. Jahrhundert ein rassistischer Antisemitismus, der selbst getaufte Juden und Jüdinnen (*conversos* oder *marranos*) aufgrund deren Abstammung und „schlechten“ Blutes nicht als Christen und Christinnen akzeptierte und diese weiterhin verfolgte.<sup>418</sup> Auch die Fantasie der

---

<sup>413</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 82, Klamper: Antisemitismus – ein Ritual der Zivilisation (2008), 31, 40, Salzborn: Antisemitismus (2014), 11 und Schwarz-Friesell/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 64.

<sup>414</sup> Vgl. Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 14, Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 104f und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 104f.

<sup>415</sup> Vgl. Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 33.

<sup>416</sup> Wistrich: Antisemitism (1991), 30.

<sup>417</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 66f.

<sup>418</sup> Vgl. Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 92f.

jüdischen Weltverschwörung ist per se keine Erfindung des modernen Antisemitismus, sondern kam schon wesentlich früher im Rahmen der antijudaistischen Anklagen der Brunnenvergiftung auf.<sup>419</sup> Die Aufnahme der Ritualmordlegende in das antisemitische Repertoire des „säkularen“ Nationalsozialismus und deren Propagierung im *Stürmer* zeugen ebenso vom Einfluss des Antijudaismus auf den modernen Judenhass.<sup>420</sup> Aufgrund der durch das Christentum verursachten kulturhistorischen Verankerung und Tradierung im kollektiven Bewusstsein der westlichen Welt überdauern antijudaistische Fantasien und Stereotype mit einer erstaunlichen Hartnäckigkeit bis in die Gegenwart, manifestieren sich jedoch heutzutage (häufig) in zeitgemäßer Form (bspw. im antisemitischen Israelhass).<sup>421</sup> So sind der Bedienung antijudaistischer Fantasien und Stereotypen auch im 21. Jahrhundert anscheinend keinerlei Grenzen gesetzt, wenn in Anlehnung an die Ritualmordlegende Israel als „Kindermörder“ diffamiert, Ariel Sharon als „Kinderfresser“ karikiert und die Zirkumzision von jüdischen Buben als grausames Ritual verunglimpft wird oder wenn *QAnon* (strukturell antisemitisch) von einer Kinder folternden und deren Blut trinkenden geheimen Weltelite fantasiert.<sup>422</sup>

### 5.6.2. Moderner und rassistischer Antisemitismus

Auch wenn der moderne Antisemitismus in der Forschung allgemein vom Antijudaismus unterschieden wird, sind beide Formen dennoch insofern aufs engste miteinander verflochten, als die christlich-religiöse Judenfeindschaft die Grundlage für den modernen Judenhass bildet und in diesem die wichtigsten klassischen antisemitischen Fantasien und Stereotype – freilich in veränderter (u.a. säkularisierter) und zeitlich angepasster Form – übernommen werden.<sup>423</sup> Als Zeitpunkt bzw. Ort der Entstehung des modernen Antisemitismus wird überwiegend das

<sup>419</sup> Vgl. *Wistrich: Antisemitism* (1991), 32f.

Poliakov verortet den Beginn der (christlichen) Fantasie einer jüdischen Weltverschwörung in den Kontext der Kreuzzüge, vgl. *Poliakov: Vom Antizionismus zum Antisemitismus* (1992), 99 und Benz nennt den Theologen Johannes Eck – das in Sachsen katholische Pendant zu Luther – als „eine[n] der Ahnherren der Parole von der «jüdischen Weltverschwörung»“, siehe *Benz: Was ist Antisemitismus?* (2005), 78.

<sup>420</sup> Vgl. *Benz: Was ist Antisemitismus?* (2005), 73 und *Wistrich: A Lethal Obsession* (2010), 100f.

<sup>421</sup> Vgl. *Benz: Was ist Antisemitismus?* (2005), 82, *Klamper: Antisemitismus – ein Ritual der Zivilisation* (2008), 40f und Vgl. *Schwarz-Friesel: Israelbezogener Antisemitismus* (2020), 53.

Offen antijudaistische Fantasien und Stereotype lassen sich jedoch nach wie vor im 21. Jahrhundert finden wie bspw. der Gottesmordvorwurf in Mel Gibsons Spielfilm „Die Passion Christi“ (2004) oder in den von Schwarz-Friesel und Reinharz analysierten Briefen und E-Mails an den ZdJ und die israelische Botschaft in Deutschland, vgl. *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 124-126 und *Stern: Gibt es einen neuen Antisemitismus – oder nur neue Antisemiten?* (2008), 22f.

<sup>422</sup> Vgl. *Andrae, Jakob: Antisemitismus im Compact-Magazin: eine Analyse der Diskursstränge um die Krisen der Asyl- und Migrationspolitik 2015/16 und der Covid-19 Pandemie 2020*. In: *ZRex – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung* 2/1 (2022), 122f, *Klamper: Antisemitismus – ein Ritual der Zivilisation* (2008), 41, *Rensmann: Zion als Chiffre* (2015), 106 und *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 126-128.

<sup>423</sup> Vgl. *Peham: Kritik des Antisemitismus* (2022), 21, 104f, *Rürup: Der moderne Antisemitismus und die Entwicklung der historischen Antisemitismusforschung* (2004), 125, 127f und *Salzborn: Antisemitismus* (2014), 11.

Deutsches Kaiserreich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts angegeben, auch wenn bspw. Peham und Bergmann Anzeichen der modernen Judenfeindschaft schon im Vormärz ausmachen und diese so deutlich früher datieren.<sup>424</sup> Entgegen einer verbreiteten Annahme ist der moderne Antisemitismus nicht *primär* durch die rassistische Komponente als Wesensmerkmal definiert, auch wenn diese zweifelsohne eine bedeutende Rolle spielt.<sup>425</sup> Vielmehr charakterisiert sich die moderne Judenfeindlichkeit im Vergleich zur christlich-religiösen einerseits durch die Animosität gegenüber einer grundlegend veränderten – nämlich sich erfolgreich emanzipierenden – (west- und mitteleuropäischen) jüdischen Bevölkerung, andererseits durch einen völlig anderen gesellschaftlichen Kontext im Rahmen der industriellen Revolution sowie säkularer und demokratischer Tendenzen im 19. Jahrhundert.<sup>426</sup> In diesem Kontext richtet sich der moderne Antisemitismus als umfassende und allerklärende Antihaltung gegen die Modernisierung mit all ihren unverstandenen Ambivalenzen – gegen den Kapitalismus, den Liberalismus, den Sozialismus, den Parlamentarismus, die Aufklärung, die Urbanisierung, den Feminismus, die Intellektualität etc. – und sieht „den Juden“ als Symbol der als bedrohlich wahrgenommenen Moderne, als Urheber der politischen und ökonomischen Revolutionen und Veränderungen des 19. Jahrhunderts.<sup>427</sup> Demzufolge entsprach der Lösung der sozialen Frage im modernen Antisemitismus die Lösung der „Judenfrage“, wie es Otto Glagau formulierte und was Heinrich von Treitschke 1879 auf seine verrufene Formel „Die Juden sind unser Unglück“ brachte, die während des Nationalsozialismus auf jeder Stürmer-Ausgabe prangte.<sup>428</sup> Peham fasst den Charakter des modernen Antisemitismus folgendermaßen zusammen:

---

<sup>424</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 83, Bergmann: Geschichte des Antisemitismus (2012), 27f, Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 67f, Rürup: Der moderne Antisemitismus und die Entwicklung der historischen Antisemitismusforschung (2004), 125f und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 107.

<sup>425</sup> Vgl. Wyrwa, Ulrich: Moderner Antisemitismus. In: Benz, Wolfgang (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 211.

<sup>426</sup> Vgl. Benz: Antisemitismus (2020), 53, Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 107 und Wyrwa: Moderner Antisemitismus (2010), 211.

<sup>427</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 83, Bergmann: Geschichte des Antisemitismus (2012), 36, 42, Grigat: Kritik des Antisemitismus heute (2023), 16, Salzborn: Antisemitismustheorien (2022), 22 und Wyrwa: Moderner Antisemitismus (2010), 211f.

Salzborn bringt den antimodernen Charakter der modernen Judenfeindschaft durch den Titel seiner Habilitationsschrift auf den Punkt, siehe Salzborn: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne (2010).

<sup>428</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 97 und Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 82.

„Der Antisemitismus wurde zur Reaktionsbildung auf krisenhaft erlebte Modernisierung: Sie blieb unverstanden und wurde darum (vor dem Hintergrund jahrhundertelanger Zuschreibung) mit *Juden* verbunden [Herv. i.O.].“<sup>429</sup>

Eng damit zusammen hing die (v.a. wirtschaftliche, aber letztlich auch politisch erfolgreiche) Emanzipation der Juden und Jüdinnen, die zeitgleich mit den Umwälzungen des 19. Jahrhundert voranschritt und das Hauptangriffsziel des modernen Antisemitismus darstellte, der durch diese eine Infiltration und Zersetzung der „eigenen“ Gesellschaft fürchtete.<sup>430</sup> Zwei weitere, für den modernen Antisemitismus wesentliche Charakteristika sind noch vor der rassistischen Komponente zu nennen – die Rolle des Nationalismus und die des Verschwörungsglaubens. Im antisemitisch-nationalistischen Weltbild nehmen Juden und Jüdinnen vor dem Hintergrund der Nationsbildung im 19. Jahrhundert nicht nur die Rolle des Außenseiters ein, der – wie auch andere Gruppen – aus dem als homogen fantasierten Volkskollektiv (der *ingroup* oder Wir-Gruppe) ausgeschlossen ist, sondern stellen zudem als einzige Gruppe aufgrund ihrer so wahrgenommenen Nicht-Identität ein negatives Gegenprinzip zur nationalen Aufteilung der Welt dar, das letztere sowie die nationale Identität der Wir-Gruppe bedrohe bzw. negiere und deshalb vernichtet werden müsse.<sup>431</sup> Holz betont, dass v.a. der Nationalismus für den modernen Antisemitismus ein konstitutives Element sei und schlägt deshalb eine Änderung der Terminologie vor, nach der man lieber von „nationalem Antisemitismus“ als Oberbegriff anstatt des „modernen“ sprechen solle, der durch Attribute wie bspw. „rassistischer“, „nationalsozialistischer“ oder „antizionistischer“ präzisiert werden könne.<sup>432</sup>

Nach Laqueur ist für die Entwicklung der modernen Judenfeindschaft die Rolle der antisemitischen Vorstellung einer jüdischen Weltverschwörung wahrscheinlich relevanter als das rassistische Moment.<sup>433</sup> Ausgehend vom vermeintlichen Gottesmord stellt die Fantasie der jüdischen Allmacht zwar eine lange Tradition des Antijudaismus dar, kam aber erst im modernen Antisemitismus in säkularisierter Form zu so großer Bedeutung wie noch nie zuvor, insbesondere durch den immensen Einfluss der *Protokolle der Weisen von Zion*.<sup>434</sup> Die

---

<sup>429</sup> Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 66.

Grigat nennt zudem in der Tradition von Postone – wie bereits thematisiert – den „Hass auf die abstrakte Seite ökonomischer Prozesse, die in den Juden biologisiert wird“ als Wesensmerkmal des modernen Antisemitismus, siehe Grigat: Kritik des Antisemitismus heute (2023), 13.

<sup>430</sup> Vgl. Bergmann: Geschichte des Antisemitismus (2012), 36, Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 66 und Wyrwa: Moderner Antisemitismus (2010), 213.

<sup>431</sup> Vgl. Rürup: Der moderne Antisemitismus und die Entwicklung der historischen Antisemitismusforschung (2004), 128 und Holz: Nationaler Antisemitismus (2001), 543.

Zu solchen Differenztheorien siehe auch Kapitel 5.5.

<sup>432</sup> Vgl. Holz: Nationaler Antisemitismus (2001), 12, 17.

<sup>433</sup> Vgl. Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 113.

<sup>434</sup> Vgl. ebd., Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 200 und Wistrich: Antisemitismus (1991), 32f.

*Protokolle* waren und sind das einflussreichste, weitverbreitetste und verhängnisvollste Standardwerk der antisemitischen Literatur und haben wie kein anderer Text den Judenhass im 20. Jahrhundert und darüber hinaus befeuert.<sup>435</sup> Laqueur spricht von den *Protokollen* deswegen auch als der „Bibel des modernen Antisemitismus“.<sup>436</sup> Das Pamphlet beschreibt in Protokollform die fiktiven Reden von 24 Sitzungen der „Weisen von Zion“, in denen der Plan erörtert wird, mithilfe von (u.a.) Liberalismus und Demokratie zur jüdischen Weltherrschaft in Form einer absolutistischen jüdischen Monarchie zu gelangen, was Antisemiten und Antisemitinnen weltweit als eindeutiger Beweis einer jüdischen Weltverschwörung diene bzw. immer noch dient.<sup>437</sup> Auch wenn es verschiedene Versionen und Paratexte der *Protokolle* gibt, bezieht sich das Pamphlet in der ersten weit verbreiteten Version auf den ersten Zionistischen Weltkongress in Basel 1897 unter Theodor Herzl.<sup>438</sup> Trotz Unklarheiten bezüglich der Entstehung geht man davon aus, dass die *Protokolle* um ca. 1900 in Paris durch die zaristische Geheimpolizei (*Ochrana*) verfasst wurden, um propagandistisch gegen liberale und moderne Reformen des damaligen russischen Finanzminister Sergej Witte vorzugehen.<sup>439</sup> Zunächst zwar weit, jedoch mit geringer politischer Wirkung im Russischen Kaiserreich verbreitet, ging das Pamphlet nach den russischen Revolutionen 1917 und nach Ende des Ersten Weltkrieges 1918 viral und verbreitete sich innerhalb weniger Jahre bis in die USA, China und Japan.<sup>440</sup> Selbst heute zirkulieren zig Versionen der *Protokolle* im Internet, zeigen eine unbegrenzte Anpassungsfähigkeit an antisemitische Narrative – bspw. in Verbindung mit israelbezogener Judenfeindlichkeit – und sind mittlerweile v.a. im arabischen Raum als Bestseller immens verbreitet.<sup>441</sup> Dass der völlig fiktive Charakter der *Protokolle* bereit 1921 von einem Korrespondenten der *Times* entlarvt worden ist, indem er einen Roman von Hermann Goedsche und eine Satire von Maurice Joly als Prätexte entdeckt hatte, tat ihrem Erfolg keinen

---

Als prominenter Propagandist der jüdischen Weltverschwörung und als bekannter Exponent des modernen Antisemitismus im Allgemeinen kann bspw. der deutsche Philosoph und Nationalökonom Eugen Dühring genannt werden, vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 96f.

<sup>435</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 175, Sammons, Jeffrey L. (Hg.): Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Grundlage des modernen Antisemitismus – eine Fälschung. Text und Kommentar (Göttingen 122021), 7 und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 28.

<sup>436</sup> Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 103.

<sup>437</sup> Vgl. Benz: Antisemitismus (2020), 76f, Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 115 und Sammons: Die Protokolle der Weisen von Zion (2021), 7, passim.

<sup>438</sup> Vgl. Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 115, Sammons: Die Protokolle der Weisen von Zion (2021), 16f und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 154.

<sup>439</sup> Vgl. Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 115, Sammons: Die Protokolle der Weisen von Zion (2021), 14 und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 154.

<sup>440</sup> Vgl. Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 116-118.

<sup>441</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 183, 192 und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 154, 496f, 546, 783f.

Abbruch.<sup>442</sup> Die Bereitschaft, ein solches Pamphlet trotz der unumstößlichen Eindeutigkeit des fiktiven Charakters zu glauben – nicht nur aufgrund schlichtweg übernommener Passagen aus den Prätexten, sondern auch wegen der Absurdität des Inhalts – bezeugt wie nichts anderes die hermetische Abgeschlossenheit des antisemitischen Weltbildes gegenüber jeglicher Logik und Rationalität.

### *Rassistischer Antisemitismus*

Der rassistische oder auch Rassenantisemitismus entstand als wichtiger Teil der modernen Judenfeindschaft gegen Ende des 19. Jahrhundert und resultierte aus der Symbiose der neuen pseudowissenschaftlichen Rassentheorien und der bekannten antijudaistischen Fantasien und Stereotypen.<sup>443</sup> Wesentlicher Protagonist der Rassenlehre war Joseph Arthur Comte de Gobineau mit seiner Schrift *Essai sur l'inégalité des races humaines* (1853-55), in der er sich zwar nicht explizit antisemitisch äußerte, aber die Grundlage des sozialdarwinistischen Rassismus und des Rassenantisemitismus bereitstellte.<sup>444</sup> Juden und Jüdinnen wurden in diesem als homogene Rasse fantasiert, der sowohl eine typische Physiognomie – die sich bspw. (immer noch) in antisemitischen Karikaturen niederschlägt – als auch gewisse, unveränderliche negative Charaktereigenschaften zugeschrieben, die sich aus den tradierten Fantasien und Stereotypen des Antijudaismus ergaben, aber nun pseudowissenschaftlich bzw. -rational legitimiert wurden.<sup>445</sup>

„Der Rassenantisemitismus erklärt durch diesen biologischen Determinismus jede religiöse Konversion und gesellschaftliche Assimilation der Juden von vornherein als unmöglich und apostrophiert eine „blutsbedingte“ Minderwertigkeit des Jüdischen durch seine nicht zu ändernde Rassezugehörigkeit.“<sup>446</sup>

---

<sup>442</sup> Vgl. Benz: Antisemitismus (2020), 73-76, Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 175 und Sammons: Die Protokolle der Weisen von Zion (2021), 8-13.

Der Text von Joly (*Dialogue aux Enfers entre Machiavel et Montesquieu* (1864)) enthält im Vergleich zu Goedsches Roman *Biarritz* (1868) keineswegs Antisemitismus oder auch nur Juden und Jüdinnen, sondern stellte durch ein Totengespräch zwischen Machiavelli und Montesquieu eine Satire auf die kritisierte Regierung von Napoleon III. dar. Aus Jolys Text – v.a. aus den Redeanteilen von Machiavelli – bestehen ca. 40% der *Protokolle*, die damit nach Sammons eher als Plagiat anstatt als Fälschung bezeichnet werden können, vgl. ebd.

<sup>443</sup> Vgl. Hufenreuter, Gregor: Rassenantisemitismus. In: Benz, Wolfgang (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 272.

<sup>444</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 85 und Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 110. Weitere Propagandisten des Rassenantisemitismus waren bspw. Richard Wagner, Paul de Lagarde, Eugen Dühring, Theodor Fritsch und v.a. Houston Stewart Chamberlain, dessen Werk *Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts* wesentlichen Einfluss auf den NS-Chefideologen Alfred Rosenberg ausübte.

<sup>445</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 85f und Hufenreuter: Rassenantisemitismus (2010), 272.

<sup>446</sup> Ebd. 273.

Im Gegensatz zu (den meisten) vormodernen antijudaistischen Verfolgungen hatten Juden und Jüdinnen im Rassenantisemitismus also keine Möglichkeit, durch die Taufe dem antisemitischen Hass zu entkommen.<sup>447</sup> Im rassenantisemitischen Weltbild sah man Juden und Jüdinnen jedoch nicht nur als minderwertige Rasse, sondern insbesondere als gefährliche „Gegenrasse“, mit welcher die als einzige zivilisationsschaffenden und schöpferischen Arier in einem manichäischen Kampf lagen.<sup>448</sup> Der Antisemit musste die arische Rasse um jeden Preis von der Infiltration der vermeintlich degenerativen Juden bewahren, die er als zersetzende Parasiten des als homogen ersehten (deutschen) Volkes wahrnahm, wobei die Dehumanisierung zu „Schädlingen“ schon auf die geplante Vernichtung der Juden und Jüdinnen hindeutete.<sup>449</sup> Auch wenn der frühe Rassenantisemitismus gegen Ende des 19. Jahrhundert keine besonders relevante *politische* Wirkung zeigte, bereitete er jedoch durch zahlreiche judenfeindliche Organisationen, Vereine und Propaganda maßgeblich das kulturelle und gesellschaftliche Klima für den Juden Hass der Nationalsozialisten vor, der in der Ermordung eines Drittels aller Juden und Jüdinnen weltweit münden sollte.<sup>450</sup>

Der völkisch-rassistische Antisemitismus war zwar nirgends so ausgeprägt und verhaftet wie in der deutschen und österreichischen Gesellschaft, konnte jedoch als allein solcher von den Nationalsozialisten zunächst nicht wirksam unter den Massen verbreitet werden.<sup>451</sup> Nur durch die Niederlage des Ersten Weltkrieges, durch die verhängnisvolle Verknüpfung zwischen Antikommunismus und Antisemitismus – vor dem Hintergrund sozialistischer bzw. kommunistischer Revolutionsversuche unter oftmals Beteiligung prominenter Juden und Jüdinnen – durch die Sehnsucht nach Autoritarismus in einer krisenhaft erlebten Demokratie und (als „jüdisch“ verstandenen) Moderne und durch die exzessive Propaganda ab 1933 konnte sich der Antisemitismus radikalieren und den Großteil der Bevölkerung durchdringen.<sup>452</sup> Der nationalsozialistische Juden Hass stellte die Extremform des modernen Antisemitismus dar und beruhte auf einer paranoiden und apokalyptisch-manichäischen Anschauung, in der die Welt in einem kompromisslosen Kampf zwischen Gut und Böse von „den Juden“ als „Gegenrasse“ in einem so wahrgenommenen Akt der Selbstverteidigung befreit werden musste.<sup>453</sup> Saul

---

<sup>447</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 86.

<sup>448</sup> Vgl. Bergmann: Geschichte des Antisemitismus (2012), 49 und Hufenreuter: Rassenantisemitismus (2010), 273.

<sup>449</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 86, Bergmann: Geschichte des Antisemitismus (2012), 49f, Hufenreuter: Rassenantisemitismus (2010), 273 und Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 68.

<sup>450</sup> Vgl. Benz: Antisemitismus (2020), 64 und Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 112f.

<sup>451</sup> Vgl. Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 239 und Wistrich: Antisemitism (1991), 71.

<sup>452</sup> Vgl. Bergmann: Geschichte des Antisemitismus (2012), 69 und Wistrich: Antisemitism (1991), 69-71.

<sup>453</sup> Vgl. Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 245f.

Friedländer hat für den nationalsozialistischen Judenhas den Terminus des „Erlösungsantisemitismus“ geprägt.<sup>454</sup> Der eliminatorische, d.h. physisch vernichtende Antisemitismus ist zumindest theoretisch keine Erfindung der Nationalsozialisten, da er im Rahmen der modernen Judenfeindschaft bspw. von Hermann Ahlwardt und Eugen Dühring schon deutlich früher artikuliert worden war, aber man diesen noch nicht in eine tödliche staatliche Praxis umsetzen hatte können.<sup>455</sup>

#### *Exkurs: aktueller Antisemitismus im rechten politischen Spektrum*

Zum *rechtsextremen* Antisemitismus ist zuerst anzumerken, dass dieser – so Botsch – in der aktuellen Antisemitismusforschung „häufig marginalisiert, mitunter bagatellisiert [wird]“ – insbesondere im Vergleich zu anderen Formen des Judenhasses im linken und islamischen bzw. islamistischen Umfeld.<sup>456</sup> Problematisch ist diese Verschiebung der Forschungsperspektive und Problemwahrnehmung insofern, als auch der rechtsextreme Judenhas nicht am Nationalsozialismus fixiert bleibt, sondern sich an die Begebenheiten der Gegenwart anpasst und sich „weiterentwickelt“. <sup>457</sup> Zudem ist der Rechtsextremismus als (politischer) Träger des Antisemitismus an „der Schöpfung antisemitischer Mythen, an der Verbreitung antisemitischer Propaganda und an der Begehung antisemitischer Straf- und Gewalttaten“ stark beteiligt und damit hochrelevant.<sup>458</sup> Wie bereits erwähnt postuliert auch Grigat aufgrund derer historischen Rolle einen besonderen Fokus der Antisemitismusforschung auf die Rechte und warnt vor deren Vernachlässigung in der Gegenwart.<sup>459</sup> Analysen der spezifisch rechtsextremen Dimension des aktuellen Antisemitismus stellten laut Botsch allerdings ein Forschungsdesiderat dar.<sup>460</sup> Einige wichtige Charakteristika der derzeitigen rechten bzw. rechtsextremen Judenfeindlichkeit in Deutschland und Österreich sollen an dieser Stelle – soweit nach aktuellem Stand der Forschung möglich – kurz besprochen werden.<sup>461</sup>

---

NS-Termini wie „Endkampf“, „Endsieg“ oder „Endlösung“ veranschaulichen den apokalyptischen Charakter der nationalsozialistischen Ideologie, vgl. *Wistrich: A Lethal Obsession* (2010), 246.

Für eine Gesamtdarstellung des nationalsozialistischen Antisemitismus und der Shoah kann auf die Standardwerke von Raul Hilberg, Saul Friedländer und Peter Longerich verwiesen werden.

<sup>454</sup> *Friedländer, Saul: Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Verfolgung 1933-1939. Band 1* (München 1998), 13.

<sup>455</sup> Vgl. *Benz: Was ist Antisemitismus?* (2005), 97 und *Wistrich: A Lethal Obsession* (2010), 238.

<sup>456</sup> *Botsch: Rechtsextremismus und „neuer Antisemitismus“* (2019), 23.

<sup>457</sup> Vgl. ebd. 23, 26.

<sup>458</sup> Ebd. 23.

<sup>459</sup> Vgl. *Grigat: Kritik des Antisemitismus heute* (2023), 18f.

<sup>460</sup> Vgl. *Botsch: Rechtsextremismus und „neuer Antisemitismus“* (2019), 21f, 26.

<sup>461</sup> Aus Platzgründen muss bspw. die Verbindung von Antisemitismus und Antiamerikanismus übergangen werden. Geschichtsrevisionismus und Holocaustleugnung werden im nächsten Kapitel in Zusammenhang mit dem postnazistischen Antisemitismus behandelt.

Die politisch-gesellschaftliche Ächtung und die daraus resultierende (häufige) Codierung des Antisemitismus nach Auschwitz dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es nach wie vor Judenhass in der Gesamtgesellschaft und insbesondere in der Rechten gibt. V.a. im Rechtsextremismus stellt Antisemitismus nach wie vor das *zentrale* Charakteristikum der Ideologie dar.<sup>462</sup> Die offene Artikulation des eigenen ich-syntonen, d.h. als zum eigenen Selbst zugehörigen und akzeptierten Judenhasses ist (in der westlichen Welt) nach 1945 auf rechte, aber v.a. auf rechtsextreme und neonazistische Gruppen beschränkt, während die Neue Rechte und insbesondere politische Parteien des rechten Spektrums wie die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) oder die Alternative für Deutschland (AfD), die sich vom extremistischen Rand bzw. vom neonazistischen Image abgrenzen möchten, offenen Antisemitismus zu vermeiden versuchen.<sup>463</sup> Ein weiterer (vordergründiger) Unterschied besteht darin, dass der Judenhass in neonazistischen und rechtsextremen Kreisen weiterhin von völkisch-rassistischen Vorstellungen geprägt ist, während die Neue Rechte stattdessen das Konzept des sich gemäßigt gebenden Ethnopluralismus propagiert, das nicht auf „rassischen“, sondern (primär) kulturellen Differenzierungen beruht.<sup>464</sup> Die Distanzierung zum offenen Antisemitismus in der neuen Rechten und in Parteien wie der FPÖ geht häufig mit einem ostentativen Pro-Israelismus einher, der jedoch vielmehr eine Instrumentalisierung zu politischen Zwecken darstellt als eine authentische Unterstützung Israels, geschweige denn eine tatsächliche Überwindung des Antisemitismus.<sup>465</sup> Ziel dieses instrumentellen Pro-Israelismus und auch partiellen Philosemitismus ist es u.a. eine gemeinsame Front gegen das Feindbild „Islam“ zu schaffen, in der „Israel als abendländische[r] Vorposten in einem geradezu apokalyptischen Endkampf gegen die Islamisierung“ fantasiert wird.<sup>466</sup> Indem man sich vom (offenen) Antisemitismus lossagt und sich rechten Parteien in Israel anbietet, wird zudem versucht, als seriöser und regierungsfähiger Partner zu erscheinen – bspw. eine Strategie der FPÖ – und gleichzeitig im Sinne einer migrations- und islamfeindlichen Ideologie den Judenhass als „importiert“ alleinig

---

<sup>462</sup> Vgl. *Botsch*: Rechtsextremismus und „neuer Antisemitismus“ (2019), 28 und *Salzborn*: Globaler Antisemitismus (2018), 68.

<sup>463</sup> Vgl. *Grigat*: Von Österreich lernen (2017), 17f, *Holz/Haury*: Antisemitismus gegen Israel (2021), 316, 322, *Schiedel*, Heribert: Antisemitismus und völkische Ideologie. Ist die FPÖ eine rechtsextreme Partei? In: *Grigat*, Stephan (Hg.): AfD & FPÖ. Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 7, Baden-Baden 2017), 104f, *Schwarz-Friesel/Reinharz*: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 50 und *Schwarz-Friesel*: Hass als kultureller Gefühlswert (2019), 126.

<sup>464</sup> Vgl. *Salzborn*: Globaler Antisemitismus (2018), 95.

<sup>465</sup> Vgl. *Grigat*: Von Österreich lernen (2017), 15, *Holz/Haury*: Antisemitismus gegen Israel (2021), 307 und *Schiedel*: Antisemitismus und völkische Ideologie (2017), 105.

Grigat spricht davon, dass sich die AfD im Vergleich zur FPÖ (abgesehen von der Unterstützung Putins) öffentlich kaum außenpolitisch positioniere und seltene pro-israelische Verlautbarungen aus der eigenen Partei massiv kritisiert würden, vgl. *Grigat*: Von Österreich lernen (2017), 15, 18.

<sup>466</sup> *Schiedel*: Antisemitismus und völkische Ideologie (2017), 105f, vgl. auch *Grigat*: Von Österreich lernen (2017), 15 und *Holz/Haury*: Antisemitismus gegen Israel (2021), 317.

auf muslimische Geflüchtete zu schieben, um den eigenen Rassismus zu pseudolegitimieren.<sup>467</sup> Schiedel hat dieses Phänomen bezüglich der FPÖ in der eloquenten Formulierung zusammengefasst: „Freiheitliche lügen mit der Wahrheit, wenn sie den Antisemitismus in den eigenen Reihen verleugnen und ihn projektiv bei der muslimischen Fremdgruppe verfolgen.“<sup>468</sup> Die Linie des scheinbaren Pro-Israelismus und Philosemitismus ist jedoch keineswegs eine unangefochtene innerhalb der neuen Rechten bzw. der AfD und FPÖ, in denen diese auch heftig bekämpft wurde und wird, wobei sich der völkische Kern der FPÖ nach Schiedel mittlerweile damit zumindest oberflächlich arrangiert zu haben scheint.<sup>469</sup> In der offen antisemitisch und israelhassenden extremen Rechten (wie bspw. der Nationaldemokratischen Partei (NPD), heute „Die Heimat“) wird dieser Kurs sowieso schlichtweg angefeindet, da Antizionismus und israelbezogener Judenhass im Rechtsextremismus seit 1945 im direkten Anschluss an den Nationalsozialismus – lang vor dem Antiisraelismus in der westlichen Linken und anderen Teilen der Gesellschaft nach 1967 – fest verankert sind.<sup>470</sup> Abgesehen von der ideologischen Konstante dient der israelbezogene Antisemitismus der extremen Rechten auch zur Schuldabwehr in Bezug auf die Shoah und zur Mobilisierung gegen eine fantasierte israelische bzw. jüdische Fremdherrschaft im eigenen Land.<sup>471</sup>

Anstelle eines offenen Antisemitismus propagandiert die Neue Rechte (wie etwa die Identitären) das Konzept des *Großen Austausches* (*Great Replacement*), der an die Stelle der jüdischen Weltverschwörung getreten ist und zwar nicht explizit – sondern oft codiert und camoufliert – Juden und Jüdinnen als Schuldige benennt, aber genau deswegen mindestens strukturell antisemitisch ist.<sup>472</sup> Deutlich wird dies bspw. anhand der rechten Agitation gegen George Soros, der nach Grigat „als Art neuer Rothschild erhalten muss“.<sup>473</sup> Die primäre Gefahr in diesem sowohl neurechten, als auch rechtextremen Narrativ geht nicht von der Massenimmigration *per se* aus, sondern von den fantasierten dahinterstehenden abstrakten und dunklen – jüdisch konnotieren – Mächten, die durch Globalisierung, Liberalismus,

---

<sup>467</sup> Vgl. Holz/Haury: Antisemitismus gegen Israel (2021), 318f, 344 und Schiedel: Antisemitismus und völkische Ideologie (2017), 109f.

<sup>468</sup> Ebd.

<sup>469</sup> Vgl. Grigat: Von Österreich lernen (2017), 15, Holz/Haury: Antisemitismus gegen Israel (2021), 323 und Schiedel: Antisemitismus und völkische Ideologie (2017), 105.

<sup>470</sup> Vgl. Botsch: Rechtsextremismus und „neuer Antisemitismus“ (2019), 37, Grigat: Von Österreich lernen (2017), 15, Holz/Haury: Antisemitismus gegen Israel (2021), 322f und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 258.

<sup>471</sup> Vgl. Botsch: Rechtsextremismus und „neuer Antisemitismus“ (2019), 37.

<sup>472</sup> Vgl. ebd. 33 und Holz/Haury: Antisemitismus gegen Israel (2021), 336f, 339f, 344f.

<sup>473</sup> Grigat: Kritik des Antisemitismus heute (2023), 20.

Finanzkapitalismus, Universalismus etc. die Nationalstaaten zerstören wollten.<sup>474</sup> Fremdenfeindlichkeit und Hass gegenüber Muslimen und Musliminnen erklärt sich durch ein rassistisches Bild von „zwar gewalttätigen, aber letztlich unterlegenen und minderwertigen Einwanderern“, die aber keineswegs als abstrakte und mächtige Kräfte wahrgenommen werden.<sup>475</sup> Der Islam ist der vordergründige Feind, der Fäden ziehende „Jude“ im Hintergrund der eigentliche, auch wenn er oft nur durch Codes impliziert wird.<sup>476</sup> Zusammengefasst ist die These, dass der – tatsächlich nur scheinbare, weil instrumentelle – Pro-Israelismus bzw. Philosemitismus den tief verankerten Antisemitismus der (Neuen) Rechten überwunden habe, keineswegs haltbar. Dazu auch Holz und Haury: „Das gesamte ideologische Spektrum vom klassischen, christlichen und postnazistischem [sic] Antisemitismus besteht im rechten/rechtsextremen Spektrum weiterhin fort.“<sup>477</sup>

### 5.6.3. Postnazistischer Antisemitismus

Der „sekundäre“ als terminologische Alternative zum „postnazistischen Antisemitismus“ geht laut Adorno ursprünglich auf Peter Schönbach, Mitglied der Frankfurter Schule, zurück, und beschreibt die dominierende Art der Judenfeindschaft nach der Shoah in der BRD und DDR – bzw. Deutschland – und Österreich, der als wesentliches Charakteristikum eine projektiv-aggressive Erinnerung- und Schuldabwehr bezüglich der Verbrechen des Nationalsozialismus aufweist.<sup>478</sup> Das Attribut „sekundär“ für diese Form der Judenfeindschaft wird zwar in der deutschen Antisemitismusforschung häufig benutzt, ist aber insofern zu kritisieren, als es einen Nachrang gegenüber der bisherigen Judenfeindschaft andeutet bzw. sich als etwas „Sekundäres“ präsentiert, das zum „primären“ Antisemitismus hinzugekommen wäre.<sup>479</sup> Dies ist jedoch problematisch bzw. schlichtweg falsch, da bezüglich 1945 von keinem wirklichen Kontinuitätsbruch antisemitischer Einstellungen oder grundlegender Funktionsweisen des

---

<sup>474</sup> Vgl. Holz/Haury: Antisemitismus gegen Israel (2021), 332-334, Schiedel: Antisemitismus und völkische Ideologie (2017), 113f und Stender, Wolfram: Das antisemitische Unbewusste. Zur politischen Psychologie in der Bundesrepublik Deutschland. In: Hagen, Nikolaus/Neuburger, Tobias (Hg.): Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft. Theoretische Überlegungen, Empirische Fallbeispiele, Pädagogische Praxis (Innsbruck 2020), 35f.

Eng zusammen hängt damit auch der Antiamerikanismus des rechten Spektrums, in deren Sicht die USA all diese Werte und Strömungen der Moderne wie keine andere Nation verkörpern. Zur Verbindung von Antisemitismus und Antiamerikanismus siehe bspw. Markovtis, Andrei S.: Amerika, dich haßt sich's besser. Antiamerikanismus und Antisemitismus in Europa (Hamburg 2004).

<sup>475</sup> Grigat: Von Österreich lernen (2017), 18f.

<sup>476</sup> Vgl. Schiedel: Antisemitismus und völkische Ideologie (2017), 113f und Stender: Das antisemitische Unbewusste (2020), 35f.

<sup>477</sup> Holz/Haury: Antisemitismus gegen Israel (2021), 323.

<sup>478</sup> Vgl. Adorno: Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute (1971), 107f, Benz: Antisemitismus (2020), 149, Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 163-167, Rensmann, Lars: Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy. In: Antisemitism Studies 1/1 (2017) und Salzborn: Globaler Antisemitismus (2018), 173f.

<sup>479</sup> Vgl. Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 96 und Schwarz-Friesel: Judenhass im Internet (2019), 39f.

Judenhasses gesprochen werden kann, da die bekannten antisemitischen Stereotype nach wie vor tief verankert waren und sich bezüglich Form und Artikulation nur an die neuen politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten anpassten.<sup>480</sup> Umfrageergebnisse der Alliierten unter der deutschen und österreichischen Bevölkerung in den unmittelbaren Nachkriegsjahren belegen starke antisemitische Ressentiments sehr deutlich.<sup>481</sup> Der Terminus „sekundärer Antisemitismus“ ist nur treffend, wenn er nicht inhaltlich verstanden, sondern lediglich auf eine „sekundäre“ Artikulation bezogen wird, die nach der Shoah nicht mehr wie zuvor öffentlich möglich war.<sup>482</sup> Prinzipiell sind aber andere Termini zur Beschreibung dieser Form von Judenfeindlichkeit zu bevorzugen, wie bspw. Schuld- bzw. Erinnerungsabwehr-antisemitismus, Entlastungsantisemitismus, Post-Holocaust-Antisemitismus, Antisemitismus nach Auschwitz oder postnazistischer Antisemitismus – letzterer Terminus wird hier primär verwendet.

Erstmals empirisch untersucht wurde dieser im Gruppenexperiment von Theodor Adorno, Max Horkheimer und Friedrich Pollock Anfang der 1950er-Jahre am Frankfurter Institut für Sozialforschung.<sup>483</sup> Von den Materialien des Experiments wurde zwar nur ein kleiner Teil von Adorno einer qualitativen Analyse unterzogen (*Guilt and Defense* 1955), die aber wegweisend für das Verständnis der deutschen Nachkriegsgesellschaft und deren weiterhin verbreiteten Antisemitismus als kollektive Schuld- und Erinnerungsabwehr war.<sup>484</sup> Der postnazistische Antisemitismus wird schließlich dadurch charakterisiert, dass die alleinige Präsenz bzw. Existenz von Juden und Jüdinnen als personifiziertes (auch unbewusst wahrgenommenes) Mahnmal permanent an die Gräueltaten des Nationalsozialismus erinnert sowie Schuld- und Schamgefühle hervorruft.<sup>485</sup> Juden und Jüdinnen als solche verursachen bei der „Tätergesellschaft“ eine unerwünschte und unbehagliche Konfrontation mit deren – kollektiv und/oder individuell – belastenden Vergangenheit, die deshalb verdrängt werden muss, und verunmöglichen bzw. erschweren so eine ersehnte positive Identifikation mit dem eigenen Ich oder Kollektiven wie Heimat, Nation oder Familie.<sup>486</sup> Die Lösung besteht im postnazistischen

---

<sup>480</sup> Vgl. Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 70, Rensmann: Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy (2017), 24, Salzborn: Antisemitismus (2014), 16, Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 96 und Schwarz-Friesel: Judenhass im Internet (2019), 40.

<sup>481</sup> Vgl. Bergmann, Werner/Erb, Rainer: Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der empirischen Forschung von 1946-1989 (Opladen 1991), 11f.

<sup>482</sup> Vgl. ebd. 277 und Salzborn: Antisemitismus (2014), 15f.

<sup>483</sup> Vgl. Rensmann: Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy (2017), 7f.

<sup>484</sup> Vgl. ebd. 9.

<sup>485</sup> Vgl. Benz: Antisemitismus (2020), 149, Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 177 und Salzborn: Globaler Antisemitismus (2018), 173f.

<sup>486</sup> Vgl. Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 174f, Rensmann: Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy (2017), 17-19 und Salzborn: Globaler Antisemitismus (2018), 174.

Antisemitismus in einer für diesen elementaren Täter-Opfer-Umkehr, in der Juden und Jüdinnen kollektiv – auf die eine oder andere Art – durch die Projektion der eigenen Schuld als wahre Schuldige bestimmt werden, während man selbst bzw. genannte Kollektive zur positiven Identifikation dadurch von Schuld und Scham befreit oder zumindest partiell entlastet werden können.<sup>487</sup> Die Weigerung, sich kritisch mit der Vergangenheit zu befassen bzw. sie anzuerkennen, und der Wunsch nach Erinnerungsabwehr wird auch als „emotionale Erbschaft“ an die nächsten Generationen weitergegeben.<sup>488</sup> Der postnazistische Antisemitismus ermöglicht(e) keinerlei kritische Aufarbeitung oder Reflexion der Vergangenheit, sondern stellt ganz im Gegenteil eine projektiv-aggressive Abwehr von Schuld und Erinnerung dar. Nach Rensmann zusammengefasst:

„Jews are viewed as the living embodiment of an unmastered and unwanted memory of murderous crimes that is rejected, devalued, and combatted. The history of the Holocaust and its memory are thereby psychologically projected onto the surviving victims and their families. In the projective delegation of guilt, moral authority, and responsibility in relation to the Shoah, the Critical Theorists thus identify a powerful defense mechanism that motivates the denigration of Jews and serves as a source of antisemitism and social hatred.“<sup>489</sup>

Diese postnazistische Judenfeindlichkeit wird häufig durch zwei prominente Formeln ausgedrückt: zum einen sprach Henryk M. Broder von dieser als „Antisemitismus nicht *trotz*, sondern *wegen* Auschwitz [Herv. i.O.]“.<sup>490</sup> Reinharz und Schwarz-Friesel weisen diesbezüglich jedoch darauf hin, dass der Post-Holocaust-Antisemitismus aufgrund der Shoah nicht als *neuer* Judenhasse entstand, sondern „lediglich eine neue, aktuelle Konzeptualisierungsebene für das tradierte jüdenfeindliche Ressentiment [fand]“.<sup>491</sup> Auch Rensmann sagt, dass die klassischen antisemitischen Stereotypen im neuen, postnazistischen Kontext übernommen und adaptiert wurden.<sup>492</sup> Zum anderen brachte der jüdische Arzt Zvi Rix das Phänomen ironisch auf die

---

<sup>487</sup> Vgl. Holz: Die Gegenwart des Antisemitismus (2005), 59, Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 177f und Rensmann: Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy (2017), 17.

Eine andere Strategie der Schuldentlastung der eigenen Person bestand bzw. besteht in einem ostentativen Philosemitismus, in den sich der vormalige Antisemitismus in der BRD der Nachkriegszeit transformiert hatte: „Deutsche begannen ihren neugeborenen Kindern jüdische Vornamen zu geben, suchten nach jüdischen Vorfahren, (er)fanden jüdische Freunde oder Nachbarn, schufen sich also ein projüdisches Phantasma, nicht nur weil sie sich dadurch Vorteile in der neuen Zeit erhofften, sondern auch weil ihnen dies seelische Entlastung brachte. Und genau aus diesem Grund drehten sie auch die antisemitischen Stereotype um, ohne sich je mit ihrem eigenen Antisemitismus auch nur eine Sekunde auseinanderzusetzen zu haben.“, siehe Stender: Das antisemitische Unbewusste (2020), 29.

<sup>488</sup> Salzborn: Antisemitismus (2014), 38.

<sup>489</sup> Rensmann: Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy (2017), 25.

<sup>490</sup> Zitiert nach Salzborn: Globaler Antisemitismus (2018), 173.

<sup>491</sup> Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 157, vgl. auch ebd. 96.

<sup>492</sup> Vgl. Rensmann: Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy (2017), 19.

Formulierung „Auschwitz werden uns die Deutschen niemals verzeihen!“.<sup>493</sup> Dieser Schuld- und Erinnerungsantisemitismus findet sich – so Salzborn – „in allen politischen Spektren, artikuliert sich aber jeweils unterschiedlich“.<sup>494</sup>

Für den postnazistischen Antisemitismus ist zudem die bereits kurz thematisierte Kommunikationslatenz charakteristisch, da aufgrund einer politischen und gesellschaftlichen Tabuisierung von Judenfeindlichkeit – die freilich weiterhin latent bestand – diese nach 1945 in der westlichen Welt nicht mehr öffentlich artikuliert werden konnte und auf den privaten bzw. halb-öffentlichen Raum (wie etwa Stammtische) beschränkt war.<sup>495</sup> Die postnazistische Judenfeindlichkeit ist grundsätzlich eine Fortsetzung des modernen Antisemitismus.<sup>496</sup> Sie unterscheidet sich von letzterem v.a. dadurch, dass sie nach der Shoah unter deutlich veränderten politischen und gesellschaftlichen Umständen auftritt, unter denen aufgrund der Ächtung des Judenhasses niemand mehr als antisemitisch gelten möchte – er ist im Allgemeinen ein sogenannter „Antisemitismus ohne Antisemiten“.<sup>497</sup> Um das Kommunikationstabu zu umgehen, wird von antisemitischer Seite auf Codes zurückgegriffen, die durch Implikaturen den judenfeindlichen Sinngehalt transportieren können, ohne sich jedoch politischer und/oder gesellschaftlicher Ächtung oder auch juristischen Sanktionen auszusetzen.<sup>498</sup> Die Verwendung indirekter Sprechakte und Codierung antisemitischer

---

<sup>493</sup> Zitiert nach *Schwarz-Friesel/Reinharz*: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 95.

<sup>494</sup> *Salzborn*: Antisemitismus (2014), 16.

Auch wenn aus naheliegenden Gründen Deutschland und Österreich für den postnazistischen Antisemitismus und dessen Entlastungsfunktion bezüglich der Shoah den primären Raum darstellen, hat Becker anhand einer Analyse von Leserbriefen im *Guardian* ein britisches Pendant zu dieser Art Judenfeindschaft entdeckt. Diese klagt Juden und Jüdinnen vor dem Hintergrund des israelisch-palästinensischen Konflikts des Kolonialismus an und setzt sie den tatsächlichen früheren Kolonialverbrechen des *British Empire* gleich, um zu versuchen, diese zu relativieren bzw. exkulpieren und so eine positive Identifikation mit der Nation bzw. der Wir-Gruppe zu ermöglichen, vgl. *Becker*, Matthias: Entlastungsantisemitismus linksliberaler Couleur – Israel-Hass in den Kommentarspalten von The Guardian und Die Zeit. In: *Schwarz-Friesel*, Monika (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 117-134 und *Becker*, Matthias: Antiisraelische Schuldprojektion als Schlüssel zum positiven Selbstbild (2018), passim.

<sup>495</sup> Vgl. *Bergmann/Erb*: Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland (1991), 275f und *Salzborn*: Antisemitismus (2014), 29.

<sup>496</sup> Vgl. *Wyrwa*: Moderner Antisemitismus (2010), 212.

<sup>497</sup> Vgl. *Bergmann/Erb*: Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland (1991), 20 und *Laqueur*: Gesichter des Antisemitismus (2008), 15.

Die Formel „Antisemitismus ohne Antisemiten“ geht auf Bernd Marin und dessen gleichnamige Monografie zurück, siehe *Marin*, Bernd: Antisemitismus ohne Antisemiten. Autoritäre Vorurteile und Feindbilder (Frankfurt am Main/New York 2000).

<sup>498</sup> Vgl. *Benz*: Was ist Antisemitismus? (2005), 154 und *Schwarz-Friesel/Reinharz*: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 37f

Werner Bergmann und Rainer Erb haben dafür den Begriff „Umwegkommunikation“ geprägt, Theodor Adorno sprach von „Krypto-Antisemitismus“ und Klaus Holz hat den Terminus „demokratischer Antisemitismus“ für „judenfeindliche Äußerungen, die als scheinbar legitime Meinungen »in der Mitte der Gesellschaft« veröffentlicht werden“, vorgeschlagen, siehe *Adorno*: Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute (1971), 106, 109, *Bergmann*, Werner/*Rainer Erb*: Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische

Aussagen bieten „als kommunikative Vorsichtsmaßnahme“ zudem eine wirksame Strategie, den antisemitischen Gehalt zu leugnen.<sup>499</sup> Durch referenzielle Verschiebungen stehen anstatt des Begriffs „Jude“ eine Vielzahl von Codes zur Verfügung wie bspw. die Lexeme „Rothschild“, „Ostküste“, „Globalist“, „Kosmopolit“, „Hochfinanz“, „Finanzoligarchie“, „Zionist“ oder schlichtweg „Israel“, die als indirekte Sprechakte vom Rezipierenden durch Kontext- und Weltwissen als das erkannt werden können, was sie sind – antisemitisch.<sup>500</sup> Dadurch stellt die Verwendung von Lexemen wie „Jude“ oder „jüdisch“ keine notwendige Voraussetzung für antisemitische Artikulation dar.<sup>501</sup>

### *Täter-Opfer-Umkehr*

Zur Täter-Opfer-Umkehr ist zu sagen, dass diese zwar im postnazistischen Antisemitismus zwecks der Entlastungsfunktion eine besondere Rolle einnimmt, aber seit jeher ein *konstitutives* Charakteristikum judenfeindlichen Denkens darstellt und sich wie ein roter Faden durch die Geschichte des Judenhasses zieht.<sup>502</sup> Im antisemitischen Welt- und Geschichtsbild schlugen „die Juden“ Jesus ans Kreuz, ermordeten Kinder, rafften und stahlen, vergifteten Brunnen, verbreiteten Seuchen, zersetzten die deutsche Kultur und arische Rasse und knechteten schließlich durch Kapitalismus und Kommunismus die ganze Welt. In seiner Paranoia wehrt sich der Antisemit bloß gegen die fantasierte Bedrohung durch „die Juden“ und selbst deren physische Vernichtung stellt für ihn nur einen Akt der Selbstverteidigung dar – so etwa die Shoah für die Nationalsozialisten.<sup>503</sup> Adorno und Horkheimer haben die Täter-Opfer-Umkehr als elementaren Bestandteil des Antisemitismus bereits in der *Dialektik der Aufklärung* thematisiert.<sup>504</sup> V.a. Israel als präsentestes Symbol jüdischen Lebens und auch als militärische Macht in einem andauernden Konflikt mit den Palästinensern und Palästinenserinnen bietet eine optimale Projektionsfläche für die Täter-Opfer-Umkehr.<sup>505</sup> Das schuldabwehrende Moment der

---

Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 38 (1986), 223–246 und Holz: Die Gegenwart des Antisemitismus (2005), 56.

<sup>499</sup> Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 38.

<sup>500</sup> Vgl. Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 37f, 53 und Schwarz-Friesel: Judenhass im Internet (2019), 49f.

<sup>501</sup> Vgl. Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 38.

<sup>502</sup> Vgl. Holz: Die Gegenwart des Antisemitismus (2005), 59f und Rensmann: Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy (2017), 19.

<sup>503</sup> Vgl. Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 246.

<sup>504</sup> „Stets hat der blind Mordlustige im Opfer den Verfolger gesehen, von dem er verzweifelt sich zur Notwehr treiben ließ, und die mächtigsten Reiche haben den schwächsten Nachbarn als unerträgliche Bedrohung empfunden, ehe sie über ihn herfielen.“, siehe Adorno/Horkheimer: Dialektik der Aufklärung (2006), 196. Ähnlich dazu Simmel: „Der Antisemit haßt den Juden, weil er glaubt, daß der Juden an seinem Unglück schuld ist. Er verfolgt den Juden, weil er sich von ihm verfolgt fühlt.“, siehe Simmel, Ernst: Einleitung. In: ders. (Hg.): Antisemitismus [1946] (Münster 2017), 14.

<sup>505</sup> Vgl. Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 395.

postnazistischen Judenfeindlichkeit offenbart sich in diesem Kontext insbesondere durch Analogien zwischen Israel – als „kollektivem Jude“ bzw. Code für alle Juden und Jüdinnen – mit dem Nationalsozialismus, was eine größtmögliche moralische Diskreditierung und antisemitische Diffamierung ermöglicht.<sup>506</sup> So wird etwa der Gazastreifen mit einem Konzentrationslager, Ariel Sharon mit Adolf Hitler und Israel allgemein mit Nazi-Deutschland verglichen.<sup>507</sup> Dies drückt sich auch in einem spezifischen, auf den Nationalsozialismus bezogenen Vokabular aus, mit dem israelische Handlungen im Nahostkonflikt beschrieben werden, wie bspw. ein „Holocaust“ bzw. „Genozid“ an den Palästinensern und Palästinenserinnen, eine „Endlösung“ für ebendiese, ein „Endsieg“ oder die Schaffung von „neuem Lebensraum“, Begriffe, die alle durch Dekontextualisierung und Ahistorisierung eine diffamierende und dämonisierende Gleichsetzung von Israelis bzw. Juden und Jüdinnen und Nationalsozialisten bezwecken.<sup>508</sup> Besonders eindrückliche Beispiele für das schuldabwehrende Moment bilden bspw. folgende Briefausschnitte (von 2006 bzw. 2009) an den ZdJ bzw. an die Israelische Botschaft in Deutschland vor dem Hintergrund des Nahostkonflikts:

„Solange also das israelitische Volk (ein Teil davon) Scharon seine Buldozer/Schlächter Politik weitermachen läßt, möchte ich nie wieder anklagende Reden über den Holocaust, inklusive des architektonisch superhäßlichem Denkmal hören.“

„Die Mörderbande unter dem Davidstern macht der SS unterm Hackenkreuz alle Ehre. Ein Ministerpräsident Olmert und eine Aussenministerin mit KZ-Aufseher Mentalität lehnen jede Waffenpause ab.“

„Ihr seid schlimmer als die Nazis!“<sup>509</sup>

Durch die antisemitische Gleichsetzung israelischer Politik oder Militäraktionen mit der systematischen Vernichtung der europäischen Juden und Jüdinnen durch die Nationalsozialisten und einer damit einhergehenden perfiden sowie völlig irrationalen Gegenrechnung der Schuld wird im postnazistischen Antisemitismus die deutsche und österreichische „Tätergesellschaft“ exkulpiert bzw. deren Schuld relativiert. Denn „die Juden“

---

<sup>506</sup> Vgl. Beyer, Robert/Leuschner, Eva: Aktion und/oder Reaktion – funktionale Konvergenz von medialen Diskursen und antisemitischen Äußerungsformen. In: Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 141 und Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 182, 184, 230.

<sup>507</sup> Vgl. ebd. 184, 347.

<sup>508</sup> Vgl. Beyer/Leuschner: Aktion und/oder Reaktion – funktionale Konvergenz (2010), 139 und Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 184-186, 232.

<sup>509</sup> Ebd. 230-232.

Reinharz und Schwarz-Friesel haben die untersuchten Briefe für ihre Analyse im Wortlaut inklusive Rechtschreibfehler übernommen.

machten – in postnazistischer Diktion – ja das gleiche mit den Palästinensern und Palästinenserinnen wie damals die Nazis und wären somit auch nicht besser. Durch die Täter-Opfer-Umkehr des postnazistischen Antisemitismus können also „die deutsche Schuld und Verantwortung für den Holocaust und seine Folgen relativiert und geleugnet, der israelische Staat delegitimiert sowie antisemitische Einstellungen gerechtfertigt werden“.<sup>510</sup>

### *Schlussstrichziehung und Meinungsdictat*

Juden und Jüdinnen werden im postnazistischen Antisemitismus als mahnende Störenfriede – dadurch zugleich als Fremde stigmatisiert – und als strafende moralische Autorität wahrgenommen, die für die „oktroyierte“ Erinnerung an die Shoah, die man nur vergessen will, kollektiv verantwortlich gemacht werden.<sup>511</sup> Reagiert wird darauf mit schuldabwehrendem Überdruß gegenüber dem Holocaust-Gedenken und der Problematisierung von Judenfeindlichkeit, was in den von Schwarz-Friesel analysierten Texten von starker Emotion und Empathie-Verweigerung geprägt ist.<sup>512</sup> Zudem wird Juden und Jüdinnen fälschlich unterstellt, aufgrund der Thematisierung der Shoah und ihres vermeintlich unpassenden Einmischens selbst für Antisemitismus verantwortlich zu sein.<sup>513</sup> Hinsichtlich des Gedenkens oder auch nur der Thematisierung der Shoah wird häufig eine Schlussstrichziehung gefordert, ein Ende des gefühlten ständigen Mahnens und Erinnerns an eine längst überwunden geglaubte Vergangenheit.<sup>514</sup> Während aber für Juden und Jüdinnen der wachsende zeitliche Abstand zur Shoah keineswegs eine verminderte Bedeutung dieser bedingt, ist er für Fordernde eines Endes jedes Erinnerns – des „Schuldakts“ wie es die AfD nannte – das Hauptargument.<sup>515</sup> Adornos Antwort von 1962 auf die Forderung der Schlussstrichziehung ist auch heute noch treffend, nämlich dass „solange eine Gesinnung fortlebt, der der gleicht, die das Grauen verübt hat, der Schlußstrich selber noch unzeitgemäß ist“.<sup>516</sup> Die Aversion gegenüber solcher „Störenfriede“ und einer als aufgezwungen wahrgenommenen Erinnerungskultur drückt sich im

---

<sup>510</sup> Beyer/Leuschner: Aktion und/oder Reaktion – funktionale Konvergenz (2010), 141f.

<sup>511</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 31-33, Rensmann: Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy (2017), 18, Salzborn: Globaler Antisemitismus (2018), 174 und Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 143-147.

<sup>512</sup> Vgl. Schwarz-Friesel: Antisemitismus-Leugnung (2015), 304.

<sup>513</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 32f und Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 145f, 161f.

<sup>514</sup> Vgl. Adorno: Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute (1971), 115, Bergmann/Erb: Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland (1991), 278 und Holz: Die Gegenwart des Antisemitismus (2005), 66.

In einer repräsentativen Umfrage von 2007 äußerten 58% der befragten Deutschen explizit die Zustimmung zu einer Schlussstrichziehung unter die Vergangenheit, vgl. Zick: Aktueller Antisemitismus (2010), 232.

<sup>515</sup> Vgl. Benz: Antisemitismus (2020), 157, Grigat: Kritik des Antisemitismus heute (2023), 19 und Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 389.

<sup>516</sup> Adorno: Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute (1971), 115.

postnazistischen Antisemitismus in Verbindung mit typischen judenfeindlichen Fantasien und Stereotypen aus wie dem der jüdischen Unversöhnlichkeit oder Rachsucht.<sup>517</sup>

Ein weiteres, eng damit zusammenhängendes Charakteristikum des schuld- und erinnerungsabwehrenden Antisemitismus ist ein fantasiertes Meinungsdictat bzw. Kritiktabu bezüglich Juden und Jüdinnen und insbesondere bezüglich Israel.<sup>518</sup> Die politische und gesellschaftliche Ächtung des Judenhasses im Antisemitismus nach Auschwitz wird als willkürliche Unterdrückung einer vermeintlich gerechtfertigten Kritik an Juden und Jüdinnen oder Israel dargestellt bzw. als Unterdrückung geschichtsrevisionistischer Versuche, die Shoah oder den Nationalsozialismus zu relativieren, was tatsächlich jedoch nichts anderes darstellt als Antisemitismus selbst.<sup>519</sup> Oft wird diesbezüglich über die „Auschwitz-„ oder „Antisemitismuskeule“ – eine Wortschöpfung des Rechtsextremismus – oder auf gesamtgesellschaftlicher Ebene über den (nur formal seriöseren) vermeintlich ungerechtfertigten „Antisemitismusvorwurf“ geklagt.<sup>520</sup> Das wahrgenommene oder nur behauptete Meinungsdictat wird mit einer fantasierten jüdischen Allmacht – u.a. in Medien und öffentlicher Meinungsmache – in Zusammenhang gebracht, wodurch eine der ältesten tradierten antisemitischen Fantasien perpetuiert wird.<sup>521</sup>

### *Holocaust-Industrie*

Eine andere Form der Täter-Opfer-Umkehr des postnazistischen Antisemitismus ist der v.a. in Deutschland weit verbreitete Vorwurf, dass Juden und Jüdinnen bzw. Israel nur scheinbar authentisches Interesse an der Shoah und deren Opfer hätten und eigentlich die Erinnerung daran systematisch für machtpolitische, aber insbesondere finanzielle Zwecke missbrauchten.<sup>522</sup> Im Jahr 2000 publizierte der Politologe Norman Finkelstein die Monografie *The Holocaust Industry*, in der er den Vorwurf erhebt, jüdische – insbesondere amerikanische – und israelische Personen und Organisationen beuteten die Shoah bzw. die Erinnerung daran aus, um sowohl von Kritik an Israel und den eigenen vermeintlich illegitimen Praktiken

---

<sup>517</sup> Vgl. Benz: Antisemitismus (2020), 157 und Rensmann: Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy (2017), 20f.

<sup>518</sup> Vgl. Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 166-171 und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 261f.

<sup>519</sup> Vgl. Adorno: Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute (1971), 115f, Holz: Die Gegenwart des Antisemitismus (2005), 66, Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 177 und Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 166-171.

<sup>520</sup> Vgl. Botsch: Rechtsextremismus und „neuer Antisemitismus“ (2019), 36, Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 166f und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 262.

<sup>521</sup> Vgl. Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 177, Rensmann: Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy (2017), 21f und Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 169.

<sup>522</sup> Vgl. Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 175, Rensmann: Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy (2017), 22.

abzulenken als auch um sich finanziell dadurch zu bereichern.<sup>523</sup> Dass das Buch keine Beweise für die haltlosen Anschuldigungen Finkelsteins lieferte und zudem schlecht recherchiert war, verhinderte weder dessen allgemeinen Erfolg in Deutschland, noch die besonders positive Rezeption in der rechtsextremistischen Szene.<sup>524</sup> Dieselben antisemitischen Vorwürfe werden zuweilen auch von linker Seite bspw. im postkolonialen Spektrum reproduziert, allerdings mit Israel im Fokus, das durch die Ausbeutung der Shoah versuche, die eigene rassistische Politik zu vertuschen bzw. zu rechtfertigen.<sup>525</sup> Die „Holocaust-Industrie“ ist zwar vor dem Hintergrund der Shoah eine neue antisemitische Verleumdung, beruht aber auf dem seit Jahrhunderten tradierten jüdenfeindlichen Vorurteil der jüdischen Geldgier und des jüdischen Schmarotzertums.<sup>526</sup>

### *Holocaustleugnung und Geschichtsrevisionismus*

Während Holocaustleugnung als die extreme Form des schuldabwehrenden Antisemitismus fast ausschließlich im Rechtsextremismus, Neonazismus und Islamismus vorkommt, spielt Geschichtsrevisionismus auf die ein oder andere Art im rechten Spektrum allgemein eine wichtige Rolle.<sup>527</sup> Die Leugnung der Shoah stellt den aggressivsten Versuch dar, Juden und Jüdinnen den Opferstatus zu entreißen und sich selbst einzuverleiben, diese umgekehrt zu Tätern und Täterinnen zu machen und jegliche jüdische Forderungen auf „Entschädigung“ sowie alles Gedenken und Erinnern an die Massenvernichtung, die einer Perpetuierung der Schuldgefühle gleichkommen, zu bekämpfen und zu verhindern.<sup>528</sup> Eine zentrale und noch häufigere Strategie im rechten bzw. v.a. rechtsextremen Spektrum zielt darauf ab, die (tatsächlichen und vermeintlichen) „deutschen“ Opfer des Krieges mit den ermordeten Juden und Jüdinnen gegenzurechnen, wobei mit alliierten Kriegsverbrechen argumentiert wird wie dem oftmals propagierten „Bombenholocaust“ auf Dresden.<sup>529</sup> Diese geschichtsfälschende und antisemitische Wortschöpfung der NPD zeigt deutlich die Selbststilisierung der Deutschen als kollektive Opfer zur Schuldentlastung bei gleichzeitiger Bagatellisierung der Shoah.<sup>530</sup> Die

---

<sup>523</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 138 und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 266.

<sup>524</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 138-140 und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 266.

<sup>525</sup> Vgl. Elbe: Postkolonialismus und Antisemitismus (2023), 159 und Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 206f.

<sup>526</sup> Vgl. Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 175 und Schwarz-Friesell/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 156f.

<sup>527</sup> Vgl. Botsch: Rechtsextremismus und „neuer Antisemitismus“ (2019), 35, Holz: Die Gegenwart des Antisemitismus (2005), 61, Rensmann: Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy (2017), 14f und Salzborn: Globaler Antisemitismus (2018), 66.

<sup>528</sup> Vgl. Porat: Holocaust Denial and the Image of the Jew (2013), 470-472.

<sup>529</sup> Vgl. Botsch: Rechtsextremismus und „neuer Antisemitismus“ (2019), 35.

<sup>530</sup> Vgl. Salzborn: Globaler Antisemitismus (2018), 73.

Porat zitiert diesbezüglich Bernard Henri Lévy, der von einer „competition of victimhood“ spricht, siehe Porat: Holocaust Denial and the Image of the Jew (2013), 471.

Holocaustleugnung geht zwar seit 2000 zurück, äußert sich jedoch mittlerweile in anderen, „moderateren“ Formen des Geschichtsrevisionismus, die weniger die Faktizität der Shoah in Frage stellen, als diese vielmehr – wie im vorherigen Beispiel – zu trivialisieren und relativieren versuchen.<sup>531</sup> Abgesehen von der Überbetonung bzw. Gegenrechnung der Kriegsleiden der Deutschen wie Flucht, Vertreibung und Bombardierung mit der Shoah wird Juden und Jüdinnen auch Mitschuld bzw. sogar Mittäterschaft am Nationalsozialismus und an ihrer eigenen industriellen Massenvernichtung zugeschrieben.<sup>532</sup>

Als konkretes Beispiel für postnazistischen Geschichtsrevisionismus dient der CDU-Abgeordnete Martin Hohmann, der 2003 in der Tradition von Ernst Nolte die deutsche Schuldabwehr auf einen Höhepunkt brachte. Aufgrund prominenter jüdischer bzw. in Manier der Nürnberger Rassengesetze von Hohmann als jüdisch bestimmter Präsenz in den obersten Reihen des Sowjetkommunismus machte Hohmann Juden und Jüdinnen als Kollektiv für den Bolschewismus im Allgemeinen und folgendermaßen für die sowjetischen Menschheitsverbrechen im Besonderen verantwortlich, die er den deutschen gegenrechnete.<sup>533</sup> Wenn die Deutschen ein „Tätervolk“ seien, dann aber „die Juden“ auch, so Hohmanns Argumentation.<sup>534</sup> Die Rede des damaligen CDU-Bundestagabgeordneten ist ein Musterbeispiel einer schuldabwehrenden antisemitischen Argumentation, die mit allen Mitteln darauf zielt, die eigene Nation von Schuld zu befreien und so eine positive Identifikation mit dieser zu ermöglichen, indem die (jüdischen) Opfer kollektiv den (deutschen) Tätern gleichgesetzt werden und dabei noch in Tradition des Nationalsozialismus die antisemitische Fantasie des „jüdischen Bolschewismus“ bedient wird.

Geschichtsrevisionismus bzw. Relativierung der Shoah spielt zwar besonders im rechten Spektrum eine große Rolle, ist aber vor dem Hintergrund des schuldabwehrenden Antisemitismus kein Alleinstellungsmerkmal dieser, sondern wird auch – in unterschiedlichen

---

<sup>531</sup> Vgl. *Botsch*: Rechtsextremismus und „neuer Antisemitismus“ (2019), 35 und *Porat*: Holocaust Denial and the Image of the Jew (2013), 468f.

Lipstadt betont in ihrem Standardwerk zur Holocaustleugnung, dass bezüglich der Leugnung der Shoah nicht von Geschichtsrevisionismus gesprochen werden sollte, da erstere im Vergleich zu einem tatsächlichen Ansatz der Geschichtswissenschaft weder seriöse historiographische Methodik anwendet noch historische Beweise akzeptiert, sondern sich lediglich in den Mantel der Geschichtswissenschaft hüllt, um als seriöses wissenschaftliches Forschungsgebiet zu erscheinen, vgl. *Lipstadt*, Deborah E.: *Leugnen des Holocaust. Rechtsextremismus mit Methode* (Hamburg 1996), 61-63.

<sup>532</sup> Vgl. *Holz*: Die Gegenwart des Antisemitismus (2005), 68f und *Salzborn*: Globaler Antisemitismus (2018), 73.

<sup>533</sup> Vgl. *Benz*: Antisemitismus (2020), 167-169, *Benz*: Was ist Antisemitismus? (2005), 162f und *Holz*: Die Gegenwart des Antisemitismus (2005), 70-72.

<sup>534</sup> Vgl. *Benz*: Was ist Antisemitismus? (2005), 162f und *Holz*: Die Gegenwart des Antisemitismus (2005), 157f.

Ausprägungen – im linken Spektrum bzw. in der gesamten Gesellschaft artikuliert.<sup>535</sup> Kloke fasst den schuldabwehrenden Kern des Antisemitismus nach Auschwitz im Folgenden treffend zusammen: „Wenn Deutsche und auch Linke über Juden, Israel und Zionismus sprechen, reden sie immer auch über sich selbst“.<sup>536</sup>

#### 5.6.4. Israelbezogener Antisemitismus

Die Form der israelbezogenen Judenfeindlichkeit wird u.a. durch die Termini „Antisemitismus gegen Israel“, „antiisraelischer“ und „antizionistischer Antisemitismus“ beschrieben. Letzterer Begriff kann jedoch insofern als semantisch unpassend kritisiert werden, als der Zionismus als jüdische Nationalbewegung sein Ziel in der Etablierung Israels bereits erreicht hat, dementsprechend heute als politische Strömung unbedeutend ist und im Gegensatz zu Israel als staatlicher Entität auch nicht das primäre Angriffsziel dieser Art von Judenfeindschaft darstellt.<sup>537</sup> Zudem bestand der Antizionismus ursprünglich als eine starke innerjüdische (liberale und sozialistische) Opposition zur Ideologie des Zionismus, die eine Lösung der „Judenfrage“ nicht in einem jüdischen Nationalstaat, sondern in (weiterer) Assimilation sah, aber nicht antisemitisch war.<sup>538</sup> Ungeachtet der Terminologie charakterisiert sich diese Form dadurch, dass der Staat Israel als präsentestes und wichtigstes Symbol jüdischen Lebens „für Antisemitinnen und Antisemiten zur Inkarnation all dessen mutiert [ist], was sie hassen und verachten“, und gegenwärtig als *die* zentrale Projektionsfläche für Judenhass weltweit dient.<sup>539</sup> Zum Forschungsstand des israelbezogenen Antisemitismus sei auf Kapitel 5.2 verwiesen, in dem im Rahmen der Diskussion zum „neuen Antisemitismus“ schon ausführlich auf ersteren eingegangen wurde. Hier sein nur noch einmal gesagt, dass der israelbezogene Antisemitismus qualitativ nur *scheinbar* eine neue Form der alten Judenfeindschaft darstellt, da er die klassischen, lang tradierten antisemitischen Stereotypen weiterhin artikuliert und sich anhand der Projektionsfläche Israel in seinem Ausagieren nur an neue politische und gesellschaftliche Umstände angepasst hat. Jean Améry, der dieses Phänomen wie u.a. Léon Poliakov schon früh

---

<sup>535</sup> Vgl. Benz: Antisemitismus (2020), 224, Elbe: Postkolonialismus und Antisemitismus (2023), 158f, Glöckner/Jikeli: Das neue Unbehagen – Einführung in ein verdrängtes Problem (2019), 15 und Kloke, Matthias: Israelkritik und Antizionismus in der deutschen Linken: ehrbarer Antisemitismus? In: Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 84.

Für die Rolle der Shoah im Kontext des islamischen Antisemitismus siehe Kapitel 5.6.5.

<sup>536</sup> Kloke: Israelkritik und Antizionismus in der deutschen Linken (2010), 90.

<sup>537</sup> Vgl. Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 231.

<sup>538</sup> Vgl. Keßler, Mario: Antizionismus. In: Benz, Wolfgang (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 21f und Poliakov: Vom Antizionismus zum Antisemitismus (1992), 12f.

<sup>539</sup> Salzborn: Globaler Antisemitismus (2018), 43, vgl. auch Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 172, Schwarz-Friesel: Judenhass im Internet (2019), 33, 61 und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 62f.

erkannt hatte – deren Kritik jedoch lange Zeit weitgehend unbeachtet blieb – fasste den Zusammenhang von Judenfeindlichkeit und Israelhass in der postnazistischen Gesellschaft schon 1976 folgendermaßen zusammen:

„Der Antisemitismus, mit dem wir es *heute* zu tun haben, nennt seinen Namen nicht. Im Gegenteil: Will man ihn haftbar machen, verleugnet er sich. Man kann ihm nur schwer den Prozeß machen, den er schon längst verloren hat, der aber gleichwohl ein Verfahren in Permanenz zu bleiben hätte. Was sagt der neue Antisemit? Etwas überaus Einfaches und dem flüchtigen Blick auch Einleuchtendes: Er sei nicht der, als den man ihn hinstelle, nicht Antisemit also sei er, sondern *Anti-Zionist!* [Herv. i.O.]“<sup>540</sup>

### *Charakteristika*

Der israelbezogene Antisemitismus nimmt unter den verschiedenen Ausprägungsformen von Judenfeindlichkeit insofern eine besondere Stellung ein, als er nicht auf bestimmte (politische, soziale oder religiöse) Gruppen begrenzt ist – wie etwa der rassistische auf das rechte bzw. rechtsextreme Spektrum – sondern in allen (politischen) Lagern auf die eine oder andere Art artikuliert wird und damit die vorherrschende Manifestationsform darstellt.<sup>541</sup> Antiisraelismus oder Israelhass ist quasi *jeder* aktuellen Form von Antisemitismus immanent und findet sich in allen Teilen der Gesellschaft.<sup>542</sup> Dies zeigt sich auch anhand der prominenten Stellung, die Israel in der aktuellen judenfeindlichen Artikulation als neuer Referenzrahmen einnimmt und die Schwarz-Friesel als eine „Israelisierung der antisemitischen Semantik“ beschreibt.<sup>543</sup> Einerseits hat dies damit zu tun, dass Israel „als wichtigstes Symbol für jüdisches Überleben und gelebtes Judentum im Fokus aller Antisemit\*innen [steht]“ und für diese „eine ungeheure Provokation“ darstellt.<sup>544</sup> Andererseits kann der israelbezogene Judenhass durch eine referenzielle Verschiebung vom „Juden“ auf den jüdischen Staat einfach codiert bzw. als vermeintlich legitime „Israelkritik“ getarnt werden, dem in einer Gesellschaft, in der realiter nur *manifest* Antisemitismus politisch und gesellschaftlich geächtet ist, am wenigsten Widerstand entgegengesetzt wird.<sup>545</sup> Die antisemitischen Fantasien und Stereotype von jeher

---

<sup>540</sup> Zitiert nach Gallner: Antisemitismus ohne Antisemiten (2019), 128, vgl. auch ebd. 117f, Holz/Haury: Antisemitismus gegen Israel (2021), 9 und Poliakov: Vom Antizionismus zum Antisemitismus (1992).

<sup>541</sup> Vgl. Salzborn: Antisemitismus (2014), 109, Salzborn: Globaler Antisemitismus (2018), 144 und Schwarz-Friesel: Israelbezogener Antisemitismus (2020), 52.

<sup>542</sup> Vgl. ebd. und Schwarz-Friesel: Judenhass im Internet (2019), 88.

<sup>543</sup> Schwarz-Friesel: Israelbezogener Antisemitismus (2020), 52.

<sup>544</sup> Ebd.

<sup>545</sup> Vgl. Rensmann: Zion als Chiffre (2015), 96, Salzborn: Antisemitismus (2014), 108, Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 38, 100 und Schwarz-Friesel: Israelbezogener Antisemitismus (2020), 48, 52.

Der notorische Begriff „Israelkritik“ wird hier möglichst vermieden bzw. unter Anführungszeichen gesetzt, da er sich im antisemitischen Diskurs selbst großer Beliebtheit erfreut und insofern schon auf einen unikalen

werden weiterhin reproduziert, beziehen sich jedoch scheinbar „nur“ auf den jüdischen Staat.<sup>546</sup> Israel dient Antisemiten und Antisemitinnen als „kollektiver Jude“ und stellt den „Juden unter den Staaten der Welt“ dar.<sup>547</sup> Wesentliches Charakteristikum des israelbezogenen Antisemitismus ist eine simplifizierte und manichäische Sicht des Nahostkonfliktes, in der Israel dämonisiert, delegitimiert und im Vergleich zur Beurteilung anderer staatlicher Akteure mit doppelten Standards bemessen wird.<sup>548</sup> All diesen Merkmalen liegt eine De-Realisierung bezüglich Israel und des Nahostkonflikts zugrunde, d.h. eine Realitäts(wahrnehmungs)störung aufgrund antisemitischer Ressentiments.<sup>549</sup> Der Nahostkonflikt selbst kann nicht wie des Öfteren argumentiert monokausal als primäre und „ausreichende“ Ursache des israelbezogenen (und im Übrigen auch nicht des islamischen) Antisemitismus gesehen werden, sondern stellt vielmehr einen Katalysator bzw. Anlass für antisemitische Projektionsprozesse dar.<sup>550</sup>

„Aufgrund der mentalen und emotionalen Voreingenommenheit gegenüber Israel sind Wahrnehmungs-, Bewusstseins- und Klassifikationsprozesse bei betroffenen Personen stark eingeschränkt bzw. auf eine einzige Deutung hin ausgerichtet. In diesem Sinne unterliegen Menschen mit einer anti-israelischen Einstellung einer Realitätsstörung, die sich kommunikativ in Sprachmustern zeigt, die Sprache-zu-Welt-Strukturen in ein Missverhältnis bringen. Die Referenzialisierungen, also die sprachlichen Darstellungen von außersprachlichen Sachverhalten, die diese Menschen produzieren, weisen spezifische Merkmale der Inkongruenz (wie kollektive

---

Bewertungsmaßstab hindeutet, als es keine vergleichbaren Wortschöpfungen wie „Irakritik“ oder „Nordkoreakritik“ gibt. Zudem ist er semantisch unpräzise, vgl. *Holz/Haury: Antisemitismus gegen Israel* (2021), 9f.

Siehe dazu auch *Rosenfeld, Alvin H.: Was ist ‚Israelkritik‘? In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror* (Europäisch-jüdische Studien 36, Berlin/Boston 2018), 51-63.

<sup>546</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 249f.

<sup>547</sup> Ebd. 235, 250.

<sup>548</sup> Vgl. *Harrison: Anti-Zionism, Antisemitism, and the Rhetorical Manipulation of Reality* (2013), 18-23, 26 und *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 209.

Reinharz und Schwarz-Friesel ziehen den Terminus „unikaler Bewertungsmaßstab“ anstatt „Doppelstandards“ vor, da ersterer semantisch präziser sei, vgl. ebd. 234.

<sup>549</sup> Vgl. ebd. 209f.

Harrison zieht als Beispiel die Anschuldigung heran, dass Israel niemals Interesse an einem Frieden mit den Palästinensern und Palästinenserinnen gehabt habe, was allerdings sowohl die Abkommen mit Ägypten und Jordanien als auch den Oslo-Friedensprozess völlig ignoriert, vgl. *Harrison: Anti-Zionism, Antisemitism, and the Rhetorical Manipulation of Reality* (2013), 24f.

<sup>550</sup> Vgl. *Jikeli: Antisemitismus unter Muslimen* (2015), 209, *Küntzel, Matthias: The Roots of Antisemitism in the Middle East: New Debates. In: Rosenfeld, Alvin H. (Hg.): Resurgent Antisemitism. Global Perspectives* (Bloomington/Indianapolis 2013), 386f, *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 158, 226f, 229, *Tibi: Der djihadistische Islamismus* (2007), 62-65 und *Wistrich: A Lethal Obsession* (2010), 682. So stellte bspw. Schwarz-Friesel in einer Korpusanalyse von Internetkommentaren fest, „dass auch bei Diskussionen, die keinen semantischen Bezug zum Nahostkonflikt oder zu Israel haben, israelfeindliche Konzepte mit klassischem Judenhass gekoppelt und ausgedrückt werden.“, siehe *Schwarz-Friesel: Judenhass im Internet* (2019), 63.

Schulduzuweisungen, pauschale Negativattribuierungen, hyperbolische Übertreibungen, Monoperspektivierungen und unverhältnismäßige Analogien) auf.“<sup>551</sup>

Das dämonisierende Moment zeigt sich v.a. in Analogien zwischen Israel und Nazi-Deutschland, die insofern besonders aussagekräftig für Judenhass sind, als sie ein grundlegendes Wesensmerkmal des israelbezogenen Antisemitismus darstellen, aber gleichzeitig bei keiner Verurteilung irgendeines anderen Staates herangezogen werden.<sup>552</sup> Die prominente Rolle dieser Vergleiche im schuldabwehrenden Antisemitismus wurde bereits im vorherigen Kapitel besprochen. Der häufig artikuliert Vergleich von Israel mit dem südafrikanischen Apartheid-Regime und der Behauptung einer ethnisch-diskriminierenden Rassentrennung in Israel stellt ebenso eine antisemitische De-Realisierung bzw. Dämonisierung dar.<sup>553</sup> In der Antisemitismuskritik wird am Apartheid-Vorwurf (v.a.) Anstoß genommen, sofern er sich auf Israel als reguläres Staatswesen bezieht – spezifisch im Westjordanland ist die Situation aufgrund der israelischen Militärverwaltung großer Teile im Rahmen des Nahostkonflikts anders gelagert.

Der israelbezogene Antisemitismus gibt sich nach Jean Améry als „ehrbarer Antisemitismus“ oder nach Elhanan Yakira als „tugendhafter Antisemitismus“ aus, der sich vor dem Hintergrund des Nahostkonfliktes insbesondere auf der gebildeten und linken Seite moralisch überlegen, anti-rassistisch, humanistisch und mit gutem Gewissen geriert, gleichzeitig aber fast alle tradierten antisemitischen Vorurteile reproduziert, was unmittelbar mit der politischen und gesellschaftlichen Tabuisierung des postnazistischen Antisemitismus zusammenhängt.<sup>554</sup> Typische Abwehrstrategien gegenüber dem Antisemitismusvorwurf im Rahmen der israelbezogenen Judenfeindlichkeit bestehen bspw. in der Konstruktion eines kategorischen Unterschieds zwischen Antisemitismus und Antizionismus, der wissenschaftlich jedoch nicht

---

<sup>551</sup> *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 209.

<sup>552</sup> Vgl. *Beyer/Leuschner: Aktion und/oder Reaktion – funktionale Konvergenz* (2010), 139, *Harrison: Anti-Zionism, Antisemitism, and the Rhetorical Manipulation of Reality* (2013), 22f und *Wistrich: A Lethal Obsession* (2010), 510f.

<sup>553</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel: Israelbezogener Antisemitismus* (2020), 54.

Die bis heute so verhaftete Apartheid-Analogie wie auch die Gleichsetzung von Israel mit Nazi-Deutschland geht auf den aggressiven Antizionismus der UdSSR zurück, vgl. *Wistrich, Robert S.: Anti-Zionist Connections: Communism, Radical Islam, and the Left*. In: *Rosenfeld, Alvin H. (Hg.): Resurgent Antisemitism. Global Perspectives* (Bloomington/Indianapolis 2013), 404f.

Für eine ausführlichere Kritik am antisemitischen Apartheid-Vergleich siehe *Harrison: Anti-Zionism, Antisemitism, and the Rhetorical Manipulation of Reality* (2013), 30-33, *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 216-219 und *Wistrich: A Lethal Obsession* (2010), 151-153.

<sup>554</sup> Vgl. *Broder, Henryk M.: Der Ewige Antisemit. Über Sinn und Funktion eines beständigen Gefühls* (Frankfurt am Main 1986), 67, *Rosenfeld: Was ist ‚Israelkritik‘?* (2018), 61f, *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 97, 220f, 397 und *Wistrich: A Lethal Obsession* (2010), 63.

Die ostentative und offensive Selbsterhöhung zum scheinbar moralischen Humanisten nutzt der Antisemit auch als Strategie zur Leugnung seiner Judenfeindlichkeit sowie der (Pseudo-)Legitimierung seiner antisemitischen „Kritik“, vgl. *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 351-357.

haltbar ist, weil er deren starke strukturelle Verbindungen ignoriert, in der Camouflierung von Judenhass in „Israelkritik“ unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit oder im Verweis auf bekannte antizionistische Juden und Jüdinnen.<sup>555</sup> Insbesondere die Heranziehung israelfeindlicher jüdischer Autoritäten als „Kronzeugen“ bzw. „Kronzeuginnen“ wie Judith Butler, Noam Chomsky oder Tony Judt wird im israelbezogenen Antisemitismus als besonders schlagkräftiges Argument gesehen, wobei jedoch nicht erkannt bzw. bewusst ignoriert wird, dass eine jüdische Identität per se weder Expertise zu Antisemitismus mit sich bringt noch antisemitische Artikulation bzw. generelle Judenfeindschaft a priori ausschließt.<sup>556</sup> Zur Leugnung der (israelbezogenen) Judenfeindlichkeit gehört schließlich auch, dass die diesbezüglichen Ergebnisse der Antisemitismusforschung ignoriert oder sogar mit ungewöhnlich heftiger Emotionalität negiert bzw. diskreditiert werden, u.a. da sich Antisemiten und Antisemitinnen den israelbezogenen Antisemitismus, dem ja vergleichsweise nur geringer gesellschaftlicher und politischer Widerstand entgegengesetzt wird, nicht nehmen lassen wollen.<sup>557</sup>

#### *Fantasiertes Kritiktabu und der Unterschied zwischen legitimer Kritik und Antisemitismus*

Das im Rahmen der postnazistischen Judenfeindlichkeit bereits angesprochene fantasierte Kritiktabu an Juden und Jüdinnen stellt insbesondere auf Israel erweitert ein wesentliches Charakteristikum des antizionistischen Diskurses sowie eine fundamentale Abwehrstrategie des aktuellen Antisemitismus dar.<sup>558</sup> Die immer wieder stur vorgebrachte Behauptung, dass jede Kritik an Israel gleich als antisemitisch bezeichnet werde, und die Forderung, dass man Israel doch wohl noch kritisieren werden dürfe, ohne gleich als Antisemit gebrandmarkt zu werden, entbehren jedoch jeglichen Bezugs zur Realität. Erstens behauptet niemand – zumindest keine ernstzunehmende Person aus Politik, Wissenschaft oder Publizistik – dass Kritik an Israel per se antisemitisch wäre, was sich auch aus der empirischen Forschung von

---

<sup>555</sup> Vgl. *Harrison: Anti-Zionism, Antisemitism, and the Rhetorical Manipulation of Reality* (2013), 8-10, *Ottolenghi: Present-day Antisemitism and the Centrality of the Jewish Alibi* (2013) und *Rensmann: Zion als Chiffre* (2015), 96, 100-102.

<sup>556</sup> Vgl. *Ottolenghi: Present-day Antisemitism and the Centrality of the Jewish Alibi* (2013) und *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 376-379.

Zu den Phänomenen des jüdischen Selbsthasses und der jüdischen Judeophobie siehe *Friesel: Aktuelle jüdische Judeophobie* (2010), *Ottolenghi: Present-day Antisemitism and the Centrality of the Jewish Alibi* (2013), 427-340 und *Wistrich: A Lethal Obsession* (2010), 515-542.

<sup>557</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel: Antisemitismus-Leugnung* (2015), 299-301 und *Schwarz-Friesel: Israelbezogener Antisemitismus* (2020), 48.

<sup>558</sup> Vgl. *Harrison: Anti-Zionism, Antisemitism, and the Rhetorical Manipulation of Reality* (2013), 8, *Rensmann: Zion als Chiffre* (2015), 100f, *Rosenfeld: Was ist ‚Israelkritik‘?* (2018), 51 und *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 166-171.

Schwarz-Friesel ergibt.<sup>559</sup> Zweitens ignoriert diese Tabufantasie bewusst oder unbewusst, dass Israel einer der meist und am schärfsten kritisierten Staaten der Welt ist und zumindest in Deutschland über kein anderes Land so intensiv und kritisch berichtet wird, *ohne* dass jedoch bei seriöser Kritik der Vorwurf der Judenfeindlichkeit erhoben wird.<sup>560</sup> Zur Medienberichterstattung bezüglich des Nahostkonflikts ist anzumerken, dass es empirische Analysen gibt, die entgegen der Vorstellung eines Kritiktabus vielmehr auf eine einseitige und verzerrte Medien-berichterstattung in der deutschen (Qualitäts-)Presse zu *Ungunsten* Israels hinweisen, in der bspw. Israel auf de-realisierende Weise mit der (primären) Rolle des Täters und Aggressors bedacht wird.<sup>561</sup>

Das fantasierte Kritiktabu ist gesellschaftlich dermaßen stark verhaftet, dass kaum eine Publikation zum israelbezogenen Antisemitismus die schon unzählige Male beantwortete Frage, ob denn jede Kritik an Israel antisemitisch sei, noch einmal aufgreift und aufs Neue verneint.<sup>562</sup> Die Abwehrstrategie dieser Tabufantasie gegenüber des vermeintlich ungerechtfertigten und illegitimen Antisemitismusvorwurf auf zweifelhafte „Israelkritik“ äußert sich dadurch, dass sich Beschuldigte als Tabubrecher und Tabubrecherinnen eines angeblichen Meinungsdictats inszenieren, die doch endlich nur aussprechen, was zu Unrecht unterdrückt werde, womit schließlich nicht der (negierte) Antisemitismus, sondern der Antisemitismus-*vorwurf* skandalisiert wird.<sup>563</sup> Nach Josef Joffe: „Es ist heute schlimmer,

---

<sup>559</sup> Vgl. *Harrison: Anti-Zionism, Antisemitism, and the Rhetorical Manipulation of Reality* (2013), 9, *Salzborn: Globaler Antisemitismus* (2018), 144 und *Schwarz-Friesel: Judenhass im Internet* (2019), 135f.

<sup>560</sup> Vgl. *Rensmann: Zion als Chiffre* (2015), 101, *Salzborn: Globaler Antisemitismus* (2018), 145 und *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 197f.

Zu tatsächlich antisemitischer deutscher Berichterstattung siehe *Markl, Florian: „Giftiges Natterngezücht“*. Antisemitische Argumentationsmuster in der deutschsprachigen Medienberichterstattung über Israel. In: *Grimm, Marc/Kahmann, Bodo* (Hg.): *Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror* (Europäisch-jüdische Studien 36, Berlin/Boston 2018), 267-291, *Schapira, Esther/Hafner M. Georg: Antisemitismus in den Medien* (2015) und *Schubert, Kai: Aktueller Antisemitismus in deutschen Qualitätsmedien*. In: *Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther* (Hg.): *Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute* (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 133-150.

<sup>561</sup> Vgl. *Beyer: „Die Israelis können tun, was sie wollen und haben dafür immer Rückendeckung“* (2015), 219f, 234-236 und *Troschke, Hagen: Kritik, Kritik und De-Realisierung, Antisemitismus. Israel in der Nahost Berichterstattung deutscher Printmedien zum Gaza-Konflikt 2012*. In: *Schwarz-Friesel, Monika* (Hg.): *Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft* (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 270-272.

Siehe dazu auch *Schapira, Esther/Hafner, Georg: Wahrheit unter Beschuss – der Nahostkonflikt und die Medien*. In: *Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda* (Hg.): *Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte* (Berlin/New York 2010).

<sup>562</sup> Vgl. *Salzborn: Globaler Antisemitismus* (2018), 144 und *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 196f.

<sup>563</sup> Vgl. *Rensmann: Zion als Chiffre* (2015), 100f, *Salzborn: Globaler Antisemitismus* (2018), 160 und *Schubert: Aktueller Antisemitismus in deutschen Qualitätsmedien* (2019), 150.

David Hirsh hat diese Phänomen nach dem ehemaligen Londoner Bürgermeister Ken Livingstone auf die Livingstone-Formulierung gebracht, vgl. *Markl, Florian/Feuerherdt, Alex: Die Israel-Boykottbewegung BDS und die documenta fifteen. Vom alten Hass zur Delegitimierung des jüdischen Staates*. In: *Grigat, Stephan* (Hg.):

jemanden einen Antisemiten zu nennen, als einer zu sein.“<sup>564</sup> Dem vermeintlich illegitimen Vorwurf der Judenfeindlichkeit wird dann häufig der Topos der „Antisemitismuskeule“ entgegengesetzt, womit ersterer delegitimiert werden soll, wobei seriöse und legitime Kritik an Israel bzw. an der israelischen Politik hingegen solche Abwehrstrategien weder nötig hat, noch diese verwendet.<sup>565</sup> Als prominente Beispiele des tabuisierten Kritiktabus und der Skandalisierung des Antisemitismusvorwurfes in Deutschland gelten die Affären um den FDP-Politiker Jürgen Möllemann 2002 und um den Journalisten Jakob Augstein 2012/2013. Konfrontiert mit öffentlichen Vorwürfen ihrer judenfeindlichen Äußerungen echauffierten sie sich beide unter Reproduktion tradiert antisemitischer Vorurteile über ein vermeintliches Kritiktabu bezüglich Israel, um sich als Tabubrecher und zu Unrecht beschuldigte Opfer eines Meinungsdictats zu inszenieren.<sup>566</sup>

Der Unterschied zwischen legitimer Kritik an Israel bzw. israelischer Politik und Antisemitismus ist entgegen häufigen Behauptungen keine besonders schwierige Abgrenzung im Grauzonenbereich, sondern wissenschaftlich unproblematisch und eindeutig bestimmbar.<sup>567</sup> Der oftmals herangezogene sogenannte 3D-Test von Nathan Sharansky, der besagt, dass Kritik an Israel dann antisemitisch ist, wenn sie Delegitimierung, Dämonisierung oder Doppelstandards miteinschließt, wird von Schwarz-Friesel zur Erstorientierung gutgeheißen, aber müsse wissenschaftlich – wie im Folgenden – präzisiert werden.<sup>568</sup>

„Wenn Israel als Projektionsfläche für antisemitische Ressentiments dient und tradierte antijüdische Stereotype und Argumente benutzt werden, um den Staat Israel generell zu diskreditieren, wenn seine jüdischen Bürger kollektiv dämonisiert werden und seine Existenzberechtigung als jüdischer Staat in Frage gestellt wird, wenn ein irrales Feindbild von Israel konstruiert wird, dann liegt keine Israel-Kritik, sondern verbaler Antisemitismus in der Formvariante des Anti-Israelismus vor.“<sup>569</sup>

---

Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 14, Baden-Baden 2023), 135.

Auf die Kritik an seinem Empfang des islamistischen und radikal-antisemitischen Fernsehpredigers Yusuf al-Qaradawi erwiderte er: „For far too long the accusation of antisemitism has been used against anyone who is critical of the policies of the Israeli government, as I have been.“, zitiert nach *Wistrich: Anti-Zionist Connections* (2013), 411.

<sup>564</sup> Zitiert nach *Grimm/Kahmann: Perspektiven und Kontroversen* (2018), 8.

<sup>565</sup> Vgl. *Rensmann: Zion als Chiffre* (2015), 100f und *Schwarz-Friesel: Israelbezogener Antisemitismus* (2020), 46f.

<sup>566</sup> Vgl. *Benz: Antisemitismus* (2020), 162-165 und *Küntzel, Matthias: Die Jakob Augstein-Debatte: eine verpasste Chance*. In: *Schwarz-Friesel, Monika (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft* (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 53-74.

<sup>567</sup> Vgl. *Salzborn: Globaler Antisemitismus* (2018), 145 und *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 198.

<sup>568</sup> Vgl. *Schwarz-Friesel: Israelbezogener Antisemitismus* (2020), 53.

<sup>569</sup> *Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 198f.

### *Exkurs: aktueller Antisemitismus im linken politischen Spektrum*

Antisemitismus ist wie bereits erörtert auf keine soziale, politische oder religiöse Gruppe begrenzt, sondern stellt ein gesamtgesellschaftliches Phänomen dar und ist dementsprechend auch in Teilen der Linken zu finden. Auch eine dezidiert antifaschistische und antirassistische Haltung, die zuweilen strategisch herangezogen wird, um Antisemitismus in den eigenen Reihen zu leugnen, ist kein valides Argument gegen empirisch längst belegte Judenfeindlichkeit in Teilen des linken Spektrums, da diese Haltungen schlichtweg koexistieren können.<sup>570</sup> Auch wenn die israelbezogene Judenfeindlichkeit oftmals wesentlichen Antrieb aus dem (gebildeten) linken Spektrum bekommt, ist jedoch festzuhalten, dass Antisemitismus per se *kein* Wesensmerkmal linker Ideologie im Gegensatz zum Rechtsextremismus und Islamismus darstellt und dementsprechend die meisten Akteure und Akteurinnen der politischen Linken nicht dem Antisemitismus, sondern der Antisemitismuskritik zugewandt sind.<sup>571</sup> Der israelbezogene Antisemitismus stellt (in Verbindung mit Antiamerikanismus) als vorherrschende Form der linken Judenfeindlichkeit ein wesentliches Element der antiimperialistischen Ideologie dar.<sup>572</sup> Salzborn fasst diese folgendermaßen zusammen:

„Das antiimperialistische Weltbild wendet sich dabei nicht nur gegen Israel und Amerika, sondern letztlich gegen alles, was mit diesen assoziativ verbunden wird: gegen die Aufklärung und den Liberalismus, gegen die Moderne und die Individualität, gegen die Freiheit und die Demokratie – kurzum gegen jede Weltanschauung, die dem Menschen individuelle Freiheit und subjektives Glück verspricht. Denn das antiimperialistische Weltbild ist streng dichotom aufgebaut, es teilt die Welt moralisch in „gut“ (antiimperialistisch) und „böse“ (imperialistisch), wobei gesellschaftsinterne Widersprüche ausgeblendet werden und das Individuum nicht als Subjekt zählt, sondern als Teil des jeweils „guten“ oder „bösen“ Kollektivs. Gegen die Versprechen der Aufklärung und Emanzipation des Menschen als Individuum und Subjekt stellen Antiimperialisten eine Vorstellung von homogenen Gemeinschaften, in der der Einzelne nichts, das Kollektiv aber alles zählt. Für alles, was

---

Ebenso, wenn „[k]ollektive Schuldzuweisungen [...] sich nicht nur auf alle jüdischen Israelis, sondern auf das gesamte jüdische Volk [erstrecken]“, siehe *Schwarz-Friesel: Israelbezogener Antisemitismus* (2020), 55.

Für eine noch präzisere Bestimmung, wie sich Antisemitismus getarnt durch Kritik an Israel bzw. israelischer Politik erkennen lässt, siehe *Bernstein: Antisemitismus an Schulen* (2020), 239-241.

<sup>570</sup> Vgl. Salzborn, Samuel: Antisemitismus und Antiimperialismus. Ein Problemaufriss. In: *Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther* (Hg.): *Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute* (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 39 und Salzborn: *Globaler Antisemitismus* (2018), 91f.

<sup>571</sup> Vgl. Salzborn: *Antisemitismus und Antiimperialismus* (2018), 41 und Salzborn: *Globaler Antisemitismus* (2018), 83-85, 97f.

Die Geschichte der Judenfeindlichkeit im linken politischen Spektrum von der antijüdischen Kapitalismuskritik mancher Frühsozialisten und auch des jungen Karl Marx bis zum virulenten, als Antizionismus getarnten Judenhass der UdSSR und den Beziehungen des linken Terrorismus zum palästinensischen kann hier aus Platzgründen nicht behandelt werden. Verwiesen sei dafür bspw. auf die Historiker Walter Laqueur, Léon Poliakov und Robert Wistrich.

<sup>572</sup> Vgl. Salzborn: *Antisemitismus und Antiimperialismus* (2018), 40f, Salzborn: *Antisemitismus* (2014), 166 und Salzborn: *Globaler Antisemitismus* (2018), 84f.

in diesem Weltbild nicht so funktioniert, wie man es sich vorstellt, werden Amerika und Israel verantwortlich gemacht.“<sup>573</sup>

Den als ethnisch-homogen fantasierten, vermeintlich oder tatsächlich unterdrückten Völkern gegenüber – wie den Palästinensern und Palästinenserinnen an prominenter Stelle – zeigt der Antiimperialismus eine *unbedingte* Solidarität, wobei auch Terroranschläge auf zivile Opfer als Widerstand verklärt werden und zugleich Israel in manichäischer Sichtweise als „Brückenkopf“ oder „Speerspitze“ des Imperialismus verdammt wird.<sup>574</sup> Die USA und Israel stehen in diesem Weltbild nicht nur für Imperialismus, sondern ebenso für die Feindbilder des Kapitalismus, Nationalismus, Rassismus und Faschismus.<sup>575</sup> Die Grundlage und zugleich historischen Ursprünge des aktuellen Antisemitismus der antiimperialistischen Ideologie offenbarten sich (neben einer antisemitischen Rhetorik) insbesondere in der terroristischen Zusammenarbeit von linksextremistischen europäischen Gruppierungen wie bspw. der Roten Armee Fraktion (RAF) oder den Revolutionären Zellen (RZ) mit palästinensischen Organisationen in den 1970er-Jahren.<sup>576</sup> Besonders eindrücklich zeigte sich der antiimperialistische Antisemitismus in der Selektion der *jüdischen*, nicht „nur“ israelischen Passagiere und Passagierinnen während der Flugzeugentführung in Entebbe 1976.<sup>577</sup> Im antisemitischen Antiimperialismus werden Juden und Jüdinnen in der Gestalt von Israel oder des Zionismus als vermeintlich homogenes jüdisches Kollektiv zusammengefasst, das auf manichäische Weise mit den antiimperialistischen Feindbildern wie etwa Kapitalismus, Rassismus, Faschismus und staatlicher Repression assoziiert bzw. gleichgesetzt wird und dem das ebenfalls vermeintlich homogene Kollektiv der unterdrückten Palästinenser und Palästinenserinnen als Solidaritätsobjekt entgegengesetzt wird.<sup>578</sup> Den Juden und Jüdinnen wird in diesem erstarrten binären Weltbild abgesprochen, wie die Palästinenser und Palästinenserinnen ein „echtes“ Volk zu sein, weswegen in Israel dementsprechend nichts anderes als ein künstliches, widernatürliches Gebilde gesehen wird.<sup>579</sup> „Dem abstrakten Bösen in Gestalt des Zionismus/Imperialismus tritt geschlossen das konkrete Gute entgegen: ein Volk!“, so Poliakov.<sup>580</sup> Deswegen präsentiert sich die Judenfeindlichkeit des Antiimperialismus auch als

---

<sup>573</sup> Salzborn: Antisemitismus und Antiimperialismus (2018), 40.

<sup>574</sup> Vgl. Salzborn: Antisemitismus und Antiimperialismus (2018), 44f, Stender: Das antisemitische Unbewusste (2020), 31f und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 607.

<sup>575</sup> Vgl. Salzborn: Antisemitismus und Antiimperialismus (2018), 45 und Stender: Das antisemitische Unbewusste (2020), 32.

<sup>576</sup> Vgl. Poliakov: Vom Antizionismus zum Antisemitismus (1992), 145 und Salzborn: Globaler Antisemitismus (2018), 89f.

<sup>577</sup> Vgl. Gallner: Antisemitismus ohne Antisemiten (2019), 121.

<sup>578</sup> Vgl. Salzborn: Antisemitismus und Antiimperialismus (2018), 45.

<sup>579</sup> Vgl. Poliakov: Vom Antizionismus zum Antisemitismus (1992), 142-144.

<sup>580</sup> Ebd. 143.

moralisch überlegen und mit gutem Gewissen, deren Vertreter und Vertreterinnen vorgeben, sich nur für Menschenrechte und gegen Rassismus einzusetzen, selbst aber keinesfalls antisemitisch seien, ja dies aufgrund des antifaschistischen Charakters des Antiimperialismus gar nicht sein *könnten*.<sup>581</sup>

Der Israelhass im (deutschen) Antiimperialismus weist auch eine geschichtsrevisionistische Komponente in Zusammenhang mit der Shoah und eine damit verbundene schuldabwehrende Funktion auf, die sich explizit in einer auf Israel projizierten Opfer-Täter-Umkehr äußert. Beides dient dazu, das dichotome Weltbild von „bösen“ imperialistischen Mächten (USA und Israel) und unterdrückter „guter“ Völker wie den Palästinensern und Palästinenserinnen (auch historisch) zu stützen. Der Zionismus wird dabei kausal vom Antisemitismus als dessen Legitimationsgrundlage abgekoppelt und die Shoah verharmlost, ignoriert bzw. sogar völlig umgedeutet, indem man als deren Opfer schlichtweg Arbeiter und Arbeiterinnen gegenüber einer nationalsozialistischen kapitalistischen Bourgeoise bestimmt, während „Zionisten“ als Nutznießer des Nationalsozialismus oder sogar als Mittäter beschuldigt werden.<sup>583</sup> Während man auf linker Seite versucht hatte, die deutsche Vergangenheit bis 1967 mit einem uneingeschränkten Proisraelismus aus schlechtem Gewissen zu kompensieren, mutierte dieser in Teilen der Linken nach dem Sechs-Tage-Krieg zu einem radikalen Antizionismus, der Juden und Jüdinnen endlich zu Tätern machen und so die Deutschen von ihrer Schuld befreien konnte.<sup>584</sup> Dies ging nach Art des postnazistischen Antisemitismus zur Exkulpation der belasteten Vergangenheit mit der Gleichsetzung von Israelis (und damit Juden und Jüdinnen) mit den Nationalsozialisten einher.<sup>585</sup>

„Der Antizionismus hatte politisch-psychologisch die Funktion eines „Massenmediums“, in dem die widersprüchlichsten Wünsche, Projektionen und Identifikationen zusammengeführt werden konnten. Er gab Teilen der „Protestgeneration“ das gute Gefühl, auf der Seite der Schwachen und Unterdrückten zu stehen und die Menschenrechte zu verteidigen, sich von den im Schweigen und Verdrängen sich einkapselnden und sich selber als Opfer stilisierenden Eltern vehement abgrenzen und zugleich die von den Eltern übertragenen, unbewussten Schuld- und Schamgefühle in latenten oder auch sehr manifesten Aggressionen gegenüber den Juden ausleben zu können. Das

---

<sup>581</sup> Vgl. *Grigat*: Kritik des Antisemitismus heute (2023), 23f, *Salzborn*: Antisemitismus und Antiimperialismus (2018), 39 und *Salzborn*: Globaler Antisemitismus (2018), 91f.

<sup>582</sup> *Stender*: Das antisemitische Unbewusste (2020), 31f.

<sup>583</sup> Vgl. *Poliakov*: Vom Antizionismus zum Antisemitismus (1992), 146-149 und *Salzborn*: Globaler Antisemitismus (2018), 91f.

<sup>584</sup> Vgl. *Gallner*: Antisemitismus ohne Antisemiten (2019), 126f, *Poliakov*: Vom Antizionismus zum Antisemitismus (1992), 134f, 153f und *Stender*: Das antisemitische Unbewusste (2020), 33.

<sup>585</sup> Vgl. *Poliakov*: Vom Antizionismus zum Antisemitismus (1992), 147-150, 153f.

antisemitische Ressentiment konnte in ein antiimperialistisches Feindbild eingebaut und mit klassentheoretischen und kapitalismusbezogenen Freund-/Feindschemata verknüpft werden.<sup>586</sup>

Der beschriebene Antiimperialismus ist heute insofern weniger relevant als etwa in den 1970er-Jahren, als er hauptsächlich in Gruppierungen am linksextremen Rand vorkommt, allerdings ist er im Rahmen der *Postcolonial Studies* und der *Critical Whiteness Theory* im akademischen Bereich salonfähig gemacht worden.<sup>587</sup> In diesen sind ebenso starre manichäische Weltbilder vertreten, in denen Israel dämonisierend lediglich als imperialistische bzw. (neo-)kolonialistische Macht und Juden und Jüdinnen (im schlimmsten Fall) als weißes und privilegiertes Kollektiv und damit ausschließlich in der Täterrolle wahrgenommen werden, wodurch Antisemitismus nicht nur verharmlost und negiert werden kann, sondern auch Anknüpfungspunkte für diesen gegeben sind.<sup>588</sup> Nach dem beispiellosen Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023 und dem weltweiten Aufflammen von Antisemitismus verdient die Behandlung judenfeindlicher Tendenzen und Manifestationen in sich als links und emanzipatorisch verstehenden Gruppierungen sowie auf – v.a., aber nicht nur US-amerikanischen – Hochschulen weitaus mehr Aufmerksamkeit als hier gewährleistet werden kann, aber dafür sei an dieser Stelle zumindest auf rezente ausgewählte Publikationen der Forschungsliteratur verwiesen.<sup>589</sup> Auch wenn sich der gerade weltweit explosionsartig entladende vornehmlich israelbezogene Antisemitismus keineswegs auf das linke politische Spektrum und auf ein islamisch-arabisches Milieu begrenzt, kann angesichts der medialen Präsenz und Lautstärke der aktuellen Universitätsbesetzungen und unzähligen Demonstrationen die vorsichtige Prognose gestellt werden, dass der Antisemitismus im linken

---

<sup>586</sup> Stender: Das antisemitische Unbewusste (2020), 31f.

<sup>587</sup> Vgl. Gallner: Antisemitismus ohne Antisemiten (2019), 131f.

<sup>588</sup> Vgl. Elbe: Postkolonialismus und Antisemitismus (2023), 158-160, Gallner: Antisemitismus ohne Antisemiten (2019), 132 und Salzborn: Globaler Antisemitismus (2018), 105-107.

<sup>589</sup> Zu neueren Ausprägungen des Antisemitismus in dezidiert linken politischen Kontexten wie im Postkolonialismus, in den *Black*, *Ethnic* und *Middle Eastern Studies*, in den *Gender* und *Queer Studies* bzw. im intersektionalen Feminismus und zu deren Wirkmächtigkeit an (US-amerikanischen) Hochschulen, siehe Becker, Randi: Zur Integration von Antisemitismus in aktuelle (queer-) feministische Theorien am Beispiel von Angela Davis und Jasbir Puar. In: Schmidt, Lennard/Borsch, Andreas/Richter, Salome/Seul, Marc/Zarbock, Luca/Neudtlaß, Niels (Hg.): Antisemitismus zwischen Kontinuität und Adaptivität. Interdisziplinäre Perspektiven auf Geschichte, Aktualität und Prävention (Göttingen 2022), Elbe: Postkolonialismus und Antisemitismus (2023), Gansinger, Simon: Antizionistische Identität. Der Kampf gegen Israel an US-amerikanischen Campus. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror (Europäisch-jüdische Studien 36, Berlin/Boston 2018), Rossmann-Benjamin, Tammi: Identity Politics, the Pursuit of Social Justice, and the Rise of Campus Antisemitism: A Case Study. In: Rosenfeld, Alvin H. (Hg.): Resurgent Antisemitism. Global Perspectives (Bloomington/Indianapolis 2013) und Stögner: Antisemitism and Intersectional Feminism (2021). Der rezente Sammelband von Potter und Lauer zu Antisemitismus in Teilen des linken politischen Spektrums ist zwar keine wissenschaftliche Publikation im engeren Sinne, gewährt aber kritische Einblicke von Teilhabenden ebenjener zur Diskussion stehenden Subkulturen und Bewegungen, siehe Potter, Nicholas/Lauer, Stefan (Hg.): Judenhass Underground. Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen (Berlin/Leipzig 2023).

politischen Spektrum sowie die islamische Judenfeindlichkeit in der zukünftigen Antisemitismusforschung verstärkt thematisiert werden wird.

### 5.6.5. Islamischer Antisemitismus

In der wissenschaftlichen Betrachtung der Judenfeindlichkeit im islamischen Kontext werden unterschiedliche Termini zur Beschreibung dieser herangezogen, deren Wahl wesentlich von der Forschungsperspektive bzw. vom Forschungsschwerpunkt abhängt, weswegen über die semantische Genauigkeit der Terminologie häufig diskutiert wird.<sup>590</sup> Primär finden die Ausdrücke muslimischer, islamischer, islamistischer und islamisierter Antisemitismus Verwendung, wobei ersterer dem Vorwurf der Pauschalisierung, zweiterer der Kritik an der Andeutung eines unbedingten religionsimmanenten Judenhasses ausgesetzt ist. Gegen die Verwendung des Begriffs des „islamistischen Antisemitismus“ lässt sich überzeugend einwenden, dass Judenfeindlichkeit im islamischen Kontext kein alleiniges Merkmal des Islamismus ist, sondern v.a. in arabischen Ländern, aber auch in den europäischen muslimischen Communities weit über islamistische Ideologien hinaus verbreitet ist.<sup>591</sup> Der Terminus des „islamisierten Antisemitismus“, wie ihn etwa Michael Kiefer verwendet, der von einer alleinigen Übernahme des modernen europäischen Antisemitismus in die arabisch-islamische Welt ausgeht, der dort lediglich islamistisch übertüncht worden sei, unterschätzt laut Küntzel dessen religiöse Dimension.<sup>592</sup> Viele Aspekte der Judenfeindlichkeit unter Muslimen und Muslimas finden sich auch in anderen Formen bzw. stellen allgemeine Charakteristika des Antisemitismus dar, aber der Terminus „islamischer Antisemitismus“, der im Folgenden verwendet wird, bezeichnet aufgrund gewisser Spezifika „eine Form von Judenhass, die *nur* unter Muslimen kursiert“.<sup>593</sup>

---

<sup>590</sup> Vgl. Jikeli, Günther: Muslimischer Antisemitismus in Europa. Aktuelle Ergebnisse der empirischen Forschung. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror (Europäisch-jüdische Studien 36, Berlin/Boston 2018), 113.

<sup>591</sup> Vgl. Becker, Ulrike: Islamischer Antisemitismus. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.): Wissen schafft Demokratie 8 (2020), 76 und Küntzel, Matthias: Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich. Über Versäumnisse der Antisemitismusforschung in Deutschland. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror (Europäisch-jüdische Studien 36, Berlin/Boston 2018), 151f. Zur Verbreitung der Judenfeindlichkeit unter Muslimen und Muslimas in der MENA-Region und in Europa siehe weiter unten.

<sup>592</sup> Vgl. Kiefer, Michael: Islamischer oder islamisierter Antisemitismus? In: Benz, Wolfgang/Wetzel, Juliane (Hg.): Antisemitismus und radikaler Islamismus (Antisemitismus: Geschichte und Strukturen 4, Essen 2007), 80-84 und Küntzel: Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich (2018), 151.

<sup>593</sup> Küntzel, Matthias: Islamischer Antisemitismus. Kennzeichen, Ursprünge, Folgen. In: Grigat, Stephan (Hg.): Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 14, Baden-Baden 2023), 80.

„Diese Bezeichnung bezieht sich weder generell auf den Islam, dessen Texte auch pro-jüdische Passagen enthalten, noch pauschal auf Muslime, von denen nicht wenige den Antisemitismus ablehnen. Stattdessen geht es um eine spezifische Ausprägung von Judenhass, die besondere Kennzeichen aufweist, besondere Konsequenzen nach sich zieht und deshalb auch gezielt zu bekämpfen ist – besonders innerhalb der muslimischen Welt.“<sup>594</sup>

Die wissenschaftliche Thematisierung des islamischen Antisemitismus und insbesondere antisemitischer Ressentiments von Muslimen und Muslimas sieht sich häufig mit einer ambivalenten Problematik konfrontiert. Einerseits birgt sie die Gefahr einer politischen Instrumentalisierung der Ergebnisse, um durch Stereotypisierung (den ohnehin stark verhafteten) Rassismus und die Diskriminierung von Muslimen und Muslimas zu verstärken und zu pseudolegitimieren.<sup>595</sup> Andererseits wurden bereits aus ebendiesem Grund unerwünschte Forschungsergebnisse als „islamophob“ diffamiert und deren Publikation sogar politisch behindert und zurückgehalten wie etwa eine Studie des ZfA für die EUMC 2003.<sup>596</sup> Im Gegensatz zur Politik kann und soll die Antisemitismusforschung, die wissenschaftlichen Standards verpflichtet ist, jedoch eine differenzierte Beschäftigung mit dem islamischen Antisemitismus garantieren, welche einerseits die Heterogenität und Diversität des Islams bzw. der Muslime und Muslimas berücksichtigt sowie auf Pauschalisierungen verzichtet und andererseits die Voraussetzungen für die effektive Bekämpfung dieser Form von Judenhass bietet.<sup>597</sup> Trotz der hohen Sensibilität der Thematik hat sich seit der Jahrtausendwende in Europa – u.a. vor dem Hintergrund der Zweiten Intifada und der Terroranschläge des 11. Septembers – eine intensivere wissenschaftliche Beschäftigung mit dem islamischen Antisemitismus entwickelt.<sup>598</sup> Grigat schrieb 2019, dass „der islamische und arabische

---

<sup>594</sup> Küntzel: Islamischer Antisemitismus (2023), 80, vgl. auch Becker: Islamischer Antisemitismus (2020), 76.

<sup>595</sup> Vgl. Jikeli: Antisemitismus unter Muslimen (2015), 193f und Schmidinger, Thomas: Zur Islamisierung des Antisemitismus. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.): Jahrbuch 2008.

Schwerpunkt: Antisemitismus (Wien 2008), 103.

Zudem kann die Thematisierung des islamischen Antisemitismus dazu missbraucht werden, Judenhass anderer Gruppen und politischer Spektren zu negieren bzw. davon abzulenken, bspw. eine Abwehrstrategie der FPÖ, vgl. Schiedel: Antisemitismus und völkische Ideologie (2017), 106.

<sup>596</sup> Vgl. Benz: Antisemitismus (2020), 228 und Küntzel: Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich (2018), 135f.

<sup>597</sup> Vgl. Jikeli: Antisemitismus unter Muslimen (2015), 193f und Schwarz-Friesel: Judenhass im Internet (2019), 72.

<sup>598</sup> Vgl. Grigat, Stephan: „Bei alten Freunden“. Islamischer Antisemitismus, deutsche Iran-Politik und die Bedrohung Israels, In: Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 74f, Nordbruch, Götz: Antisemitismus als Gegenstand islamwissenschaftlicher und Nahost bezogener Sozialforschung. In: Bergmann, Werner/Körte, Mona (Hg.): Antisemitismusforschung in den Wissenschaften (Berlin 2004), 241-243 und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 68.

Für eine Zusammenfassung der wesentlichen Fragestellungen der Forschung zum islamischen Antisemitismus siehe Nordbruch: Antisemitismus als Gegenstand islamwissenschaftlicher und Nahost bezogener Sozialforschung (2004), 243-267.

Antisemitismus auch in den europäischen Gesellschaften mit reichlicher Verspätung Gegenstand zumindest einer gewissen wissenschaftlichen Reflexion geworden [ist]“.<sup>599</sup> Verhältnismäßig früh thematisiert wurde der islamische Antisemitismus von Yehoshafat Harkabi, Bernard Lewis und Robert Wistrich, wobei letzterer schon deutlich darauf hinwies, welche Gefahr dieser in Zukunft darstellen würde.<sup>600</sup>

### *Entstehung und Charakteristika*

Im Gegensatz zur Koranexegese, die sich aufgrund widersprechender negativer als auch positiver Passagen nur wenig aufschlussreich bezüglich des islamischen Antisemitismus und dessen Ursprünge erweist, bietet eine historische Analyse des realen jüdischen Lebens in stark islamisch geprägten Gesellschaften bzw. unter muslimischer Herrschaft einen wesentlich höheren Erklärungswert.<sup>601</sup> Juden und Jüdinnen in der islamischen Welt waren wie Christen und Christinnen als Angehörige einer der Buchreligionen sogenannte *dhimmis* („Schutzbefohlene“) und unterlagen einer strengen Hierarchie. Prinzipiell wurde die jüdische Bevölkerung als Religionsgemeinschaft – in einer gegenüber der Muslime und Muslimas gesellschaftlich minderwertigen Stellung – durch diesen Schutzvertrag anerkannt und deren Rechte zur Religionsausübung garantiert, im Gegenzug mussten sie eine Kopfsteuer zahlen und zur Verdeutlichung ihres inferioren Status demütigende Einschränkungen akzeptieren wie etwa ein Waffenverbot oder Kleidungs Vorschriften.<sup>602</sup> Im Status der Juden und Jüdinnen als

---

<sup>599</sup> Grigat: „Bei alten Freunden“ (2019), 75.

Küntzel bemängelte allerdings noch 2018 internationale Forschungsdefizite bezüglich des islamischen Antisemitismus, wobei er insbesondere das ZfA in Berlin scharf kritisierte, vgl. Küntzel: Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich (2018), 152, passim.

<sup>600</sup> Harkabi, Yehoshafat: Arab Attitudes to Israel (London 1972), Lewis: »Treibt sie ins Meer!« (1989) und Wistrich: Antisemitism (1991), vgl. auch Wistrich: Muslim Anti-Semitism (2002), 46f.

<sup>601</sup> Vgl. Nordbruch: Antisemitismus als Gegenstand islamwissenschaftlicher und Nahost bezogener Sozialforschung (2004), 248-250 und Schmidinger: Zur Islamisierung des Antisemitismus (2008), 112f.

Die explizit antijüdischen Stellen des Korans und v.a. der Hadithen sind im historischen Kontext der Konflikte Mohammeds mit den drei jüdischen Stämmen Medinas zu sehen, vgl. ebd. 113.

Allerdings sieht Ourghi zwar nicht im gesamten, jedoch im politisch-juristischen Koran selbst – der wie gesagt lediglich im historischen Kontext verständlich ist – einen wesentlichen Schlüssel zum Verständnis des (heutigen) islamischen Antisemitismus, der sich dementsprechend für den Terminus des „islamischen“ und gegen den des „islamisierten Antisemitismus“ von Kiefer ausspricht, vgl. Ourghi, Abdel-Hakim: Die Juden im Koran. Ein Zerrbild mit fatalen Folgen (München 2023), 49-52, passim.

<sup>602</sup> Vgl. Lewis: »Treibt sie ins Meer!« (1989), 144f und Schmidinger: Zur Islamisierung des Antisemitismus (2008), 113-115.

Die Lebensrealität der jüdischen Bevölkerung variierte in Abhängigkeit von Region und Periode sehr stark und umschloss neben der beschriebenen prinzipiellen Akzeptanz der *dhimma*, auch Verfolgung, Vertreibung und Pogrome (jedoch nicht aus ideologischen Gründen), wobei das jüdische Leben unter vormoderner islamischer Herrschaft wesentlich besser war als im christlichen Europa des Mittelalters, aber die romantische Vorstellung und Propagierung eines (generellen) harmonischen Zusammenlebens ist aufgrund des Systems der *dhimma*, das den Juden und Jüdinnen die „Wahl“ zwischen Konversion, systematischer Diskriminierung und Demütigung, Vertreibung, Sklaverei oder gar Tod gab, ist schlichtweg nicht haltbar, vgl. Jikeli: Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland und Europa (2019), 61, Lewis: »Treibt sie ins Meer!« (1989), Nordbruch:

*dhimmis* liegt ein wesentlicher Unterschied zu deren Rolle im christlichen Europa des Mittelalters bzw. im Antijudaismus, dessen Ursprung Lewis folgendermaßen begründet:

„Der große Unterschied liegt darin, daß seine [„des Juden“, Anm. d. Verf.] Feindseligkeit in den islamischen Texten ohne Wirkung bleibt, daß seine Böswilligkeit mit seiner Niederlage endet. Im Koran sind die Juden ungehorsam gegenüber Moses und werden geschlagen; sie versuchen, Jesus zu kreuzigen, und scheitern [...]. In der Lebensgeschichte des Propheten widersetzen sich die Juden ihm, aber sie werden überwunden und gebührend bestraft [...]. Das gleiche Bild erscheint in der Sunna, den Kommentaren und anderen, späteren religiösen Schriften: der Jude als Feind, aber ohne die Stärke oder Macht, um seine Feindseligkeit wirksam werden zu lassen. Dieser grundlegende Unterschied zwischen dem Erfolg des Juden gegen Christus und seinem Mißerfolg gegen Mohammed wirkte sich entscheidend auf die Einstellung der Judenhasser beider Religionen aus. Für den Christen stellte der eine dunkle und tödliche Macht dar, fähig zu Taten von kosmischer Bosheit. Für den Moslem mochte er feindselig, verschlagen und rachsüchtig sein, aber er war schwach und unwirksam – ein Objekt der Lächerlichkeit, nicht der Furcht.“<sup>603</sup>

Zusammengefasst wurden Juden und Jüdinnen generell nicht gehasst oder gefürchtet und schon gar nicht wie das Christentum als religiöser und zivilisatorischer Rivale gesehen, sondern einerseits akzeptiert, aber andererseits aufgrund deren so wahrgenommen sozialen Inferiorität gedemütigt, verachtet und als bedeutungslos angesehen.<sup>604</sup>

Neben der Praxis der *dhimma* als Grundlage spielte im 19. Jahrhundert v.a. das Eindringen des europäischen modernen Antisemitismus durch christliche Minderheiten eine wesentliche Rolle für die Entwicklung des islamischen Judenhasses, aber auch der Niedergang des Osmanischen Reiches gegenüber westlicher Kolonialmächten, wodurch aufstrebende jüdische (aber noch stärker christliche) Gruppen als illoyale Interessensvertreter und Sündenböcke gesehen und angefeindet wurden.<sup>605</sup> In der jüngeren Forschung wird der Verbreitung der antisemitischen Propaganda der Nationalsozialisten im arabisch-islamischen Raum größere Bedeutung für die Entstehung bzw. Entwicklung des islamischen Antisemitismus in seiner heutigen Form beigemessen. Küntzel spricht diesbezüglich von einer „systematischen und massenhaften Verbreitung des europäischen Antisemitismus“, die erst durch Nazi-Deutschland vollzogen wurde.<sup>606</sup> V.a. die aus Zeesen gesendete nationalsozialistische Radiopropaganda auf Arabisch, Persisch sowie Türkisch überschwemmte die *Middle East and Northern Africa-Region* (MENA),

---

Antisemitismus als Gegenstand islamwissenschaftlicher und Nahost-bezogener Sozialforschung (2004), 250f, *Ourghi*: Die Juden im Koran (2023), 191-194, *Wistrich*: A Lethal Obsession (2010), 690f und *Wistrich*: Muslim Anti-Semitism (2002), 7f.

<sup>603</sup> Lewis: »Treibt sie ins Meer!« (1989), 152.

<sup>604</sup> Vgl. ebd. 145f.

<sup>605</sup> Vgl. ebd. 156-163, *Nordbruch*: Antisemitismus als Gegenstand islamwissenschaftlicher und Nahost bezogener Sozialforschung (2004), 255 und *Tibi*: Der djihadistische Islamismus (2007), 59.

<sup>606</sup> Küntzel: Islamischer Antisemitismus (2023), 83.

um gezielt Muslime und Muslimas anzusprechen.<sup>607</sup> Nach 1945 wurde die antisemitische Propaganda zudem durch die Aufnahme flüchtender Nationalsozialisten in arabischen Länder und deren Installation in Regierung oder Geheimdiensten weitergeführt.<sup>608</sup> Wistrich betont bezüglich der Verbreitung der NS-Ideologie die Rolle von Amin al-Husseini, dem „Großmufti“ von Jerusalem, bedeutender Führer der palästinensischen Nationalbewegung und radikaler Antisemit, der mit Nazi-Deutschland kollaborierte und intensiv die Propagierung des Judenhasses in der arabisch-islamische Welt förderte.<sup>609</sup> Bis zu welchem Ausmaß hinter der Zusammenarbeit von Nationalsozialisten und al-Husseini bzw. arabischen Regierungen generell sowie hinter der breiten Rezeption und Integration des nationalsozialistischen Antisemitismus in der MENA-Region politischer Opportunismus oder ideologische Überzeugung stand, ist in der Forschung umstritten.<sup>610</sup> Unumstritten sind der arabische Nationalismus und der Islamismus als zwei wesentliche Faktoren für die Entwicklung des islamischen Antisemitismus.<sup>611</sup> Der arabische Nationalismus richtete sich als antiimperialistische Befreiungsideologie gegen den als kulturell inferior wahrgenommen Westen, als dessen „Brückenkopf“ Israel im Herzen der arabischen Welt gesehen wurde, und auch gegen Juden und Jüdinnen selbst, die man der Illoyalität verdächtigte und zunehmend als „Eindringlinge“ sah.<sup>612</sup> Insbesondere Ägyptens autokratischer Präsident Gamal Abdel Nasser als prominenter Vertreter war stark vom Judenhass der Nationalsozialisten beeinflusst und sorgte für eine intensive Propaganda des europäischen Antisemitismus – wie etwa durch die *Protokolle der Weisen von Zion* – im arabischen Raum und darüber hinaus.<sup>613</sup> Der Sechs-Tage-Krieg 1967 stellt die Zäsur dar, nach der nationalistische Strömungen an Bedeutung verloren, da der arabische Nationalismus durch die vernichtende Niederlage der Nachbarstaaten Israels diskreditiert war, und der Islamismus an dessen Stelle im arabisch-islamischen Raum deutlichen Aufschwung erfuhr, dem seit seiner Entstehung Ende der 1920er-Jahre radikaler Judenhass immanent war.<sup>614</sup>

---

<sup>607</sup> Vgl. Küntzel: Islamischer Antisemitismus (2023), 83-88, 91.

Ausführlich zu dieser Thematik siehe Herf, Jeffrey: Nazi Propaganda for the Arab World (New Haven/London 2009).

<sup>608</sup> Vgl. Schmidinger: Zur Islamisierung des Antisemitismus (2008), 120f.

<sup>609</sup> Vgl. ebd. 119f und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 699f.

<sup>610</sup> Vgl. Nordbruch: Antisemitismus als Gegenstand islamwissenschaftlicher und Nahost bezogener Sozialforschung (2004), 256-261.

<sup>611</sup> Vgl. Jikeli: Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland und Europa (2019), 60 und Tibi: Der djihadistische Islamismus (2007), 50-57, passim.

<sup>612</sup> Vgl. Jikeli: Antisemitismus unter Muslimen (2015), 200 und Nordbruch: Antisemitismus als Gegenstand islamwissenschaftlicher und Nahost bezogener Sozialforschung (2004), 255.

<sup>613</sup> Vgl. Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 610-612.

<sup>614</sup> Vgl. Jikeli: Antisemitismus unter Muslimen (2015), 201f, Kiefer: Islamischer oder islamisierter Antisemitismus? (2007), 77f und Schmidinger: Zur Islamisierung des Antisemitismus (2008), 133f.

Durch die Erstarkung des Islamismus war bis Mitte der 1980er-Jahre die Islamisierung des Antisemitismus abgeschlossen, im Rahmen derer antijüdische Koranpassagen und Hadithe herangezogen und mit dem europäischen Antisemitismus als antimoderner Ideologie vermischt wurden, um eine fundamentale islamisch-arabische Judenfeindschaft religiös zu begründen und auch die islamische Geschichte kontrafaktisch als einen manichäischen Kampf zwischen einem muslimischen und jüdischen Kollektiv auszulegen.<sup>615</sup> Diesem Dualismus des Islamismus – wie auch zuvor des arabischen Nationalismus – liegt ein stark verhafteter Opfermythos zugrunde, in dem eine gedemütigte und schwache homogene arabisch-islamische Gemeinschaft im Gegensatz zu der ersehnten früheren Größe fantasiert wird.<sup>616</sup> Durch die so wahrgenommene Demütigung durch äußere (westliche) Feinde weisen beide Ideologien eine kollektive narzisstische Kränkung auf, wobei „übermächtige und geradezu dämonisch agierende Feinde dieser Gemeinschaft konstruiert [werden] mit den USA und Israel an der Spitze – begleitet von antisemitischen Stereotypen und Verschwörungstheorien“.<sup>617</sup> Wesentlich verantwortlich für diese Amalgamierung der vormodernen islamischen und modernen europäischen Judenfeindschaft zu einem paranoiden Hass unter dem Mantel der Religion war der Chefideologe der islamistischen Muslimbruderschaft Sayyid Qutb.<sup>618</sup> Aufgrund des lang tradierten Bild der Juden und Jüdinnen als inferiore *dhimmis* in der islamischen Gesellschaft und die breite Rezeption moderner antisemitischer Verschwörungsfantasien wie der jüdischen Weltherrschaft entwickelte sich als Spezifikum des islamischen Antisemitismus die Vorstellung „des Juden“ als gleichzeitig schwach *und* mächtig.<sup>619</sup> Der Nahostkonflikt spielt im islamischen Antisemitismus zwar zweifelsohne eine prominente Rolle, stellt jedoch primär einen Anlass, Vorwand und Katalysator für diesen dar.<sup>620</sup> Begründet ist dieser vielmehr in der historischen Praxis der *dhimma*, im Einfluss und Import des modernen europäischen Antisemitismus – insbesondere des nationalsozialistischen Judenhasses – sowie in den Ideologien des arabischen Nationalismus und des Islamismus.

---

<sup>615</sup> Vgl. Kiefer: Islamischer oder islamisierter Antisemitismus? (2007), 79f, Küntzel: Islamischer Antisemitismus (2023), 89-91 und Schmidinger: Zur Islamisierung des Antisemitismus (2008), 134.

<sup>616</sup> Vgl. Müller, Jochen: Auf den Spuren von Nasser, Nationalismus und Antisemitismus im radikalen Islamismus. In: Benz, Wolfgang/Wetzel, Juliane (Hg.): Antisemitismus und radikaler Islamismus (Antisemitismus: Geschichte und Strukturen 4, Essen 2007), 100f.

<sup>617</sup> Ebd. 101.

<sup>618</sup> Vgl. Jikeli: Antisemitismus unter Muslimen (2015), 204 und Schmidinger: Zur Islamisierung des Antisemitismus (2008), 134.

<sup>619</sup> Vgl. Küntzel: Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich (2018), 149.

<sup>620</sup> Vgl. Jikeli: Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland und Europa (2019), 71f, Küntzel: Islamischer Antisemitismus (2023), 85, 92-94, Tibi: Der djihadistische Islamismus (2007), 62-65 und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 9, 662f.

Wistrich und Grigat beschreiben trotz Unterschieden auch klare strukturelle Ähnlichkeiten zwischen der islamistischen und nationalsozialistischen Ideologie wie u.a. den Hass auf die Moderne und den Westen, auf Kapitalismus, Kommunismus, Säkularismus und Freimaurerei – verkörpert in den USA, Israel und „den Juden“ – ein apokalyptisches und totalitäres Weltbild mit absolutem Wahrheitsanspruch, einen Totenkult und nicht zuletzt den unumstößlichen Glauben an eine immense jüdische Weltverschwörung und einen radikalen, eliminatorischen Judenhass.<sup>621</sup> Dass der islamistische Antisemitismus genozidale Züge aufweist, ist zwar bereits seit al-Husseini erkennbar und auch zweifellos der Gründungscharta der Hamas zu entnehmen, hat sich aber noch nie in solch einer erschreckenden Deutlichkeit manifestiert wie in den Grausamkeiten des pogromartigen Massakers am 7. Oktober 2023.

Der islamische Judenhass im arabischen Raum bzw. in islamisch geprägten Ländern ist im Allgemeinen der Prototyp eines „Antisemitismus ohne Juden“, da im Anschluss an die Staatsgründung Israels 1948 die orientalischen Juden und Jüdinnen aus den arabischen Staaten zum allergrößten Teil vertrieben wurden bzw. aufgrund von Diskriminierung und Pogromen zur Flucht gezwungen waren.<sup>622</sup> Dementsprechend drückt sich Antisemitismus in dieser Region primär schriftlich und mündlich aus, sieht man von der Aktivität islamistischer Terrorgruppen im Kontext des Nahostkonflikts wie Hamas oder Hisbollah ab.<sup>623</sup> Der islamische Judenhass ist im Unterschied zum nationalsozialistischen Antisemitismus nicht rassistisch begründet, sondern religiös und politisch.<sup>624</sup> Ein wesentliches Charakteristikum stellt die *extreme* Rezeptionsbereitschaft von antisemitischen Verschwörungsfantasien dar – oft mit apokalyptischen Einschlag – die stark in islamisch geprägten Gesellschaften verankert sind.<sup>625</sup> Die bereitwillige Aufnahme judenfeindlicher Verschwörungsfantasien aus Europa ist u.a. auf die Staatsgründung Israels und insbesondere auf den Sechs-Tage-Krieg, sowie auf die historische Praxis der *dhimma* zurückzuführen. Dass der kleine Staat der Juden und Jüdinnen, die im kollektiven arabisch-islamischen Gedächtnis als inferior, schwach und feige verhaftet sind, mehrere Armeen arabischer Staaten vernichtend geschlagen hatte, stellte eine unerträgliche Demütigung sowie ein kollektives psychologisches Trauma dar und versinnbildlichte eine wahrgenommene innerarabische bzw. innermuslimische kulturelle Krise

---

<sup>621</sup> Vgl. Grigat: „Bei alten Freunden“ (2019), 76-78 und Wistrich: *A Lethal Obsession* (2010), 71f, 780f.

In diesem Zusammenhang wird gelegentlich auch von „Islamofaschismus“ gesprochen, vgl. ebd. 782.

<sup>622</sup> Vgl. Jikeli: *Antisemitismus unter Muslimen* (2015), 187 und Schmidinger: *Zur Islamisierung des Antisemitismus* (2008), 128f.

<sup>623</sup> Vgl. Jikeli: *Antisemitismus unter Muslimen* (2015), 187.

<sup>624</sup> Vgl. Laqueur: *Gesichter des Antisemitismus* (2008), 228f, Schmidinger: *Zur Islamisierung des Antisemitismus* (2008), 137f und Wistrich: *A Lethal Obsession* (2010), 64.

<sup>625</sup> Vgl. Laqueur: *Gesichter des Antisemitismus* (2008), 222 und Wistrich: *A Lethal Obsession* (2010), 50f, 74f, 828f.

gegenüber einem mächtigen modernen Westen, die mit dem Konstrukt einer jüdischen Weltverschwörung kompensiert werden musste.<sup>626</sup> Durch die Terroranschläge des 11. Septembers und die Kriege in Afghanistan und im Irak wurden Verschwörungsfantasien weiter befeuert.<sup>627</sup>

Hasserfüllte antisemitische Propaganda in der MENA-Region – laut Lewis und Wistrich die schlimmste seit dem Nationalsozialismus – ist durch Massenmedien, akademische sowie religiöse Institutionen und auch Regierungen enorm verbreitet und nicht nur im islamistischen Spektrum ausgeprägt, sondern tief in der Alltagskultur verwurzelt.<sup>628</sup> Die *Protokolle der Weisen von Zion* und *Mein Kampf* gehören dort zu den meistgekauften europäischen Büchern und judenfeindliche Karikaturen im Stürmerstil erscheinen ohne Weiteres in (seriösen) Tageszeitungen.<sup>629</sup> Das ganze Repertoire an antisemitischen Stereotypen des europäischen Antisemitismus wurde – teils an die soziokulturellen Umstände angepasst – zur Dämonisierung und Dehumanisierung von Juden und Jüdinnen übernommen, wobei die semantische Unterscheidung zwischen „Jude“, „Zionist“ und „Israeli“ quasi inexistent ist.<sup>630</sup> Insbesondere der Einfluss der *Protokolle* kann aufgrund deren enormen Verbreitung und Rezeption in der MENA-Region gar nicht überschätzt werden.<sup>631</sup>

Wie der moderne europäische Antisemitismus zeigt sich auch der Judenhass im islamistischen Spektrum als Reaktion auf eine krisenhaft erlebte (westliche) Moderne, begleitet von u.a. Säkularismus, Liberalismus, Kapitalismus und sexueller Freiheit, die in einer kulturellen Krise als existenzielle Bedrohung für den Islam bzw. für dessen konservative Werte wahrgenommen werden und für die „der Jude“ als Verantwortlicher ausgemacht wird.<sup>632</sup> Wistrich weist in diesem Kontext auf die islamistische Wahrnehmung Israels hin:

---

<sup>626</sup> Vgl. Kiefer: Islamischer oder islamisierter Antisemitismus? (2007), 79f, Lewis: »Treibt sie ins Meer!« (1989), 229-231, Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 74f, 707f und Wistrich: Muslim Anti-Semitism (2002), 36.

<sup>627</sup> Vgl. Embacher/Reiter: Israel-Kritik und (neuer) Antisemitismus (2010), 196 und Wistrich: Muslim Anti-Semitism (2002), 21.

<sup>628</sup> Vgl. Jikeli: Antisemitismus unter Muslimen (2015), 188, Lewis: »Treibt sie ins Meer!« (1989), 235, Schmidinger: Zur Islamisierung des Antisemitismus (2008), 137 und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 63, 662, 784f.

<sup>629</sup> Vgl. Jikeli: Antisemitismus unter Muslimen (2015), 189, Schmidinger: Zur Islamisierung des Antisemitismus (2008), 137 und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 785.

Für eine Analyse antisemitischer Propaganda (inkl. Bildmaterial) aus der MENA-Region siehe Wistrich: Muslim Anti-Semitism (2002).

<sup>630</sup> Vgl. Laqueur: Gesichter des Antisemitismus (2008), 161, Lewis: »Treibt sie ins Meer!« (1989), 236f und Wistrich: Muslim Anti-Semitism (2002), 3f.

<sup>631</sup> Vgl. Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 50f, 74f und Wistrich: Muslim Anti-Semitism (2002), 3, 11.

<sup>632</sup> Vgl. Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 789f, 822.

Eliminatorischer Antisemitismus ist zwar wesentlicher Bestandteil extremistischer Islamisten, aber reicht insbesondere auf Israel bezogen auch bis in den „Mainstream-Islam“ hinein, vgl. Jikeli: Antisemitismus unter Muslimen (2015), 190 und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 73.

„The perception of Jews actually ruling a Jewish state within the *dar al-Islam* is treated as theologically, ontologically, and politically *intolerable*—a dire existential threat to Muslim culture and collective identity [Herv. i.O.]“<sup>633</sup>

Als weiteres Merkmal des islamischen Antisemitismus in der MENA-Region ist eine massive Holocaustleugnung bzw. Relativierung zu nennen, die instrumentalisiert wird, um die Berechtigung Israels zu negieren, aber auch um Juden und Jüdinnen als hinterhältige Parasiten zu diffamieren, welche die Welt durch ihre „Holocaust-Industrie“ ausbeuteten und ganz im Sinne der *Protokolle* kontrollierten.<sup>634</sup> Obwohl – seltsamerweise koexistierend – auch die Rechtfertigung der Shoah, die Glorifizierung Hitlers, Analogien zwischen den Praktiken Israels und Nazideutschlands sowie eine Kollaboration des Zionismus mit dem Nationalsozialismus propagiert werden, stellt die Leugnung des Holocaust die dominante Ausprägung des historischen Umgangs mit der Shoah im islamischen Antisemitismus dar.<sup>635</sup> Zu zweifelhaftem Ruhm gelangte die Holocaustleugnerkonferenz in Teheran 2006 unter Ägide von Irans damaligem, radikalantisemitischem Präsidenten Mahmoud Ahmadinedschad, die aufgrund der Teilnahme von Mitgliedern der NPD und international bekannter Holocaustleugner wie u.a. David Duke und Robert Faurisson die bemerkenswerte Allianz von Islamismus und Rechtsextremismus aufzeigte.<sup>636</sup>

### *Verbreitung*

Der islamische Antisemitismus ist nicht nur ein Problem der MENA- bzw. islamisch geprägter Staaten, sondern wurde durch Emigration bzw. Flucht aus diesen global verbreitet – auch in Europa.<sup>637</sup> Dem im politischen und medialen Diskurs häufig zu vernehmenden Begriff des „importierten Antisemitismus“ muss hinzugefügt werden, dass dieser – historisch betrachtet – eher einen *Re-import* darstellt und auf einen bereits vorhandenen *autochthonen* Judenhass trifft. Zudem dürfen nicht alle Geflüchtete aus islamisch-geprägten Ländern pauschal des Antisemitismus bezichtigt werden. Nach Salzborn stehen der Islamismus und der islamische

---

<sup>633</sup> Wistrich: *A Lethal Obsession* (2010), 822.

<sup>634</sup> Vgl. Schmidinger: *Zur Islamisierung des Antisemitismus* (2008), 124 und Wistrich: *Muslim Anti-Semitism* (2002), 37-41.

<sup>635</sup> Vgl. Laqueur: *Gesichter des Antisemitismus* (2008), 160f, Rosenfeld, Alvin H.: *The End of the Holocaust and the Beginnings of a New Antisemitism*. In: ders. (Hg.): *Resurgent Antisemitism. Global Perspectives* (Bloomington/Indianapolis 2013), 526f und Wistrich: *Muslim Anti-Semitism* (2002), 22.

<sup>636</sup> Vgl. Wistrich: *A Lethal Obsession* (2010), 649f, 919.

<sup>637</sup> Vgl. Tibi: *Der djihadistische Islamismus* (2007), 43.

Antisemitismus in Tradition des Nationalsozialismus und des Linksterrorismus der 1970er-Jahre.<sup>638</sup>

„Der islamische Antisemitismus ist somit der dritte Versuch einer transnationalen Durchsetzung des Antisemitismus als weltpolitischer Bewegung [...]. Der islamische Antisemitismus, der im internationalen Kontext die gegenwärtig einflussreichste Form des Antisemitismus darstellt, integriert dabei ebenso wie die beiden anderen Formen des transnationalen Antisemitismus ein gewaltförmiges und auf die physische Tötung von Jüdinnen und Juden zielendes Potenzial.“<sup>639</sup>

Die meisten und brutalsten aller antisemitischen physischen Gewaltakte bzw. Morde an Juden und Jüdinnen im Europa des 21. Jahrhundert fallen unter den islamischen Antisemitismus, überwiegend von Dschihadisten begangen, aber zuweilen – wie im Fall des zu Tode gefolterten Ilan Halimi – auch von Tätern und Täterinnen, die nicht aus dem islamistischen Milieu stammten.<sup>640</sup> Seit etwa 2000 treten Muslime und Muslimas in Westeuropa bei judenfeindlichen Vorfällen als wachsende Tätergruppe hinzu, die insbesondere in Frankreich und im Vereinigten Königreich deutlich überrepräsentiert sind – jedoch nicht so in Osteuropa.<sup>641</sup>

Auch wenn manche der Umfragen in europäischen Staaten zur Judenfeindlichkeit unter Muslimen und Muslimas in Europa methodische Mängel aufwiesen oder aufgrund eines begrenzten Samples nicht repräsentativ seien, geht Jikeli aufgrund des Gesamtbildes von deren Aussagekraft aus, da „alle [Umfragen, Anm. d. Verf.], über Jahre hinweg, eine signifikante Differenz zwischen dem Niveau des Antisemitismus unter Muslimen und Nicht-Muslimen feststellen“.<sup>642</sup> Bspw. liegt laut einer Umfrage von 2015 zu mehreren europäischen Ländern die Zustimmung zu sechs von elf klassischen antisemitischen Aussagen in der Gesamtbevölkerung Deutschlands bei 16%, unter der muslimischen bei 56%, auch wenn dies – so Jikeli – noch keine manifeste antisemitische Einstellung bedeutet, aber darauf hinweist.<sup>643</sup>

---

<sup>638</sup> Vgl. *Salzborn*: Globaler Antisemitismus (2018), 49.

Salzborn spricht bezüglich der Akteure und Akteurinnen von „islamistisch“, bezüglich des Antisemitismus von „islamisch“, vgl. ebd.

<sup>639</sup> Ebd.

<sup>640</sup> Vgl. *Grimm/Kahmann*: Perspektiven und Kontroversen der Antisemitismusforschung (2018), 1f und *Jikeli*: Muslimischer Antisemitismus in Europa (2018), 114f.

<sup>641</sup> Vgl. *Jikeli*: Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland und Europa (2019), 50-53.

Die Problematik bei der Erfassung antisemitischer Täter und Täterinnen wird am Beispiel Deutschland im nächsten Kapitel behandelt.

<sup>642</sup> *Jikeli*: Muslimischer Antisemitismus in Europa (2018), 120.

<sup>643</sup> Vgl. *Jikeli*: Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland und Europa (2019), 54.

Für genauere und differenzierte Analysen der Umfragen zum Antisemitismus unter (europäischen) Muslimen und Muslimas, die hier nicht gegeben werden kann, sei auf die Aufsätze von Jikeli im Literaturverzeichnis verwiesen.

„Eindeutig ist jedoch, dass viele klassische antisemitische Einstellungen unter Muslimen deutlich stärker verbreitet sind als in der Gesamtbevölkerung – ein Phänomen, das sich auch in anderen europäischen Ländern beobachten lässt.“<sup>644</sup>

Deutlich stärker sind antisemitische Stereotype in Ländern der MENA-Region verbreitet, in denen sie die absolute Normalität darstellen, so etwa eine 93-prozentige Zustimmung im Rahmen der oben genannten Studie im Irak.<sup>645</sup> Zur Begründung antisemitischer Ressentiments unter deutschen bzw. europäischen Muslimen und Muslimas werden des Öfteren Diskriminierungserfahrungen, die ökonomische Situation oder der Nahostkonflikt herangezogen, was aber nicht den Ergebnissen der neueren Forschung entspricht.<sup>646</sup> Vielmehr belegen Studien eine signifikante Korrelation von antisemitischen Einstellung unter Muslimen und Muslimas „mit Religiosität, Glaubensausrichtungen, Religionsauslegungen und unterschiedlichen ethnischen Hintergründen“.<sup>647</sup>

## 5.7. Aktueller Antisemitismus

### *Verbreitung von Judenfeindlichkeit und die Problematik der polizeilichen Tätererfassung*

Dass sich die Zustimmung der deutschen Bevölkerung zu antisemitische Ressentiments seit Jahrzehnten konstant bei etwa 20% hält, darf aufgrund der durch die Tabuisierung bedingten Problematik von quantitativen Meinungsumfragen zum Thema Judenfeindlichkeit nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Verbreitung von Antisemitismus (inklusive judenfeindlicher Delikte) seit Jahren weltweit zunimmt.<sup>648</sup> Besonders das Web 2.0 ist von diesem Anstieg von Judenhass betroffen, wie die Studie von Schwarz-Friesel deutlich belegt, die innerhalb von zehn Jahren – 2007 bis 2018 – eine Vervierfachung judenfeindlicher Online-Kommentare in Mainstream-Medien dokumentiert hat.<sup>649</sup>

---

<sup>644</sup> *Jikeli*: Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland und Europa (2019), 55, vgl. auch *Küntzel*: Islamischer Antisemitismus (2023), 79f.

<sup>645</sup> Vgl. *Jikeli*: Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland und Europa (2019), 55.

<sup>646</sup> Vgl. *Jikeli*: Antisemitismus unter Muslimen (2015), 197, *Jikeli*: Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland und Europa (2019), 56f, 70 und *Küntzel*: Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich (2018), 145f.

<sup>647</sup> Vgl. *Jikeli*: Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland und Europa (2019), 57, vgl. auch *Küntzel*: Islamischer Antisemitismus (2023), 80.

Für weitere Einflussfaktoren auf die Entwicklung antisemitischer Ressentiments unter europäischen Muslimen und Muslimas siehe *Jikeli*: Antisemitismus unter Muslimen (2015), 206-208.

<sup>648</sup> Vgl. *Benz*: Antisemitismus (2020), 15f, *Glöckner/Jikeli*: Das neue Unbehagen – Einführung in ein verdrängtes Problem (2019), 12, *Salzborn*: Antisemitismus (2014), 163, *Schwarz-Friesel/Reinharz*: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 262 und *Schwarz-Friesel*: Judenhass im Internet (2019), 14.

<sup>649</sup> Vgl. ebd. 16, passim.

„Der Terminus Web 2.0 wird seit 2004 benutzt, um auf die neuen Qualitäten des Internets, v.a. des World Wide Web, hinzuweisen, die sich daraus ergaben, dass die Nutzer nicht mehr nur Informationen rezipieren, sondern sich aktiv als Teilnehmer und Gestalter einbringen.“, siehe ebd. 14.

„Dieser Anstieg geht einher mit qualitativer Radikalisierung und Intensivierung der Antisemitismen. Das Sag- und Sichtbarkeitsfeld für Antisemitismen hat sich daher im Web 2.0 exorbitant vergrößert.“<sup>650</sup>

Die immer stärkere Ausweitung des Sagbaren in der Öffentlichkeit, sprich die Enttabuisierung des Antisemitismus, beschränkt sich jedoch nicht auf den virtuellen Raum, sondern ist etwa seit der Jahrtausendwende generell in Deutschland bzw. in Europa beobachtbar.<sup>651</sup> Der bereits beschriebene israelbezogene Antisemitismus, der sich gerne als moralisch-paternalistischer Humanismus und politisch korrekt geriert bzw. camoufliert und dementsprechend auf keinen nennenswerten Widerstand stößt, ist die derzeit meist verbreitete Manifestationsform.<sup>652</sup> Auch wenn in Umfragen – wie nach der Analyse von Zick – klassischer Antisemitismus relativ wenig Zustimmung im Gegensatz zu israelbezogener und postnazistischer Judenfeindlichkeit bekommt, ist dieser keineswegs im Rückgang begriffen, sondern nach wie vor fest im kollektiven Bewusstsein verankert.<sup>653</sup> Dies lässt sich u.a. daran festmachen, dass im Web 2.0 – wo das Beobachtungsparadoxon bzw. soziale Erwünschtheit und politische Korrektheit keine oder eine viel geringere Rolle spielen als in einer Umfragesituation – „der klassische Juden Hass die Basis der meisten Antisemitismen ist“.<sup>654</sup>

Bezüglich des Antisemitismus als gesamtgesellschaftlichem Problem gibt es eine erbliche Wahrnehmungsdiskrepanz zwischen der jüdischen Bevölkerung und der Antisemitismusforschung einerseits und großen Teilen der nicht-jüdischen deutschen Mehrheitsbevölkerung andererseits.<sup>655</sup> Von letzterer wird Judenfeindlichkeit heutzutage häufig als irrelevantes Problem wahrgenommen bzw. geleugnet, bagatellisiert oder von der Mehrheitsgesellschaft ausschließlich im rechtsradikalen Spektrum verortet, wenn nicht sogar gleich als alleiniges Problem der Vergangenheit historisiert.<sup>656</sup> Problematisiert wird – wie

---

<sup>650</sup> Schwarz-Friesel: *Juden Hass im Internet* (2019), 16.

Zur Toleranz von expliziten und impliziten Verbal-Antisemitismen in Leserbriefen von Zeitungen der bürgerlichen Mitte siehe Braune: *Expliziter und impliziter Verbal-Antisemitismus in aktuellen Leserbriefen* (2010), 110f, passim.

<sup>651</sup> Vgl. Peham: *Kritik des Antisemitismus* (2022), 12f, Rensmann: *Zion als Chiffre* (2015), 107, Salzborn: *Globaler Antisemitismus* (2018), 184f und Schwarz-Friesel: *Hass als kultureller Gefühlswert* (2019), 113f.

<sup>652</sup> Vgl. Salzborn: *Globaler Antisemitismus* (2018), 43, Schwarz-Friesel: *Hass als kultureller Gefühlswert* (2019), 110 und Wistrich: *A Lethal Obsession* (2010), 62f.

Ein gutes Beispiel liefert die Leipziger Autoritarismus-Studie, im Rahmen derer lediglich 10% der Probanden und Probandinnen offenem Antisemitismus zustimmten, jedoch bis zu 50% bei der Projektionsfläche „Israel“, vgl. Peham: *Kritik des Antisemitismus* (2022), 12.

<sup>653</sup> Vgl. Zick: *Aktueller Antisemitismus* (2010), 242f.

<sup>654</sup> Schwarz-Friesel: *Juden Hass im Internet* (2019), 148.

<sup>655</sup> Vgl. Schwarz-Friesel/Reinharz: *Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 103.

<sup>656</sup> Vgl. Poensgen/Steinitz: *Alltagsprägende Erfahrungen sichtbar machen* (2019), 175, Schwarz-Friesel/Reinharz: *Die Sprache der Judenfeindschaft* (2013), 103 und Schwarz-Friesel: *Hass als kultureller Gefühlswert* (2019), 130f.

bereits thematisiert – viel eher der als ungerechtfertigt empfundene Antisemitismusvorwurf.<sup>657</sup> Als jüngeres Beispiel dient hierfür die Kontroverse um die Aussagen des postkolonialen Theoretikers und Wissenschaftlers Achille Mbembe. Juden und Jüdinnen können somit erschreckenderweise bei zunehmendem Antisemitismus weniger solidarische und empathische Anteilnahme als vielmehr Desinteresse und Gleichgültigkeit von der deutschen Mehrheitsgesellschaft erwarten.<sup>658</sup> In starkem Kontrast zur Wahrnehmung letzterer denkt mehr als ein Drittel des europäischen Judentums an Emigration, dessen Ängste und Unsicherheitsgefühle (in Deutschland) von nicht-jüdischer Seite selten anerkannt werden, die stattdessen mit einschlägigen Polizeistatistiken und Umfragewerten zu verharmlost versucht werden.<sup>659</sup> Jüdische Perspektiven offenbaren Antisemitismus als alltägliches Problem, wie eine (nicht repräsentative) Studie von 2017 demonstriert, der zufolge 93% der befragten Juden und Jüdinnen in den vorhergehenden zwölf Monaten persönlich Judenfeindlichkeit erfahren haben – 29% durch verbale Beleidigungen und Belästigungen, 61% durch verdeckte Andeutungen.<sup>660</sup> Zudem befanden 76%, dass Antisemitismus in Deutschland ein eher großes oder sehr großes Problem sei, jeweils 39%, dass Antisemitismus in den vorherigen fünf Jahren etwas bzw. stark zugenommen hätte und 81 bis 91% fühlten sich durch Antisemitismus stark oder sehr stark belastet.<sup>661</sup>

Verantwortlich für diese Diskrepanz ist abgesehen von einer sehr schwachen Rezeption der Antisemitismusforschung in der Mehrheitsgesellschaft und von methodisch unzureichenden Meinungsumfragen zu judenfeindlichen Ressentiments nicht zuletzt die in mehrfacher Hinsicht problematische Erfassung von Antisemitismus durch Polizei und Nachrichtendienste in Deutschland. Erstens muss von einer immens hohen Dunkelziffer ausgegangen werden, da Antisemitismus in der Regel *nicht* zur Anzeige gebracht wird (Underreporting) bzw. in der Statistik nur strafrechtlich relevante Fälle aufscheinen, während sehr viele judenfeindliche Äußerungen und Handlungen dies aber *nicht* sind.<sup>662</sup> Zweitens wird von amtlicher Stelle oftmals eine zu enge, veraltete und ausschließlich auf den rechten bzw. nationalsozialistischen Judenhass bezogene und keine zeitgemäße Definition von Antisemitismus verwendet, die dem

---

<sup>657</sup> Vgl. Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 103.

<sup>658</sup> Vgl. Poensgen/Steinitz: Alltagsprägende Erfahrungen sichtbar machen (2019), 175, Salomon/Fedders: Alles nur „Hysterie“? (2019), 199f und Schwarz-Friesel: Hass als kultureller Gefühlswert (2019), 130f.

<sup>659</sup> Vgl. Glöckner/Jikeli: Das neue Unbehagen – Einführung in ein verdrängtes Problem (2019), 7 und Salomon/Fedders: Alles nur „Hysterie“? (2019), 206.

<sup>660</sup> Vgl. Bernstein, Julia et al.: Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland. Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus (2017), online unter <[https://www.frankfurt-university.de/fileadmin/standard/Aktuelles/Pressemitteilungen/Studie\\_juedische\\_Perspektiven\\_Bericht\\_April2017.pdf](https://www.frankfurt-university.de/fileadmin/standard/Aktuelles/Pressemitteilungen/Studie_juedische_Perspektiven_Bericht_April2017.pdf)> (30.11.2024), 20.

<sup>661</sup> Vgl. ebd. 4, 11-13.

<sup>662</sup> Vgl. Poensgen/Steinitz: Alltagsprägende Erfahrungen sichtbar machen (2019), 175-179.

Stand der Forschung entspräche, was insofern problematisch ist, als gerade im aktuellen Judenhass häufig Codes bzw. referenzielle Verschiebungen auf u.a. Israel zur Anwendung kommen.<sup>663</sup> Ob eine Straftat von Kriminalbeamten und -beamtinnen überhaupt als antisemitisch erfasst wird, hängt letztlich stark von deren – in der Praxis oft unzureichenden – Erfahrungen, Kenntnissen und Sensibilität bezüglich der Thematik ab.<sup>664</sup> Drittens war die Tätererfassung von politisch motivierter Kriminalität (PMK) in Deutschland lange Zeit unzureichend, da sie lediglich die drei Kategorien „PMK – rechts“, „PMK – links“ und „Politisch motivierte Ausländerkriminalität“ kannte und so judenfeindliche Delikte von u.a. Muslimen und Muslimas nicht adäquat registrieren konnte.<sup>665</sup> Erst 2017 änderte man die Kategorisierung dahingehend, dass man die PMK-Kategorie „Ausländerkriminalität“ auf „religiöse Ideologie“ und „ausländische Ideologie“ aufteilte.<sup>666</sup> Weiterhin problematisch ist dabei jedoch, dass antisemitische Delikte, die Israel als Projektionsfläche verwenden, unter „ausländische Ideologie“ – nämlich Widerstand gegen Israel im Rahmen des Nahostkonflikts – fallen können, wodurch der antisemitische Gehalt nicht dokumentiert wird.<sup>667</sup> Zudem werden „Straftaten, bei denen Bezüge zum völkischen Nationalismus, zu Rassismus, Sozialdarwinismus oder Nationalsozialismus ganz oder teilweise ursächliche für die Tatbegehung waren“, als rechtsextremistisch klassifiziert, was jedoch bedenklich ist, da der Nationalsozialismus im islamischen Antisemitismus – wie bereits beschrieben – stark rezipiert wird und v.a. „Islamisten eine hohe Affinität zur NS-Ideologie aufweisen“.<sup>668</sup> Dass bei

---

<sup>663</sup> Vgl. ebd. 180-183 und *Schwarz-Friesel*: Gebildeter Antisemitismus (2015), 15.

Als Erfolg kann diesbezüglich die Annahme der IHRA-Definition durch den deutschen Bundestag 2017 gewertet werden, die – wenn angewandt – eine differenziertere und bessere Handhabung bei der Erfassung antisemitischer Delikte als bisher ermöglichen kann. Die tatsächliche Anwendung obliegt jedoch den jeweiligen Ressorts, vgl. <<https://www.bundestag.de/resource/blob/644710/d67e39af202ecc33821da685bb28e2fd/WD-1-003-19-pdf-data.pdf>> (30.11.2024).

<sup>664</sup> Vgl. *Poensgen/Steinitz*: Alltagsprägende Erfahrungen sichtbar machen (2019), 179f.

<sup>665</sup> Vgl. Bundesministerium des Inneren (Hg.): Verfassungsschutzbericht 2016 (2017), 22 und *Jikeli*: Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland und Europa (2019), 52.

<sup>666</sup> Vgl. Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat (Hg.): Politisch Motivierte Kriminalität im Jahr 2017. Bundesweite Fallzahlen (2018), 2, online unter <[https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2018/pmk-2017.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2018/pmk-2017.pdf?__blob=publicationFile)> (30.11.2024) und Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hg.): Verfassungsschutzbericht 2017 (2018), 23, online unter <[https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/verfassungsschutzberichte/2018-07-verfassungsschutzbericht-2017-fakten-und-tendenzen-kurzzusammenfassung.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=9](https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/verfassungsschutzberichte/2018-07-verfassungsschutzbericht-2017-fakten-und-tendenzen-kurzzusammenfassung.pdf?__blob=publicationFile&v=9)> (30.11.2024).

<sup>667</sup> „Der PMK -ausländische Ideologie- werden Straftaten zugerechnet, wenn in Würdigung der Umstände der Tat und/oder der Einstellung des Täters Anhaltspunkte dafür vorliegen, dass eine aus dem Ausland stammende nichtreligiöse Ideologie entscheidend für die Tatbegehung war, insbesondere wenn sie darauf gerichtet ist, Verhältnisse und Entwicklungen im In- und Ausland zu beeinflussen.“, siehe <[https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/PMKAI/PMKAI\\_node.html#doc134746bodyText1](https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/PMKAI/PMKAI_node.html#doc134746bodyText1)> (30.11.2024).

<sup>668</sup> <[https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/PMKrechts/PMKrechts\\_node.html](https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/PMKrechts/PMKrechts_node.html)> (30.11.2024) und *Grimm/Kahmann*: Perspektiven und Kontroversen der Antisemitismusforschung (2018), 3.

mehreren Delikten nur dasjenige mit der höchsten Strafandrohung gezählt wird, beeinträchtigt die Aussagekraft der Kriminalstatistiken noch mehr.<sup>669</sup> All diese Defizite bei der Erfassung von Antisemitismus durch behördliche Stellen lassen sich besonders in der Diskrepanz zwischen offiziellen Zahlen und der Wahrnehmung der jüdischen Bevölkerung erkennen, nicht nur quantitativ, sondern auch bezüglich der Täter und Täterinnen. So waren laut deutschem Verfassungsschutz fast 94% aller antisemitischen Straf- und Gewalttaten 2017 – insgesamt 1504 – dem rechten Spektrum zuzuordnen.<sup>670</sup> Nach Angaben der befragten jüdischen Opfer von Antisemitismus der zur gleichen Zeit publizierten (oben bereits erwähnten) Studie von Bernstein et al. hatten jedoch bis zu 48-81% der Täter und Täterinnen einen muslimischen Hintergrund.<sup>671</sup> Abgesehen von Studien zu jüdischen Perspektiven auf Antisemitismus sind daher zivilgesellschaftliche Organisationen wie die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS), die eine deutlich differenziertere Dokumentation (auch nicht strafrechtlich relevanter) antisemitischer Äußerungen und Handlungen liefern kann, als Ergänzung zu Kriminalstatistiken von Polizei und Nachrichtendienste sowie zu herkömmlichen Meinungsumfragen unerlässlich für eine genauere bzw. bessere Erfassung der Verbreitung von Judenhass.<sup>672</sup>

Seit 2020 werden in Österreich Vorurteilmotive – so auch Antisemitismus – bei Strafanzeigen dokumentiert und in den jährlichen Hate Crime Berichten publiziert, der jedoch bezüglich einer realistischen Einschätzung zur Verbreitung von Judenfeindlichkeit wiederum das Defizit aufweist, nur strafrechtlich relevante Äußerungen und Handlungen wiederzugeben und Tätergruppen nur nach den Kategorien „Alter“ und „Österreicher/Fremder“ ungenau zu erfassen.<sup>673</sup> Vergleichbar mit RIAS ist in Österreich die Meldestelle der IKG, die durch die Erfassung von nicht strafrechtlich relevanten Vorfällen ein differenzierteres Bild liefert. Im Jahr 2022 stehen 225 antisemitische Vorurteilmotive im Rahmen von Straftaten des Hate Crime Berichts den 719 Vorfällen der Meldestelle der IKG gegenüber, wobei auch bei letzteren von

---

<sup>669</sup> Vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz (Hg.): Lagebild. Antisemitismus 2020/21 (2022), 22, online unter <[https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/allgemein/2022-04-lagebild-antisemitismus.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=6](https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/allgemein/2022-04-lagebild-antisemitismus.pdf?__blob=publicationFile&v=6)> (30.11.2024).

<sup>670</sup> Vgl. ebd.

<sup>671</sup> Vgl. Bernstein et al.: Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland (2017), 21.

<sup>672</sup> Ausführlich zu RIAS siehe Poensgen/Steinitz: Alltagsprägende Erfahrungen sichtbar machen (2019).

<sup>673</sup> Vgl. Bundesministerium für Inneres (Hg.): Lagebericht. Hate Crime 2022 (Wien 2023), 6, 41f, online unter <[https://bmi.gv.at/bmi\\_documents/3042.pdf](https://bmi.gv.at/bmi_documents/3042.pdf)> (30.11.2024).

Zur Erfassung antisemitischer Vorurteile und Ressentiments in der österreichischen Bevölkerung ist die Antisemitismusstudie des österreichischen Parlaments von 2022 zu nennen, deren Ergebnisse hier aus Platzgründen jedoch nicht erörtert werden können. Für die Studie siehe Parlament (Hg.): Antisemitismus 2022. Gesamtergebnisse - Langbericht (Wien 2023), online unter <<https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Langbericht-Antisemitismus-2022-Oesterreichweite-Ergebnisse.pdf>> (30.11.2024).

einer deutlich höheren Dunkelziffer ausgegangen werden muss.<sup>674</sup> Den Daten der IKG zufolge ist Antisemitismus in Österreich die letzten Jahre konstant steigend mit einem negativ Ausreißer 2021 – höchstwahrscheinlich aufgrund der COVID-19-Proteste – mit 965 Fällen (im Vergleich 2020 585 und 2022 719 Fälle).<sup>675</sup> Bis zum 7. Oktober 2023 war die Zahl der täglich gemeldeten antisemitischen Vorfälle dieses Jahres zwar durchschnittlich geringer als im vorherigen Jahr, aber nach dem Massaker der Hamas steigen diese – wie auch weltweit – explosionsartig an, sodass das Jahr 2023 mit 1147 antisemitischen Vorfällen gesamt betrachtet auch den Negativrekord des Jahres 2021 deutlich übertrifft.<sup>676</sup> Ab dem 7. Oktober bis Jahresende vervünffachte sich die durchschnittliche Anzahl der täglichen Vorfälle.<sup>677</sup> Der weltweit aufflammende Antisemitismus als Reaktion auf das Massaker demonstriert deutlich die Rolle des Nahostkonflikts als Vorwand und Katalysator von Judenfeindlichkeit, insbesondere auch da die antisemitischen Vorfälle schon vor der israelischen Bodenoffensive in Gaza bzw. unmittelbar nach Bekanntwerden des Massakers sprunghaft anstiegen.

### *Die Rolle des Internets*

Das Internet bzw. das Web 2.0 ist heutzutage aufgrund einer noch nie dagewesenen Geschwindigkeit und Reichweite der primäre Ort zur Vernetzung, Verbreitung und Tradierung von Judenfeindlichkeit bzw. von antisemitischen Inhalten.<sup>678</sup> Während man so bspw. in Österreich nur wissenschaftlich kommentierte Editionen der *Protokolle der Weisen von Zion* verkauft werden, sind diese in ursprünglicher Form und ohne kritischen Kontext über das Internet problemlos zugänglich.<sup>679</sup> Die manchmal scheinbare, manchmal tatsächliche, aber fast immer gefühlte Anonymität und Sicherheit im Web 2.0 sowie die Unsichtbarkeit, d.h. keine sichtbare Ansprechperson bei (judenfeindlichen) Beleidigungen zu haben, lassen jegliche soziale Hemmungen in Bezug auf Antisemitismus fallen und erlauben antisemitischen Nutzern und Nutzerinnen, ihren Judenhass in einer maßlosen und unvorstellbaren Brutalität zu

---

<sup>674</sup> Vgl. Bundesministerium für Inneres: Hate Crime 2022 (2023), 20-27 und Israelitische Kultusgemeinde Wien (Hg.): Antisemitische Vorfälle 2022 in Österreich (Wien 2023), 4, online unter <[https://www.antisemitismus-meldestelle.at/\\_files/ugd/0a9e18\\_6c0c98fd9d7d45cfa8a0869ff35c19c3.pdf](https://www.antisemitismus-meldestelle.at/_files/ugd/0a9e18_6c0c98fd9d7d45cfa8a0869ff35c19c3.pdf)> (30.11.2024).

<sup>675</sup> Vgl. ebd. 5.

<sup>676</sup> Vgl. Israelitische Kultusgemeinde Wien: Antisemitische Vorfälle 2023 in Österreich (2024), 3.

<sup>677</sup> Vgl. ebd. 4.

Zudem spricht die IKG bezüglich der Erfassung antisemitischer Vorfälle ab dem 7. Oktober von einer abnormal hohen Dunkelziffer, da (u.a.) die Ressourcen zur Bearbeitung der zahlreichen Meldungen nicht mehr ausreichen und mehrere antisemitische Kommentare o.Ä. in Online-Foren und in Social-Media-Threads jeweils gebündelt als ein einziger Vorfall gezählt wurden, vgl. ebd. 5, 7f.

<sup>678</sup> Vgl. Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 215, Schwarz-Friesel: Judenhass im Internet (2019), 9f, 16, und Troschke/Becker: Antisemitismus im Internet (2019), 151.

<sup>679</sup> Vgl. Benz: Was ist Antisemitismus? (2005), 183 und Wistrich: A Lethal Obsession (2010), 601.

artikulieren, die in der realen Welt nicht denkbar wäre.<sup>680</sup> Das hat auch damit zu tun, dass antisemitische Äußerungen im Web 2.0 – häufig auch auf kontrollierten Medien wie Twitter – kaum gelöscht geschweige denn strafrechtlich oder überhaupt sanktioniert werden.<sup>681</sup> Insbesondere Filterblasen und Echokammern stellen aufgrund selektiver Inhalte und der Bestärkung anderer gleichgesinnter Nutzer und Nutzerinnen ein hohes Risiko zur Verfestigung und Radikalisierung antisemitischer Ressentiments dar.<sup>682</sup>

Abgesehen von der gezielten Vernetzung von Antisemiten und Antisemitinnen weltweit besteht zudem aufgrund der unkontrollierten Verbreitung bzw. Omnipräsenz von Judenfeindlichkeit im Internet – v.a. für Jugendliche, die dieses besonders stark nützen – die Gefahr, sehr leicht auch unbeabsichtigt und mit viel höherer Wahrscheinlichkeit als in der realen Welt auf (zuweilen ansprechende) antisemitische Inhalte zu stoßen, ohne jedoch deren judenfeindlichen Gehalt zuordnen oder erkennen zu können.<sup>683</sup> Einer rezenten Umfrage der *European Union Agency for Fundamental Rights / Fundamental Rights Agency* (FRA) zufolge nehmen 91% der knapp 8000 befragten Juden und Jüdinnen aus 13 EU-Staaten Antisemitismus im Netz als Problem wahr.<sup>684</sup> Nicht zum ersten Mal, aber in aller Deutlichkeit offenbarte sich gemäß einer Analyse der Bildungsstätte Anne Frank ab dem 7. Oktober 2023 insbesondere TikTok – das vermutlich beliebteste soziale Medium bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen – aufgrund seines Algorithmus als explosive Propagandaschleuder, die auf emotionalisierende, desinformative und radikalisierte Art und Weise einen komplexen Konflikt auf einen Manichäismus mit

---

<sup>680</sup> Vgl. Brodnig, Ingrid: Im Netz der Antisemiten. In: Heilbronn, Christian/Rabinovici, Doron/Sznaider, Natan (Hg.): *Neuer Antisemitismus* (Berlin 2019), 421f, Schwarz-Friesel: *Judenhass im Internet* (2019), 9 und Troschke/Becker: *Antisemitismus im Internet* (2019), 152f.

Für zahlreiche Beispiele solch eines exzessiven Judenhasses im Web 2.0 siehe Schwarz-Friesel: *Judenhass im Internet* (2019).

Offener Antisemitismus wird v.a. in Internetmedien geäußert, die nicht kontrolliert bzw. moderiert werden. Bei vorhandener Moderation oder erwartetem Widerstand von anderen Nutzern und Nutzerinnen oder zum Schutz des Selbstbildes, das nicht als antisemitisch wahrgenommen werden will, wird Judenfeindlichkeit im Internet im Sinne der Umwegkommunikation auch durch indirekte Sprechakte ausgedrückt, vgl. Troschke/Becker: *Antisemitismus im Internet* (2019), 153f.

<sup>681</sup> Vgl. Brodnig: Im Netz der Antisemiten (2019), 422 und Troschke/Becker: *Antisemitismus im Internet* (2019), 153.

<sup>682</sup> Vgl. Dagan, Ben: Red Pill. Antisemitismus und Social Media. In: Hainzl, Christina/Grimm, Marc (Hg.): *Antisemitismus in Österreich nach 1945* (Berlin/Leipzig 2022), 310f und Jacobs, Lisa Johanne: Antisemitismus im Internet. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.): *Wissen schafft Demokratie* 8 (2020), 194.

<sup>683</sup> Vgl. Jacobs: Antisemitismus im Internet (2020), 194, Schwarz-Friesel: *Judenhass im Internet* (2019), 45-48 und Troschke/Becker: *Antisemitismus im Internet* (2019), 155f.

<sup>684</sup> Vgl. European Union Agency for Fundamental Rights (FRA) (Hg.): *Jewish People's Experiences and Perceptions of Antisemitism. EU Survey of Jewish People* (Vienna 2024), 28, online unter <<https://fra.europa.eu/en/publication/2024/experiences-and-perceptions-antisemitism-third-survey>> (30.11.2024).

Zur ähnlichen Wahrnehmung deutscher Juden und Jüdinnen siehe auch Bernstein et al.: *Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland* (2017), 12.

Für Maßnahmen gegen Antisemitismus im Internet siehe Brodnig: Im Netz der Antisemiten (2019), 426-429 und Troschke/Becker: *Antisemitismus im Internet* (2019), 166-171.

Israel als absolutem Bösen herunterbrach – begleitet von viral gehendem antisemitischen Hass und Verschwörungsfantasien.<sup>685</sup>

Dass sich antisemitischer Hass im Internet „nur“ verbal und grafisch und nicht physisch ausdrückt, stellt keine Abschwächung der Problematik dar, da virtueller Raum und reale Welt nicht voneinander entkoppelt betrachtet werden können.

„Dass geistige Gewaltextesse und Verrohungstendenzen im Netz allgemein Einfluss auf konkretes Verhalten haben können, ist bei aller Zurückhaltung in Bezug auf schnelle Hypothesen als gesichert anzusehen. Nicht nur, weil schon oft User, die sich im Internet radikalisiert haben, physische Gewalt ausgeübt haben, sondern vor allem, weil Hasssprache nachweislich neuro-kognitive Prozesse im Gehirn verändert [...]. Zahlreiche kognitions- und neurowissenschaftliche Untersuchungen zeigen die Veränderung der neuronalen Aktivität, wenn besonders aggressive und pejorative Wörter benutzt oder rezipiert werden. Für das Gehirn macht es kaum einen Unterschied, ob Gewalt physisch oder geistig erfahren wird. [...] Je häufiger Hasssprache gehört oder gelesen wird, desto stärker sind neuronale Impulse und Bahnungen. Die Gewalt der Sprache belegt die Macht der Sprache.“<sup>686</sup>

#### *Antisemitismus im Rahmen von COVID-19 und dem Krieg in der Ukraine*

Sowohl die COVID-19-Pandemie (offiziell) ab März 2020 als auch der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine ab Februar 2022 demonstrieren als aktuelle Beispiele eindrücklich die Flexibilität und Adaptionfähigkeit des Antisemitismus an neue gesellschaftliche und politische Umstände, die es erlauben, die alten klassischen judenfeindlichen Vorurteile immer wieder in veränderten Kontexten und anderen Formen zu reproduzieren und zu tradieren. Insbesondere die COVID-19-Pandemie als globales Phänomen war nach Salzborn aufgrund der abstrakten, nicht sichtbaren Bedrohung, die sie darstellte, sowie der hochkomplexen Problemlage, die keine simplen Erklärungen und Lösungen zuließ, „ein geradezu idealtypischer Vorwand für Verschwörungsmythen“.<sup>687</sup> Deren Affinität zur Judenfeindlichkeit hängt damit zusammen, dass „Verschwörungsglaube [...] in seiner historischen Genese und weltanschaulichen Struktur eng mit Antisemitismus verbunden [ist]“ und „faktisch [...] Verschwörungserzählungen so gut wie immer auf Antisemitismus hinaus [laufen]“.<sup>688</sup> Als Trägerinnen des Antisemitismus im Rahmen von COVID-19 sind die Corona-Proteste und insbesondere die „Querdenken“-Bewegung bzw. „Querdenker“ zu nennen. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren politisch, sozial und bezüglich ihrer Motive und Ziele sehr heterogen zusammengesetzt, wobei eine Ablehnung

---

<sup>685</sup> Vgl. Berendsen, Eva/Schnabel, Deborah (Hg.): Die TikTok-Intifada – Der 7. Oktober & die Folgen im Netz. Analyse & Empfehlungen der Bildungsstätte Anne Frank (Frankfurt 2024), 10, 17-23, passim.

<sup>686</sup> Schwarz-Friesel: Judenhass im Internet (2019), 44.

<sup>687</sup> Salzborn: Verschwörungsmythen und Antisemitismus (2021), 41, vgl. auch Finkbeiner, Florian: Corona-Proteste, Verschwörungsmythen und Antisemitismus. In: Demokratie-Dialog 10 (2022), 55.

<sup>688</sup> Salzborn: Verschwörungsmythen und Antisemitismus (2021), 42.

„große[r] Teile der Infektionsschutzpolitik“ sowie ein Misstrauen gegenüber „dem Staat und den politisch Handelnden“ die beiden „elementaren Grundvoraussetzungen der Corona-Kritiker“ bildeten.<sup>689</sup> Allerdings schreibt Finkbeiner ebenso:

„Auch wenn die Corona-Proteste nicht von Anfang an ein rein rechtsradikales Projekt gewesen sind und die Protestierenden politisch nicht nur aus dem politisch rechten Spektrum kommen, liegt die übergeordnete Bedeutung der Proteste darin, dass die von Pöhlmann beschriebenen Richtungen [Esoteriker, Verschwörungsideologen und Rechtsextremisten, Anm. d. Verf.] in ihnen zusammenfinden. Die Entwicklung der Corona-Proteste zeigt, dass Rechtsradikale zunehmend die Protestorganisation übernehmen und den Straßenprotest damit maßgeblich prägen.“<sup>690</sup>

Zudem wiesen die Teilnehmenden an der Protestbewegung eine hohe Affinität zu Verschwörungsfantasien auf.<sup>691</sup> Antisemitismus bzw. antisemitische Verschwörungsmythen waren als ideologisches Bindemittel zwischen den unterschiedlichen vertretenen Strömungen und Gruppierungen von Anfang ein wesentlicher Teil der Proteste und dienten zur Mobilisierung, zur Konsolidierung eines homogenen, faktenresistenten Narrativs der Proteste und zur Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft.<sup>692</sup> Judenfeindlichkeit im Rahmen der COVID-19-Proteste ging stark von der Querdenken-Bewegung aus und manifestierte sich auf deren Demonstrationen u.a. durch antisemitische Codes und Propaganda.<sup>693</sup>

Ein konstantes Narrativ der Proteste stellte die Fantasie dar, dass hinter der Pandemie und der diesbezüglichen politischen Entscheidungen eine geheime, mächtige Elite mit eigener Agenda stehe, was unmittelbar die alte Vorstellung der jüdischen Weltverschwörung ins Bewusstsein ruft.<sup>694</sup> Allzu deutlich wurde der judenfeindliche Gehalt durch typische antisemitische Codes, mit denen diese fantasierte Elite bezeichnet wurden – wie deutlich in einer Analyse des neurechten bzw. rechtsextremen und Querdenkenaffinen Compact-Magazins zum Thema COVID-19 herausgearbeitet wurde – wie Bilderberger, Wallstreet, Geldelite, Hochfinanz, Rockefeller, Rotschids, George Soros und Bill Gates, mit all denen nichts anderes als „die Juden“ gemeint sind.<sup>695</sup> Ohne Nennung jüdischer Akteure und Akteurinnen, aber strukturell

---

<sup>689</sup> Finkbeiner: Corona-Proteste, Verschwörungsmythen und Antisemitismus (2022), 53.

<sup>690</sup> Ebd. 57f.

<sup>691</sup> Vgl. ebd. 57 und Weiß, Volker: Verschwörungsglaube in der Pandemie. In: Soziale Probleme 32/2 (2021), 187.

<sup>692</sup> Vgl. Finkbeiner: Corona-Proteste, Verschwörungsmythen und Antisemitismus (2022), 52, 55f.

<sup>693</sup> Vgl. Burghardt, Daniel: Opferfantasien. Zur Kritik des Antisemitismus in der Querdenken-Bewegung. In: Grigat, Stephan (Hg.): Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 14, Baden-Baden 2023), 175.

<sup>694</sup> Vgl. Finkbeiner: Corona-Proteste, Verschwörungsmythen und Antisemitismus (2022), 56f.

<sup>695</sup> Vgl. Andrae: Antisemitismus im Compact-Magazin (2022), 112, 119-122.

Dass Bill Gates nicht jüdisch ist, spielt für Antisemiten und Antisemitinnen (die dies zuweilen selbst zur Antisemitismusabwehr verwenden) keine Rolle, da er schlichtweg mit antisemitischen Projektionen „wie

antisemitisch ist die im Rahmen der COVID-19-Protestbewegung immer prominenter gewordene Fantasie von *QAnon*, einer aus den USA stammenden rechtsextremen Bewegung, dass eine satanistische Elite, der bspw. ranghohe Mitglieder der Demokratischen Partei angehörten, Kinder entführten, folterten und deren Blut für Verjüngungsrituale missbrauchten, womit die antisemitische Ritualmordlegende bzw. der Mythos vom Blutkult in eine moderne Form des 21. Jahrhundert gebracht wurde.<sup>696</sup> Auch Elemente des postnazistischen Antisemitismus manifestierten sich im Rahmen der Proteste wie etwa eine Nachbildung des Gelben Sterns aus der Zeit des Nationalsozialismus mit dem Schriftzug „Ungeimpft“, den sich die Demonstranten und Demonstrantinnen angeheftet hatten, um sich selbst durch eine Täter-Opfer-Umkehr als Verfolgte zu stilisieren sowie gleichzeitig die Shoah geschichtsrevisionistisch zu verharmlosen und antisemitisch zu instrumentalisieren.<sup>697</sup>

Auch in rechtsextremen Narrativen zum russischen Angriffskrieg in der Ukraine – der auch in der Putin-freundlichen Querdenken-Bewegung zuweilen in (antisemitische) Verschwörungsfantasien zu COVID-19 integriert wird – werden judenfeindliche Vorurteile und Vorstellungen artikuliert, wobei die jüdische Weltverschwörung an prominenter Stelle steht.<sup>698</sup> So werden implizit antisemitisch „Globalisten“ oder ganz explizit „die Juden“ für den Krieg verantwortlich gemacht, wobei als Ziel – wie etwa von Bodo Schiffmann geäußert – eine neue Weltordnung, der *Great Reset*, genannt wird und sowohl die Pandemie als auch der Ukraine-Krieg nur Instrumente zur Spaltung der Menschheit darstellten.<sup>699</sup> Beide Beispiele, COVID-19 und der Krieg in der Ukraine, zeigen deutlich, mit welcher Leichtigkeit für klassische, lang tradierte antisemitische Vorurteile und Fantasien auch unter aktuellen gesellschaftlichen und politischen Umständen Möglichkeiten zur Artikulation geschaffen werden können.

---

Reichtum, Habgier, Macht und Kontrolle über das Gesundheitswesen bis hin zum Weltgeschehen“ belegt wird, siehe *Andrae: Antisemitismus im Compact-Magazin* (2022), 120. Auch die Rockefeller-Familie ist nicht jüdisch, was Antisemiten und Antisemitinnen aber zu keinem Zeitpunkt davon abgehalten hat, diese als solche zu sehen bzw. als antisemitische Codes zu nutzen.

<sup>696</sup> Vgl. ebd. 122f, *Salzborn: Verschwörungsmymen und Antisemitismus* (2021), 48 und *Weiß: Verschwörungsglaube in der Pandemie* (2021), 186.

<sup>697</sup> Vgl. *Burghardt: Opferfantasien* (2023), 180f und *Salzborn: Verschwörungsmymen und Antisemitismus* (2021), 42.

<sup>698</sup> Vgl. Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): *Antisemitismus und der Ukrainekrieg* (Berlin 2022), online unter <<https://digital.zlb.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:kobv:109-1-15471037>> (30.11.2024), 6f und Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): *COVID-Leugner:innen unterstützen Putins Infokrieg – Deutsche Nazis unterstützen ukrainische Ultrationalisten. Eine Analyse rechtsextremer Narrative, Desinformationen und verschwörungsideologischer Mobilisierungen im Russland-Ukraine-Krieg – und was wir dagegen tun können* (Berlin 2022), online unter <<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2022/03/analyse-papier-russland-ukraine-krieg.pdf>> (30.11.2024), 3.

<sup>699</sup> Vgl. Amadeu Antonio Stiftung: *Antisemitismus und der Ukrainekrieg* (2022), 7 und Amadeu Antonio Stiftung: *COVID-Leugner:innen unterstützen Putins Infokrieg* (2022), 3f.

## 5.8. Antisemitismus an der Institution Schule

Im Folgenden wird die Problematik der Judenfeindlichkeit an Schulen am Beispiel Deutschlands behandelt, da die dortige Forschungslage – wenn auch bei weitem nicht optimal – immer noch besser als in Österreich ist. Auch wenn Ergebnisse deutscher Studien selbstredend nicht bedenkenlos auf österreichische Schulen übertragbar sind, gibt es keinen plausiblen Grund dafür anzunehmen, dass die Situation in Österreich wesentlich besser wäre.<sup>700</sup>

Antisemitismus an Schulen – obwohl schon deutlich länger ein Problem – wurde in Deutschland erst 2017 öffentlich thematisiert, nachdem ein jüdischer Schüler aufgrund judenfeindlicher verbaler und physischer Angriffe gezwungen worden war, seine Berliner Schule zu verlassen, woraufhin mehrere jüdische Kinder und Familien mit ihren Erfahrungen an die Öffentlichkeit traten.<sup>701</sup> Da antisemitische Angriffe an Schulen von politisch Verantwortlichen systematisch verharmlost werden bzw. nur sehr selten an die Öffentlichkeit gelangen, fehlt jedoch eine zuverlässige Statistik zu antisemitischen Übergriffen im schulischen Kontext ebenso sehr wie (v.a. quantitative) empirische Untersuchungen zu Judenfeindlichkeit an Schulen im gesamten deutschen Bundesbereich, da sich einschlägige Studien bisher überwiegend auf Berlin beziehen.<sup>702</sup> Einen Meilenstein in der Forschung stellt die qualitative Studie von Bernstein dar, in der von 2017 bis 2018 251 narrative und problembasierte Interviews mit verschiedensten Partnern und Partnerinnen, insbesondere mit jüdischen Schülern und Schülerinnen und deren Eltern sowie mit jüdischen und nicht-jüdischen Lehrpersonen von Schulen in ganz Deutschland geführt wurden, „um zu rekonstruieren, wie sich Antisemitismus an Schulen manifestiert und in welchem Verhältnis die Problemwahrnehmung, die Wissensbestände und Handlungsrouninen der Lehrer\*innen dazu

---

<sup>700</sup> Vergleicht man für Österreich und Deutschland die rezenten und repräsentativen Umfragen des AJC und des österreichischen Parlaments zu antisemitischen Vorurteilen in der Bevölkerung, stimmen Österreicher und Österreicherinnen sogar tendenziell öfter judenfeindlichen Vorurteilen zu. Da nur wenige Items gleich bzw. vergleichbar sind, darf der Vergleich zwar nicht überbewertet und aufgrund des Samples ab 18 bzw. 16 Jahren auch nicht pauschal auf Schüler und Schülerinnen übertragen werden, aber er kann als Indikator für ähnliche Hintergründe dienen, vgl. AJC Berlin Ramer Institute (Hg.): Antisemitismus in Deutschland. Eine Repräsentativbefragung (Berlin 2022), 19, online unter [https://ajcgermany.org/system/files/document/AJC%20Berlin\\_Antisemitismus%20in%20Deutschland\\_Eine%20Repräsentativbefragung.pdf](https://ajcgermany.org/system/files/document/AJC%20Berlin_Antisemitismus%20in%20Deutschland_Eine%20Repräsentativbefragung.pdf) (30.11.2024) und Parlament: Antisemitismus 2022 (2023), 25-28.

<sup>701</sup> Vgl. *Bernstein*: Antisemitismus an Schulen (2020), 82 und *Lombard*, Jérôme: Wenn „Du Jude“ zum Schimpfwort wird. Antisemitisches Mobbing an deutschen Schulen. In: *Glöckner*, Olaf/*Jikeli*, Günther (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 230f.

<sup>702</sup> Vgl. *Bernstein*: Antisemitismus an Schulen (2020), 14 und *Lombard*: Wenn „Du Jude“ zum Schimpfwort wird (2019), 231f, 240f.

stehen“.<sup>703</sup> Im Folgenden werden aufgrund des großen Umfangs von Bernsteins Studie nur einige wesentliche Ergebnisse kurz zusammengefasst.

Für die befragten jüdischen Kinder und Jugendliche ist Antisemitismus Normalität, was sich u.a. darin zeigt, dass „du Jude“ eines der häufigsten und gewöhnlichsten Schimpfwörter unter deutschen Schülern und Schülerinnen darstellt und dementsprechend eine negative Konnotation alles Jüdischen erschreckende Realität an der Schule geworden ist.<sup>704</sup> Das Ausleben einer jüdischen Identität – und sei es auch nur ein sichtbarer Davidstern – wird durch die alltägliche Judenfeindlichkeit und daraus folgende Sicherheitsbedenken erschwert bis verunmöglicht.<sup>705</sup> Judenfeindliche Beleidigungen und Übergriffe werden in einer Täter-Opfer-Umkehr teilweise sogar den jüdischen Schülern und Schülerinnen selbst angelastet wird, indem anstatt des Antisemitismus deren gezeigte jüdische Identität als „Provokation“ problematisiert wird.<sup>706</sup> Zudem werden jüdische Schüler und Schülerinnen von Lehrpersonen häufig zu Repräsentanten und Repräsentantinnen des Judentums, der Opfer der Shoah oder Israels gemacht, denen eine jeweilige Stellvertreterrolle und diesbezügliche Expertise zugeschrieben wird und die damit als „Andere“ stigmatisiert werden.<sup>707</sup> Vor dem Hintergrund des Nahostkonflikts bedeutet dies auch, dass jüdische Schüler und Schülerinnen auf Basis einer antisemitischen Differenzkonstruktion für israelische Politik verantwortlich gemacht und deshalb angefeindet werden.<sup>708</sup>

„Mit Repräsentations- und Differenzkonstruktionen werden also jüdischen Identitäten an zwei gegensätzlichen, extremen Polen modelliert. Lehrer\*innen und Schüler\*innen reden entweder über Jüdinnen und Juden als »Opfer« in Bezug auf die Shoah oder als »Täter« in Bezug auf Israel. So kann man nicht einfach ein »normales« jüdisches Kind in Deutschland sein.“<sup>709</sup>

Antisemitische Anfeindungen durch Mitschüler und Mitschülerinnen manifestieren sich durch diffuse Ablehnung, Bloßstellung und Beschimpfungen von jüdischen Schülern und Schülerinnen, durch die Artikulation judenfeindlicher Stereotype, Fantasien und Witze, Bedrohungen, die positive Referierung auf den Nationalsozialismus, Vernichtungswünsche mit Bezug auf die Shoah und durch physische Gewalt.<sup>710</sup> „Dich hätte man mit vergasen sollen.“ als

---

<sup>703</sup> *Bernstein: Antisemitismus an Schulen* (2020), 24.

Für eine Kurzfassung der Studie siehe *Bernstein, Julia/Diddens, Florian: Antisemitismus an Schulen. Empirische Befunde.* In: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 73/2 (2021), 151-165.

<sup>704</sup> Vgl. *Bernstein: Antisemitismus an Schulen* (2020), 85-88, vgl. hierzu auch *Lombard: Wenn „Du Jude“ zum Schimpfwort wird* (2019), 232.

<sup>705</sup> Vgl. *Bernstein: Antisemitismus an Schulen* (2020), 93-96.

<sup>706</sup> Vgl. ebd. 95f.

<sup>707</sup> Vgl. ebd. 96-103.

<sup>708</sup> Vgl. ebd. 100-102.

<sup>709</sup> Ebd. 99.

<sup>710</sup> Vgl. ebd. 103-121.

Antwort eines Schülers darauf, dass eine jüdische Mitschülerin diesen wegen Holocaustleugnung zur Rede gestellt hatte, ist ein eindrückliches Beispiel für Judenhass an Schulen.<sup>711</sup> Insbesondere die Angst vor muslimischen Mitschülern und Mitschülerinnen war unter den interviewten jüdischen Kindern und Jugendlichen weit verbreitet.<sup>712</sup> Zusätzlich zu einer enormen emotionalen Dauerbelastung verunmöglichen verbale und physische Angriffe auf jüdische Schüler und Schülerinnen durch eine feindliche und furchteinflößende Atmosphäre erfolgreiche Lernbedingungen und wirken sich negativ auf schulische Leistungen aus, weswegen Antisemitismus an Schulen letztendlich auch zum Sitzenbleiben der jüdischen Kinder und Jugendlichen führen kann.<sup>713</sup> Auch wenn sich offener Antisemitismus bei Lehrpersonen seltener manifestiert als bei Schülern und Schülerinnen, artikulieren zuweilen auch erstere judenfeindliche Stereotype und Verschwörungsfantasien bspw. im Rahmen des postnazistischen oder israelbezogenen Antisemitismus.<sup>714</sup>

Auch wenn Bernsteins qualitative Untersuchung keinerlei Repräsentation der Gesamtsituation darstellt, zeigt ein Blick nach Frankreich, wozu Antisemitismus an Schulen führen kann, dem Land mit der größten jüdischen Gemeinde Europas, in dem nur noch ein Drittel aller jüdischen schulpflichtigen Kinder und Jugendliche öffentliche Schulen besuchen.<sup>715</sup> In der Regel werden die wenigen Fälle von Antisemitismus an Schulen, die publik werden – wobei von einer gewaltigen Dunkelziffer auszugehen ist – gesellschaftlich, politisch und medial verharmlost, was dazu führt, dass die von Judenhass Betroffenen die Schule wechseln, während Täter und Täterinnen toleriert werden und bleiben können.<sup>716</sup> Zur Erfassung des ganzen Ausmaßes von Judenfeindlichkeit unter Schülern und Schülerinnen sind – auch in Österreich – sowohl bundesweite quantitative Studien zur Verbreitung des Antisemitismus an Schulen als auch Statistiken über antisemitische Anfeindungen und Übergriffe notwendig, wie Meldestellen an Schulen für betroffene Kinder und Jugendliche, wobei auch Lehrpersonen in die Pflicht genommen werden müssen, auf Judenhass im Klassenzimmer adäquat zu reagieren.

Laut Bernsteins Studie besteht unter vielen der interviewten Lehrkräfte das gravierende Problem, dass Antisemitismus häufig nicht erkannt wird – oft wegen eines Mangels an Wissen, aber auch aufgrund von Abwehrstrategien, um Judenfeindlichkeit nicht als Problem anerkennen

---

<sup>711</sup> *Bernstein: Antisemitismus an Schulen* (2020), 118.

<sup>712</sup> Vgl. ebd. 169f.

<sup>713</sup> Vgl. ebd. 121.

<sup>714</sup> Vgl. ebd. 124, 153-161.

<sup>715</sup> Vgl. *Lombard: Wenn „Du Jude“ zum Schimpfwort wird* (2019), 233.

<sup>716</sup> Vgl. *Bernstein/Diddens: Antisemitismus an Schulen* (2021), 164, *Bernstein: Antisemitismus an Schulen* (2020), 481 und *Lombard: Wenn „Du Jude“ zum Schimpfwort wird* (2019), 232, 236.

zu müssen.<sup>717</sup> So wird Judenhass etwa als Rassismus verkannt, dethematisiert, bagatellisiert oder externalisiert, d.h. in anderen Gruppen wie bspw. unter Rechtsradikalen oder ungebildeten Menschen oder im städtischen bzw. ländlichen Raum verortet, also überall, nur nicht im eigenen Klassenzimmer, wo er schlichtweg geleugnet wird.<sup>718</sup> Antisemitismus wird bspw. irrigerweise aufgrund der alleinigen Absenz von jüdischen Kindern und Jugendlichen negiert und bei tatsächlicher Thematisierung wird von der Lehrperson zur Selbstentlassung aus der Verantwortung nicht der Judenhass problematisiert, sondern der scheinbar ungerechtfertigte Antisemitismusvorwurf, d.h. dass Judenhass die Normalität, jüdische Identität eine Besonderheit darstellt.<sup>719</sup> Jüdische Kinder und Jugendliche bekommen so bei antisemitischen Angriffen nicht die dringend notwendige Unterstützung und werden aufgrund des Gefühls, alleingelassen zu werden, emotional stark belastet.<sup>720</sup> Die Bagatellisierung von Judenfeindlichkeit geht so weit, dass viele Lehrpersonen sogar dem an deutschen Schulen weitverbreitetem Schimpfwort „du Jude“ den antisemitischen Gehalt absprechen, es vielmehr als normale „Provokation“ oder als harmlosen „Spaß“ verklären, der ja nicht so gemeint sei, und so weiterhin zu dessen Normalisierung bzw. Akzeptanz beitragen.<sup>721</sup>

Allerdings gibt es keinen harmlosen Antisemitismus, denn jede Artikulation von Antisemitismen und damit verbundenen jüdenfeindlichen Stereotypen reproduziert diese und trägt dazu bei, dass sie weiterhin im kollektiven Bewusstsein verankert bleiben bzw. verstärkt werden. Poliakov hat – wenn auch in anderem Kontext – schon vor über dreißig Jahren ein immer noch gültiges Axiom der Antisemitismuskritik formuliert:

„Wer den Antisemitismus in seiner primitiven und elementaren Form nicht anprangert, und zwar gerade deshalb nicht, weil er primitiv und elementar ist, der muss sich die Frage gefallen lassen, ob er nicht dadurch den Antisemiten in aller Welt ein Zeichen heimlichen Einverständnisses gibt.“<sup>722</sup>

---

<sup>717</sup> Vgl. *Bernstein: Antisemitismus an Schulen* (2020), 138.

<sup>718</sup> Vgl. ebd. 138-147.

<sup>719</sup> Vgl. ebd. 140-142, 151

<sup>720</sup> Vgl. ebd. 132f, 138.

<sup>721</sup> Vgl. ebd. 85-88, 147-151.

<sup>722</sup> *Poliakov: Vom Antizionismus zum Antisemitismus* (1992), 104.

## 6. Empirischer Teil

### 6.1. Forschungsdesign und Forschungsfragen

Der empirische Teil der Masterarbeit besteht aus einer deskriptiv-quantitativen Querschnittsuntersuchung, im Rahmen derer 464 Schüler und Schülerinnen anhand standardisierter Fragebogen befragt wurden. Die Wahrnehmung sowie das deklarative und konzeptionelle Wissen der Schüler und Schülerinnen bezüglich Antisemitismus und Judentum bzw. jüdischer Geschichte als Untersuchungsgegenstand standen im Mittelpunkt der Umfrage. Alle Probanden und Probandinnen besuchten zum Zeitpunkt der Durchführung der Studie die 9. Schulstufe, die bewusst als Grundlage des Samples bestimmt wurde, da der österreichische Lehrplan die Behandlung von Antisemitismus im Fach Geschichte und Politische Bildung (GPB) in erster Linie für die 8. Schulstufe vorsieht.<sup>723</sup> Durch die Umfrage soll also erhoben werden, welches Wissen im Folgejahr der unterrichtlichen Behandlung bei den Schülern und Schülerinnen abrufbar ist, und (damit zusammenhängend) wie spezifische Aspekte davon wahrgenommen werden – simpel formuliert, was Schüler und Schülerinnen zur Thematik nachhaltig gelernt haben. Zudem wurden Fragen zur Behandlung von Antisemitismus und Judentum im Unterricht und zum generellen Interesse der Schüler und Schülerinnen daran gestellt.

Der Erhebungszeitraum, d.h. die 9. Schulstufe, gewinnt umso mehr an Bedeutung aufgrund der Tatsache, dass mit Vollendung dieses Schuljahrs die Schulpflicht erfüllt ist. Und auch wenn im Regelfall die meisten Jugendlichen eine höherbildenden Schule wie Allgemeinbildende Höhere Schulen (AHS) oder Berufsbildende Höhere Schulen (BHS) weiterhin bis zur Matura besuchen, ist dies zum größten Teil insofern irrelevant, als in den GPB-Lehrplänen der Polytechnischen Schule (PTS) und der AHS-Oberstufe keine weitere Behandlung von Antisemitismus und Judentum bzw. jüdischer Geschichte mehr vorgesehen ist.<sup>724</sup> Auch wenn in der AHS laut Oberstufenlehrplan bspw. der Nationalsozialismus, die Shoah und die Erinnerungskultur Unterrichtsthema sein sollen, ist keineswegs garantiert, dass Antisemitismus auf eine Art unterrichtet wird, die seiner Komplexität gerecht wird. Vielmehr besteht weiterhin die Gefahr,

---

<sup>723</sup> Vgl.

<<https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&Artikel=&Paragraf=&Anlage=1&Uebergangsrecht=>> (30.11.2024) und

<<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20007850>> (30.11.2024).

<sup>724</sup> Vgl.

<<https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&Artikel=&Paragraf=&Anlage=1&Uebergangsrecht=>> (30.11.2024) und

<<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010046>> (30.11.2024).

dass Judenfeindlichkeit ausschließlich als Facette des Nationalsozialismus vermittelt wird. Solange Antisemitismus nicht explizit als Lerngegenstand inklusive seiner historischen und aktuellen Manifestationsformen und Funktionsmechanismen benannt wird, kann nicht von einer ausreichend tiefen Verankerung im Lehrplan gesprochen werden. Im BHS-Lehrplan für das Fach Geografie, Geschichte und Politische Bildung (GGP) – III. Jahrgang, 6. Semester – wird hingegen Antisemitismus ausdrücklich genannt, aber selbst hier nur gekoppelt an den Nationalsozialismus.<sup>725</sup> Im Bereich der Politischen Bildung desselben Semesters werden zwar „Feindbilder“ behandelt, diese jedoch nur durch „Rassismus“ spezifiziert, sodass Antisemitismus entweder fälschlicherweise unter Rassismus subsumiert und nur als Form desselben oder gar nicht behandelt wird.<sup>726</sup> Jüdische Geschichte kommt in den Lehrplänen der AHS-Oberstufe und PTS ebenso wenig vor wie in der BHS. Es gibt auf Basis des Lehrplans somit keine Garantie, dass Schüler und Schülerinnen nach der 8. Schulstufe im Unterricht (außerhalb des Themenkomplexes „Nationalsozialismus“) noch einmal etwas über die Thematik lernen werden bzw. dies alleinig vom Engagement der jeweiligen Lehrperson abhängig ist. Insbesondere aktuelle Ausprägungsformen sind auf keine Art und Weise als Lernstoff vorgesehen, obwohl genau diese so wichtig wären. Während also ursprünglich weniger die 9. als vielmehr die 8. Schulstufe für den Untersuchungsgegenstand der Umfrage relevant war, hat sich die mit dem Massaker der Hamas am 7. Oktober, dem Aufflammen des Nahostkonflikts und einer globalen Welle von Antisemitismus von Grund auf geändert, ist doch davon auszugehen, dass Lehrpersonen in solchen Ausnahmesituationen von den Lehrplänen abweichen und gewisse Aspekte des Konflikts mit den Schülern und Schülerinnen thematisieren.<sup>727</sup>

An dieser Stelle ist anzumerken, dass seit dem Schuljahr 2023/24 beginnend ab der 6. Schulstufe und aufsteigend u.a. an Mittelschulen und AHS-Unterstufen neue Lehrpläne in Kraft getreten sind, die auch das Fach GPB – vormals Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung – betreffen.<sup>728</sup> Was die Verankerung von Antisemitismus als Lerngegenstand betrifft, sind im Vergleich zum vorherigen Lehrplan deutliche Verbesserungen ersichtlich, da letzterer – sowohl für die AHS-Unterstufe als auch für die Mittelschule – die Thematisierung von Judenfeindlichkeit ausschließlich im Rahmen des Nationalsozialismus und der Shoah verortet. Auch Begriffe wie etwa „Jüdische Geschichte“, „Israel“ oder „Zionismus“ scheinen in diesem

---

<sup>725</sup> Vgl. <<https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40237785/NOR40237785.pdf>> (30.11.2024).

<sup>726</sup> Vgl. ebd. (30.11.2024).

<sup>727</sup> Genauer dazu und zu anderen Limitationen der Forschung siehe Kapitel 6.4.

<sup>728</sup> Vgl. <<https://www.paedagogikpaket.at/massnahmen/lehrplaene-neu.html>> (30.11.2024).

nicht auf.<sup>729</sup> Der hier relevante Teil des alten Lehrplans im Wortlaut (4. Klasse, Modul 5 (Historische Bildung): Holocaust/Shoah, Genozid und Menschenrechte):

„Formen des Antisemitismus sowie des Rassismus definieren und unterscheiden;“<sup>730</sup>

Zwar ist zumindest die Thematisierung verschiedener Formen von Antisemitismus vorgesehen, aber aufgrund der deutlichen Positionierung im Kontext des Nationalsozialismus und der Shoah bleiben sowohl die weit über 1933 hinausgehende historische Kontinuität als auch die Rolle und Funktionsweise des gegenwärtigen Antisemitismus zu stark vernachlässigt. Es liegt aufgrund der unpräzisen und knappen Formulierung allein in der Hand der Lehrperson, inwieweit christlicher, moderner, postnazistischer, islamischer und israelbezogener Juden Hass sowie die jeweiligen Hintergründe thematisiert werden. Dahingegen die jeweiligen relevanten Stellen des neuen Lehrplans im Wortlaut:

3. Klasse:

- „Revolutionen, Widerstand, Reformen ([...] sozialgeschichtliche Aspekte des jüdischen Lebens im 18. und 19. Jahrhundert in Österreich [...])“
- „Geschlecht, Ethnien und soziale Klassen im Zeitalter der Industrialisierung ([...] Nationalismus und Aufkommen eines politischen Antisemitismus und Rassismus in Europa [...])“<sup>731</sup>

4. Klasse:

- „Holocaust/Shoah und Genozid (Formen des Antisemitismus und des Rassismus [...])“
- „Gesellschaftlicher Wandel im 20. und 21. Jahrhundert in Österreich ([...] Erscheinungsformen und Funktionen von Antisemitismus in der Gegenwart [...])“<sup>732</sup>

Der neue Lehrplan der AHS-Unterstufe und der Mittelschulen stellt insofern einen Fortschritt gegenüber dem alten dar, als die Behandlung des (modernen) Antisemitismus abgesehen vom Nationalsozialismus und der Shoah bereits für das 19. Jahrhundert vorgesehen ist, aber dieser auch explizit als Phänomen der Gegenwart mit eigenen „Erscheinungsformen und Funktionen“ benannt wird, worunter bspw. die Aspekte Schuldabwehr, Umwegkommunikation und Codierung fallen. Zudem findet zumindest ein Teil jüdischer Geschichte Eingang in den

---

<sup>729</sup> Vgl.

<<https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20007850&FassungVom=2023-08-31&Artikel=&Paragraf=&Anlage=1&Uebergangsrecht=>> und  
<<https://www.ris.bka.gv.at/eli/bgbl/1985/88/ANL1/NOR40245350>> (30.11.2024).

<sup>730</sup> Ebd.

<sup>731</sup>

<<https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&Artikel=&Paragraf=&Anlage=1&Uebergangsrecht=>> (30.11.2024).

Da die für die Fragestellung wesentlichen Stellen des alten und neuen GPB-Lehrplans der AHS-Unterstufe mit dem der Mittelschule ident sind, wird hier und in weiterer Folge nur ersterer zitiert.

<sup>732</sup> Ebd.

Lehrplan, der keinen unmittelbaren Bezug auf Verfolgung, Vertreibung und Flucht aufweist. Juden und Jüdinnen werden so nicht auf eine passive Opferrolle reduziert, sondern können so aus vielfältigen Perspektiven auch als handelnde und gestaltende Personen wahrgenommen werden, die „ihrer“ Geschichte gerechter werden. Trotz augenscheinlicher Verbesserungen lässt sich als Kritik weiterhin eine Vernachlässigung der historischen Dimension formulieren, da aufgrund der Absenz eines historischen Längsschnitts der Ursprung von Antisemitismus in der Entstehung des Christentums unterschlagen wird. Zudem werden Zionismus, Israel und der Nahostkonflikt nicht explizit als Lerngegenstände benannt, obgleich diese Themen für das Verständnis des aktuellen Antisemitismus unerlässlich sind.

Da der neue Lehrplan erst mit Beginn des Schuljahres 2023/24 Kraft getreten ist, hat er keinerlei Einfluss auf diese Untersuchung, da für diese nur die befragten Klassen der 8. Schulstufe des *vorherigen* Schuljahres, d.h. 2022/23, relevant sind. Als zukünftiges Forschungsprojekt wäre aber eine vergleichbare Untersuchung interessant, die durch eine Gegenüberstellung der Ergebnisse als Evaluation für die Effektivität des neuen Lehrplans in Bezug auf Antisemitismus dienen kann.

Auch wenn es keine direkt vergleichbaren Arbeiten in jüngerer Vergangenheit mit ähnlicher Fragestellung gibt, lehnt sich diese Umfrage – weniger inhaltlich als vielmehr formal – dennoch an eine Studie des Zentrums für Politische Bildung an der Pädagogischen Hochschule Wien an, im Rahmen derer anhand Fragebogen das deklarative Wissen von knapp 1200 Wiener Schülern und Schülerinnen über Nationalsozialismus und Holocaust im Schuljahr 2017/2018 erhoben wurde. Die Studienautoren Philipp Mitnik, Georg Lauß und die Studienautorin Sabine Hofmann-Reiter publizierten die Ergebnisse 2021 unter dem Titel „Generation des Vergessens?“, die je nach sozioökonomischem Status und Geschlecht unterschiedlich große Wissenslücken der Probanden und Probandinnen aufzeigten und die „Übersättigungsthese“ widerlegten, dass der Nationalsozialismus im Geschichtsunterricht allzu intensiv oder ausgiebig behandelt werde.<sup>733</sup> Ebenso zeigten sie auf, dass die gewählte Methodik vieler Lehrpersonen zu hinterfragen sei, da die Schüler und Schülerinnen trotz der starken Verankerung der Shoah und der NS-Zeit im Lehrplan einen so mangelhaften Wissensstand zur Thematik aufwiesen. Einen Vergleichswert selbst bietet die Studie von Mitnik et al. allerdings nur äußerst geringfügig, da deren Themenbezug auf der Shoah und dem Nationalsozialismus, aber nicht auf Judenfeindlichkeit per se lag, und nur eine Frage – in sprachlich abgeänderter Form – für diese Umfrage übernommen worden ist – nämlich die nach der Definition von

---

<sup>733</sup> Mitnik/Lauß/Hofmann-Reiter: Generation des Vergessens? (2021).

Antisemitismus. Zusammenfassend können folgende drei Forschungsfragen für die Studie formuliert werden.

- Welches deklarative und konzeptionelle Wissen bezüglich Antisemitismus und Judentum bzw. jüdischer Geschichte ist bei Schülern und Schülerinnen abrufbar?
- Wie nehmen Schüler und Schülerinnen Antisemitismus sowie das Judentum bzw. jüdische Geschichte wahr?
- In welchem Ausmaß wird über Antisemitismus und Judentum bzw. jüdische Geschichte im Unterricht gelernt und inwiefern besteht bei Schülern und Schülerinnen das Interesse an der weiteren Behandlung der Thematik im Unterricht?

Im Hinblick auf den Forschungsstand empirischer Studien zum Themenkomplex „Antisemitismus und Jugendliche“ ist abgesehen von der Erhebung von Mitnik et al. v.a. das rezente Dissertationsprojekt von Bernadette Edtmaier zu nennen, im Rahmen dessen 330 österreichische Jugendliche schriftlich befragt wurden.<sup>734</sup> Die Autorin arbeitet im Vergleich zur herkömmlichen einschlägigen Meinungsforschung mit überwiegend offenen Fragen, um „allgemeine Vorstellungen und Assoziationen, die Jugendliche über Juden und Jüdinnen haben“, zu erheben, wobei auch antisemitische Ressentiments dokumentiert und analysiert werden.<sup>735</sup> Zudem beinhaltet die qualitative Studie die Auswertung „einer mündlichen Befragung von 28 Lehrpersonen und außerschulischen VermittlerInnen“.<sup>736</sup> Auch wenn Edtmaier nicht explizit den Wissensstand der Jugendlichen zu Antisemitismus und Judentum erhoben hat, werden Einzelergebnisse ihrer Studie als wertvolles Vergleichsmaterial im Rahmen der Auswertung und Analyse herangezogen. Bezüglich der Studie von Mitnik et al. kommt Edtmaier zu einem ähnlichen Ergebnis - das Bestehen eines (großen) Interesses an Nationalsozialismus und Shoah bei gleichzeitig geringem Wissen darüber.<sup>737</sup> Zuletzt sind zum Forschungsstand noch die seit 2018 alle zwei Jahre durchgeführten Antisemitismusstudien des österreichischen Parlaments zu erwähnen. Diese messen als Meinungsumfrage einerseits antisemitische Vorurteile und Ressentiments in der österreichischen Bevölkerung und lassen aufgrund der gegebenen Repräsentativität und einer besonderen Schwerpunktsetzung auf

---

<sup>734</sup> Edtmaier, Bernadette: Bilder über Juden und Jüdinnen unter Jugendlichen in Österreich (unv. Diss., Universität Salzburg 2020).

Zwar wurde die Dissertation nicht publiziert, allerdings fasst Edtmaier die Ergebnisse ihrer Studie in einem Beitrag eines 2022 erschienen Sammelbandes kompakt zusammen, siehe Edtmaier, Bernadette: Antisemitismus unter Jugendlichen in Österreich. In: Hainzl, Christina/Grimm, Marc (Hg.): Antisemitismus in Österreich nach 1945 (Berlin/Leipzig 2022), 199-219.

Zum einschlägigen Forschungsstand in Deutschland, der an dieser Stelle nicht detailliert ausgeführt werden kann, soll jedoch noch einmal auf die bereits besprochene, wegweisende Studie von Bernstein verwiesen werden, siehe Bernstein: Antisemitismus an Schulen (2020).

<sup>735</sup> Ebd. 207.

<sup>736</sup> Ebd.

<sup>737</sup> Vgl. Edtmaier: Antisemitismus unter Jugendlichen in Österreich (2020), 210.

Jugendliche und junge Erwachsene (in der Studie von 2022) deutlich darauf schließen, dass Judenfeindlichkeit unter Jugendlichen bzw. Schülern und Schülerinnen größere politische und wissenschaftliche Aufmerksamkeit als bisher verdient.<sup>738</sup> Andererseits können wiederum Einzelergebnisse der letzten Antisemitismusstudie (2022) hinsichtlich Wissen und Wahrnehmung zu Antisemitismus und Judentum für sinnvolle Vergleiche bei der Auswertung und Analyse dieser Untersuchung verwendet werden.

## 6.2. Fragebogendesign

Die Erstellung des Fragebogens erfolgte einerseits auf Basis von einschlägiger Forschungsliteratur, andererseits in v.a. *formaler* Anlehnung am Fragebogen, den Mitnik et al. für ihre Studie verwendet haben.<sup>739</sup> Inhaltlich wurde lediglich die Frage nach der Definition von Antisemitismus mit verändertem Wortlaut übernommen.<sup>740</sup> Bei der Formulierung der 17 Items wurde auf möglichst einfache Sprache und Ausdruck geachtet, um Verständnisschwierigkeiten und Überforderung bei den Probanden und Probandinnen möglichst zu vermeiden. Die sich daraus ergebenden – in anderen Kontexten vielleicht unzulässigen – Simplifizierungen mancher Sachverhalte mussten dabei in Kauf genommen werden. So etwa bei Frage 12 nach dem einzigen „jüdischen Staat“ der Welt. Obwohl dem verwendeten Terminus ein komplexer und kontroverser Diskurs über den jüdischen Charakter Israels zugrunde liegt, der im Fragebogen verständlicherweise völlig ausgespart werden musste, ist die Formulierung „jüdischer Staat“ hinsichtlich der Verständlichkeit vorteilhafter als semantisch präzisere Ausdrücke wie etwa „der einzige Staat mit einer sich als jüdisch identifizierenden Bevölkerungsmehrheit“.

Der Fragebogen besteht zum Großteil aus geschlossenen Fragen mit Auswahlmöglichkeiten (*single* oder *multiple choice*). Halboffene Fragen (*multiple choice* mit optionaler offener

---

<sup>738</sup> Vgl. Parlament: Antisemitismus 2022 (2023), 76f, passim.

Für eine Übersicht der bisherigen Meinungsumfragen zu Erhebung antisemitischer Vorurteile und Ressentiments unter Jugendlichen siehe *Edtmaier*: Antisemitismus unter Jugendlichen in Österreich (2020), 203-207.

<sup>739</sup> Zur verwendeten Forschungsliteratur bei der Erstellung des Fragebogens siehe *Hollenberg*, Stefan: Fragebögen. Fundierte Konstruktion, sachgerechte Anwendung und aussagekräftige Auswertung (Wiesbaden 2016), *Kallus*, K. Wolfgang: Erstellung von Fragebogen (Wien 2016), *Moosbrugger*, Helfried/*Kelava*, Augustin (Hg.): Testtheorie und Fragebogenkonstruktion (Berlin/Heidelberg 2012) und *Steiner*, Elisabeth/*Benesch*, Michael: Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung (Wien 2021).

Der für die Umfrage verwendete Fragebogen ist im Anhang einsehbar.

<sup>740</sup> Für diese Studie wurde die Formulierung „Was bedeutet der Begriff „Antisemitismus“?“ (Frage 11) gewählt, bei Mitnik et al. hingegen „Erkläre den Begriff Antisemitismus“ (Frage 3.3), siehe *Mitnik/Lauß/Hofmann-Reiter*: Generation des Vergessens? (2021), 42.

Restkategorie) und offene Fragen kommen hingegen seltener vor, was insbesondere mit dem hohen Auswertungsaufwand letzterer zu begründen ist.<sup>741</sup>

| Geschlossene Fragen                  | Halboffene Fragen | Offene Fragen <sup>742</sup> |
|--------------------------------------|-------------------|------------------------------|
| 3, 4, 5, 7, 8, 9, 10, 13, 14, 15, 16 | 1, 2, 6           | 11, 12, 17                   |

Tabelle 1: Kategorisierung der Items

Thematisch können die Items in fünf Gruppen unterschiedlicher Größe aufgeteilt werden. Die Items 1, 16 und 17 (Gruppe 1) – die erste und die letzten beiden Testfragen – haben keine bzw. nicht nur inhaltliche Funktion im Sinne der Forschungsfragen, sondern sollen den Schülern und Schülerinnen (auch) die formale Bearbeitung des Fragebogens – insbesondere den Einstieg – erleichtern. Die Anordnung der Items orientiert sich an motivationalen Überlegungen und beginnt dementsprechend mit leichten Testfragen, die nach und nach schwieriger werden – zumindest nach Einschätzung des Autors.<sup>743</sup> Die Items 2, 3 und 4 (Gruppe 2) beziehen sich auf die Behandlung des Untersuchungsgegenstands im schulischen Unterricht. 5, 6, 7, 9 und 14 (Gruppe 3) fragen danach, wie das Problem Antisemitismus bzw. jüdische Geschichte von den Schülern und Schülerinnen wahrgenommen wird.<sup>744</sup> Während schließlich die Items 11, 12 und 13 (Gruppe 4) themenspezifisches *deklaratives*, d.h. „Faktenwissen“, abfragen, sind 8 und 15 (Gruppe 5) darauf ausgelegt, *konzeptionelles* Wissen zu messen.<sup>745</sup>

### 6.3. Sample und Durchführung

Die Umfrage wurde ausschließlich in Klassen der 9. Schulstufe an 17 Schulstandorten dreier Schultypen durchgeführt, nämlich AHS, BHS und PTS, wobei unter die BHS-Kategorien nur Höhere Technische Lehranstalten (HTL) fallen. Prinzipiell war für die Stichprobe eine Klasse pro Schule angesetzt, allerdings boten vier Schulen – drei AHS und eine HTL – an, unkompliziert und ohne größeren Aufwand zwei Klassen für die Erhebung zur Verfügung zu

<sup>741</sup> Für genauere Beschreibungen der verschiedenen Fragetypen sowie zu deren Vor- und Nachteilen siehe *Hollenberg: Fragebögen* (2016), 12 und *Steiner/Benesch: Der Fragebogen* (2021), 48-50.

Alle offenen Antworten der Probanden und Probandinnen werden in Folge wortwörtlich, d.h. inklusive orthographischer Fehler, wiedergegeben.

<sup>742</sup> Die Fragen 11 und 17 haben keine objektiven Zuordnungskriterien, Frage 12 hingegen schon („Israel“).

<sup>743</sup> Vgl. *Jonkisz, Ewa/Moosbrugger, Helfried/Brandt, Holger: Planung und Entwicklung von Tests und Fragebogen*. In: *Moosbrugger, Helfried/Kelava, Augustin (Hg.): Testtheorie und Fragebogenkonstruktion* (Berlin/Heidelberg 2012), 68.

<sup>744</sup> Im Fragebogen wird nie von „Antisemitismus“ bzw. „antisemitisch“ gesprochen, um die Antwort auf Frage 11 nicht vorwegzunehmen bzw. um Verständnisproblemen vorzubeugen. Stattdessen werden die Synonyme „Judenfeindlichkeit“ bzw. „judenfeindlich“ verwendet.

<sup>745</sup> Unter konzeptionellem Wissen versteht Kühberger „das Wissen um komplexe und organisierte Wissensformen, wie sie in Schemata oder mentalen Modellen repräsentiert sind.“. Weiters: „Mit Hilfe des konzeptionellen Wissens werden Informationen in einer systematischen Art und Weise miteinander verbunden und in Bezug gesetzt.“, siehe *Kühberger, Christoph: Konzeptionelles Wissen als besondere Grundlage für das historische Lernen*. In: ders. (Hg.): *Historisches Wissen. Geschichtsdidaktische Erkundung zu Art, Tiefe und Umfang für das historische Lernen* (Schwalbach am Taunus 2012), 35.

stellen, sodass schließlich 21 Klassen mit insgesamt 464 Schülern und Schülerinnen an der Umfrage teilnahmen. Da die 17 Schulstandorte elf Wiener Gemeindebezirke abdecken, ist auch eine gewisse regionale Verteilung gegeben. Sämtliche Fragebogen wurden von den Schülern und Schülerinnen anonym ausgefüllt, wobei das Alter als einzige personenbezogene Angabe erhoben wurde. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Stichprobe.

| Schulform | Schulen | Klassen | Schüler und Schülerinnen | Altersdurchschnitt   |
|-----------|---------|---------|--------------------------|----------------------|
| AHS       | 9       | 12      | 280                      | 14,76                |
| BHS/HTL   | 4       | 5       | 118                      | 14,81                |
| PTS       | 4       | 4       | 66                       | 14,77                |
| Gesamt    | 17      | 21      | 464                      | 14,77 <sup>746</sup> |

Tabelle 2: Aufschlüsselung der Stichprobe

Die Umfrage wurde vor Ort, d.h. an den Schulen, mit gedruckten Fragebogen während des regulären Unterrichts im Zeitraum von Oktober 2023 bis April 2024 durchgeführt.<sup>747</sup> Abgesehen von der PTS, an der Geschichte nicht als Pflichtgegenstand vorgesehen ist, und einer HTL, an der die Fragebogen im Religionsunterricht ausgefüllt wurden, stellten die übrigen Lehrpersonen für die Umfrage jeweils einen kleinen Teil der GPB- bzw. GGP-Stunde zur Verfügung.

Vor der Erhebung wurde das Vorgehen zunächst mit den Direktionen abgesprochen, die das Einverständnis der Eltern garantierten und mit den jeweiligen Lehrpersonen die Klassen und den Zeitpunkt der Befragung festlegten. Die Studie wurde zudem mit der Bildungsdirektion Wien koordiniert, die dankenswerterweise für die Kontaktvermittlung zu einigen Schulen unterstützend zur Verfügung stand. Zu Beginn der Durchführung erfolgte in der jeweiligen Klasse eine kurze Vorstellung des Autors sowie eine knappe Beschreibung des Forschungsprojekts.<sup>748</sup> Zudem wurden den Schülern und Schülerinnen genaue Instruktionen zur Bearbeitung des Fragebogens gegeben. Dieser sollte ehrlich, gewissenhaft, vollständig und in Einzelarbeit bzw. ohne inhaltliche Hilfestellungen ausgefüllt werden, wobei bei *formalen* Verständnisproblemen der Probanden und Probandinnen Hilfestellungen prinzipiell zulässig waren.<sup>749</sup> Die Schüler und Schülerinnen wurden darauf hingewiesen, dass der Fragebogen

<sup>746</sup> Nur bei einem Schüler bzw. einer Schülerin aus der AHS liegt keine Altersangabe vor.

<sup>747</sup> Die Termine für die Datenerhebungen an den Schulen fanden ausnahmslos nach dem Terroranschlag der Hamas am 7.10.2023 statt. Zu den Auswirkungen dieser auf die Umfrage siehe Kapitel 6.4.

<sup>748</sup> Als Thema der Umfrage bzw. der Studie wurde das Wissen und die Wahrnehmung von Wiener Schülern und Schülerinnen zu Judentum und Judenfeindlichkeit angegeben, wobei der Terminus „Antisemitismus“ dezidiert vermieden wurde, um die Antworten auf die Frage nach der Definition von ebenjenem nicht zu verfälschen.

<sup>749</sup> So etwa, wenn ein Schüler bzw. eine Schülerin das Wort „relevant“ (Frage 5) nicht verstand. Fragen hinsichtlich inhaltlicher Unklarheiten wie bspw. nach der Bedeutung von „Zionisten“ oder „Rothschilds“ (Frage 8) wurden nicht beantwortet.

anonym auszufüllen sei und dieser nichts mit der Schule und deren schulischen Leistungen zu tun habe und dementsprechend auch keinerlei (negativer) Einfluss auf die Note des jeweiligen Faches zu befürchten sei. Es wurde explizit betont, dass es sich um *keine* Prüfungssituation handle und es *kein* Problem darstelle, wenn man manche Fragen nicht beantworten könne, da die anonymen Ergebnisse lediglich für die Studie verwendet würden. Damit sollte den Probanden und Probandinnen etwaige Ängste genommen und die Sinnlosigkeit des Schummelns verdeutlicht werden. Vor dem Hintergrund des anonymen Charakters der Umfrage wurde auf die Relevanz des Themas hingewiesen und an die Schüler und Schülerinnen appelliert, den Fragebogen ernsthaft und authentisch auszufüllen. Schließlich wurde allen für die Teilnahme im Vorhinein gedankt und die Fragebogen ausgeteilt. Aufgrund herausfordernder organisatorischer Umstände konnte die Umfrage nur in acht Schulen bzw. neun Klassen durch den Autor selbst durchgeführt werden, während in neun Schulen bzw. zwölf Klassen sich die jeweiligen Lehrpersonen bereit erklärten, die Fragebogen auf Basis der oben genannten Instruktionen bzw. Informationen ausfüllen zu lassen, wobei sie insbesondere gebeten wurden, auf die Einhaltung der Einzelarbeit zu achten und keine inhaltlichen Hilfestellungen zu geben.

In den Klassen, in denen die Umfrage vom Autor selbst durchgeführt wurde, benötigten die Schüler und Schülerinnen ca. 10 bis 20 Minuten für das Ausfüllen der Fragebogen. Ein vorgeschriebener zeitlicher Rahmen, der eingehalten werden musste, war nicht vorgesehen. Inhaltliche Fragen gab es von Seiten der Probanden und Probandinnen öfters, worauf im Rahmen der Auswertung und Analyse näher eingegangen wird. Formale Verständnisfragen kamen hingegen nur selten auf und konnten zudem schnell geklärt werden. Nachdem die ausgefüllten Fragebogen abgesammelt wurden, bekamen die Schüler und Schülerinnen noch die Gelegenheit, etwaige Fragen zu stellen, was jedoch generell nur selten in Anspruch genommen wurde. Hauptsächlich bezogen sich diese auf die Person des Autors, auf den Nahostkonflikt und auf Fragen des Fragebogens, die zuvor von den jeweiligen Schülern und Schülerinnen nicht beantwortet werden konnten. Die Antworten der Probanden und Probandinnen wurden auf Basis einer Codierung als numerische Variablen in das Computerprogramm Microsoft Excel händisch eingetragen und anschließend in das Statistikprogramm SPSS importiert, mit dem die Daten tabellarisch und grafisch ausgewertet wurden.

## 6.4. Limitationen der Forschung

Hinsichtlich aller Limitationen der deskriptiv-quantitativen Erhebung ist an erster Stelle der nicht-repräsentative Charakter der Zufallsstichprobe von 464 Schülern und Schülerinnen zu nennen. Alle Analysen, die auf Basis des Samples in weiterer Folge gezogen werden, sind daher nur für die tatsächlichen Probanden und Probandinnen gültig und dürfen nicht generalisiert werden. Die für die Repräsentativität unzureichende Größe der Stichprobe liegt im erheblichen Aufwand solch einer Untersuchung – insbesondere im schulischen Kontext bzw. mit Jugendlichen als Probanden und Probandinnen – und den mangelnden Ressourcen dafür begründet. Weitere Limitationen ergeben sich durch die angewandte Methodik der Studie, da bei der Bearbeitung der Items typische und systematische Fehler auftreten können, die Verzerrungseffekte bedingen, wie etwa Soziale Erwünschtheit oder Akquieszenz (Zustimmungstendenz).<sup>750</sup> Derartige Beeinträchtigungen werden an dieser Stelle nicht im Detail aufgezählt und diskutiert, sondern sollen lediglich als prinzipielle Problematik und Limitationen einer jeder Untersuchung auf Basis standardisierter Tests und Fragebogen – wie auch dieser – bewusst gemacht werden.<sup>751</sup> Wissenschaftliche Untersuchungen sind insbesondere bei Kindern bzw. Jugendlichen als Probanden und Probandinnen mit zusätzlichen Schwierigkeiten und Fehlerquellen konfrontiert, da „alle Versuche, eine Untersuchung »kindgemäß« anzulegen, bereits ein Bild des Erwachsenen über »Kindsein« voraussetzen“.<sup>752</sup>

Ein unvermeidbarer wissenschaftlicher Mangel der Untersuchung liegt darin, dass der Studienautor aus organisatorischen Gründen nur bei acht Schulen persönlich als Testleiter fungieren konnte. Die Bedingungen für die Bearbeitung der Fragebogen an den restlichen neun Schulen, an denen die Durchführung in den Händen der jeweiligen Lehrpersonen lag, waren – trotz klarer Instruktionen im Sinne der Standardisierung – der Kontrolle des Autors entzogen. Eventuale Abweichungen der Lehrpersonen von den Anweisungen wie etwa eine inhaltliche Vorbesprechung der Untersuchungsthematik oder unzulässige Hilfeleistungen für die Schüler und Schülerinnen während der Bearbeitung stellen eine wesentliche Beeinträchtigung der Durchführungsobjektivität dar.<sup>753</sup>

Weitere potenzielle Verzerrungen in den erhobenen Daten, die aber nicht unbedingt verhindert werden konnten, beruhen auf Verständnisschwierigkeiten hinsichtlich der Items – v.a.

---

<sup>750</sup> Vgl. *Jonkisz/Moosbrugger/Brandt*: Planung und Entwicklung von Tests und Fragebogen (2012), 57, 59-61.

<sup>751</sup> Für genauere Ausführungen zu Fehlerquellen und Verzerrungen bei der Itembeantwortung siehe ebd. 57-62 und *Steiner/Benesch*: Der Fragebogen (2021), 60-63.

<sup>752</sup> *Esslinger-Hinz, Ilona/Sliwka, Anne*: Schulpädagogik (Weinheim/Basel 2011), 66.

<sup>753</sup> Vgl. *Moosbrugger, Helfried/Kelava, Augustin*: Qualitätsanforderungen an einen psychologischen Test (Testgütekriterien). In: dies. (Hg.): Testtheorie und Fragebogenkonstruktion (Berlin/Heidelberg 2012), 9.

sprachlichen bei Jugendlichen mit nicht-deutscher Muttersprache – auf unzulässigen Interpretationen der Items, auf Schummeln bzw. Abschreiben sowie auf mangelnder Motivation. Zu letzterer ist anzumerken, dass die Probanden und Probandinnen zu Beginn ausdrücklich gebeten wurden, die Untersuchung ernst zu nehmen, da eine gewissenhafte und ehrliche Bearbeitung des Fragebogens für die Qualität der Studie äußerst wichtig wäre. Damit wurde versucht, einen positiven Grund für die Motivation der Schüler und Schülerinnen herzustellen (*Optimizing*).<sup>754</sup>

Zuletzt muss noch auf die Auswirkungen eingegangen werden, die der Terroranschlag der Hamas auf Israel und der darauffolgende Krieg (v.a.) im Gazastreifen möglicherweise bzw. wahrscheinlich auf die Authentizität der Daten haben. Die Gräueltaten des 7. Oktobers und deren Folgen riefen unmittelbar ein gewaltiges Medienecho hervor und katapultierten den Nahostkonflikt wieder verstärkt in die Schlagzeilen sowie in die Sozialen Medien. Insbesondere auf TikTok wurde die Berichterstattung von einer „Flut fragwürdiger, feindseliger, antisemitischer und offen demagogischer Inhalte“ begleitet.<sup>755</sup> Die Annahme liegt also nahe, dass auch viele Kinder und Jugendliche auf die eine oder andere Art und Weise mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt in Kontakt kamen und dass dieses Thema vermehrt im Schulunterricht thematisiert wurde.<sup>756</sup> Die schulische Behandlung des Nahostkonflikts und in weitere Folge des (israelbezogenen) Antisemitismus, die abseits des Lehrplans nicht antizipiert werden konnte, verzerrt die Ergebnisse der Umfrageergebnisse dahingehend, dass nun nicht mehr, wie geplant, ausschließlich die 8. Schulstufe als Grundlage für den Wissensstand der Probanden und Probandinnen zu Antisemitismus und Judentum herangezogen werden kann. Rückschlüsse auf die einschlägige Vermittlung in der 8. Schulstufe sind auf Basis der Forschungsergebnisse nur noch eingeschränkt möglich – abhängig davon, *ob* und *wie* das Thema nach dem 7. Oktober im Unterricht der befragten Schulklassen behandelt wurde.

Aufgrund all dieser Limitationen muss bei der Interpretation der erhobenen Daten Rücksicht auf potenzielle Verzerrungen genommen und von voreiligen Schlüssen sowie unzulässigen Generalisierungen abgesehen werden. Trotz Einschränkungen liefern die Ergebnisse wertvolle Informationen, indem sie – wenn auch nicht repräsentativ – zumindest Tendenzen und Problematiken aufzeigen, die fruchtbare Ausgangspunkte für weitere Untersuchungen bieten.

---

<sup>754</sup> Vgl. Jonkisz/Moosbrugger/Brandt: Planung und Entwicklung von Tests und Fragebogen (2012), 57.

<sup>755</sup> Berendsen/Schnabel: Die TikTok-Intifada (2024), 5.

<sup>756</sup> Vgl. <<https://www.derstandard.at/story/3000000191875/bildungsministerium-will-schulen-beim-thema-nahostkonflikt-unerstuetzen>> (30.11.2024).

## 6.5. Auswertung und Analyse

Im Folgenden wird die statistische Auswertung jedes Items im Detail dargestellt und inhaltlich analysiert. Dabei weicht die Reihenfolge der Items, die der bereits beschriebenen Einteilung nach thematischen Gruppen entspricht, leicht von der numerischen Reihenfolge auf dem Fragebogen ab. Bei der Auswertung und Analyse werden die Items nicht nur für sich bzw. hinsichtlich auffälliger Differenzen zwischen den Schultypen besprochen, sondern auch mit Lehrplänen und einschlägigen rezenten Studien in Verbindung gesetzt, bei denen dies möglich bzw. sinnvoll ist. So werden etwa die jüngste Antisemitismusstudie des Parlaments und die Publikationen von Mitnik et al., Edtmaier und Bernstein als Vergleichsmaterial für verschiedene Teilaspekte herangezogen.

Jeder Auswertung und Analyse eines Items wird bei einer *multiple choice*-Fragen eine Tabelle vorangestellt, welche die tatsächliche Stichprobe – d.h. alle Probanden und Probandinnen mit gültigen Werten – des jeweiligen Items unter Berücksichtigung der Fälle mit fehlenden bzw. ungültigen Werte angibt und die dementsprechend von der Gesamtstichprobe abweichen kann. Nämlich dann, wenn keine einzige Antwortmöglichkeit angekreuzt wurde, wodurch der jeweilige Fall aus der gültigen Stichprobe ausscheidet. Entspricht bei einer *multiple choice*-Frage die gültige Stichprobe dem Gesamtsample (AHS N = 280 (60.3%), HTL N = 118 (25.4%), PTS N = 66 (14.2%), gesamt N = 464 (100%)) wird auf die Darstellung der Tabelle verzichtet. In diesem Fall haben alle Probanden und Probandinnen eine gültige Antwort gegeben bzw. mindestens eine Antwortkategorie angekreuzt. Bei *single choice*-Fragen wurde für den Fall einer fehlenden bzw. ungültigen Angabe bei der Auswertung ein Wert für „keine Angabe“ bzw. „ungültig“ codiert. Unter diesen Umständen werden die fehlenden bzw. ungültigen Antworten regulär mit den anderen Antwortkategorien angegeben.

Die statistische Auswertung der Items wird sowohl tabellarisch als auch grafisch anhand von Säulen- bzw. Balkendiagrammen dargestellt, wobei nur die Tabelle der Vollständigkeit halber alle Werte – einschließlich fehlender und ungültiger – wiedergibt. In den Diagrammen, welche nur die für die Fragestellung bzw. Analyse relevanten Werte beinhalten, sind keine exakten Prozentangaben der dargestellten Werte angegeben, um eine Statistik in möglichst komplexitätsreduzierter und anschaulicher Form bieten zu können. In der Tabelle sind Prozentangaben auf eine Nachkommastelle gerundet, die deshalb zuweilen fehlerhaft scheinen, wenn auf den ersten Blick durch die Summierung der Werte 100% nicht erreicht werden. Prozentangaben im Fließtext werden im Folgenden gerundet ohne Nachkommastelle angegeben.

Die Antwortkategorie „weiß ich nicht“ sowie die Kategorie für fehlende Antworten („keine Angabe“) sind in der Tabelle, nicht aber im jeweiligen Diagramm enthalten bzw. nur wenn dies auf zehn oder mehr Prozent der Schüler und Schülerinnen mindestens einer Schule zutrifft, da in diesem Fall von einer gewissen Relevanz für die Analyse ausgegangen werden kann.<sup>757</sup> Ebenso wird die Kategorie der ungültigen Antworten – bspw. wenn mehrere Antworten bei einer *single choice*-Frage angekreuzt wurden – nicht in den Diagrammen gezeigt, da diese – abgesehen von einem Ausreißer mit 4.5% bei Item 10 – immer einen sehr niedrigen Wert von unter einem Prozent aufweist.

Um Missverständnisse zu vermeiden, ist schließlich noch kurz auf die die Tabellen einzugehen, welche die zu den jeweiligen Items gehörigen Antwortkategorien in Prozent angeben – für ein Beispiel siehe die nächste Seite. Bei *multiple choice*-Fragen geben die Spalten der Schultypen jeweils an, wie viel Prozent der Probanden und Probandinnen *innerhalb* dieser Schultypen die jeweilige Antwortkategorie angekreuzt haben. Da hier Mehrfachantworten möglich sind, ergeben die Summen der Prozentangaben der jeweiligen Spalten *nicht* 100%. Die rechte Spalte („gesamt“), welche die Antworten der Probanden und Probandinnen aller Schultypen inkludiert, zeigt wie viel Prozent *aller* Schüler und Schülerinnen die jeweilige Antwortkategorie angekreuzt haben. Inkludiert sind dabei aber nur jene, die mindestens eine gültige Antwort gegeben haben. Ebendiese Probanden und Probandinnen sind in absoluten Zahlen und aufgeschlüsselt nach Schultyp sowie in ihrer Gesamtheit in der untersten Zeile angegeben und müssen nicht notwendigerweise mit den vollständigen Stichproben der jeweiligen Schulen bzw. der Gesamtstichprobe übereinstimmen. Die Prozentwerte der rechten Spalte („gesamt“) sind nicht mit dem arithmetischen Mittel gleichzusetzen, da die Stichproben der einzelnen Schultypen unterschiedlich groß sind. Bei den *single choice*-Fragen ist hingegen nur *eine* (gültige) Antwort möglich, weswegen hier die Summe der Prozentwerte innerhalb jeweils einer Spalte 100% ergeben müssen. Die Diagramme stellen dieselben Ergebnisse nur weniger komplex und anschaulicher dar.

---

<sup>757</sup> Die Weiß-nicht-Kategorie wurde bei zwei Items im Fragebogen angeboten, die eine (neutrale) Mittelkategorie auf Basis einer Ordinalskala als Antwortmöglichkeit aufweisen, um bspw. den Probanden und Probandinnen mit Verständnisschwierigkeiten bzw. mit schwach ausgeprägten Meinungen gerecht zu werden und so dem Verzerrungseffekt der „Tendenz zur Mitte“ vorzubeugen, vgl. Jonkisz/Moosbrugger/Brandt: Planung und Entwicklung von Tests und Fragebogen (2012), 54, 60f.

### Eisbrecherfrage (Item 1)

Das erste Item dient ausschließlich als „Eisbrecherfrage“, die von allen Probanden und Probandinnen sehr leicht beantwortet werden kann, so Überforderung vermieden und als motivierender Einstieg in die Thematik dient.<sup>758</sup>

#### Item 1) Welche Religionsgemeinschaften kennst du?

| Antwortmöglichkeiten ( <i>multiple choice</i> ) | Schultyp |       |       | gesamt |
|-------------------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                                 | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| Katholische Kirche                              | 97.1%    | 97.5% | 89.4% | 96.1%  |
| Evangelische Kirche                             | 93.2%    | 88.1% | 72.7% | 89.0%  |
| Orthodoxe Kirche                                | 90.4%    | 91.5% | 87.9% | 90.3%  |
| Islam                                           | 94.3%    | 93.2% | 93.9% | 94.0%  |
| Judentum                                        | 93.2%    | 91.5% | 75.8% | 90.3%  |
| Zeugen Jehovas                                  | 47.1%    | 35.6% | 24.2% | 40.9%  |
| Hinduismus                                      | 86.4%    | 83.9% | 60.6% | 82.1%  |
| Buddhismus                                      | 91.1%    | 89.0% | 62.1% | 86.4%  |
| Alevitentum                                     | 12.9%    | 16.9% | 33.3% | 16.8%  |
| Sonstige                                        | 16.8%    | 21.2% | 21.2% | 18.5%  |
| Proband:innen (absolut)                         | 280      | 118   | 66    | 464    |

Tabelle 3: Auswertung - Item 1

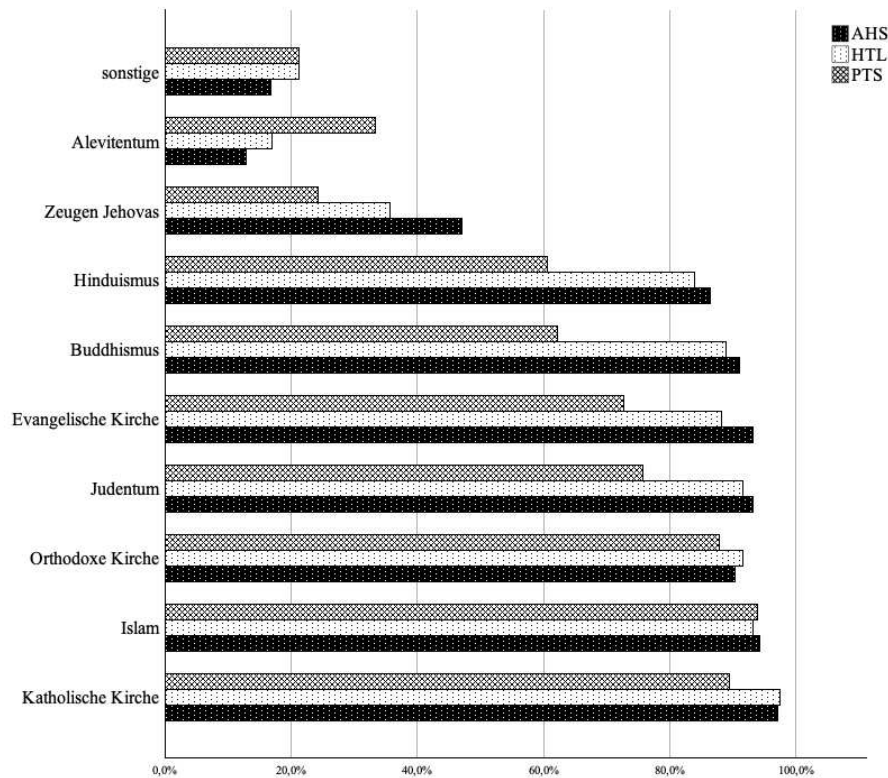


Abbildung 1: Auswertung - Item 1

<sup>758</sup> Vgl. Jonkisz/Moosbrugger/Brandt: Planung und Entwicklung von Tests und Fragebogen (2012), 68 und Steiner/Benesch: Der Fragebogen (2021), 52.

Aufgrund der alleinigen Funktion eines Eisbrechers ist das erste Item für die inhaltliche Fragestellung prinzipiell nicht von Interesse und kann dementsprechend nicht sinnvoll analysiert werden. Nur auf einen Aspekt soll hingewiesen werden, der sich in gewisser Weise auch bei Mitnik et al. wiederfindet. Während die Probanden und Probandinnen die meisten Konfessionen kennen (60% bis annähernd 100%), sind (neben dem Alevitentum) die Zeugen Jehovas relativ unbekannt bzw. um 40% bis 50% unbekannter als die anderen Religionen. Hinsichtlich der Studie von Mitnik et al. ist dies insofern relevant, als auch hier die Zeugen Jehovas bei der Frage nach den Opfergruppen im Nationalsozialismus von den Schülern und Schülerinnen zum allergrößten Teil nicht gekannt bzw. nicht explizit genannt werden.<sup>759</sup>

#### *Behandlung im Schulunterricht (Items 2, 3 und 4)*

Die folgenden drei Items fragen die Probanden und Probandinnen nach ihrer Erfahrung und Wahrnehmung, ob, wie und in welchen Fächern jüdische Geschichte, jüdischer Glaube und das Leben von Juden und Jüdinnen im schulischen Unterricht – auch abseits des Themenkomplexes „Nationalsozialismus“ – behandelt worden ist.

| Item 2) | Fälle         |         |                |         |        |         |
|---------|---------------|---------|----------------|---------|--------|---------|
|         | gültige Werte |         | fehlende Werte |         | gesamt |         |
|         | N             | Prozent | N              | Prozent | N      | Prozent |
|         | 459           | 98.9%   | 5              | 1.1%    | 464    | 100.0%  |

*Tabelle 4: Sample - Item 2*

Item 2) *In welchen Schulfächern hast du etwas über den Glauben, die Geschichte oder das Leben von Juden und Jüdinnen gelernt?*

| Antwortmöglichkeiten ( <i>multiple choice</i> ) | Schultyp |       |       | gesamt |
|-------------------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                                 | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| Geschichte                                      | 95.3%    | 89.6% | 98.5% | 94.3%  |
| Geografie                                       | 16.5%    | 8.7%  | 10.6% | 13.7%  |
| Religion                                        | 57.2%    | 61.7% | 39.4% | 55.8%  |
| Ethik                                           | 38.8%    | 16.5% | 1.5%  | 27.9%  |
| Deutsch                                         | 37.4%    | 17.4% | 9.1%  | 28.3%  |
| andere                                          | 4.3%     | 7.0%  | 7.6%  | 5.4%   |
| Proband:innen (absolut)                         | 278      | 115   | 66    | 459    |

*Tabelle 5: Auswertung - Item 2*

<sup>759</sup> Vgl. Mitnik/Lauß/Hofmann-Reiter: *Generation des Vergessens?* (2021), 70-73.

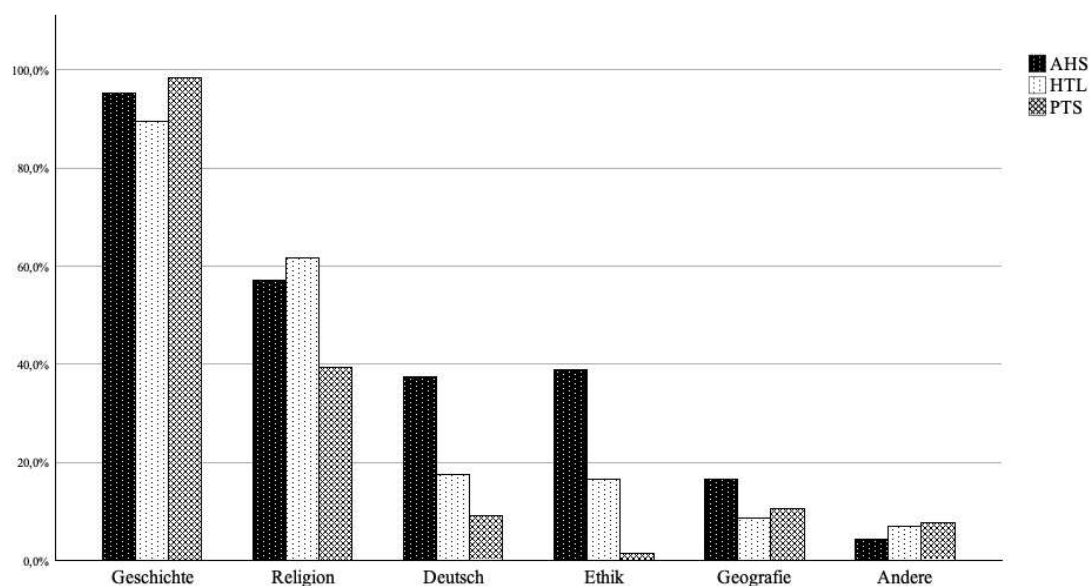


Abbildung 2: Auswertung - Item 2

Das zweite Item fragt nach den Schulfächern, in denen die Schüler und Schülerinnen über den Glauben, die Geschichte oder das Leben von Juden und Jüdinnen bisher gelernt haben. Eine ähnlich gelagerte Frage verwenden auch Mitnik et al., jedoch wurde in deren Studie (im offenen Frageformat) nach den Fächern gefragt, in denen die Schüler und Schülerinnen über den Nationalsozialismus gelernt haben.<sup>760</sup>

Beim Vergleich der Studien ist in beiden Fällen die sehr hohe Auswahl der Antwortkategorie des Schulfachs „Geschichte“ augenscheinlich – hier annähernd 100%, bei Mitnik et al. 100% in allen Schultypen – die anhand des Lehrplans zu erklären ist.<sup>761</sup> In den alten Lehrplänen der Mittelschulen und AHS stimmt die Behandlung von jüdischer Geschichte, jüdischem Leben usw. mit der Behandlung des Nationalsozialismus bzw. des Holocaust vollständig überein.<sup>762</sup> Im Vergleich zu den neuen Lehrplänen wurde Glaube, Geschichte und Leben von Juden und Jüdinnen im Fach GPB theoretisch also überhaupt nur im Rahmen der NS-Zeit thematisiert, was sich in den ähnlichen Ergebnissen beider Untersuchungen niederschlägt.

Ein wesentlicher Unterschied, der aber wiederum anhand der Lehrpläne erklärt werden kann, besteht hingegen bei der Auswahl des Schulfachs „Religion“, die hier deutlich öfter von den Probanden und Probandinnen getroffen wurde, wobei AHS und HTL (ca. 60%) gegenüber der PTS (ca. 40%) deutlich überwiegen. Bei Mitnik et al. spielt Religion bei einer Auswahl von

<sup>760</sup> Vgl. Mitnik/Lauß/Hofmann-Reiter: Generation des Vergessens? (2021), 91f.

<sup>761</sup> Vgl. ebd.

<sup>762</sup> Vgl.

<<https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20007850&FassungVom=2023-08-31&Artikel=&Paragraf=&Anlage=1&Uebergangsrecht=>> (30.11.2024) und  
<<https://www.ris.bka.gv.at/eli/bgbl/1985/88/ANL1/NOR40245350>> (30.11.2024).

nur ca. 2 bis 5% nur eine sehr geringe Rolle.<sup>763</sup> Gemäß den Lehrplänen für Katholische und Evangelische Religion ist zwar nicht die Thematisierung des Nationalsozialismus bzw. der Shoah in der Unterstufe vorgesehen, allerdings die des Judentums in der 3. Klasse bzw. 7. Schulstufe, was die Diskrepanz zwischen beiden Studien erklärt.<sup>764</sup> Es kann zudem davon ausgegangen werden, dass im Rahmen des Religionsunterrichts im Gegensatz zum Geschichtsunterricht Glaubensaspekte und nicht historische Gegebenheiten im Vordergrund stehen. Zur Antwortkategorie „Religion“ – wie auch bei „Ethik“ – ist noch anzumerken, dass unklar ist, wie viele der Probanden und Probandinnen den Religions- bzw. Ethikunterricht tatsächlich besucht haben, weswegen ein möglicher Verzerrungseffekt in der Statistik berücksichtigt werden muss.

Die Antwortkategorien „Deutsch“, „Ethik“ und „Geografie“ wurden von AHS-Schülern und -Schülerinnen wesentlich häufiger als von den anderen Probanden und Probandinnen ausgewählt. Die im Vergleich zu „Geschichte“ und „Religion“ insgesamt relativ niedrigen Werte sind dadurch zu begründen, dass weder jüdischer Glaube, jüdische Geschichte oder jüdisches Leben noch die Shoah in den Unterstufen-Lehrplänen von Deutsch und Geografie vorkommen. Dass diese Themen trotzdem in gewissem Maß behandelt wurden, kann u.a. auf Eigeninitiative der Lehrpersonen bzw. der Schulen und Sonderformen des Unterrichts (bspw. Projekt- oder fächerübergreifender Unterricht) zurückgeführt werden. Das Schulfach Ethik wird zuweilen als Schulversuch auch an der Unterstufe mancher AHS angeboten – allerdings ohne einheitlichen Lehrplan – und muss ab der 9. Schulstufe als Pflichtgegenstand von Schülern und Schülerinnen besucht werden, die keinen Religionsunterricht nehmen. Sowohl ein potenzieller Ethikunterricht in der Unterstufe als auch die Thematisierung von „Religionsgemeinschaften und säkulare Weltanschauungen in Österreich“ im Ethikunterricht der 9. Schulstufe können (schwer messbaren) Einfluss auf die erhobenen Daten genommen

---

<sup>763</sup> Vgl. *Mitnik/Lauß/Hofmann-Reiter: Generation des Vergessens?* (2021), 91f.

<sup>764</sup> Vgl. <[https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/2003\\_571\\_2/2003\\_571\\_2.pdf](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/2003_571_2/2003_571_2.pdf)>, 3596 (30.11.2024) und <[https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA\\_2019\\_II\\_395/COO\\_2026\\_100\\_2\\_1701715.pdfsig](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2019_II_395/COO_2026_100_2_1701715.pdfsig)>, 5 (30.11.2024).

Zum islamischen Religionsunterricht ist anzumerken, dass für die 5. bis 9. Schulstufe keine genauen Angaben existieren, sondern sich der „Lehrer [...] nach seinem Ermessen in der 5.-9. Schulstufe den Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler entsprechend nach dem Lehrplan für die Hauptschule zu richten [hat]. Er kann darüber hinaus gehende Orientierung im Lehrplan für BMHS und AHS finden.“, siehe <<https://ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20007378&FassungVom=2024-08-03&Artikel=&Paragraf=&Anlage=5&Uebergangsrecht=>>> (30.11.2024). Allerdings ist ein Kennenlernen des Judentums (und des Christentums) in der 2. Schulstufe (d.h. in der Volksschule) vorgesehen, vgl. ebd.

haben.<sup>765</sup> Zudem muss auch bei diesem Item bedacht werden, dass der Nahostkonflikt und Antisemitismus nach dem 7. Oktober möglicherweise nicht nur in GPB behandelt worden sind und dementsprechend in die Statistik einfließen können.

Andere Fächer wurden unter der optionalen Restkategorie nur sehr selten genannt: am häufigsten SOPK (Sozial und Personalkompetenz) bzw. Soziale Bildung (6), Klassen- bzw. Klassenvorstandstunden (4) und European Studies (4) – letztere allerdings nur in einer Klasse.

Item 3) *Wie viel hast du im Fach Geschichte außerhalb des Themas “Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg” über Juden und Jüdinnen gelernt?*

| Antwortmöglichkeiten ( <i>single choice</i> ) | Schultyp |       |       | gesamt |
|-----------------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                               | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| gar nichts                                    | 9.3%     | 15.3% | 4.5%  | 10.1%  |
| sehr wenig                                    | 28.9%    | 27.1% | 12.1% | 26.1%  |
| etwas                                         | 32.1%    | 32.2% | 33.3% | 32.3%  |
| viel                                          | 15.4%    | 17.8% | 30.3% | 18.1%  |
| sehr viel                                     | 7.9%     | 5.1%  | 4.5%  | 6.7%   |
| weiß ich nicht                                | 5.4%     | 2.5%  | 15.2% | 6.0%   |
| ungültige Antwort                             | 1.1%     | 0.0%  | 0.0%  | 0.6%   |
| Proband:innen (absolut)                       | 280      | 118   | 66    | 464    |

Tabelle 6: Auswertung - Item 3

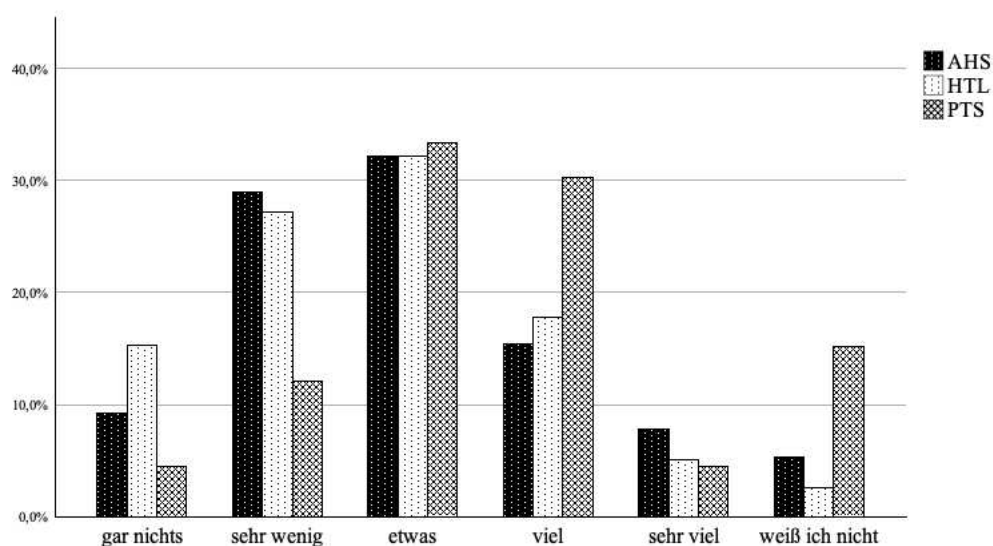


Abbildung 3: Auswertung - Item 3

Bei der Frage nach dem bisherigen Lernumfang wählten die Probanden und Probandinnen aller Schulen am häufigsten die Mittelkategorie „etwas“ (32%), wobei hier der Verzerrungseffekt

<sup>765</sup>

<<https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&Artikel=&Paragraf=&Anlage=1&Uebergangsrecht=>> (30.11.2024).

der „Tendenz zur Mitte“ eine Rolle spielen könnte – insbesondere in AHS und HTL, in denen im Vergleich zur PTS deutlich seltener die „weiß ich nicht“-Kategorie angekreuzt wurde. Schüler und Schülerinnen der AHS und HTL haben abseits der Mittelkategorie überwiegend angegeben, dass sie sehr wenig oder gar nichts über Juden und Jüdinnen außerhalb des Kontextes des Nationalsozialismus gelernt haben (AHS 38%, HTL 42%). Dies ist in ersterem Fall („sehr wenig“) allerdings immer noch mehr als von den (alten) Lehrplänen vorgesehen, die jüdische Geschichte und jüdisches Leben ausschließlich in der Periode der nationalsozialistischen Verfolgung behandeln. Im Kontrast dazu glauben die Schüler und Schülerinnen der PTS, viel über das Thema gelernt zu haben, wurde diese Antwort doch mit Ausnahme der Mittelkategorie deutlich häufiger angegeben als die anderen (30%). Damit ist das dritte mit dem zweiten Item auf den ersten Blick nur wenig konsistent, da abgesehen vom Fach Religion gemäß den Lehrplänen kein Lernen über Juden und Jüdinnen außerhalb des Nationalsozialismus vorgesehen war, aber genau dieses Fach von den Probanden und Probandinnen der PTS deutlich seltener gewählt wurde als von denen der AHS und HTL. Diese Inkonsistenz kann eventuell – wie beim vorherigen Item beschrieben – u.a. mit Abweichungen der Lehrpersonen vom Lehrplan, Sonderformen des Unterrichts, den Folgen des 7. Oktobers oder schlichtweg durch unterschiedliche Wahrnehmungen der Schüler und Schülerinnen zum Lernumfang erklärt werden. Offen bleiben jedoch in jedem Fall präzisere Informationen, in welchem Fach wie viel und worüber – auch unabhängig vom Lehrplan – konkret gelernt wurde.

Item 4) *Ich würde in der Schule gerne mehr über jüdische Religion, Geschichte und Kultur lernen.*

| Antwortmöglichkeiten ( <i>single choice</i> ) | Schultyp |       |       | gesamt |
|-----------------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                               | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| trifft nicht zu                               | 13.9%    | 27.1% | 37.9% | 20.7%  |
| trifft eher nicht zu                          | 30.0%    | 36.4% | 27.3% | 31.3%  |
| trifft eher zu                                | 40.0%    | 30.5% | 27.3% | 35.8%  |
| trifft zu                                     | 15.7%    | 4.2%  | 4.5%  | 11.2%  |
| keine Angabe                                  | 0.4%     | 0.0%  | 3.0%  | 0.6%   |
| ungültige Antwort                             | 0.0%     | 1.7%  | 0.0%  | 0.4%   |
| Proband:innen (absolut)                       | 280      | 118   | 66    | 464    |

Tabelle 7: Auswertung - Item 4

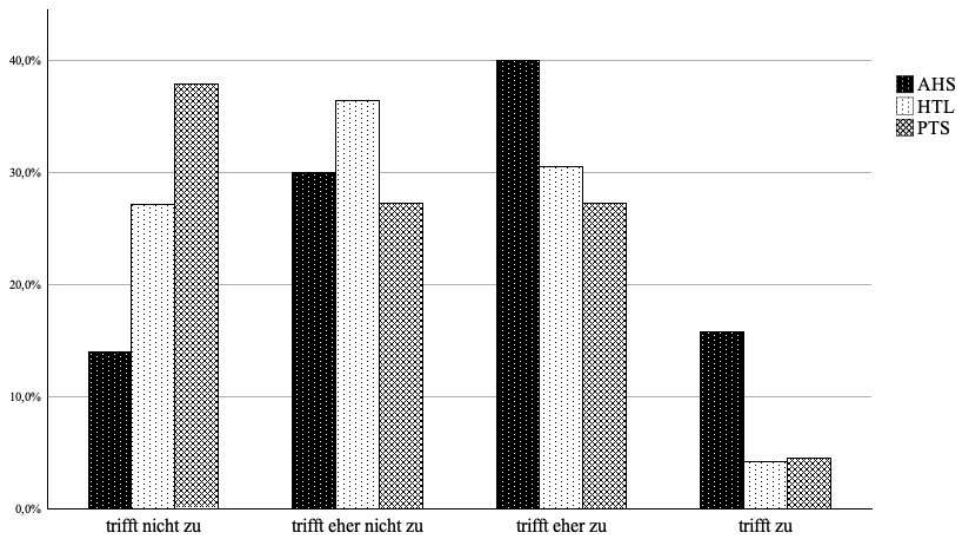


Abbildung 4: Auswertung - Item 4

Der Wunsch, mehr über jüdische Religion, Geschichte und Kultur zu lernen, scheint bei den Schülern und Schülerinnen der AHS ausgeprägter zu sein als bei denen der HTL und PTS, da erstere als einzige mehrheitlich bzw. deutlich häufiger „trifft eher zu“ und „trifft zu“ ausgewählt haben – 56% – im Gegensatz zu den Probanden und Probandinnen der anderen Schultypen – HTL 35% und PTS 32%. Die stärkste Ablehnung des Items findet sich unter den Schülern und Schülerinnen der PTS, die mit deutlichem Abstand durch die Kategorie „trifft nicht zu“ (38%) den Wunsch, mehr zu diesen Themen zu lernen, klar negiert haben. Zieht man wiederum die Studie Mittniks et al. zum Vergleich heran, in der die Schüler und Schülerinnen gefragt wurden, ob sie zu viel, gerade richtig oder zu wenig über den Nationalsozialismus gelernt hätten, ergibt sich eine interessante Diskrepanz. Die Schüler und Schülerinnen der HTL und PTS antworteten auf diese Frage mehrheitlich (54% bzw. 58%), dass sie zu wenig zum Nationalsozialismus gelernt hätten.<sup>766</sup> Mittnik und al. interpretieren die Angaben als Widerlegung der „Übersättigungsthese“, nach der „die Schüler\*innen genug haben von der „ständigen Durchnahme“ des Themas Holocaust und Nationalsozialismus“, und „[es] im Gegenteil [...] sogar mit einem hohen Anteil den Wunsch [gibt], dass es mehr Unterricht in diesem Zusammenhang geben soll.“<sup>767</sup> Der Wunsch nach höherem Lernumfang scheint sich unter Berücksichtigung beider Untersuchungen bei den Probanden und Probandinnen der HTL und

<sup>766</sup> Vgl. Mittnik/Lauß/Hofmann-Reiter: *Generation des Vergessens?* (2021), 92f.

<sup>767</sup> Ebd. 91.

Auch Edtmaier schreibt von (großem) Interesse an der Shoah und dem Nationalsozialismus bei mehr als zwei Drittel einer Subgruppe ihres Samples, die sich interessanterweise genau aus den 71 Probanden und Probandinnen zusammensetzt, die auf einem Antisemitismus-Spektrum verortet werden. Zum Interesse bei den dezidiert nicht-antisemitischen Jugendlichen gibt es jedoch keine Angaben, vgl. Edtmaier: *Antisemitismus unter Jugendlichen* (2022), 208-210.

PTS überwiegend auf die Zeit des Nationalsozialismus zu beschränken, aber nicht generell auf jüdische Geschichte, jüdische Religion und Kultur. Diese Diskrepanz ist am deutlichsten an der PTS vorhanden, deren Schüler und Schülerinnen bei Mitnik et al. zu 58% mehr zum Nationalsozialismus lernen wollen, das Item dieser Studie aber mit 38% klar und mit 27% eher verneinen.<sup>768</sup> Für die HTL ergibt sich ein ähnlich gelagertes, jedoch weniger stark ausgeprägtes Ergebnis.<sup>769</sup>

#### *Wahrnehmung von Antisemitismus und jüdischer Geschichte (5, 6, 7, 9 und 14)*

Anhand der Items 5, 6 und 7 werden die Probanden und Probandinnen danach gefragt, ob, wie und wo sie Antisemitismus in der Gegenwart erleben. Die Items 9 und 14 beziehen sich auf die Wahrnehmung der Schüler und Schülerinnen von Juden und Jüdinnen bzw. jüdischem Leben in der Geschichte.

Item 5) *Wie relevant ist deiner Meinung nach das Problem der Judenfeindschaft heutzutage in Österreich?*

| Antwortmöglichkeiten ( <i>single choice</i> ) | Schultyp |       |       | gesamt |
|-----------------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                               | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| nicht relevant                                | 6.4%     | 14.4% | 12.1% | 9.3%   |
| eher nicht relevant                           | 29.6%    | 35.6% | 42.4% | 33.0%  |
| eher relevant                                 | 41.8%    | 36.4% | 39.4% | 40.1%  |
| sehr relevant                                 | 20.4%    | 10.2% | 4.5%  | 15.5%  |
| keine Angabe                                  | 1.4%     | 1.7%  | 0.0%  | 1.3%   |
| ungültige Antwort                             | 0.4%     | 1.7%  | 1.5%  | 0.9%   |
| Proband:innen (absolut)                       | 280      | 118   | 66    | 464    |

*Tabelle 8: Auswertung - Item 5*

<sup>768</sup> Vgl. Mitnik/Lauß/Hofmann-Reiter: *Generation des Vergessens?* (2021), 93.

<sup>769</sup> Vgl. ebd.

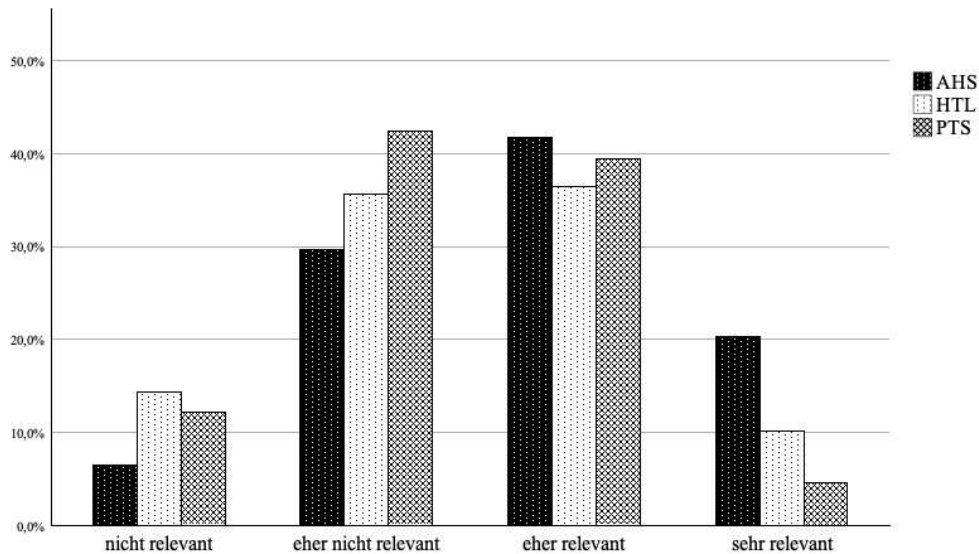


Abbildung 5: Auswertung - Item 5

In der Gesamtbetrachtung sprechen Schüler und Schülerinnen der AHS dem Problem des aktuellen Antisemitismus größere Bedeutung zu als die der anderen Schultypen und gehen mehrheitlich (62%) von dessen Relevanz heutzutage aus. Die Probanden und Probandinnen der HTL und PTS tun dies nur mit 47% bzw. 44%. Die beiden letzteren Gruppen weisen prinzipiell ähnliche Werte auf, wobei – wenn auch teils mit geringem Unterschied – in der PTS eine etwas stärkere Tendenz zu den einschränkenden bzw. mittleren Antwortkategorien bemerkbar ist und die Schüler und Schülerinnen der HTL höhere Werte an den Rändern aufweisen. Grosso modo lassen sich die Probanden und Probandinnen in zwei Hälften unterteilen, von denen je eine Judenfeindlichkeit grundsätzlich als Problem („eher relevant“ und „sehr relevant“) bzw. als kein Problem („eher nicht relevant“ und „nicht relevant“) wahrnimmt, wobei die Schüler und Schülerinnen der AHS sowie der PTS jeweils stärker in eine Richtung tendieren. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch aus der Antisemitismusstudie des Parlaments für die Gesamtbevölkerung (ab 16 Jahren):

Es gibt fast ein Unentschieden darüber, ob in Österreich Antisemitismus ein Problem darstellt oder nicht: 36 Prozent meinen, er sei „ein ziemlich ernstes Problem“, ebenso viele, er sei „kein wirkliches Problem“. Dass dann das Problembewusstsein doch überwiegt, liegt an den Befragten, die eine der beiden stärkeren Antwortmöglichkeiten wählen: 12 Prozent sehen im Antisemitismus „ein sehr ernstes Problem“, aber nur 6 Prozent „überhaupt kein Problem“. Daraus ergibt sich ein Verhältnis von 48 zu 42 Prozent, bei 10 Prozent Antwortverweigerung.<sup>770</sup>

Für die 1,3% der Gesamtstichprobe, die keine Angabe gemacht haben, könnten abgesehen davon, dass die Probanden und Probandinnen schlichtweg keine Meinung zu dem Item hatten,

<sup>770</sup> Parlament: Antisemitismus 2022 (2023), 63.

u.a. Verständnisprobleme beim Wort „relevant“ verantwortlich gewesen sein, worauf auch (seltene) Rückfragen der Schüler und Schülerinnen zur Wortbedeutung während der Bearbeitung des Fragebogens hinweisen. Von allen Schülern und Schülerinnen nehmen insgesamt nur etwa 16% Judenfeindlichkeit als „sehr relevantes“ Problem wahr – insbesondere die der AHS mit 20%. Dies stellt im Vergleich zur rezenten Untersuchung der EU eine erhebliche Diskrepanz zur Perspektive von Juden und Jüdinnen dar. Gemäß der Studie der FRA geben die knapp 8000 befragten Juden und Jüdinnen aus 13 EU-Staaten – notabene vor dem 7. Oktober – Antisemitismus nach dem Krieg in der Ukraine und der Preissteigerung als das „third most important social and political problem facing their country“.<sup>771</sup> 84% des gesamteuropäischen Samples und 73% der österreichischen Juden und Jüdinnen sehen Antisemitismus als „sehr großes“ oder „ziemlich großes“ Problem in ihrem Land an.<sup>772</sup> Obwohl im Rahmen der Studie Bernsteins Schulen in Deutschland untersucht wurden, an denen Antisemitismus für jüdische Schüler und Schülerinnen Alltag und Normalität darstellt, kann man unter Berücksichtigung dieser annehmen, dass zwischen den österreichischen nicht-jüdischen und jüdischen Schülern und Schülerinnen ebenfalls ein starkes Missverhältnis besteht, was die Wahrnehmung von Antisemitismus als aktuellem Problem anbelangt.<sup>773</sup>

| Item 6) | Fälle         |         |                |         |        |         |
|---------|---------------|---------|----------------|---------|--------|---------|
|         | gültige Werte |         | fehlende Werte |         | gesamt |         |
|         | N             | Prozent | N              | Prozent | N      | Prozent |
|         | 437           | 94.2%   | 27             | 5.8%    | 464    | 100.0%  |

Tabelle 9: Sample - Item 6

Item 6) In welchen der folgenden Gruppen gibt es deiner Meinung nach Judenfeindschaft?

| Antwortmöglichkeiten (multiple choice) | Schultyp |       |       | gesamt |
|----------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                        | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| linke politische Parteien              | 10.0%    | 5.5%  | 13.8% | 9.4%   |
| rechte politische Parteien             | 63.9%    | 44.5% | 34.5% | 55.1%  |
| Neonazis                               | 84.0%    | 80.0% | 69.0% | 81.0%  |
| politische Mitte                       | 4.8%     | 3.6%  | 13.8% | 5.7%   |
| Gesamtgesellschaft                     | 23.4%    | 19.1% | 12.1% | 20.8%  |
| Christen und Christinnen               | 15.2%    | 9.1%  | 20.7% | 14.4%  |
| Muslime und Musliminnen                | 31.6%    | 22.7% | 32.8% | 29.5%  |
| andere Religionen                      | 20.8%    | 15.5% | 13.8% | 18.5%  |
| andere Gruppen                         | 10.8%    | 10.9% | 1.7%  | 9.6%   |
| Proband:innen (absolut)                | 280      | 118   | 66    | 464    |

<sup>771</sup> European Union Agency for Fundamental Rights (FRA): Jewish People's Experiences and Perceptions of Antisemitism (2024), 23.

<sup>772</sup> Vgl. ebd. 23-25.

<sup>773</sup> Vgl. Bernstein: Antisemitismus an Schulen in Deutschland (2020), 85-96, 151-153.

Tabelle 10: Auswertung - Item 6

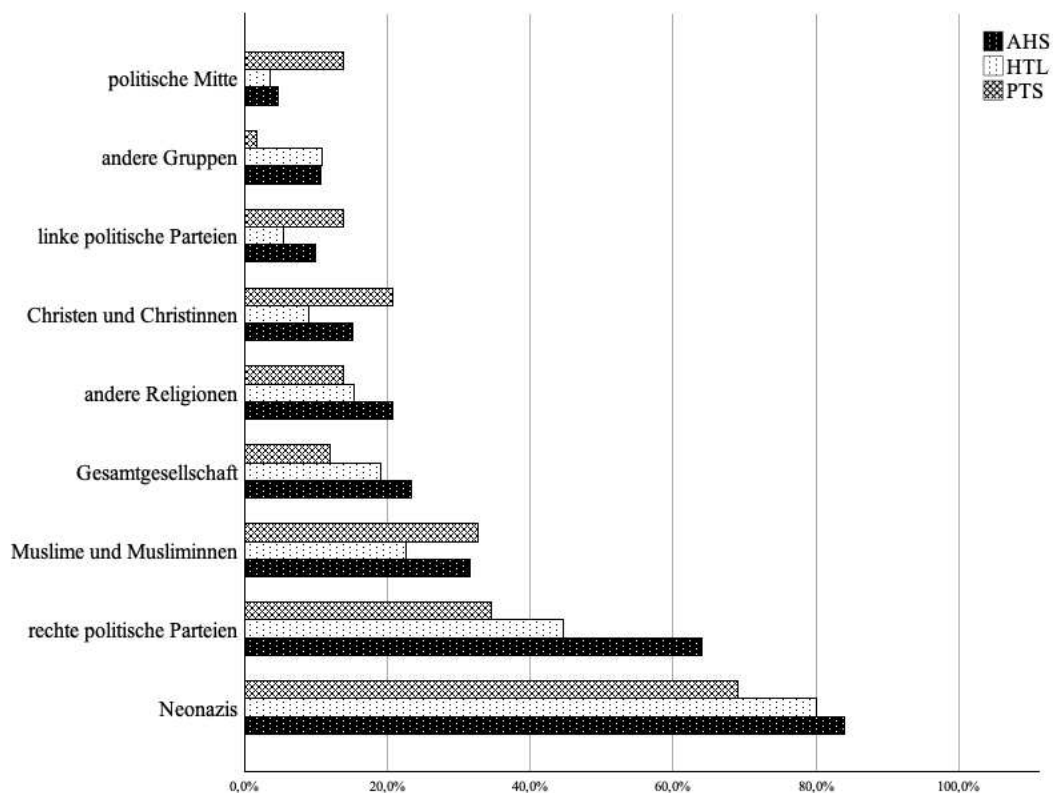


Abbildung 6: Auswertung - Item 6

Zur Formulierung des Items ist anzumerken, dass damit nach Gruppen gefragt werden sollte, in denen nach Ansicht der Schüler und Schülerinnen Judenfeindlichkeit vorhanden ist. Es war jedoch nicht beabsichtigt, die Zustimmung der Probanden und Probandinnen dazu zu erheben, ob alle „Mitglieder“ der ausgewählten Gruppen antisemitisch bzw. diese Gruppen genuin judenfeindlich wären, was unter den hier wählbaren Gruppen nur bei Neonazis der Fall ist. Die knapp 6% des Gesamtsamples, die keine Option angekreuzt haben, können eventuell auf derartige Verständnisprobleme zurückgeführt werden. Möglicherweise, aber nach Meinung des Autors unwahrscheinlicher, sind die fehlenden Angaben auch anhand der generellen Leugnung der Existenz von Judenfeindlichkeit – bspw. aufgrund antisemitischer Ressentiments – zu erklären. Dass einige Probanden und Probandinnen Antisemitismus unter rechten politischen Parteien verorten, jedoch nicht unter Neonazis, kann zudem an Verständnisproblemen rund um den Terminus „Neonazis“ liegen.

Anhand des Items sollte erhoben werden, ob Judenfeindlichkeit – wie häufig wahrzunehmen – nur bzw. in erster Linie im rechten politischen Spektrum bzw. am rechtsextremen Rand verortet wird oder korrekterweise als gesamtgesellschaftliches Phänomen erkannt wird, das nicht auf einzelne politische, soziale oder religiöse (Rand-)Gruppen begrenzt werden kann, auch wenn

Antisemitismus nach wie vor ein konstitutives Element des Rechtsextremismus darstellt.<sup>774</sup> Ebendiese primäre Verortung im rechten bzw. v.a. im rechtsextremen Spektrum ist jedoch bei der weit überwiegenden Anzahl der Probanden und Probandinnen klar erkenntlich. Die Antwortkategorie „Neonazis“ nimmt unbestritten in allen Schultypen den ersten Platz ein – gefolgt von den „rechten politischen Parteien“. Zwar liegen auch im Sample der AHS rund 20 Prozentpunkte zwischen diesen beiden Kategorien, jedoch ist diese Differenz bei den Schülern und Schülerinnen sowohl in der HTL als auch in der PTS, die „rechte politische Parteien“ nur ca. halb so oft wie „Neonazis“ angekreuzt haben, deutlich ausgeprägter. Während sich die Probanden und Probandinnen der PTS in der Häufigkeit der Antwortkategorie „rechte politische Parteien“ quantitativ bereits der (allgemein) am dritt häufigsten ausgewählten Gruppe („Muslime und Musliminnen“) fast gänzlich annähern, ist die Differenz zwischen diesen beiden Optionen in den Stichproben der AHS und HTL deutlich größer. Die Probanden und Probandinnen der beiden Schultypen haben „Muslime und Musliminnen“ nur etwa halb so häufig angekreuzt wie „rechte politische Parteien“, weswegen die Schüler und Schülerinnen der AHS und HTL Antisemitismus generell stärker im rechten Spektrum wahrzunehmen scheinen als die der PTS. Insgesamt haben die Probanden und Probandinnen der AHS mit Abstand die meisten Antwortkategorien ausgewählt, während die Schüler und Schülerinnen von HTL und PTS auf die etwa gleiche Anzahl an Antworten kommen. Die Antwortkategorien „Politische Mitte“ (6%) und „Gesamtgesellschaft“ (21%), die genau auf die Erfassung eines Verständnisses von Antisemitismus als gesamtgesellschaftlichem Phänomen abzielen, erhielten sehr viel geringere Zustimmung als das rechte Spektrum.

Die optionalen Angaben der Antwortkategorie „andere Gruppen“, die knapp 10% Prozent aller Schüler und Schülerinnen (fast ausschließlich aus AHS und HTL) angekreuzt haben, werden im Folgenden beschrieben, wenn diese jeweils von zwei oder mehr Probanden bzw. Probandinnen genannt wurden. Neun Antworten können insofern zusammengefasst werden, als Antisemitismus „überall“ vorkommen und nicht nur einzelnen Gruppen bzw. Individuen zugeschrieben werden könne. Bspw. schreiben Probanden bzw. Probandinnen: „Es gibt wahrscheinlich leider überall Judenhass“, „gibt es bestimmt in vielen Gruppen (kann man nicht einteilen)“ oder „Ich denke das Individuen und Gruppen auch unabhängig von den oben genannten antisemitisch sein können, und auch Individuen der angekreuzten Gruppen außer Neonazis manchmal nicht judenfeindlich sind“. Sechsmal werden konkrete Beispiele genannt,

---

<sup>774</sup> Vgl. *Bernstein*: Antisemitismus an Schulen in Deutschland (2020), 43, *Botsch*: Rechtsextremismus und „neuer Antisemitismus“ (2019), 26-28, *Holz/Haury*: Antisemitismus gegen Israel (2021), 323, *Holz*: Die Gegenwart des Antisemitismus (2005), 54 und *Salzborn*: Globaler Antisemitismus (2018), 183.

die klar dem rechten Spektrum bzw. dem Rechtsextremismus zugeschrieben werden können wie etwa Burschenschaften, AfD, FPÖ oder NSDAP. „Junge Menschen“ bzw. „Jugendliche“ – teils mit konkretisierendem Kontext wie „Schüler\*innen mit rechtem Einfluss (von z.B. Social media)“ – und „Palästinenser“ bzw. propalästinensische Akteure vor dem Hintergrund des Nahostkonflikts wurden jeweils fünfmal erwähnt. Abgesehen von der (letzteren Gruppe zugerechneten) Hamas wurde nur noch al-Qaida als radikalislamistische Organisation angegeben. Religionen im Allgemeinen wurden zweimal, „religiöse Fanatiker“ einmal angegeben.

Ohne auf mögliche Verständnisprobleme bzw. sonstige Verzerrungen Rücksicht zu nehmen, lassen sich zwei grundlegende Beobachtungen anhand des sechsten Items feststellen. Einerseits scheint es bei einer beträchtlichen Anzahl von Schülern und Schülerinnen großes Unwissen hinsichtlich der nationalsozialistischen Ideologie zu geben, deren Antisemitismus als konstitutives Element knapp 20% aller Probanden und Probandinnen bzw. in der PTS sogar über 30% nicht bekannt ist. Dass viele Schüler und Schülerinnen insbesondere in der PTS (65%) und der HTL (55%) Judenfeindlichkeit auch nicht bei rechten politischen Parteien wahrnehmen, in denen Judenfeindlichkeit zwar oftmals nur codiert artikuliert bzw. vehement bestritten wird, aber dennoch zweifellos vorhanden ist, ist ebenso problematisch. Andererseits kann generell von einem äußerst mangelhaften Verständnis von Antisemitismus der Schüler und Schülerinnen gesprochen werden, da dieser von den allermeisten nicht als das gesamtgesellschaftliche sowie gruppen- und milieuübergreifende Phänomen erkannt wird, das er ist, sondern überwiegend innerhalb des rechten Spektrums bzw. am rechtsextremen Rand verortet wird.

Item 7) *Wie oft hörst du andere Menschen abwertend/schlecht über Juden und Jüdinnen sprechen?*

| Antwortmöglichkeiten ( <i>single choice</i> ) | Schultyp |       |       | gesamt |
|-----------------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                               | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| nie                                           | 27.9%    | 29.7% | 13.6% | 26.3%  |
| selten                                        | 40.4%    | 34.7% | 28.8% | 37.3%  |
| manchmal                                      | 22.1%    | 17.8% | 31.8% | 22.4%  |
| oft                                           | 3.9%     | 11.0% | 13.6% | 7.1%   |
| sehr oft                                      | 2.9%     | 1.7%  | 3.0%  | 2.6%   |
| weiß ich nicht                                | 2.1%     | 2.5%  | 7.6%  | 3.0%   |
| keine Angabe                                  | 0.0%     | 0.8%  | 1.5%  | 0.4%   |
| ungültige Antwort                             | 0.7%     | 1.7%  | 0.0%  | 0.9%   |
| Proband:innen (absolut)                       | 280      | 118   | 66    | 464    |

Tabelle 11: Auswertung - Item 7

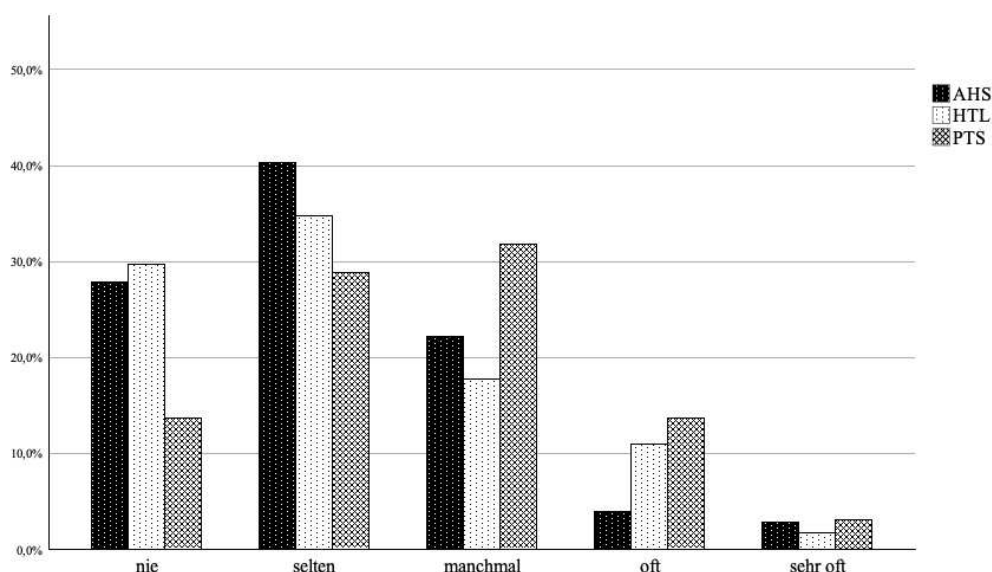


Abbildung 7: Auswertung - Item 7

Anhand der Gesamtbetrachtung lässt sich erkennen, dass die Probanden und Probandinnen generell wenig Verbalantisemitismus wahrnehmen, wurden doch die Antwortkategorien „oft“ und „sehr oft“ deutlich seltener angekreuzt als die restlichen. Dies trifft insbesondere für die Schüler und Schülerinnen der AHS und HTL zu, die abgesehen von der Antwortkategorie „oft“ ähnliche Werte aufweisen. Die Antworten der Probanden und Probandinnen aus der PTS tendieren mit großem Abstand zu den anderen Schultypen stärker zur Mitte – („manchmal“), auch wenn dieses Teilsample deutlich häufiger „nie“ und „selten“ als „oft“ und „sehr oft“ ausgewählt hat. Dass die Schüler und Schülerinnen der PTS am häufigsten Verbalantisemitismus wahrnehmen, ist insofern bemerkenswert, als die Relevanz von Judenfeindschaft heutzutage (Item 5) von denselben am niedrigsten eingeschätzt wurde, wenn auch nicht wesentlich geringer als von den anderen Probanden und Probandinnen. Von allen befragten Schülern und Schülerinnen haben also etwa 69% mindestens einmal wahrgenommen, wie abwertend oder schlecht über Juden und Jüdinnen gesprochen wurde. Auf eine annähernd gleichlautende Frage im Rahmen der Antisemitismusstudie des Parlaments „[berichteten] mindestens 61% der in Österreich lebenden Menschen [...] davon, schon einmal Zeug:innen von antisemitischen Wortmeldungen geworden zu sein“, was einem ähnlichen Wert entspricht.<sup>775</sup>

Auch hier lässt sich die Studie der FRA zur Veranschaulichung der Differenz zwischen nicht-jüdischer und jüdischer Perspektive und Wahrnehmung heranziehen. Nach dieser nahmen von den befragten europäischen Juden und Jüdinnen 96%, von den österreichischen 95% in den

<sup>775</sup> Parlament (Hg): Antisemitismus 2022 (2023), 61.

zwölf Monaten vor der Umfrage mindestens einmal Antisemitismus wahr, wobei davon auszugehen ist, dass die Probanden und Probandinnen nach dem 7. Oktober noch deutlich häufiger Judenfeindlichkeit ausgesetzt waren bzw. nach wie vor sind als zuvor.<sup>776</sup> 64% der Gesamtstichprobe gaben zudem an, Antisemitismus die ganze Zeit über („all the time“) zu erleben.<sup>777</sup> Die extrem hohen und gegen 100% tendierenden Werte stehen in deutlichem Kontrast zur Wahrnehmung von Antisemitismus der hier befragten Schüler und Schülerinnen. Im Falle Letzterer stellt sich zudem die Frage, welche (Verbal-)Antisemitismen von diesen als solche erkannt werden und welche nicht, weswegen man bei der Interpretation der Daten von einem gewissen Grad an Unsicherheit ausgehen muss. Berücksichtigt man, dass Judenfeindlichkeit heutzutage aufgrund des herrschenden Kommunikationstabus überwiegend codiert artikuliert wird, dieses Phänomen der Umwegkommunikation aber die wenigsten Schüler und Schülerinnen kennen dürften (siehe Item 8), kann von einer hohen Dunkelziffer der von den Probanden und Probandinnen tatsächlich erlebten (Verbal-)Antisemitismen ausgegangen werden.<sup>778</sup> Unter dieser Annahme ergibt sich umgekehrt die Problematik, dass sich die von den Schülern und Schülerinnen wahrgenommene Judenfeindschaft überwiegend manifest artikuliert hat. Angesichts des eigentlichen Kommunikationstabus von offenem Antisemitismus können die diesbezüglich relativ hohen Häufigkeiten der Antwortkategorien „manchmal“ (22%), „oft“ (7%) und „sehr oft“ (3%) auf eine Verschiebung der Grenzen des Sagbaren hindeuten, wie bspw. schon (vor längerer Zeit) Peham, Rensmann, Reinharz und Schwarz-Friesel konstatiert haben.<sup>779</sup>

| Item 7.1) | Fälle         |         |                          |         |        |         |
|-----------|---------------|---------|--------------------------|---------|--------|---------|
|           | gültige Werte |         | fehlende/ungültige Werte |         | gesamt |         |
|           | N             | Prozent | N                        | Prozent | N      | Prozent |
|           | 332           | 71.6%   | 132                      | 28.4%   | 464    | 100.0%  |

Tabelle 12: Sample - Item 7.1

<sup>776</sup> Vgl. European Union Agency for Fundamental Rights (FRA): Jewish People's Experiences and Perceptions of Antisemitism (2024), 29-32.

Im Vergleich zu den anderen EU-Staaten manifestiert sich Verschwörungsantisemitismus in Österreich (und Deutschland) gemäß den Angaben der Probanden und Probandinnen besonders stark, vgl. ebd. 32.

<sup>777</sup> Vgl. ebd.

<sup>778</sup> Auch in der Antisemitismusstudie des Parlaments ist das Kommunikationstabus bzw. die Strategie der Umwegkommunikation deutlich ersichtlich, wenn bspw. eine manifeste judenfeindliche Aussage („Von einem Juden kann man nicht erwarten, dass er anständig ist.“) deutlich weniger Zustimmung findet als israelbezogener Antisemitismus („Die Israelis behandeln die Palästinenser im Grunde auch nicht anders als die Deutschen im Zweiten Weltkrieg die Juden.“), vgl. Parlament: Antisemitismus 2022 (2023), 32, 52.

<sup>779</sup> Vgl. Peham: Kritik des Antisemitismus (2022), 169, Rensmann: Zion als Chiffre (2015), 107 und Schwarz-Friesel/Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft (2013), 101.

Item 7.1) *Wenn du schon erlebt hast, dass abwertend/schlecht über Juden und Jüdinnen gesprochen wurde, kreuze an, wo das war.*

| Antwortmöglichkeiten ( <i>multiple choice</i> ) | Schultyp |       |       | gesamt |
|-------------------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                                 | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| Im Internet oder in den Sozialen Medien         | 79.1%    | 91.1% | 82.5% | 82.5%  |
| In der Schule                                   | 46.4%    | 45.6% | 49.1% | 46.7%  |
| In der Familie                                  | 5.1%     | 10.1% | 12.3% | 7.5%   |
| In Freizeitgruppen                              | 12.8%    | 16.5% | 15.8% | 14.2%  |
| Bei Freunden und Freundinnen                    | 14.8%    | 31.6% | 22.8% | 20.2%  |
| Im Fernsehen, in Filmen/Serien oder in Liedern  | 45.4%    | 45.6% | 47.4% | 45.8%  |
| Proband:innen (absolut)                         | 196      | 79    | 57    | 332    |

Tabelle 13: Auswertung - Item 7.1

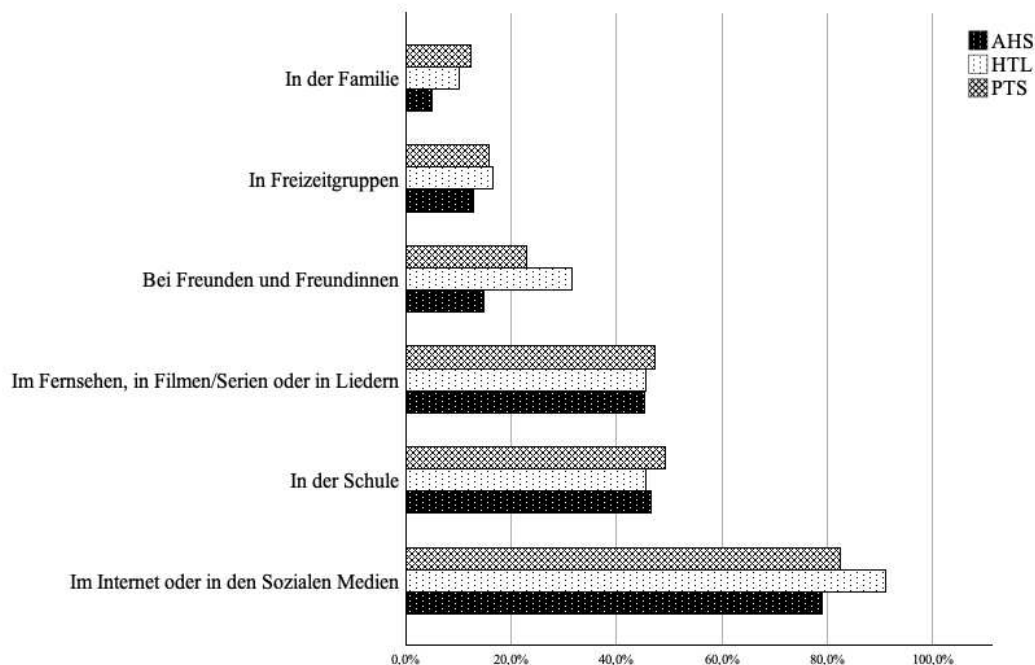


Abbildung 8: Auswertung - Item 7.1

Item 7.1 wurde nur von etwa 72% aller Probanden und Probandinnen beantwortet, da dies nur von denjenigen verlangt wurde, die eigenen Angaben nach schon einmal Zeuge von (Verbal-)Antisemitismus gewesen seien. Schüler und Schülerinnen, die beim vorherigen Item angaben, dass sie noch nie erlebt hätten, wie schlecht über Juden und Jüdinnen gesprochen wurde, beantworteten in der Regel wie vorgesehen auch Item 7.1 nicht. Dass bei Item 7 26% aller Probanden und Probandinnen „nie“ angekreuzt haben, aber bei Item 7.1 28% der Gesamtstichprobe fehlen, hängt damit zusammen, dass einige Schüler und Schülerinnen (2%) Item 7.1 nicht beantworteten, obwohl sie bei Item 7 ein Kreuz gesetzt haben. Umgekehrt haben einige Probanden und Probandinnen trotz vorheriger Angabe, noch nie Antisemitismus

wahrgenommen zu haben, eine oder mehrere Antwortkategorien bei Item 7.1 angekreuzt. Bei der statistischen Auswertung wurden jedoch aus logischen Gründen Antworten des Items 7.1 nicht als gültige Werte akzeptiert, wenn von derselben Person im vorherigen Item „nie“ auf die Frage, wie oft man Antisemitismus erlebe, angegeben worden war.

Das Antwortverhalten der Probanden und Probandinnen aller Schultypen ist bei Item 7.1 grundsätzlich sehr ähnlich. Nur bei zwei Antwortkategorien – „Internet“ und „Freunde/Freundinnen“ – ist die HTL etwas stärker und bei zwei weiteren – „Freunde/Freundinnen“ und „Familie“ – die AHS etwas schwächer vertreten. Die Optionen „Familie“ und „Freunde/Freundinnen“ – wenn auch prinzipiell relativ selten ausgewählt – sind dennoch insofern von Interesse bzw. problematisch, als das soziale Umfeld wesentlichen Einfluss auf das Herausbilden antisemitischer Ressentiments bei Kindern und Jugendlichen hat.<sup>780</sup> Zudem sind sowohl *peer groups* als auch der familiäre Raum in dieser Hinsicht anders als bspw. die Schule besonders schwierig zu kontrollieren und regulieren. Abgesehen von der Möglichkeit, dass die Schüler und Schülerinnen der AHS unter ihren Freunden und Freundinnen bzw. in ihrer Familie tatsächlich weniger antisemitische Artikulation wahrnehmen als die der anderen Schultypen, sind sie sich möglicherweise auch stärker der Tabuisierung von Antisemitismus bewusst, den sie vor dem Hintergrund sozialer Erwünschtheit nicht im eigenen sozialen Umfeld verortet haben wollen.

Die Option „Fernsehen, Filme/Serien oder Lieder“ liegt knapp hinter „Schule“ auf dem dritten Platz. Da darunter eigentlich vier separate Antwortkategorien zusammenfasst werden, sind hier zur Differenzierung – insbesondere da annähernd 50% der Teilstichprobe in diesem Bereich judenfeindliche Artikulation wahrgenommen haben – weitere Untersuchungen sinnvoll, die präzisere Informationen über Antisemitismus in der Popkultur und dessen Rezeption unter Jugendlichen liefern können. Judenfeindlichkeit im Deutschrap erhält mittlerweile stärkere mediale und wissenschaftliche Aufmerksamkeit, nicht zuletzt aufgrund des Ekklats um die Echo-Verleihung an Farid Bang und Kollegah 2018.<sup>781</sup>

Dass knapp die Hälfte aller Probanden und Probandinnen, die judenfeindliche Artikulation erlebten, diese an der Institution Schule wahrgenommen haben, lässt drei vorsichtige Schlussfolgerungen zu. Erstens, dass unter Berücksichtigung der verschwindend geringen jüdischen Bevölkerung Österreichs und dementsprechend des verhältnismäßig kleinen Anteils

---

<sup>780</sup> Vgl. *Edtmaier: Antisemitismus unter Jugendlichen in Österreich* (2020), 212.

<sup>781</sup> Siehe bspw. *Baier, Jakob/Grimm, Marc* (Hg.): *Antisemitismus in Jugendkulturen. Erscheinungsformen und Gegenstrategien* (Frankfurt am Main 2022).

von jüdischen Kindern und Jugendlichen an regulären Schulen der Antisemitismus, der sich an der Institution Schule artikuliert und manifestiert, weitgehend ein „Antisemitismus ohne Juden“ ist.<sup>782</sup> Zweitens, dass weitere Untersuchungen notwendig sind, die einerseits präzisieren, welche Akteure und Akteurinnen an der Schule primär für Antisemitismus verantwortlich sind, und in welcher Form und Qualität sich dieser äußerst – bspw. ob „du Jude“, ähnlich wie an Schulen in Deutschland, als gewöhnliches Schimpfwort unter den Jugendlichen verbreitet ist.<sup>783</sup> Andererseits stellen insbesondere Perspektiven und Wahrnehmungen der jüdischen Schüler und Schülerinnen wesentliche Desiderata in der österreichischen Antisemitismusforschung dar, wobei die Studie von Bernstein hierfür als Orientierungshilfe dienen könnte.<sup>784</sup> Drittens weist der hohe Wert der Antwortkategorie „Schule“ auf die absolute Notwendigkeit einer antisemitismuskritischen Ausbildung bzw. Schulung der Lehrpersonen hin, die im Klassenzimmer als kontrolliertem Raum wertvolle Möglichkeiten haben, Antisemitismus zu thematisieren, Ressentiments entgegenzutreten und Vorurteile zu dekonstruieren.

Die mit Abstand am häufigsten gewählte Antwortkategorie auf die Frage, wo man (Verbal-)Antisemitismus bisher erlebt habe, ist in allen Schultypen (ca. 83%) „Internet und Soziale Medien“. Diese wesentliche Rolle, die das Internet als aktuell „primärer Tradierungsort und Multiplikator für die Verbreitung von judenfeindlichen Inhalten“ einnimmt, deckt sich sowohl mit ähnlich gelagerten rezenten Untersuchungen als auch mit dem einschlägigen Forschungsstand.<sup>785</sup> Auch die Probanden und Probandinnen der Antisemitismusstudie des Parlament – insbesondere das Teilsample der unter 25-Jährigen – nennen am häufigsten „Soziale Medien“ als Ort, an dem sie (Verbal-)Antisemitismus erlebt hätten, wenn auch um einiges seltener – 37% der Gesamtstichprobe und 52% der unter 25-Jährigen – als die hier befragten Schüler und Schülerinnen.<sup>786</sup> Berücksichtigt man jüdische Perspektiven und Wahrnehmungen hinsichtlich Judenfeindlichkeit im Internet, verschärft sich die Problematik noch einmal erheblich, da nach der bereits zitierten Studie der FRA 91% der befragten europäischen Juden und Jüdinnen Antisemitismus im Internet als Problem wahrnehmen, den man online deutlich häufiger als offline erlebe und der in vielen Fällen zur Einschränkung der

---

<sup>782</sup> Vgl. auch *Edtmaier*: Antisemitismus unter Jugendlichen in Österreich (2020), 212.

<sup>783</sup> Vgl. *Bernstein*: Antisemitismus an Schulen (2020), 85 und *Lombard*: Wenn „Du Jude“ zum Schimpfwort wird (2019), 232.

<sup>784</sup> Siehe *Bernstein*: Antisemitismus an Schulen (2020).

<sup>785</sup> *Schwarz-Friesel*: Judenhass im Internet (2019), 16.

Zur bereits erläuterten Rolle des Internets siehe Kapitel 5.7.

<sup>786</sup> Vgl. Parlament: Antisemitismus 2022 (2023), 61.

Zu beachten ist hierbei allerdings, dass zur Studie nur Probanden und Probandinnen ab 16 Jahren zugelassen wurden, die dementsprechend um wenig älter sind als die in dieser Untersuchung befragten Schüler und Schülerinnen.

Lebensqualität und der Grundrechte – wie etwa der Ausübung der freien Meinungsäußerung – führe.<sup>787</sup> Das Internet und die Sozialen Medien als aktuell wesentliche Trägerinnen und Vermittlerinnen von Judenhasse stellen folglich weiterhin eines der drängendsten Probleme im Kampf gegen Antisemitismus dar – insbesondere aufgrund ihres enormen Einflusses auf Kinder und Jugendliche.

| Item 9) | Fälle         |         |                          |         |        |         |
|---------|---------------|---------|--------------------------|---------|--------|---------|
|         | gültige Werte |         | fehlende/ungültige Werte |         | gesamt |         |
|         | N             | Prozent | N                        | Prozent | N      | Prozent |
|         | 456           | 98.3%   | 8                        | 1.7%    | 464    | 100.0%  |

Tabelle 14: Sample - Item 9

Item 9) Welche der folgenden Begriffe beschreiben deiner Meinung nach die jüdische Geschichte?

| Antwortmöglichkeiten (multiple choice) | Schultyp |       |       | gesamt |
|----------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                        | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| Religion                               | 90.3%    | 82.6% | 78.1% | 86.6%  |
| Friedliches Zusammenleben              | 14.4%    | 13.9% | 14.1% | 14.3%  |
| Konflikte                              | 71.5%    | 53.9% | 48.4% | 63.8%  |
| Wissenschaft und Literatur             | 21.3%    | 16.5% | 9.4%  | 18.4%  |
| Migration                              | 47.7%    | 21.7% | 12.5% | 36.2%  |
| Herrschaft                             | 11.2%    | 16.5% | 12.5% | 12.7%  |
| Verfolgung                             | 82.7%    | 67.0% | 35.9% | 72.1%  |
| Kultur und Tradition                   | 58.1%    | 47.0% | 34.4% | 52.0%  |
| Flucht und Vertreibung                 | 84.8%    | 70.4% | 48.4% | 76.1%  |
| Proband:innen (absolut)                | 277      | 115   | 64    | 456    |

Tabelle 15: Auswertung - Item 9

<sup>787</sup> Vgl. European Union Agency for Fundamental Rights (FRA): Jewish People's Experiences and Perceptions of Antisemitism (2024), 28, 39.

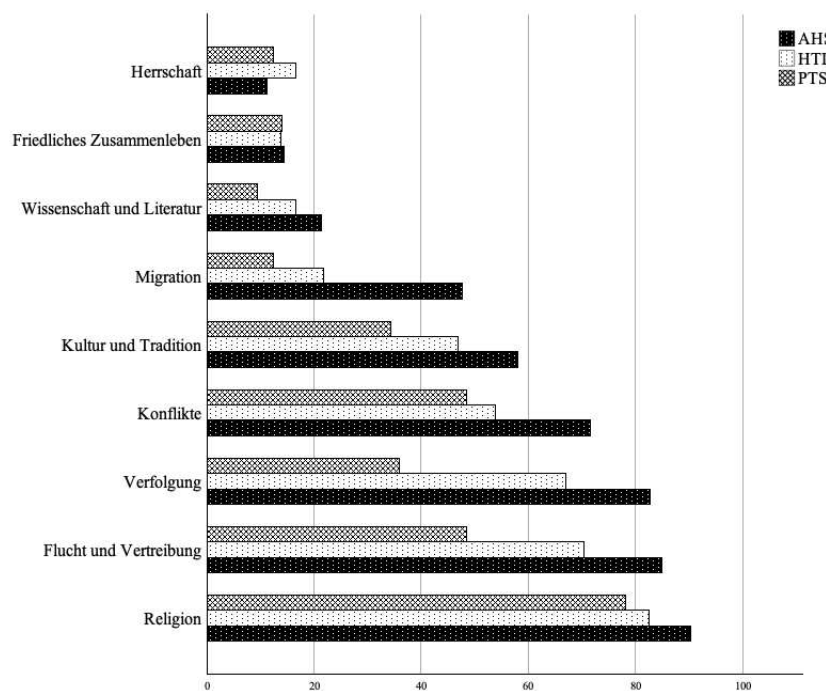


Abbildung 9: Auswertung - Item 9

Das Verfolgungsparadigma in der Darstellung jüdischer Geschichte und die generelle Subsumierung der Thematik des „Jüdischen“ unter Antisemitismus schlagen sich nicht nur in den (insbesondere alten) GPB-Lehrplänen nieder, sondern auch in den Schulbüchern des Geschichteunterrichts.<sup>788</sup> Dem Fokus auf Judenfeindlichkeit, Verfolgung und Vertreibung entspricht eine verzerrte Wahrnehmung von Juden und Jüdinnen als unselbstständig handelnde, passive Objekte in der permanenten Opferrolle ebenso sehr wie die Vernachlässigung von Themen wie u.a. Leistungen in Kultur und Wissenschaft, Haskala, jüdische Emanzipation, Migration, Akkulturationsprozesse in der Diaspora oder Sozial- und Alltagsgeschichte. Diese oft lamentierte, aber nach wie vor relevante Problematik liegt dem Item 9 zugrunde, das nach den Assoziationen der Schüler und Schülerinnen zu jüdischer Geschichte fragt. Neben „Religion“ (87%) wählten die Probanden und Probandinnen „Flucht und Vertreibung“ (76%), „Verfolgung“ (72%) und „Konflikte“ (64%) am häufigsten als Antwortkategorien und zeigen

<sup>788</sup> Vgl. für Österreich *Brom, Sara/Dreier, Werner/Lappin-Eppel, Eleonore/Pingel, Falk/Raban, Amos* (Hg.): Die Darstellung von Juden, Judentum und Israel in österreichischen Schulbüchern sowie von Österreich in israelischen Schulbüchern. Bilaterales Schulbuchkomitee: Analysen und Empfehlungen für Geschichte und Geografie (Wien 2022), 195 und für Deutschland *Liepach, Martin/Sadowski, Dirk* (Hg.): Jüdische Geschichte im Schulbuch. Eine Bestandsaufnahme anhand aktueller Lehrwerke (Göttingen 2014), 64f, 96, 113f.

In den aktuellen Lehrplänen finden sich im Vergleich zu früheren – wie bereits erörtert – für die 3. Klassen der Mittelschulen und AHS-Unterstufe zumindest „sozialgeschichtliche Aspekte des jüdischen Lebens im 18. und 19. Jahrhundert in Österreich“ als Thematik, die nicht (vollständig) dem Komplex „Antisemitismus“ zugerechnet ist, siehe

<<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20007850>> (30.11.2024).

damit deutlich ebenjene Problematik auf, die sich aus dem verzerrten Bild jüdischer Geschichte in Lehrplänen und Schulbüchern ergibt. Dies stimmt mit der geringen Frequenz überein, mit der „Friedliches Zusammenleben“ gewählt wurde, obgleich es trotz allem Antisemitismus auch für dieses – jeweils von Raum und Periode abhängig – genügend Beispiele gibt.

Grundsätzlich haben die Schüler und Schülerinnen der AHS deutlich häufiger bzw. mehr Antwortkategorien angekreuzt als die der anderen Schultypen, wobei abgesehen von „Herrschaft“ und „Friedliches Zusammenleben“ bei allen Antwortkategorien die HTL an zweiter und die PTS an dritter Stelle rangiert. Probanden und Probandinnen letzterer haben verhältnismäßig am wenigsten Antworten angekreuzt. Die Abstände zwischen den Häufigkeiten, mit denen die Schüler und Schülerinnen der verschiedenen Schultypen manche Antworten ausgewählt haben, ist teils beachtlich. So assoziieren die Probanden und Probandinnen der AHS „Migration“ deutlich stärker mit jüdischer Geschichte – 48% – als die der HTL (22%) und PTS (13%). Dass hingegen „Flucht und Vertreibung“ in allen Schultypen viel häufiger gewählt wurde als „Migration“, ist ein weiteres Indiz für die Dominanz des Verfolgungsparadigmas, das auch hinsichtlich Migration gemäß dem neueren Forschungsstand umstritten ist, nach dem Flucht und Vertreibung nicht unbedingt ursächlich für jüdische Migration gewesen wären, sondern diese – inklusive gewaltsamer Vertreibung – immer die Normalität in der Menschheitsgeschichte dargestellt hätte und kein Spezifikum jüdischer Geschichte sei.<sup>789</sup> So schreibt etwa Brinkmann – unter Ausschluss der Zeit des Nationalsozialismus – hinsichtlich Migration in der jüdischen Geschichte:

Die Normalisierungsthese hat unter den Vertretern der allgemeinen und auch der neueren jüdischen Geschichte seit den 1960er Jahren an Einfluss gewonnen. Die Migrationen von Juden und ihrer christlichen und muslimischen Nachbarn waren tatsächlich häufig eng miteinander verflochten, und wirtschaftliche Faktoren waren für jüdische Migrationen in der Regel ausschlaggebend. [...] Festzuhalten bleibt, dass die Diskussion über Motive von jüdischen Migranten, unabhängig von der jeweiligen historiographischen Position, eine differenziertere Bewertung jüdischer Migrationsprozesse und eine stärkere Berücksichtigung des jeweiligen Kontextes bewirkt hat.<sup>790</sup>

Eine weitere signifikante Auffälligkeit stellt die relativ niedrige Häufigkeit (36%) dar, mit der die Schüler und Schülerinnen der PTS mit deutlichem Abstand zur AHS (83%) und HTL (67%) das Assoziationswort „Verfolgung“ gewählt haben, worauf bei der Analyse der nächsten Frage noch zu sprechen kommen wird. Zusammengefasst sei zu Item 9 gesagt, dass das

---

<sup>789</sup> Vgl. *Brinkmann*, Tobias: Jüdische Migration. In: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte, 3.12.2010, online unter <<https://www.ieg-ego.eu/de/threads/europa-unterwegs/juedische-migration/tobias-brinkmann-juedische-migration>> (30.11.2024), 5.

<sup>790</sup> Ebd. 6.

Antwortverhalten – wenn auch bei der AHS und HTL mehr als bei der PTS – deutlich auf die Problematik des vorherrschenden Verfolgungsparadigmas im Unterricht auf jüdische Geschichte hinweist, das in Lehrplänen und Schulbüchern verankert ist.

| Item 14) | Fälle         |         |                |         |        |         |
|----------|---------------|---------|----------------|---------|--------|---------|
|          | gültige Werte |         | fehlende Werte |         | gesamt |         |
|          | N             | Prozent | N              | Prozent | N      | Prozent |
|          | 457           | 98.5%   | 7              | 1.5%    | 464    | 100.0%  |

Tabelle 16: Sample - Item 14

Item 14) *In welchen Zeiträumen der Geschichte wurden Juden und Jüdinnen in irgendeiner Art angefeindet oder verfolgt?*

| Antwortmöglichkeiten (multiple choice) | Schultyp |       |       | gesamt |
|----------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                        | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| Antike                                 | 28.0%    | 19.0% | 16.1% | 24.1%  |
| Mittelalter                            | 42.7%    | 25.0% | 22.6% | 35.1%  |
| Neuzeit                                | 40.5%    | 25.9% | 25.8% | 34.8%  |
| Zeitgeschichte                         | 96.4%    | 94.8% | 71.0% | 92.6%  |
| Gegenwart                              | 44.8%    | 24.1% | 27.4% | 37.2%  |
| Proband:innen (absolut)                | 279      | 116   | 62    | 457    |

Tabelle 17: Auswertung - Item 14

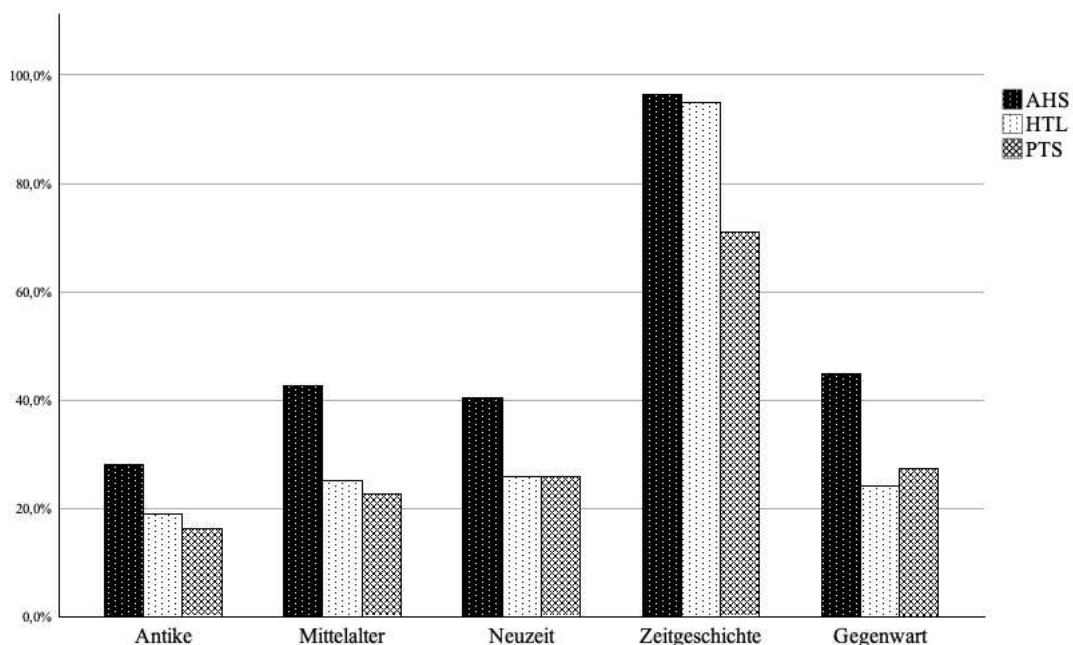


Abbildung 10: Auswertung - Item 14

Auch wenn Frage 14 hier unter der Item-Gruppe zur Wahrnehmung von jüdischer Geschichte bzw. Antisemitismus subsumiert behandelt wird (Gruppe 2), spielt wie bei Item 9 natürlich auch deklaratives Wissen (Gruppe 3) bei der Beantwortung eine wesentliche Rolle. Auf dem

Fragebogen wurde den Zeiträumen eine grobe Einteilung nach Jahreszahlen hinzugefügt – bspw. „Zeitgeschichte (1918 bis 1989) – um den Schüler und Schülerinnen die historische Einordnung wie etwa der Shoah zu erleichtern.<sup>791</sup> Das Item soll untersuchen, ob bzw. inwieweit Schüler und Schülerinnen die Anfeindung und Verfolgung von Juden und Jüdinnen, d.h. Antisemitismus, in ihrer historischen Wahrnehmung alleinig in der Periode des Nationalsozialismus verorten bzw. lediglich mit dem Holocaust in Verbindung setzen. Diese falsche Vorstellung birgt die Problematik in sich, Antisemitismus als ein auf den Zeitraum von 1933 bis 1945 isoliertes und vergangenes Phänomen zu verkennen, das aber weder als pränazistisches noch postnazistisches bzw. gegenwärtiges Problem wahrgenommen wird. Ohne die historische Genese, ohne den in den europäischen Gesellschaften seit Jahrhunderten tief verankerten judenfeindlichen Ressentiments und Stereotypen, ohne den ständigen Adaptierungen und Wandel der antisemitischen Artikulation im Lauf der Geschichte und ohne den vielfältigen (insbesondere gegenwärtigen) Ausprägungen kann das Phänomen nicht ausreichend verstanden werden bzw. nur als unzureichende und simplifizierte Verzerrung, die allein auf den Nationalsozialismus begrenzt ist. Ebendiese falsche Vorstellung von Antisemitismus und seiner historischen Verortung ist jedoch den (insbesondere alten) Lehrplänen eingeschrieben.<sup>792</sup>

Diese Problematik einer historisch unzulässigen Reduktion von Antisemitismus auf die NS-Zeit und die Shoah lässt sich anhand der Häufigkeiten der Antwortkategorien klar veranschaulichen: etwa 93% aller Probanden und Probandinnen haben die Antwortkategorie „Zeitgeschichte“ angekreuzt – mit signifikantem Abstand zur am nächsthäufigsten ausgewählten Option „Gegenwart“ mit ca. 37%.<sup>793</sup> Besonders problematisch ist dabei, dass *trotz* der globalen antisemitischen Welle als Folge des 7. Oktobers aktuelle Judenfeindschaft

---

<sup>791</sup> Da der alleinige Zweck der numerischen Darstellung der Zeiträume darauf lag, den Schülern und Schülerinnen die zeitliche Verortung der Shoah zu erleichtern, spielen (aktuelle) Periodisierungsdebatten – bspw. über den Beginn oder das Ende der Zeitgeschichte – hier keine Rolle und werden nicht weiter thematisiert.

<sup>792</sup> „Formen des Antisemitismus sowie des Rassismus definieren und unterscheiden“ unter dem Modul „Holocaust/Shoah, Genozid und Menschenrechte“, siehe

<<https://www.ris.bka.gv.at/eli/bgbl/1985/88/ANL1/NOR40245350>> (30.11.2024).

Der neue Lehrplan berücksichtigt zumindest gegenwärtigen Antisemitismus: „Gesellschaftlicher Wandel im 20. und 21. Jahrhundert in Österreich ([...] Erscheinungsformen und Funktionen von Antisemitismus in der Gegenwart“, siehe

<<https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&Artike l=&Paragraf=&Anlage=1&Uebergangsrecht>> (30.11.2024).

Die Problematik, Antisemitismus auf den Nationalsozialismus zu reduzieren, schlägt sich ebenso in den Schulbüchern nieder, vgl. *Dreier*, Werner: Ach ging's nur zu wie in der Judenschul! Anregungen für eine Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der Schule. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.): Jahrbuch 2008. Schwerpunkt: Antisemitismus (Wien 2008), 166-184.

<sup>793</sup> Auch Edtmaier hat in ihrer Studie festgestellt, dass „[die Jugendlichen] mit [Juden und Jüdinnen] meistens die Verfolgung während der NS-Zeit assoziierten.“, siehe *Edtmaier*: Antisemitismus unter Jugendlichen in Österreich (2020), 208.

nicht bzw. nur unzureichend wahrgenommen wird. Diese Diskrepanz zwischen „Zeitgeschichte“ und den anderen Epochen findet sich bei allen Schultypen, wobei die Schüler und Schülerinnen der AHS ein nach wie vor mangelhaftes, aber deutlich stärkeres Bewusstsein für die historische und gegenwärtige Dimension von Antisemitismus haben als die Probanden und Probandinnen der anderen beiden Schultypen. Sowohl die Schüler und Schülerinnen der HTL als auch die der PTS weisen abgesehen von der Antwortkategorie „Zeitgeschichte“ bei den anderen Optionen mit maximal drei Prozentpunkte Differenz sehr ähnliche bzw. fast idente Werte auf. Hinsichtlich der Antwortkategorie „Zeitgeschichte“ ist die signifikante Differenz zwischen den Werten der AHS und HTL auf der einen und denen der PTS auf der anderen Seite auffällig, da die Schüler und Schülerinnen letztere diese Antwortmöglichkeit um etwa 25% weniger häufig ausgewählt haben als die der anderen beiden Schultypen. Daraus lässt sich folgern, dass die befragten Probanden und Probandinnen der PTS entweder grundsätzlich nicht (hinreichend) über die Shoah Bescheid wissen oder zumindest nicht in der Lage sind, diese in deren historisch-zeitlichen Rahmen einzuordnen. Dieser Mangel an historisch-politischer Bildung hinsichtlich der Shoah und des Nationalsozialismus, der Schülern und Schülerinnen der PTS deutlich stärker in Erscheinung tritt als bei den anderen Schultypen, korreliert auch mit deren Antwortverhalten bei anderen Items.<sup>794</sup> So haben diese bei Item 6 mit 69% deutlich seltener als die Schüler und Schülerinnen von AHS und HTL die Antwortkategorie „Neonazis“ als Gruppe angegeben, in der Judenfeindlichkeit vorkomme, obwohl Antisemitismus das konstitutive Element in der Ideologie des Nationalsozialismus darstellt. Zudem haben die Probanden und Probandinnen der PTS bei Item 9 mit nur knapp 36% – wiederum signifikant seltener als AHS und HTL – die Antwortkategorie „Verfolgung“ als Assoziationswort zu jüdischer Geschichte ausgewählt, was im Umkehrschluss bei einem wesentlichen Teil der Schüler und Schülerinnen auf eklatante Unkenntnis bezüglich der Shoah hinweist. Zusammenfassend verdeutlicht Item 9 jedoch die auf den Lehrplänen basierende, verzerrte historische Wahrnehmung von Antisemitismus, der überwiegend und fälschlicherweise nur im Nationalsozialismus bzw. in der Shoah verortet wird, aber dessen zahlreiche Ausformungen und Eigenschaften abseits davon unberücksichtigt bleiben. Das trägt weder zu einem angemessenen Verständnis des Holocaust noch des Antisemitismus bei, da „Bildungsarbeit zur

---

<sup>794</sup> Auch in der Studie von Mitnik et al. schnitten die Schüler und Schülerinnen der PTS beim Themenblock „Nationalsozialismus, Holocaust und Zweiter Weltkrieg“ signifikant schlechter ab als die der AHS und BHS, siehe Mitnik/Lauß/Hofmann-Reiter: *Generation des Vergessens?* (2021), 105.

Shoah ohne ausführliche Berücksichtigung des Antisemitismus ebenso wenig Sinn macht, [sic] wie eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit, welche die Shoah ignoriert.“<sup>795</sup>

#### *Deklaratives Wissen (Items 10, 11, 12 und 13)*

Die folgenden Items überprüfen jeweils das deklarative Wissen („Faktenwissen“) der Schüler und Schülerinnen zu einem Aspekt des Themenkomplexes „Judentum“ bzw. „Antisemitismus“.

#### *Item 10) Was bedeutet der Begriff „Zionismus“?*

| Antwortmöglichkeiten ( <i>single choice</i> )        | Schultyp |       |       | gesamt |
|------------------------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                                      | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| der jüdische Widerstand gegen die Nazis              | 3.2%     | 12.7% | 9.1%  | 6.5%   |
| eine Form von jüdischem Rassismus                    | 16.1%    | 18.6% | 22.7% | 17.7%  |
| der Wunsch, einen eigenen jüdischen Staat zu gründen | 35.7%    | 11.9% | 30.3% | 28.9%  |
| die Auswanderung von Juden und Jüdinnen aus Europa   | 5.7%     | 2.5%  | 9.1%  | 5.4%   |
| das Leben nach den religiösen Gesetzen des Judentums | 8.9%     | 6.8%  | 6.1%  | 8.0%   |
| keine Angabe                                         | 29.3%    | 46.6% | 18.2% | 32.1%  |
| ungültige Antwort                                    | 1.1%     | 0.8%  | 4.5%  | 1.5%   |
| Proband:innen (absolut)                              | 280      | 118   | 66    | 464    |

Tabelle 18: Auswertung - Item 10

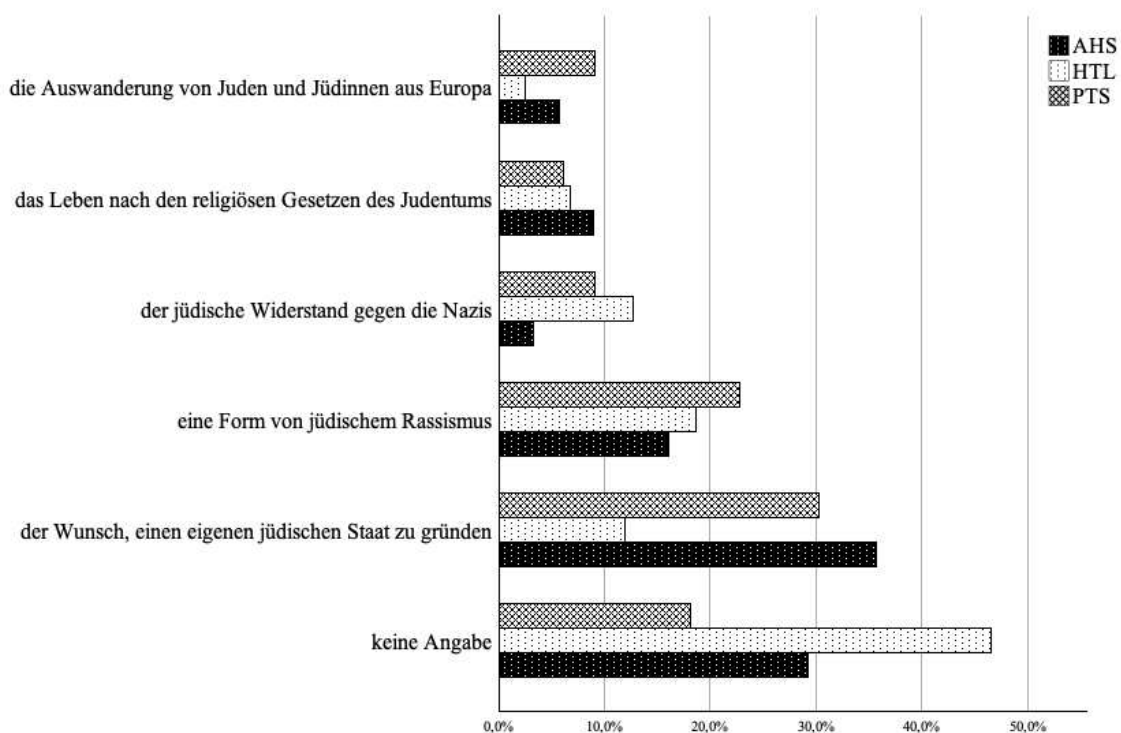


Abbildung 11: Auswertung - Item 10

<sup>795</sup> Rajal, Elke: Holocaust Education ohne Antisemitismus. Zum Stellenwert von Antisemitismus in der Vermittlungsarbeit zur Shoah. In: Grigat, Stephan (Hg.): Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 14, Baden-Baden 2023), 245.

Nur relativ wenige Schüler und Schülerinnen – insbesondere aus der HTL (12%) – haben auf die Frage, was Zionismus bedeute, die richtige Antwort geben können.<sup>796</sup> Auch wenn die relative Mehrheit der Probanden und Probandinnen der AHS (36%) und PTS (30%) jeweils die korrekte Kategorie ausgewählt hat, wissen über 70% der Gesamtstichprobe nicht die Bedeutung von Zionismus bzw. verkennen diesen. Das Antwortverhalten der Probanden und Probandinnen ist hinsichtlich antisemitismuskritischer Bildung in dreifacher Weise problematisch. Erstens, weil heutzutage der Nahostkonflikt bzw. Israel insbesondere in Gesellschaften, in denen (manifeste) Judenfeindlichkeit prinzipiell tabuisiert ist und (wenn auch nicht unbedingt strafrechtlich) geahndet wird, als primäre Projektionsfläche für Antisemitismus dient. Nach Schwarz-Friesel stellt „israelbezogene Judenfeindschaft [...] seit Jahren die häufigste und dominante Manifestation des aktuellen Antisemitismus“ dar.<sup>797</sup> Ebendieser Konflikt bleibt aber ohne grundlegende Kenntnisse über den Zionismus unverstanden bzw. kann nur verzerrt wahrgenommen werden, wodurch sich die Anfälligkeit für antisemitische Ressentiments erhöht. Im Anschluss daran stellen zweitens „Zionismus“ oder „Zionisten“ beliebte Codewörter im Sinne einer referenziellen Verschiebung dar, durch die Lexeme wie „jüdisch“ oder „Juden“ entbehrlich werden, und so antisemitische Artikulation trotz des Kommunikationstabus von offener Judenfeindlichkeit ermöglicht wird.<sup>798</sup> In dieser Form codierte Judenfeindlichkeit kann von den meisten Probanden und Probandinnen also nicht als solche erkannt und zurückgewiesen werden, wie sich deutlich anhand des Items 8 veranschaulichen lässt. Drittens besteht eine weitere Problematik darin, dass die Antwortkategorie, die Zionismus als eine Form von jüdischem Rassismus bezeichnet – wenn auch mit zehn Prozentpunkten Differenz – deutlich vor den anderen Optionen am zweiten Platz rangiert (18% aller Probanden und Probandinnen). Die Verkennung von Zionismus als Rassismus spiegelt ein Paradigma wider, das im Antisemitismus des linken politischen – v.a. antiimperialistischen – Spektrums verhaftet ist und sich insbesondere in Teilen der *Post Colonial Studies* niederschlägt. In diesen wird vor dem Hintergrund „einer fehlenden Sensibilität für die Spezifik des Zionismus und [...] seiner Subsumtion unter einen weißen Siedler-Kolonialismus“ dieser „als Inkarnation eines angeblich automatisch in Vertreibung, Enteignung und Genozid mündenden ethnisch begründeten Nationalismus“ erklärt.<sup>799</sup>

---

<sup>796</sup> Für die richtige Antwortkategorie wurde hier aus naheliegenden Gründen eine stark simplifizierte Basisdefinition von Zionismus verwendet, die dessen vielfältigen Formen und Ausdifferenzierungen wie sozialistischen, revisionistischen und kulturellen Zionismus außen vorlässt.

<sup>797</sup> Schwarz-Friesel: Israelbezogener Antisemitismus (2020), 52.

<sup>798</sup> Vgl. Schwarz-Friesel: Judenhass im Internet (2019), 50.

<sup>799</sup> Elbe: Postkolonialismus und Antisemitismus, 159f.

Item 11) Was bedeutet der Begriff „Antisemitismus“?

| Antwortmöglichkeiten (offene Frage) | Schultyp |       |       | gesamt |
|-------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                     | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| richtige Angabe                     | 69.6%    | 44.1% | 53.0% | 60.8%  |
| falsche Angabe                      | 5.7%     | 4.2%  | 4.5%  | 5.2%   |
| Angabe ohne Inhalt                  | 4.6%     | 17.8% | 9.1%  | 8.6%   |
| keine Angabe                        | 20.0%    | 33.9% | 33.3% | 25.4%  |
| Proband:innen (absolut)             | 280      | 118   | 66    | 464    |

Tabelle 19: Auswertung - Item 11

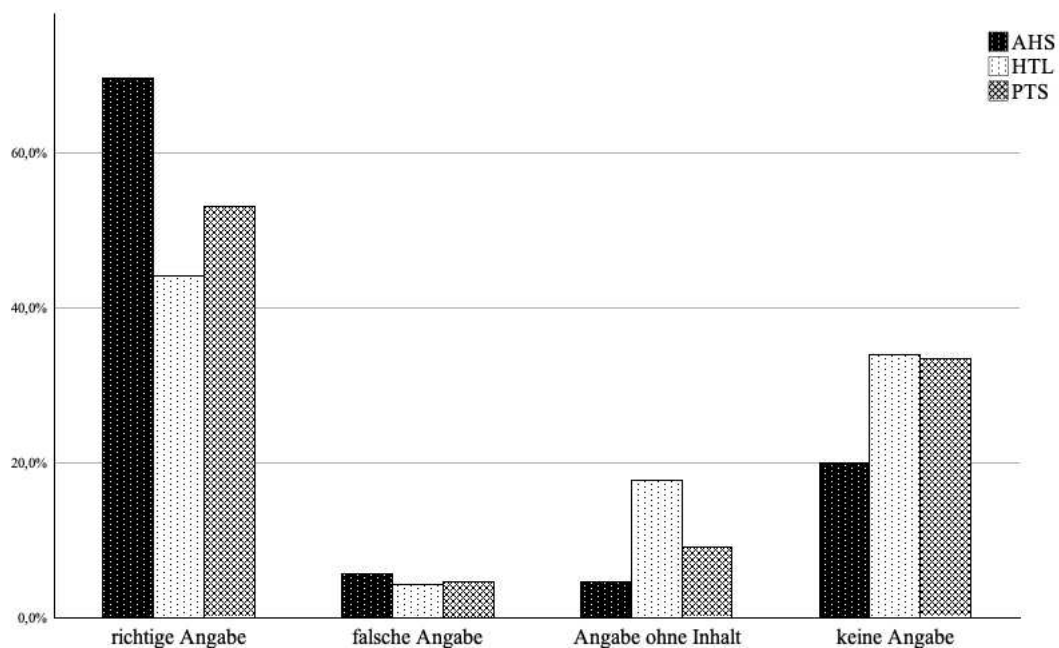


Abbildung 12: Auswertung - Item 11

Item 11 fragt die Schüler und Schülerinnen in offenem Antwortformat nach einer Definition des Begriffs „Antisemitismus“, wobei unter Berücksichtigung der Art des Samples und der Fragestellung keinerlei wissenschaftliche Charakterisierung bzw. Definition erwartet wurde. Eine (bis auf das Äußerste) simplifizierte, teils auch verzerrte Definition, die aber veranschaulicht, dass der Begriff von den Probanden und Probandinnen in seiner basalen Bedeutung ungefähr verstanden wurde bzw. eingeordnet werden konnte, war ausreichend.<sup>800</sup> Um als richtig zu gelten, war es notwendig, dass die Antworten mindestens zwei Kriterien erfüllten: erstens musste Antipathie in irgendeiner Form oder Ausprägung genannt werden, wobei dies so weit gefasst wurde, dass auch Begriffe wie „Verfolgung“ oder „Vertreibung“

<sup>800</sup> Vgl. hierzu auch *Mittnik/Lauf/Hofmann-Reiter: Generation des Vergessens?* (2021), 56.

Mit den „Angaben ohne Inhalt“ gaben die Probanden und Probandinnen ausschließlich an, dass sie die Antwort auf die Frage nicht wüssten, bspw. „weiß ich nicht“ oder „keine Ahnung“.

darunter fielen. Zweitens wurde von den Schülern und Schülerinnen beim Beantworten des Items verlangt, diese antipathischen Formen oder Ausprägungen exklusiv mit dem Objekt „der Juden“ in Beziehung zu setzen, wobei bspw. „Juden“, „jüdisch“ oder „Judentum“ explizit genannt werden mussten. Antworten, die zwar die Abneigung gegenüber Juden und Jüdinnen ausdrückten, aber eben nicht ausschließlich, sondern den Begriff weiterführend auch auf andere Gruppen bezogen, wurden dementsprechend als falsch gewertet. Dem ist jedoch hinzuzufügen, dass die richtigen Antworten in ihrer Formulierung überwiegend sehr klar und eindeutig ausfielen und Grenzfälle eine äußerst kleine Minderheit darstellten. Im Folgenden sind zur Veranschaulichung Beispiele von jeweils (noch) richtig bzw. (schon) falsch gewerteten Angaben angeführt:

*Antworten, die (noch) als richtig gewertet wurden:*

- „Rassismus gegen Juden“
- „So etwas wie anti-Juden“
- „Verfolgung der Juden“
- „Diskriminierung gegen Juden“
- „Der Hass auf Juden im 2ten Weltkrieg“
- „Das man ein Problem mit Juden aufgrund deren Religion hat.“
- „Das man gegen Juden/Jüdinnen ist“

*Antworten, die (schon) als falsch gewertet wurden:*

- „Gegen Juden, Hebräisch und Arabisch-sprechenden Menschen ist“
- „Antisemitismus ist eine Adjektive für Menschen die andere Menschen „ausgrenzen“ wegen ihre Stamms, Religion oder so.“
- „Gegen dem Semitischen Volk (Juden sind teil davon)“
- „Rassismus gegen Semiten“
- „Minderheiten diskriminieren“
- „Hass gegen andersdenkende.“
- „Antisemitismus ist der Hass gegen Juden und ich glaube auch gegen andere Minderheiten“

Die Schüler und Schülerinnen der AHS gaben mit deutlichem Abstand die meisten richtigen Antworten (70%), gefolgt von der PTS (53%) und der HTL (44%). Zieht man die Antworten auf die gleiche, nur in der Formulierung leicht abgeänderte Frage aus der Studie von Mitnik et al. als Vergleich heran, ergeben sich auffällige Abweichungen. In letzterer konnten die Probanden und Probandinnen in jedem (vergleichbaren) Schultyp mit signifikantem Abstand

sehr viel seltener eine korrekte Definition von Antisemitismus geben: AHS 30%, BHS 19%, PTS 4%.<sup>801</sup> Die Diskrepanz ist insbesondere für die Schüler und Schülerinnen der PTS auffällig (4% zu 53%), die in dieser Studie sogar mit 9% vor der HTL und nicht wie bei Mittnik et al. mit 15% hinter der BHS rangieren. Die naheliegendste Erklärung für diese Differenzen im Antwortverhalten der Schüler und Schülerinnen ergibt sich aus der Änderung der Lehrpläne. Mittnik et al. führten ihre Umfrage zwischen November 2017 und Mai 2018 durch, d.h. dass die befragten Schüler und Schülerinnen nach Lehrplänen unterrichtet worden waren, in denen Antisemitismus als Lerngegenstand überhaupt nicht inkludiert war.<sup>802</sup> Die (damals) neueren Lehrpläne für die betreffende Schulstufe, die – wie oben ausgeführt – die Definierung und Unterscheidung von Formen des Antisemitismus (und des Rassismus) vorsahen, traten jedoch mit 2018/2019 in Kraft.<sup>803</sup> Hinsichtlich einer alleinigen Begründung der Diskrepanz zwischen beiden Studien anhand der Lehrpläne gelten jedoch die Einschränkungen, dass einerseits viele Items des Fragebogens dieser Studie Antisemitismus – umschrieben mit „Judenfeindlichkeit“ – bereits vor Item 11 thematisieren und so als potenzielle vorweggreifende Hilfestellung fungieren hätten können. Andererseits muss in Betracht gezogen werden, dass aufgrund des 7. Oktobers und dessen Folge abweichend von den Lehrplänen auch das Thema Antisemitismus vermehrt in den Schulklassen behandelt wurde. Wie groß der Einfluss der neuen Lehrpläne deshalb tatsächlich war, muss hier zwar dahingestellt bleiben, jedoch ist im Vergleich zur Studie von Mittnik et al. insgesamt eine wesentliche Verbesserung bemerkbar, obgleich die Werte – insbesondere in der HTL – noch weit vom Optimum entfernt sind.

---

<sup>801</sup> Vgl. *Mittnik/Lauf/Hofmann-Reiter: Generation des Vergessens?* (2021), 57. Die dort entnommenen Prozentangaben sind hier ohne Nachkommastelle gerundet angegeben.

<sup>802</sup> Vgl. ebd. 37 und *Rajal: Holocaust Education ohne Antisemitismus* (2023), 251f.

<sup>803</sup> Vgl. ebd. 252.

Item 12) *Wie heißt der einzige jüdische Staat auf der Welt?*

| Antwortmöglichkeiten ( <i>offene Frage</i> ) | Schultyp |       |       | gesamt |
|----------------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                              | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| richtige Angabe                              | 75.7%    | 57.6% | 59.1% | 68.8%  |
| falsche Angabe                               | 7.5%     | 6.8%  | 4.5%  | 6.9%   |
| Angabe ohne Inhalt                           | 4.6%     | 8.5%  | 4.5%  | 5.6%   |
| keine Angabe                                 | 12.1%    | 27.1% | 31.8% | 18.8%  |
| Proband:innen (absolut)                      | 280      | 118   | 66    | 464    |

Tabelle 20: Auswertung - Item 12

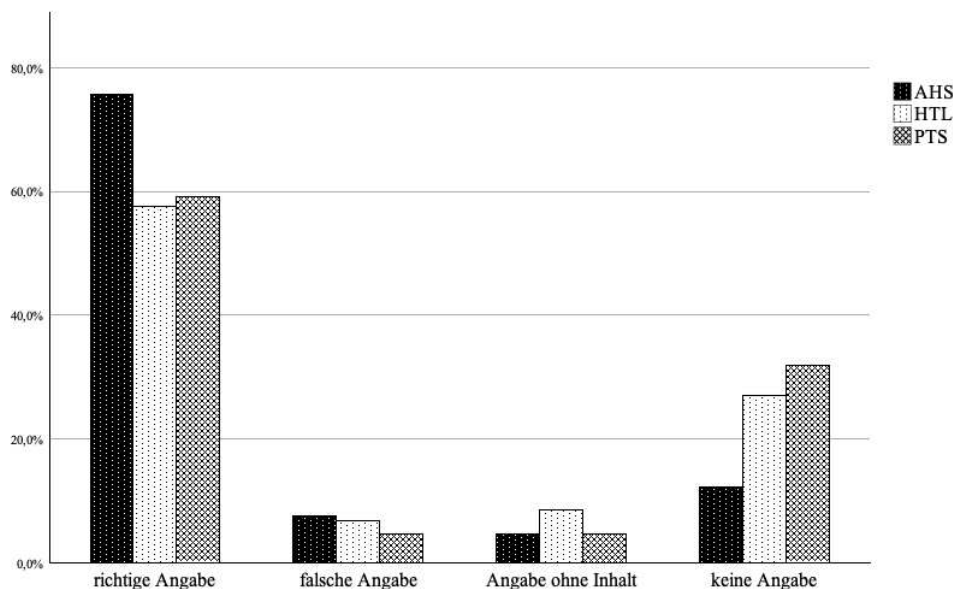


Abbildung 13: Auswertung - Item 12

Item 12 war als einziges als offene Frage konzipiert, die anhand eines objektiven Zuordnungskriterium ausgewertet werden konnte, nämlich „Israel“. Dementsprechend wurden alle Angaben, die *nicht* „Israel“ waren, als falsch oder als Angabe ohne Inhalt gewertet.<sup>804</sup> Ausgenommen waren nur Antworten, die aufgrund orthografischer Fehler nicht mit dem Zuordnungskriterium übereinstimmten, mit denen aber dennoch eindeutig Israel gemeint war. Während knapp unter 60% der Schüler und Schülerinnen sowohl der HTL als auch der PTS die richtige Antwort gegeben haben, ist der entsprechende Wert in der AHS mit 76% signifikant höher. Die Frage wurde vor demselben Hintergrund formuliert wie das vorherige Item. Grundlegendes Wissen über Israel, das selbstredend über die bloße Kenntnis des Namens hinausgehen und insbesondere die historische Entwicklung inkludieren sollte, ist in der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit aufgrund der Virulenz – nicht erst, aber insbesondere

<sup>804</sup> Falsche Angaben waren überwiegend „Jerusalem“ oder „Palästina“, wobei bei letzterem unklar ist, ob dies aufgrund tatsächlichen Unwissens oder vor dem Hintergrund einer antiisraelischen bzw. delegitimierenden Haltung geschrieben wurde.

seit dem 7. Oktober – israelbezogener Judenfeindlichkeit notwendig, aber lässt sich weiterhin nicht ausdrücklich in den Lehrplänen finden.

Sowohl anhand der richtigen Antworten als auch anhand der Angaben ohne Inhalt lässt sich zumindest bei neun Probanden und Probandinnen auf mehr oder weniger deutliche antiisraelische Ressentiments schließen, die teilweise antisemitische Züge aufweisen, wenn sie etwa den Staat Israel delegitimieren.<sup>805</sup> Im Folgenden werden einige wenige Beispiele aufgezeigt:

- „Israel (leider)“
- „Israel (eigentlich Palestine)“
- „Israel aber die Juden haben das Land gestohlen“
- „Israel“ durchgestrichen und „es gibt’s keinen“
- „Israel gibt nicht. Palästina gibt es!“

#### Item 13) *Wie viele Juden und Jüdinnen leben in Österreich?*

| Antwortmöglichkeiten ( <i>single choice</i> ) | Schultyp |       |       | gesamt |
|-----------------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                               | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| gar keine                                     | 0.0%     | 0.8%  | 1.5%  | 0.4%   |
| 1 bis 50 000                                  | 26.1%    | 31.4% | 54.5% | 31.5%  |
| 50 000 bis 250 000                            | 52.1%    | 46.6% | 33.3% | 48.1%  |
| 250 000 bis 1 000 000                         | 17.1%    | 13.6% | 4.5%  | 14.4%  |
| 1 000 000 bis 4 000 000                       | 1.4%     | 0.0%  | 1.5%  | 1.1%   |
| keine Angabe                                  | 2.9%     | 7.6%  | 3.0%  | 4.1%   |
| ungültige Antwort                             | 0.4%     | 0.0%  | 1.5%  | 0.4%   |
| Proband:innen (absolut)                       | 280      | 118   | 66    | 464    |

Tabelle 21: Auswertung - Item 13

<sup>805</sup> Der Großteil der Angaben ohne Inhalt beschränkt sich auf Kommentare wie „keine Ahnung“ oder „weiß ich nicht“.

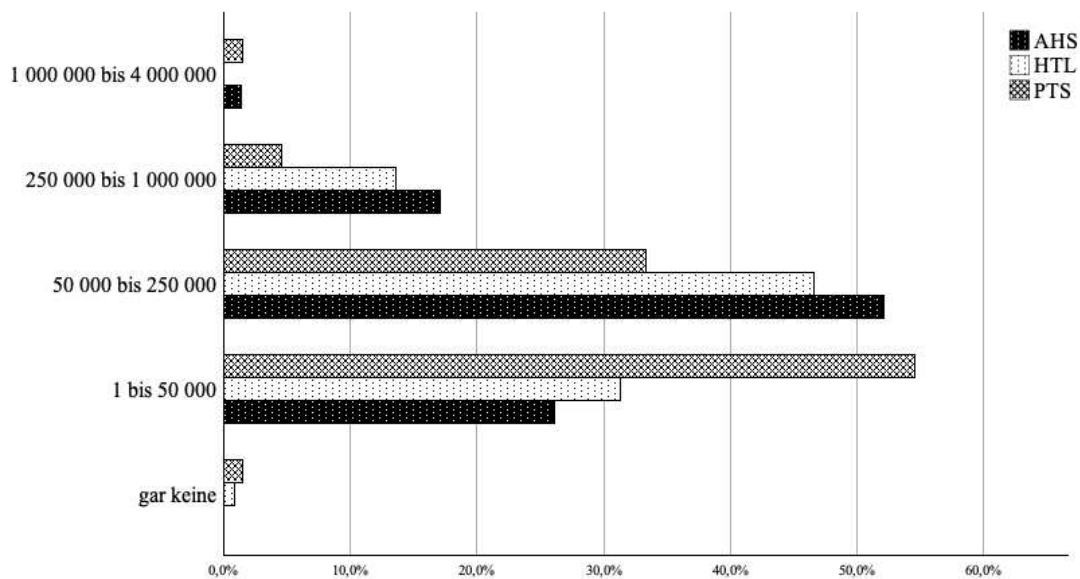


Abbildung 14: Auswertung - Item 13

Anhand Item 13 soll erhoben werden, wie viele der Schüler und Schülerinnen über die Größe der derzeitigen jüdisch-österreichischen Bevölkerung Bescheid wissen. Schätzungen gehen von 10.000 bis 15.000 aus – 8000 sind Mitglieder der IKG – wobei die allermeisten der österreichischen Juden und Jüdinnen in Wien leben.<sup>806</sup> Von allen Probanden und Probandinnen hat weniger als ein Drittel die korrekte Antwort gegeben, wobei die der PTS verhältnismäßig deutlich häufiger richtig lagen (55%). Item 13 ist die einzige Frage in der Gruppe zum deklarativen Wissen, bei der die Schüler und Schülerinnen der PTS (mit großem Abstand) und auch die der HTL häufiger die richtige Antwort angaben als die der AHS. Verzerrungseffekte wie Raten oder die Tendenz zur Mitte müssen dabei jedoch berücksichtigt werden. Insgesamt zeigt sich überwiegend eine mehr oder wenig ausgeprägte Bildungslücke bei den Schülern und Schülerinnen hinsichtlich der Größe der jüdisch-österreichischen Bevölkerung. Unter anderem sollte der gemessen an der Gesamtbevölkerung verschwindend geringe Anteil von Juden und Jüdinnen den Schülern und Schülerinnen bekannt sein, um antisemitische Stereotype wie die der „jüdischen Allmacht“ oder der „jüdischen Kontrolle“ von Medien, Wirtschaft und Politik besser in ihrer Absurdität dekonstruieren zu können.

„Nur“ ein Proband bzw. eine Probandin hat bei Item 13 ein antisemitisches Ressentiment deutlich ausgedrückt, indem er bzw. sie „hoffentlich“ der Antwortkategorie „gar keine“ hinzugefügt hat.

<sup>806</sup> Vgl. <[https://www.bmi.gv.at/magazin/2022\\_01\\_02/Europaeische\\_Kommission.aspx](https://www.bmi.gv.at/magazin/2022_01_02/Europaeische_Kommission.aspx)> (30.11.2024) und <<https://www.ikg-wien.at/die-ikg-wien>> (30.11.2024).

### Konzeptionelles Wissen (Items 8 und 15)

Die Items 8 und 15 sind darauf ausgelegt, das konzeptionelle Wissen der Schüler und Schülerinnen zu überprüfen, dem nach Kühberger ein größerer Stellenwert in der Geschichtsdidaktik eingeräumt werden müsse als dem deklarativem – wobei das eine das andere erleichtere.<sup>807</sup> Unter konzeptionellem Wissen werden „komplexe und organisierte Wissensformen“ verstanden – mehr oder weniger abstrakte Konzepte, Prinzipien, Theorien, Modelle und Strukturen – wodurch „Informationen in einer systematischen Art und Weise miteinander verbunden in und Bezug gesetzt [werden]“.<sup>808</sup>

| Item 8) | Fälle         |         |                          |         |        |         |
|---------|---------------|---------|--------------------------|---------|--------|---------|
|         | gültige Werte |         | fehlende/ungültige Werte |         | gesamt |         |
|         | N             | Prozent | N                        | Prozent | N      | Prozent |
|         | 445           | 95.9%   | 19                       | 4.1%    | 464    | 100.0%  |

Tabelle 22: Sample - Item 8

Item 8) Welche der folgenden Aussagen findest du judenfeindlich?

| Antwortmöglichkeiten (multiple choice)                                       | Schultyp |       |       | gesamt |
|------------------------------------------------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                                                              | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| Sehr viele Juden leben in den USA.                                           | 2.6%     | 7.3%  | 14.8% | 5.4%   |
| Die Juden sind ein altes Volk mit dem Glauben an eine gemeinsame Abstammung. | 4.0%     | 7.3%  | 13.1% | 6.1%   |
| Die Juden sind geizig und gierig.                                            | 93.4%    | 91.8% | 73.8% | 90.3%  |
| Die Juden haben ihre eigenen Gesetze dafür, was man essen darf.              | 4.0%     | 9.1%  | 13.1% | 6.5%   |
| Die Zionisten sind sehr einflussreich in den Medien.                         | 19.0%    | 17.3% | 18.0% | 18.4%  |
| Die Juden sind auf der ganzen Welt zerstreut.                                | 13.1%    | 18.2% | 31.1% | 16.9%  |
| Die Juden haben Jesus getötet.                                               | 73.0%    | 63.6% | 49.2% | 67.4%  |
| Die Banken werden von den Rothschilds kontrolliert.                          | 50.4%    | 30.0% | 24.6% | 41.8%  |
| Proband:innen (absolut)                                                      | 274      | 110   | 61    | 445    |

Tabelle 23: Auswertung - Item 8

<sup>807</sup> Vgl. Kühberger: Konzeptionelles Wissen (2012), 38-40.

<sup>808</sup> Ebd. 35.

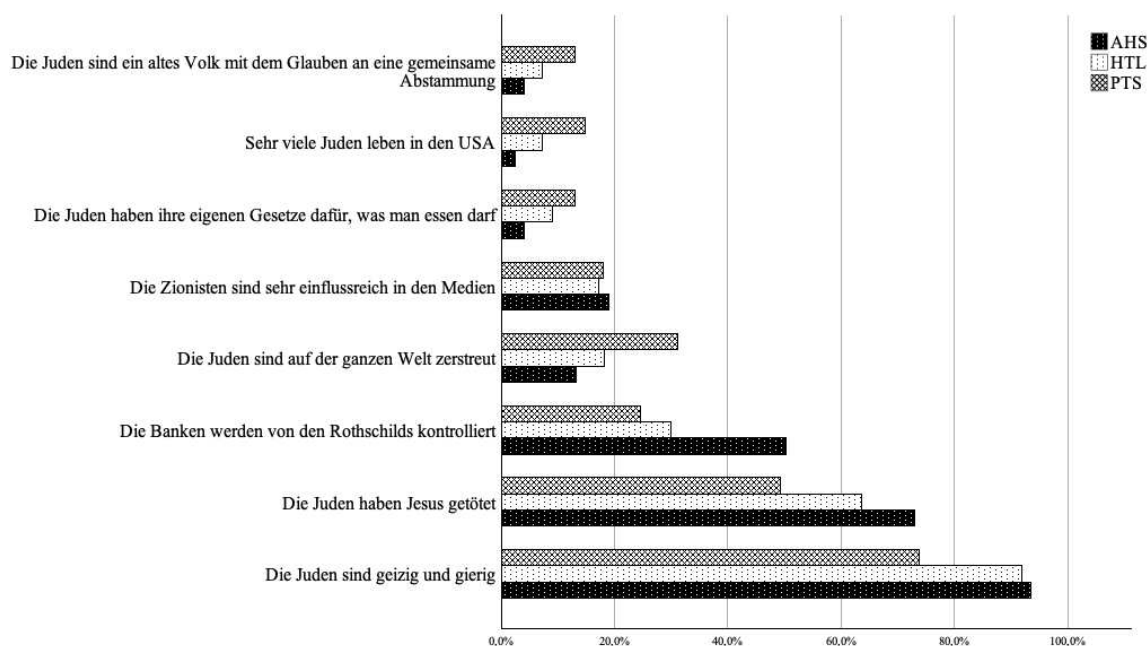


Abbildung 15: Auswertung - Item 8

Item 8 liegt die Frage zugrunde, ob die Schüler und Schülerinnen die antisemitische Aussagen als solche identifizieren können, wenn diese durch referenzielle Verschiebungen codiert sind, wofür vernetztes Wissen über Tabuisierung und Ächtung von Judenfeindlichkeit, antisemitische Vorurteile und Codes sowie das Konzept der Umwegkommunikation notwendig ist.<sup>809</sup> Dementsprechend enthalten die acht Antwortkategorien vier Aussagen, die nicht antisemitisch sind, zwei manifest antisemitische Aussagen bzw. Stereotypen – „jüdischer Geiz“ und der Gottesmordvorwurf – und zwei Aussagen, die zwar ebenfalls klassische antisemitische Vorurteile wiedergeben, aber ohne die Termini „Juden“ und „jüdisch“ auskommen, und stattdessen durch referenzielle Verschiebungen auf typische Codewörter des antisemitischen Diskurses den judenfeindlichen Gehalt vordergründig verschleiern. Die Ergebnisse des Items sind jedoch insofern eingeschränkt, als nicht zwischen den Probanden und Probandinnen, welche die antisemitischen Aussagen tatsächlich nicht als solche erkannt, und jenen, die aufgrund antisemitischer Ressentiments gewisse bzw. alle Aussagen (N = 19) nicht ausgewählt haben, unterschieden werden kann.<sup>810</sup>

Die Probanden und Probandinnen aller Schultypen haben die manifest antisemitischen Aussagen signifikant häufiger ausgewählt als die codierten, welche die Schüler und

<sup>809</sup> Für eine ausführliche Erklärung siehe Kapitel 5.6.3

<sup>810</sup> Bei einem Schüler bzw. einer Schülerin ist der Schluss auf antisemitische Ressentiments relativ einfach, da der Proband bzw. die Probandin ein weiteres Quadrat mit der Beschriftung „nichts“ den Antwortkategorien hinzufügte und dieses ankreuzte. Auch das Antwortverhalten des Probandes bzw. der Probandin bei weiteren Items hat eine klar antisemitische Tendenz.

Schülerinnen der AHS jeweils am häufigsten angekreuzt haben. An zweiter Stelle rangiert die HTL und an dritter die PTS – mit jeweils unterschiedlichen Abständen. So erachten jeweils knapp über 90% der Schüler und Schülerinnen der AHS und HTL das Vorurteil des „jüdischen Geizes“ bzw. der „jüdischen Habgier“ als antisemitisch, aber mit 74% deutlich weniger aus der PTS. Im Vergleich wird der Gottesmordvorwurf in allen drei Schultypen seltener als judenfeindlich empfunden, wobei auch hier wieder eine deutliche Differenz von fast 25% zwischen den Werten der AHS (73%) und PTS (49%) gibt – die HTL liegt mit 64% dazwischen. Die codierten Aussagen wurden erheblich seltener als antisemitisch identifiziert. Insbesondere der große mediale Einfluss „der Zionisten“ wurde nur von verhältnismäßig sehr wenigen – etwas unter 20% – der Probanden und Probandinnen aller Schultypen als antisemitisches Vorurteil wahrgenommen. Der judenfeindliche Gehalt der Aussage über „die Rothschilds“, die im antisemitischen Diskurs wie sonst niemand mit der Fantasie einer „jüdischen Hochfinanz“ und „Kontrolle über die Banken“ assoziiert sind, wurde im Vergleich zur HTL (30%) und PTS (25%) insbesondere von den Schülern und Schülerinnen der AHS (50%) deutlich häufiger erkannt. Damit liegen letztere sogar knapp über dem Prozentwert der Probanden und Probandinnen der PTS (49%), die den manifest judenfeindlichen Gottesmordvorwurf als antisemitisch wahrnahmen. Dass antisemitische Aussagen, die aufgrund referenzieller Verschiebungen codiert sind, nicht als solche erkannt werden, kann daran liegen, dass die Schüler und Schülerinnen prinzipiell die Strategie der Umwegkommunikation aufgrund der gesellschaftlichen Ächtung von Judenhass nicht kennen bzw. ein antisemitisches Gehalt nur erkennen, wenn „Jude“ oder „jüdisch“ explizit genannt werden, und/oder die antisemitischen Codes selbst („Zionisten“, „Rothschilds“) unbekannt bzw. unverständlich sind.<sup>811</sup>

Abgesehen von der augenscheinlichen Inkompetenz der überwiegenden Anzahl der Schüler und Schülerinnen, Antisemitismus in codierter Form als solchen zu erkennen, lässt sich ein weiterer problematischer Aspekt anhand des Items festmachen. Dass eine gewisse Anzahl der Probanden und Probandinnen selbst die manifest antisemitische Aussage, dass „die Juden“ geizig und gierig wären, nicht als judenfeindlich empfindet – sofern man Verständnisprobleme außer Acht lässt – belegt zwar nicht unbedingt eine antisemitische Persönlichkeit, aber zeugt deutlich von antisemitischen Ressentiments bzw. von der Überzeugung zumindest dieses einen Vorurteils. Während der Anteil dieser Schüler und Schülerinnen in der AHS (7%) und HTL (8%) vergleichsweise gering ist, beträgt er in der PTS immerhin 26%. Noch seltener wird der

---

<sup>811</sup> Letzteres ist hier zumindest sicherlich teilweise der Fall, da einige Schülern und Schülerinnen während der Bearbeitung der Bogen Fragen nach der Bedeutung von „Zionisten“ und „Rothschilds“ stellten, die natürlich nicht beantwortet werden konnten.

Gottesmordvorwurf von den Probanden und Probandinnen aller Schultypen als jüdenfeindlich empfunden. In der PTS nehmen sogar nur 49% den antisemitischen Gehalt wahr, wodurch erschreckend deutlich die Langlebigkeit über 2000 Jahre und tiefe gesellschaftliche und kulturelle Verwurzelung dieses Ur-Topos der Judenfeindlichkeit demonstriert wird, „der [...] das Fundament für alle späteren antisemitischen Vorurteile und Stereotype bildete.“<sup>812</sup>

Zusammenfassend zeigt das Item die Notwendigkeit einer antisemitismuskritischen Bildungsarbeit auf, durch die Schüler und Schülerinnen Konzepte wie das der Umwegkommunikation lernen können und so ermächtigt werden, auch codierte Formen des Antisemitismus zu erkennen und darauf adäquat zu reagieren.

| Item 15) | Fälle         |         |                |         |        |         |
|----------|---------------|---------|----------------|---------|--------|---------|
|          | gültige Werte |         | fehlende Werte |         | gesamt |         |
|          | N             | Prozent | N              | Prozent | N      | Prozent |
|          | 440           | 94.8%   | 24             | 5.2%    | 464    | 100.0%  |

Tabelle 24: Sample - Item 15

Item 15) Welche der folgenden Symbole hältst du für jüdenfeindlich?

| Antwortmöglichkeiten (multiple choice) | Schultyp |       |       | gesamt |
|----------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                        | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| Antifa-Symbol                          | 3.7%     | 5.3%  | 12.3% | 5.2%   |
| Hakenkreuz                             | 93.7%    | 90.3% | 91.2% | 92.5%  |
| "Ungeimpft"-Stern                      | 55.6%    | 57.5% | 40.4% | 54.1%  |
| Davidstern                             | 5.6%     | 8.8%  | 17.5% | 8.0%   |
| Peace-Symbol                           | 1.5%     | 5.3%  | 7.0%  | 3.2%   |
| Davidstern-Hakenkreuz                  | 60.0%    | 60.2% | 61.4% | 60.2%  |
| COVID-19-Israel                        | 75.6%    | 69.0% | 54.4% | 71.1%  |
| Freimaurer-Symbol                      | 4.1%     | 8.8%  | 8.8%  | 5.9%   |
| Proband:innen (absolut)                | 270      | 113   | 57    | 440    |

Tabelle 25: Auswertung - Item 15

<sup>812</sup> Klamper: Antisemitismus – ein Ritual der Zivilisation (2008), 33.

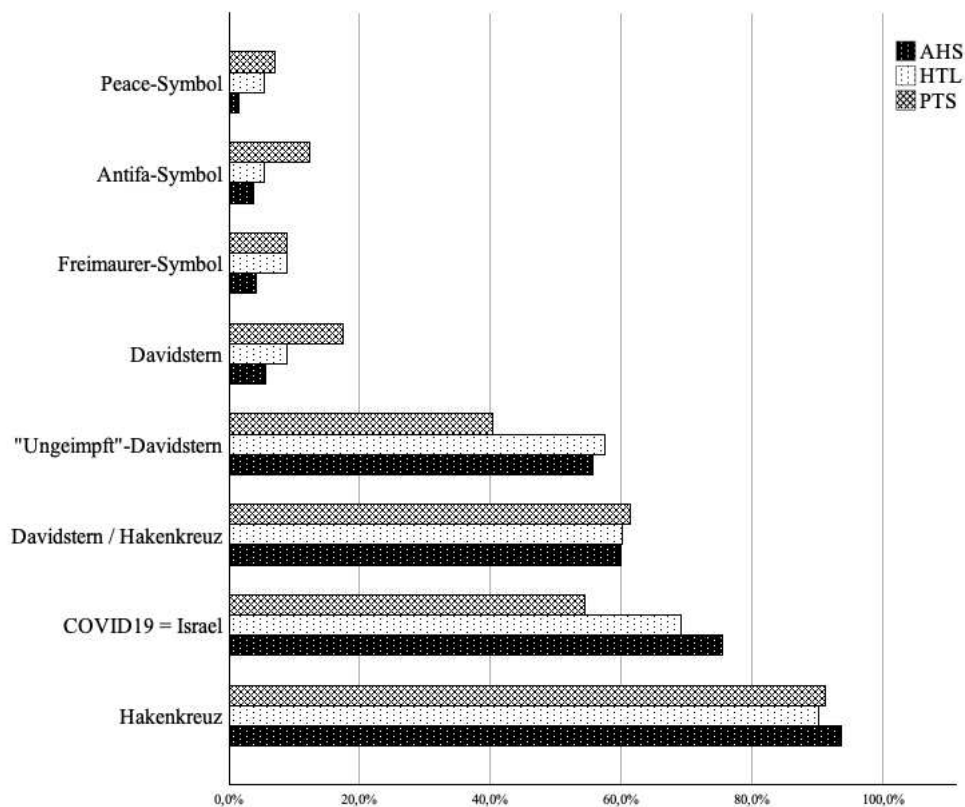


Abbildung 16: Auswertung - Item 15

Item 15 entspricht Item 8 mit dem einzigen Unterschied, dass hier die Probanden und Probandinnen den antisemitischen Gehalt nicht verbal, sondern anhand von Symbolen bzw. Bildern erkennen mussten.<sup>813</sup> Wiederum finden sich unter den Auswahlkategorien vier nicht antisemitische Symbole, zwei manifest antisemitische (Hakenkreuz sowie eine Gleichsetzung von Hakenkreuz und Davidstern) und zwei, die nur anhand eines tiefergehenden Verständnisses von Antisemitismus erkannt werden können: erstens die Gleichsetzung von COVID-19 und Israel, wodurch in verschwörungstheoretischer Manier und nach antisemitischer Tradition der „jüdischen Brunnenvergifter“ suggeriert wird, dass Israel – stellvertretend für „die Juden“ – für die Pandemie verantwortlich sei, und zweitens eine holocaustverharmlosende Armbinde mit einem Judenstern und der Aufschrift „Ungeimpft“ als Beispiel des postnazistischen Antisemitismus. Das Item war so konzipiert, dass die Schüler und Schülerinnen bei jedem Symbol *sowohl* angeben konnten bzw. sollten, ob sie das jeweilige Symbol kennen bzw. verstehen würden *als auch*, ob sie dieses als judenfeindlich wahrnahmen. Wie sich leider erst im Nachhinein herausstellte, wurde die Textangabe zum Item von einigen Probanden und Probandinnen missverstanden, welche die Antwortmöglichkeiten als entweder-oder-Wahl verstanden, d.h. dass bspw. nur „Kenne/verstehe ich“ angekreuzt wurde, obwohl das Symbol

<sup>813</sup> Für die verwendeten Symbole siehe Seite 6 des Fragebogens im Anhang.

auch als antisemitisch verstanden worden war. Daraus ergibt sich die wesentliche Einschränkung, dass bei der Auswertung nur die Angabe hinsichtlich der Wahrnehmung des judenfeindlichen Gehalts berücksichtigt wurde. Ob die Probanden und Probandinnen die jeweiligen Symbole auch gekannt bzw. verstanden haben, kann in weiterer Folge also nicht beantwortet werden.

Das Antwortverhalten der Schüler und Schülerinnen hinsichtlich der vier antisemitischen Symbole unterscheidet sich innerhalb der Schultypen nicht wesentlich – nur in der PTS wurden die beiden nicht bzw. weniger manifest judenfeindlichen Symbole deutlich seltener ausgewählt. Das Hakenkreuz verstehen die Probanden und Probandinnen mit einem Prozentwert von 90% in allen Schultypen am häufigsten als deutliche Manifestation von Judenfeindlichkeit. Interessanterweise wird die antisemitische Gleichsetzung des Hakenkreuzes mit dem Davidstern, d.h. von Nationalsozialisten mit Juden und Jüdinnen bzw. dem Judentum, einheitlich in allen Schultypen nur von 60% als judenfeindlich empfunden – ein problematischer Befund, der aber möglicherweise bzw. hoffentlich auch durch Verständnisprobleme zustande gekommen ist.<sup>814</sup> Die Schüler und Schülerinnen der AHS und HTL haben die nicht-manifest judenfeindlichen Symbole nur wenig seltener („Ungeimpft“-Davidstern) bzw. sogar häufiger („COVID-19-Israel) ausgewählt als die klar antisemitische Gleichsetzung von Nationalsozialisten mit Juden und Jüdinnen.<sup>815</sup> Bei den Probanden und Probandinnen der PTS ist die Diskrepanz in der Wahrnehmung von manifest judenfeindlicher und codierter bzw. indirekt antisemitischer Symbolik etwas größer. Auch wenn die Schüler und Schülerinnen den hintergründigen antisemitischen Gehalt von Symbolen bzw. Bildern verhältnismäßig deutlich besser erkennen als in verbaler Form, wie bei Item 8, ist dennoch klarer Verbesserungsbedarf hinsichtlich antisemitischer Symbolik und deren zugrundeliegenden Konzepten erkennbar.

---

<sup>814</sup> Eine weitere mögliche Erklärung ist eine falsche Interpretation des Symbols als eine Gleichsetzung des Nationalsozialismus mit Israel, nicht mit Juden und Jüdinnen. Diese wäre zwar ebenfalls antisemitisch, aber genießt nach der jüngsten Antisemitismusstudie des Parlaments erschreckend starken Zuspruch bei jungen Menschen: 43% der Probanden und Probandinnen stimmten der Aussage zu "die Israelis behandeln die Palästinenser im Grunde nicht anders als die Deutschen im Zweiten Weltkrieg die Juden", siehe <<https://www.derstandard.at/story/3000000240173/antisemitische-verschwörungstheorien-nehmen-unter-jungen-zu?ref=rss>> (30.11.2024).

<sup>815</sup> Auch hier ist es wiederum nicht möglich zu unterscheiden, ob die Probanden und Probandinnen aus Unkenntnis bzw. Unverständnis oder aus antisemitischen Ressentiments die jeweiligen judenfeindlichen Symbole nicht ausgewählt haben.

### Feedback und Abschluss (Items 16 und 17)

Da der Fragebogen nicht zu abrupt enden sollte, dienen die letzten beide Fragen den Schülern und Schülerinnen als Abschluss und Ausklang der Bearbeitung, mit denen zugleich dem Autor Rückmeldung gegeben wird.<sup>816</sup>

Item 16) *Ich habe das Thema des Fragebogens interessant gefunden.*

| Antwortmöglichkeiten (single choice) | Schultyp |       |       | gesamt |
|--------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                      | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| trifft nicht zu                      | 7.1%     | 10.2% | 13.6% | 8.8%   |
| trifft eher nicht zu                 | 12.5%    | 16.1% | 22.7% | 14.9%  |
| trifft eher zu                       | 41.4%    | 39.8% | 50.0% | 42.2%  |
| trifft zu                            | 36.1%    | 32.2% | 7.6%  | 31.0%  |
| keine Angabe                         | 2.9%     | 1.7%  | 6.1%  | 3.0%   |
| Proband:innen (absolut)              | 280      | 118   | 66    | 464    |

Tabelle 26: Auswertung - Item 16

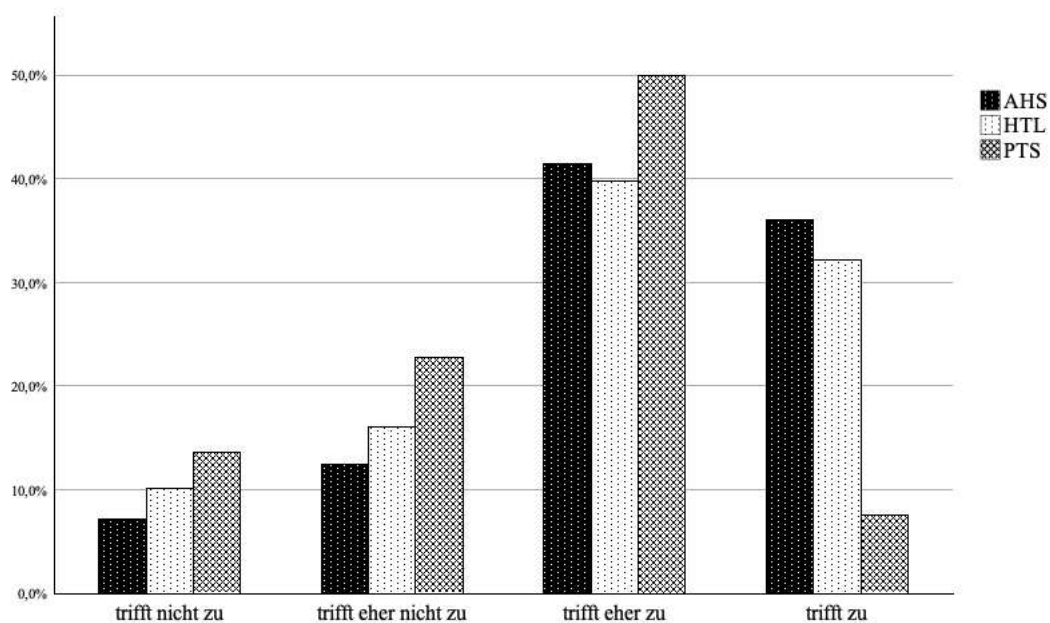


Abbildung 17: Auswertung - Item 16

Hinsichtlich Item 16 ist positiv zu vermerken, dass die überwiegende Mehrheit der Probanden und Probandinnen – auch jeweils innerhalb des Schultyps betrachtet – deutlich mehr Interesse als Desinteresse an der Thematik zeigt. Allerdings ist auffällig, dass die Schüler und Schülerinnen der PTS mit 8% tatsächliches Interesse ("trifft zu") deutlich seltener angeben, als dies in der AHS (36%) und HTL (32%) der Fall war. Prinzipiell lässt sich aber erkennen, dass

<sup>816</sup> Vgl. Hollenberg: Fragebögen (2016), 22.

die Thematik für die überwiegende Anzahl der Schüler und Schülerinnen von Interesse ist, was für eine intensivere Behandlung im Rahmen des Unterrichts spricht.

Item 17) *Möchtest du zum Thema noch etwas wissen?*

| Antwortmöglichkeiten ( <i>single choice</i> ) | Schultyp |       |       | gesamt |
|-----------------------------------------------|----------|-------|-------|--------|
|                                               | AHS      | HTL   | PTS   |        |
| ja                                            | 2.1%     | 2.5%  | 0.0%  | 1.9%   |
| nein                                          | 9.3%     | 19.5% | 21.2% | 13.6%  |
| keine Angabe                                  | 67.1%    | 55.9% | 62.1% | 63.6%  |
| sonstige Kommentare                           | 21.4%    | 22.0% | 16.7% | 20.9%  |
| Proband:innen (absolut)                       | 280      | 118   | 66    | 464    |

Tabelle 27: Auswertung - Item 17

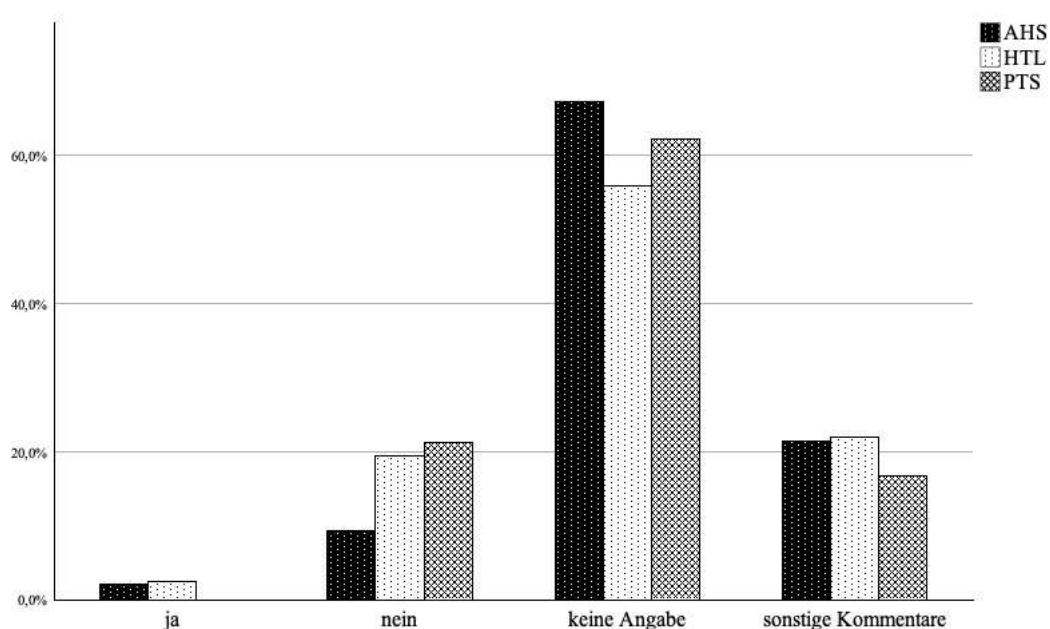


Abbildung 18: Auswertung - Item 17

Die Frage danach, ob man noch etwas zum Thema wissen wolle, beantworteten in der HTL und PTS etwa 20% explizit mit „nein“ und damit etwa doppelt so häufig wie die Schüler und Schülerinnen der AHS. Der überwiegende Teil der Probanden und Probandinnen aller Schultypen machte beim letzten Item keine Angabe. Sehr wenige Schüler und Schülerinnen (2%) bejahten ihren Wunsch nach mehr Wissen, gaben aber keine weiteren Informationen dazu an, was sie genau wissen wollten. Die „sonstigen Kommentare“, die in der AHS und HTL jeweils knapp über 20% der Schüler und Schülerinnen angaben – in der PTS etwas weniger – können auf folgende Weise *grob* kategorisiert werden.<sup>817</sup>

<sup>817</sup> Antworten, die mehreren Kategorien zugeordnet werden konnten – in der Praxis maximal zweien – wurden jeweils dementsprechend oft, d.h. zweimal, kategorisiert bzw. gezählt.

| Kategorie                                          | Antworten |
|----------------------------------------------------|-----------|
| Jüdische(s) Religion/Kultur/Geschichte/Leben       | 28        |
| Antisemitismus                                     | 17        |
| Fragen zu Items des Fragebogens                    | 14        |
| Politische Statements/Ressentiments                | 10        |
| Nationalsozialismus/Zweiter Weltkrieg              | 9         |
| Nahostkonflikt/Israel                              | 6         |
| Wünsche nach Behandlung der Thematik im Unterricht | 3         |
| Sonstiges                                          | 16        |
| gesamt                                             | 102       |

*Tabelle 28: Kategorisierung - Item 17*

Die meisten Schüler und Schülerinnen (28 Angaben), die ihre Antwort auf das Item spezifiziert haben, möchten mehr über jüdische Religion, Kultur und Geschichte und über das aktuelle (Alltags-)Leben von Juden und Jüdinnen erfahren.

An zweiter Stelle rangiert mit 17 Angaben der Wunsch, mehr über verschiedene Aspekte von Judenfeindlichkeit zu erfahren. Am häufigsten wurde dabei nach Erklärungen gefragt, wieso Juden und Jüdinnen angefeindet und gehasst werden, d.h. nach den Gründen für Antisemitismus. So etwa „Warum werden die Juden so gehasst?“ oder „Was haben die Juden genau gemacht das sie von Hitler verfolgt wurden (Sie wurden auch schon früher verfolgt aber warum?)“. Letztere Antwort ist ein Musterbeispiel für ein problematisches Antisemitismusverständnis, das im Sinne korrespondenztheoretischer Erklärungen die Schuld für Antisemitismus bei Juden und Jüdinnen selbst bzw. in deren Verhalten und Taten sucht und dabei den irrationalen Charakter von Judenhass als nachvollziehbare Reaktion erkennt. Die meisten anderen Antworten in der Kategorie „Antisemitismus“ beziehen sich auf die Geschichte und aktuelle Aspekte von Judenfeindlichkeit.

14 Probanden und Probandinnen fragten explizit nach Begriffen oder Inhalten bestimmter Items, über die vermutlich bei der Bearbeitung des Fragebogens Unklarheit geherrscht hatte – allen voran was Antizionismus bedeute, aber auch Antisemitismus und die Symbole des Items 14.

Die Kategorie „politische Statements/Ressentiments“ umfasst 10 Antworten, die alle dem Teilsample der HTL (7) bzw. der PTS (3) entstammen. Als politisches Statement wurde „Free Palestine“ gewertet, das in unterschiedlicher Schreibweise sechsmal angegeben worden war sowie das einmalige „Palestin ist Palestin“, was deutlich auf eine mit dem Nahostkonflikt gekoppelte Perzeption der Thematik Judentum bzw. Antisemitismus bei diesen Probanden und

Probandinnen hinweist. Zwei dieser politischen Statements waren mit Aussagen verbunden, die mehr oder weniger eindeutig auf antisemitische Ressentiments hinweisen – so „Juden = HS [Hurensöhne, Interpret. d. Verf.]“ und „Wieso werden Juden immer als Opfer dargestellt?“. Zwei weitere Antworten belegen eine Abneigung, sich überhaupt mit der Thematik des Fragebogens zu beschäftigen – „Warum wird dieses Thema noch besprochen wenn es eh fertig ist“ und „Nur über Juden obwohl man selber keiner ist. KA was das euch bringt. Ändert sich seit dem 2WW eh nix.“ Und ein Proband bzw. eine Probandin stößt sich daran, dass das Judentum nach eigener Wahrnehmung nur eine bestimmte Ethnizität annehme – was damit genau gemeint ist, wird nicht verraten – und urteilt mit „Das spiegelt keine wahre Religion“.

Neun Antworten drücken den Wunsch aus, mehr über den Nationalsozialismus bzw. den Zweiten Weltkrieg zu erfahren – insbesondere warum die Juden und Jüdinnen ermordet wurden. Sechsmal wurde der Nahostkonflikt bzw. Israel genannt, dreimal der Wunsch geäußert, mehr zu der Thematik des Fragebogens (d.h. Judentum und insbesondere Antisemitismus) in der Schule zu lernen („Ich möchte in der Schule besser über das Thema aufgeklärt werden.“). Die restlichen 19 Antworten, die keiner dieser Kategorien zugeordnet werden konnten, wurden unter „Sonstiges“ zusammengefasst, so bspw. „Warum so viele Fragen?“, „Ich bin Jüdin 😊“, „schwieriges Thema“, „Die Fragen waren gut und man merkt wie wichtig das Thema ist.“ oder „Schlechte Umfrage“. Die Analyse der offenen Antworten eröffnet nur Einblicke dahingehend, welche Themen manche der Schüler und Schülerinnen interessieren, aber aufgrund des geringen Anteils der Probanden und Probandinnen, die ihre Antworten spezifiziert haben, können diese nicht auf die Gesamtstichprobe übertragen werden.

## 6.6. Empfehlungen

„Die Forderung, daß Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung.“<sup>818</sup> Ausgehend von diesem am Beginn von Adorno „Erziehung nach Auschwitz“ stehenden Satzes und auf Basis der soeben präsentierten Forschungsergebnissen werden im Folgenden Empfehlungen ausgesprochen, deren Umsetzung dazu beitragen kann, Antisemitismus effektiver zu bekämpfen bzw. auf lange Sicht einzudämmen – eine Gesellschaft, die völlig frei von Judenfeindlichkeit ist, erscheint zumindest zum gegenwärtigen Zeitpunkt utopisch. Im Sinne der Forschungsfrage beschränken sich die Empfehlungen auf den Bereich der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit bzw. auf damit zusammenhängende Aspekte, auch wenn der Kampf gegen Antisemitismus selbstredend andere Maßnahmen umfassen muss, wie

---

<sup>818</sup> Adorno: Erziehung nach Auschwitz (1971), 88.

u.a. den Schutz der jüdischen Bevölkerung und Institutionen, Erinnerungs- und Gedenkkultur sowie strafrechtliche Verfolgung, Erforschung und Dokumentation von Antisemitismus. Dabei ist allerdings anzumerken, dass jedes Maßnahmenpaket bzw. jede Strategie, die sich dem Kampf gegen Antisemitismus und dessen Eindämmung verschrieben hat, aber keine Maßnahmen im Bereich der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit bzw. nicht deren schulische Institutionalisierung beinhaltet, sich selbst ad absurdum führt. Auch wenn der Bildung hinsichtlich ihrer Wirkung gegen die Entwicklung antisemitischer (und anderer) Ressentiments Grenzen gesetzt sind, stellt die Schule dennoch einen Ort dar, an dem im Gegensatz zum familiären Umfeld und *peer groups* die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen unter weitaus besser reglementierbaren Bedingungen systematisch stattfinden kann.

### *Institutionalisierung antisemitismuskritischer Bildungsarbeit*

Die Ergebnisse der Umfrage ergeben deutlich, dass Antisemitismus als Thematik im GPB-Unterricht nicht in dem Maße behandelt wird, das dem Phänomen in seiner Komplexität gerecht wird. Dass Antisemitismus von den meisten Probanden und Probandinnen einerseits nur im Kontext der Shoah historisiert und dementsprechend weder die historische Kontinuität noch die aktuelle Relevanz wahrgenommen werden, andererseits dass die Schüler und Schülerinnen Judenfeindlichkeit fast nur an den rechtsextremen Rand externalisieren, stellen profunde Mängel in deren Wahrnehmung und Verständnis dar. Der judenfeindliche Gehalt codierter Formen von (Verbal-)Antisemitismen wird zudem aufgrund fehlendem Welt- und Kontextwissen sowie der Unkenntnis über referenzielle Verschiebungen im Sinne einer Umwegkommunikation oftmals nicht verstanden. Antisemitismuskritische Bildungsarbeit, die tatsächlich ihrem Zweck gerecht werden soll, kommt um die Vermittlung von Genese, Kontinuität, Formen, Funktionsweisen und (aktueller) Artikulation von Judenfeindlichkeit nicht herum. Dazu schon Horkheimer:

„Der Erfolg jedes Versuchs, den Antisemitismus zu bekämpfen, beruht weitgehend auf der Erkenntnis seiner verschiedenen Abarten, die im täglichen Leben oft nicht unterscheidbar sind. Wir müssen die soziale und psychologische Genese jeder einzelnen Variante erforschen.“<sup>819</sup>

Um adäquate antisemitismuskritische Bildungsarbeit zu gewährleisten, die Judenfeindlichkeit von den christlichen Wurzeln ihrer tiefen kulturellen Verankerung im okzidentalischen Denken bis

---

<sup>819</sup> Zitiert nach Stender, Wolfram: Konstellationen des Antisemitismus. In: Stender, Wolfram/Foller, Guido/Özdoğan, Mihri (Hg.): Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis (Wiesbaden 2010), 7.

hin zu modernen Formen wie dem postnazistischen, islamischen oder israelbezogenen Antisemitismus als gesamtgesellschaftliches und milieuübergreifendes Problem fassbar machen kann, ist eine deutlich bessere bzw. umfassendere Verankerung sowohl in Lehrplänen als auch in der Lehramtsausbildung von GPB nötig. Die aktualisierten Lehrpläne, die in dieser Hinsicht und ebenso hinsichtlich jüdischer Geschichte – wie oben beschrieben – zwar Verbesserungen vorweisen, scheinen dennoch nach wie vor unzureichend – insbesondere, da diesen Änderungen im GPB-Lehramtscurriculum nur ungenügend Rechnung getragen wird.<sup>820</sup> Zur antisemitismuskritischen Bildungsarbeit ist ausdrücklich festzuhalten, dass dazu bereits zahlreiche wissenschaftliche Publikationen veröffentlicht, Unmengen an Unterrichtsmaterialien von einschlägigen Einrichtungen erarbeitet sowie regelmäßige Fortbildungen und Workshops dazu angeboten wurden bzw. werden.<sup>821</sup> All dies kann und soll für eine Institutionalisierung, d.h. Integration in die Lehrpläne und Curriculum, herangezogen werden. Denn solange die einschlägige Kompetenz der Lehrperson und das Ausmaß der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit im Unterricht allein der freiwilligen extracurricularen bzw. außeruniversitären Bildung von GPB-Lehramtsstudierenden sowie dem Engagement einzelner Lehrer und Lehrerinnen obliegt, kann eine möglichst flächendeckende und einheitliche antisemitismuskritische Bildung für Schüler und Schülerinnen weder erwartbar noch gewährleistet sein.<sup>822</sup> Neben der Notwendigkeit aus bildungspolitischer – und nicht zuletzt moralischer – Verantwortung steht einer intensiveren Behandlung von Antisemitismus auch

---

<sup>820</sup> Ob die besagten Änderungen der Lehrpläne letztlich für ein adäquates Antisemitismusverständnis der Schüler und Schülerinnen ausreichen, wird vom Autor bezweifelt, jedoch sind für ein endgültiges Urteil diesbezüglich zukünftige Erhebungen abzuwarten.

Hinsichtlich der universitären Ausbildung sind allerdings jedenfalls Verbesserungen nötig. Zwar wurde mit dem Wintersemester 2021 die Lehrveranstaltung *Fachdidaktische Anwendung II - Faschismus, Nationalsozialismus und Rechtsextremismus* eingeführt, jedoch ist auch in dieser zumindest nach der curricularen Beschreibung Antisemitismus – der nicht explizit genannt wird – nur auf den Kontext des Nationalsozialismus bzw. des Rechtsextremismus beschränkt, vgl.

<[https://senat.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/s\\_senat/konsolidiert\\_Lehramt/Teilcurriculum\\_Geschichte\\_\\_Sozialkunde\\_und\\_Politische\\_Bildung\\_BA\\_Lehramt.pdf](https://senat.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/s_senat/konsolidiert_Lehramt/Teilcurriculum_Geschichte__Sozialkunde_und_Politische_Bildung_BA_Lehramt.pdf)> (30.11.2024), 13.

<sup>821</sup> An dieser Stelle kann weder eine Beschreibung optimaler antisemitismuskritische Bildungsarbeit noch eine taxative Aufzählung der einschlägigen Forschungsliteratur bzw. Institutionen geleistet werden, aber es sei diesbezüglich zumindest auf die Autorinnen bzw. Autoren Julia Bernstein, Werner Dreier, Marc Grimm, Georg Lauß, Meron Mendel, Philipp Mittnik, Andreas Peham, Elke Rajal, Samuel Salzborn, Axel Schacht und Wolfram Stender sowie auf die antisemitismus- bzw. rassismuskritischen (Bildungs-)Institutionen und Organisationen wie bspw. die Amadeo Antonio Stiftung, die Bildungsstätte Anne Frank, erinnern.at, JUKUS, die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e.V. (KIgA), Likrat und Yad Vashem verwiesen.

<sup>822</sup> Die „Nationale Strategie gegen Antisemitismus“ der österreichischen Bundesregierung beinhaltet diesbezüglich wertvolle Ansätze wie eine Hinwirkung darauf, „dass im Rahmen der Pädagoginnen- und Pädagogenausbildung Lehrveranstaltungen zu Antisemitismus, Holocaust und Nationalsozialismus, antirassistischer Bildungsarbeit, Achtung der Menschenrechte usw. in den Curricula verankert werden“, sowie die „Evaluierung und Qualitätssicherung der aktuellen Ausbildungs-Curricula von Pädagoginnen und Pädagogen auf Basis der Ergebnisse und Empfehlungen des internationalen Forschungsprojekts, insbesondere zu den Themen Antisemitismus, Holocaust und Nationalsozialismus sowie antirassistischer Bildungsarbeit“, siehe Bundeskanzleramt (Hg.): Nationale Strategie gegen Antisemitismus. Strategie der Republik Österreich zur Verhütung und Bekämpfung aller Formen von Antisemitismus (Wien 2021), 90f.

das in der Umfrage festgestellte Interesse vieler, wenn auch nicht bei weitem aller Schüler und Schülerinnen nicht entgegen. Um einer Priorisierung der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit gegenüber der um nichts weniger wichtigen Thematisierung und Bekämpfung anderer Ressentiments bzw. anderer Formen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wie u.a. Rassismus, Sexismus oder Homophobie vorzubeugen, stellt sich die Frage, ob nicht die Einführung eines eigenen Schulfachs zu diesem Zweck zielführend wäre.

### *Verankerung des Nahostkonflikts und jüdischer Geschichte in Lehrplan und Curriculum*

Insbesondere nach dem 7. Oktober kristallisierte sich heraus, dass Lehrkräfte oftmals überfordert mit der Behandlung des Nahostkonflikts waren und diesen vermieden.<sup>823</sup> Dies sollte insofern wenig verwunderlich sein, als die lange Geschichte der Auseinandersetzung zwischen Israelis sowie Palästinensern und Palästinenserinnen als obligatorischer Lerngegenstand im GPB-Lehramtsstudium nicht vorgesehen ist. Durch Vermeidungstendenzen hinsichtlich des Gegenstands „verunmöglichen Lehrkräfte eine Darstellung der historischen Entstehung und Entwicklung des Konflikts sowie der konstituierenden Bedeutung antisemitischer Dämonisierung Zerstörungsversuche Israels darin.“<sup>824</sup> In Anbetracht der Tatsache, dass der Nahostkonflikt als Katalysator eine wesentliche Rolle für die Mobilisierung und Artikulation von Antisemitismus spielt und Israel im Sinne der Umwegkommunikation als primäre Projektionsfläche für aktuelle Judenfeindschaft dient, ist die Aufklärung über den Konflikt als *conditio sine qua non* einer zielführenden antisemitismuskritischen Bildungsarbeit anzusehen. Dies gilt umso mehr, als Kinder und Jugendliche insbesondere auf den Sozialen Medien mit Darstellungen eines ohnehin schon polarisierenden Konflikts teils überschwemmt werden, die durch historisch nicht haltbare Simplifizierungen, Fake News und Verschwörungsfantasien ein strikt binäres Narrativ zeichnen, das durch die oftmals Israel zugeschriebene Rolle als absolut Bösem als Brandbeschleuniger für Judenhass wirkt.<sup>825</sup> Die Verankerung des Nahostkonflikts im GPB-Lehramtscurriculum und dementsprechend in den Lehrplänen der Mittelschulen und AHS-Unterstufen wird an dieser Stelle deshalb nachdrücklich empfohlen. Dabei ist auch die Behandlung der Vorgeschichte und insbesondere des Zionismus zu berücksichtigen, möchte man diesen von seinem historisch unzutreffenden Stigma als Faschismus, Rassismus oder

---

<sup>823</sup> Vgl. <<https://www.derstandard.at/story/3000000205856/israel-bitte-ein-anderes-thema>> (30.11.2024).

Auch Bernstein beschreibt in ihrer Studie, dass manche Lehrkräfte die Thematisierung des Nahostkonflikts aufgrund der Furcht vor israelbezogenem Antisemitismus und einer Eskalation im Klassenzimmer vermeiden würden. Zudem wüssten einige selbst nur wenig bis gar nichts zur Thematik, vgl. *Bernstein: Antisemitismus an Schulen* (2020), 172-175.

<sup>824</sup> Ebd. 172.

<sup>825</sup> Vgl. *Berendsen/Schnabel: Die TikTok-Intifada* (2024), passim.

Kolonialismus befreien, das auch bei vielen der befragten Schüler und Schülerinnen verhaftet zu sein scheint.

Wenn auch hinsichtlich jüdischer Geschichte in den aktuellen Lehrplänen zumindest ein Punkt genannt wird – „sozialgeschichtliche Aspekte des jüdischen Lebens im 18. und 19. Jahrhundert in Österreich“<sup>826</sup> – der nicht Verfolgung, Vertreibung, Konflikte oder Antisemitismus behandelt, gibt es dennoch auch hier Verbesserungspotenzial – v.a. angesichts der Tatsache, wie stark jüdische Geschichte bei den befragten Schülern und Schülerinnen durch das Verfolgungsparadigma wahrgenommen wird. Zuletzt ist hinsichtlich jüdischer Geschichte, Antisemitismus und des Nahostkonflikts im GPB-Unterricht eine Überarbeitung mancher Schulbücher notwendig, worauf schon kürzlich eine bilaterale österreichisch-israelische Schulbuchkommission hingewiesen und dementsprechende Empfehlungen ausgesprochen hat.<sup>827</sup>

### *Umgang mit Ressentiments als Teil der Lehramtsausbildung*

Alle befragten Schüler und Schülerinnen, die antisemitische Äußerungen wahrgenommen haben, geben abgesehen vom Internet bzw. den Sozialen Medien mit knapp unter 50% die Schule als häufigsten Ort des Erlebens an. Aufgrund des hohen Prozentwerts werden zweifellos auch Lehrkräfte in ihrem Alltag Zeuge von Judenfeindlichkeit, die die Aufgabe haben, diese zu thematisieren und klar zurückzuweisen bzw. zu unterbinden. Als eines von zehn Unterrichtsprinzipien hat das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung „Interkulturelle Bildung“ formuliert, die „im Unterricht aller Gegenstände der jeweiligen Schulart zu berücksichtigen [sind]“.<sup>828</sup> „Interkulturelle Bildung“ soll die Schüler und Schülerinnen zwar dazu befähigen, „ausgrenzende, rassistische, sexistische Aussagen und Handlungsweisen zu erkennen, zu hinterfragen und dagegen aufzutreten“,<sup>829</sup> allerdings sieht das Curriculum des Lehramtsstudiums keine verpflichtenden Lehrveranstaltungen vor, in denen dies als expliziter Lerngegenstand behandelt wird. Die Studierenden werden also nicht darauf vorbereitet, wie man mit Vorurteilen und Ressentiments in der Schule umgehen soll und somit

---

<sup>826</sup>

<<https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&Artikel=&Paragraf=&Anlage=1&Uebergangsrecht>> (30.11.2024).

<sup>827</sup> Vgl. Brom et al.: Die Darstellung von Juden, Judentum und Israel in österreichischen Schulbüchern sowie von Österreich in israelischen Schulbüchern (Wien 2022), 195-199.

<sup>828</sup> <<https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz.html>> (30.11.2024).

<sup>829</sup> <[https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz/interkulturelle\\_bildung.html](https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz/interkulturelle_bildung.html)> (30.11.2024).

Von Antisemitismus selbst ist zwar wortwörtlich nicht die Rede, allerdings ist in diesem Kontext davon auszugehen, dass „ausgrenzende, rassistische, sexistische Aussagen und Handlungsweisen“ diesen inkludieren.

als spätere Lehrkräfte mit diesen Herausforderungen allein gelassen.<sup>830</sup> Zum Umgang mit antisemitischen Vorfällen im Klassenzimmer gibt es bereits zahlreiche wissenschaftliche bzw. pädagogische Publikationen und Guides, die der Zweckmäßigkeit halber auch in der Lehramtsausbildung einen festen Platz haben müssen, wobei zu betonen ist, dass derartige Lehrveranstaltungen nicht nur Handlungsempfehlungen hinsichtlich Antisemitismus, sondern gegenüber allen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit vermitteln müssen.<sup>831</sup> Da antisemitische Äußerungen an kein Alter gebunden sind und dementsprechend bereits in der Grundschule fallen können, ist dies ebenso für die Elementarpädagogik einzufordern.

### *Critical Media Literacy*

Während manifester Antisemitismus im Internet mit legislativen Maßnahmen bekämpft und eingedämmt werden muss – wie es bspw. auf nationaler Ebene durch das Gesetzespaket „Gegen Hass im Netz“ (2021) und auf europäischer Ebene durch die Verordnung des „*Digital Services Act*“ (2024) geschah – ist auch die Förderung der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen weiterhin notwendig. Einerseits deswegen, weil das Internet sowohl empirischen Untersuchungen<sup>832</sup> zufolge als auch nach Erfahrung der Probanden und Probandinnen heutzutage der primäre Ort für die Artikulation von Judenhass darstellt, andererseits weil auch Gesetze nur eingeschränkte Handhabung bieten. So können auf „sehr großen Online-Plattformen“ artikuliert antisemitische Vorurteile trotz der im „*Digital Services Act*“ vorgesehene Löschungen von Hasspostings innerhalb von 24 Stunden enorme Reichweiten entwickeln, die so im kommunikativen Gedächtnis weiter tradiert werden.<sup>833</sup> Eine klare Einschätzung der Wirksamkeit solcher legislativen Maßnahmen wird erst durch zukünftige Evaluationen nach einer längeren Zeitperiode möglich sein. Abgesehen davon ist die Förderung der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen hinsichtlich Antisemitismus im Netz – v.a. in Sozialen Medien – so wichtig, da sich der jüdenfeindliche Gehalt (wie bereits beschrieben) heutzutage oftmals verklausuliert und codiert ausdrückt. Durch Insinuieren und

---

<sup>830</sup> Die Problematik wird auch in der Studie von Bernstein deutlich ersichtlich, die von Abwehrhaltungen, Dethematisierung, Bagatellisierung und auch Vorurteilen auf Seiten der befragten Lehrpersonen hinsichtlich Antisemitismus im Klassenzimmer schreibt, vgl. *Bernstein: Antisemitismus an Schulen* (2020), 137-161.

<sup>831</sup> Für den Umgang mit spezifisch antisemitischen Ressentiments siehe bspw. ebd. 383-476, *Baier/Grimm: Antisemitismus in Jugendkulturen. Erscheinungsformen und Gegenstrategien* (2022) und *Kumar, Victoria/Dreier, Werner/Gautschi, Peter/Riedweg, Nicole/Sauer, Linda/Sigel, Robert* (Hg.): *Antisemitismen. Sondierungen im Bildungsbereich* (Frankfurt am Main 2022).

Zudem gibt es Materialien und Empfehlungen u.a. von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), [erinnern.at](http://erinnern.at), der OSZE und Yad Vashem.

<sup>832</sup> Vgl. European Union Agency for Fundamental Rights (FRA): *Jewish People's Experiences and Perceptions of Antisemitism* (2024), 28, 39, *Peham: Kritik des Antisemitismus* (2022), 215, *Schwarz-Friesel: Juden Hass im Internet* (2019), 9f, 16, und *Troschke/Becker: Antisemitismus im Internet* (2019), 151.

<sup>833</sup> Vgl. <<https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX%3A3A32022R2065>>, (87), (30.11.2024).

referenzielle Verschiebungen entgeht man im Sinne der Umwegkommunikation der gesellschaftlichen Ächtung und strafrechtlichen Sanktionierung und muss trotzdem nicht darauf „verzichten“, sich antisemitisch zu äußern. Um zu erkennen und zu verstehen, dass mit bspw. „Zionisten“ abhängig vom Kontext eben *nicht* unbedingt nur diejenigen gemeint sein sollen, die sich um jüdische Nationalstaatlichkeit bemühen – so etwa „Alle Zionisten in die Gaskammern“<sup>834</sup> oder „Zionismus stoppen. Israel ist unser Unglück“<sup>835</sup> – müssen Schüler und Schülerinnen in Verbindung mit antisemitismuskritischer Bildung *Critical Media Literacy* lernen. Diese ist wiederum nicht ausschließlich im Kontext der Antisemitismuskritik zu sehen, sondern als allgemeines Werkzeug, um Formen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit im Internet bzw. in Sozialen Medien möglichst einzudämmen. Dazu Hübscher und Pfaff:

Unter Social Media Literacy (SML) verstehen wir die Fähigkeit von User\*innen, Inhalte in den sozialen Medien aus technischer, kognitiver und emotionaler Sicht kritisch zu bewerten. Aus technischer Sicht umfasst SML Themen wie die Rolle von persönlichen Daten, Algorithmen und gezielter Werbung bei der Verbreitung von Antisemitismus und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft. Auf der kognitiven Ebene beinhaltet SML die Fähigkeit, trotz sozialer Validierung durch Likes und Kommentare und einer hohen Anzahl von Follower\*innen, glaubwürdige Quellen in einer Social-Media-Umgebung zu unterscheiden. Dazu gehört auch die Fähigkeit, Hassreden und Desinformationen im Zusammenhang mit antisemitischen Inhalten zu erkennen. Auf einer emotionalen Ebene umfasst SML die Fähigkeit, angemessen auf antisemitische Inhalte in sozialen Medien zu reagieren und zu interagieren.<sup>836</sup>

Auch wenn Medienbildung bereits als Unterrichtsprinzip vorhanden ist, u.a. mit dem Anspruch, dass Schüler und Schülerinnen „gefundene Informationen und deren Quellen eigenständig analysieren, kritisch bewerten und beurteilen [können,] ob und wie sie zur eigenen Entscheidungsfindung und Meinungsbildung genutzt werden können“<sup>837</sup>, wird auch hierfür eine adäquate Ausbildung, d.h. eine Verankerung im allgemeinen Lehramtsstudium empfohlen. Positiv ist hervorzuheben, dass seit dem Schuljahr 2022/23 „Digitale Grundbildung“ als Pflichtgegenstand in der Sekundarstufe I eingeführt wurde, dessen Lehrplan einige wesentliche Aspekte der *Critical Media Literacy* beinhaltet. So etwa „Geschäftsmodelle von Social Media-Diensten, Nutzung von persönlichen und personenbezogenen Informationen“, „Fake News, Darstellung und Realität (Manipulation) und dahinterliegende Interessen“ und „Manipulative und monoperspektivische Darstellungen von Informationen in populären Medienkulturen“ als

---

<sup>834</sup> Schwarz-Friesel: *Judenhass im Internet* (2019), 85.

<sup>835</sup> Vgl. <<https://www.juedische-allgemeine.de/politik/ermittlungen-gegen-die-rechte-angeordnet/>> (30.11.2024).

<sup>836</sup> Hübscher, Monika/Pfaff, Nicole: „Weil je mehr Klicks die haben, desto mehr wird es dann natürlich auch“. Umgangsformen junger Menschen mit Antisemitismus und Hass in den sozialen Medien. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.): *Wissen schafft Demokratie* 14 (2023), 188.

<sup>837</sup> <<https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz/medienbildung.html>> (30.11.2024).

Anwendungsbereiche sowie als Ziel die Kompetenz, „die Normativität von digitalen Technologien (zB Filterblase) und Medieninhalten (zB Stereotype, Klischees) erkennen und diese kreativ durchbrechen“.<sup>838</sup> Inwieweit jedoch die *Critical Media Literacy* der Bekämpfung von Antisemitismus, Rassismus, Sexismus, Homophobie etc. Rechnung trägt, muss laufend beobachtet und evaluiert werden. Gegebenenfalls sind Adaptionen in Curriculum und Lehrplan vorzunehmen, die explizit die Ermächtigung von Kindern und Jugendlichen thematisieren bzw. einfordern, wie mit menschenverachtenden Ideologien im Internet und in Sozialen Medien umzugehen ist.

### *Melde- und Dokumentationsstellen an Schulen*

Wiederum unter Berücksichtigung der Schule als einem wesentlichen Ort der Artikulation von Antisemitismus ist nicht nur der geschulte Umgang von Lehrpersonen mit (u.a.) judenfeindlichen Äußerungen – wie oben gefordert – notwendig, sondern zusätzlich auch Melde- und Dokumentationsstellen für gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit unter Leitung von Experten und Expertinnen. Diese können als fachkundige, unabhängige dritte Partei bei derartigen Fällen zur weiteren Konsultation hinzugezogen werden und das Lehrpersonal unterstützen bzw. vor potenzieller Überforderung bewahren. Zudem können sie als (anonyme) Anlaufstelle für betroffene Schüler und Schülerinnen fungieren. Im Mittelpunkt sollten bei solchen Melde- und Dokumentationsstellen die unmittelbare Hilfe und Unterstützung für Opfer von Antisemitismus bzw. anderen menschenverachtenden Ideologien stehen, während Täter und Täterinnen glaubwürdig sanktioniert werden müssen. Dass im Falle von judenfeindlichen Vorfällen an Schulen diese verharmlost und die Opfer gezwungen werden, die Schule zu wechseln, während die Täter und Täterinnen ohne ernste Konsequenzen bleiben dürfen – wie Fälle in Deutschland zeigen – ist schlichtweg inakzeptabel.<sup>839</sup> Zudem können solche Meldestellen einen wertvollen Beitrag zur Dokumentation von Judenfeindlichkeit an Schulen leisten – einerseits als Grundlage für weitere sozialwissenschaftliche Forschung, andererseits – und dies ist wesentlich – als Information für die Öffentlichkeit, der so auf Basis belastbarer Zahlen Aufschluss darüber gegeben kann, wie verbreitet Antisemitismus an österreichischen Schulen tatsächlich ist.

---

<sup>838</sup> <<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20007850>> (30.11.2024).

<sup>839</sup> Vgl. *Bernstein/Diddens*: Antisemitismus an Schulen (2021), 164, *Bernstein*: Antisemitismus an Schulen (2020), 481 und *Lombard*: Wenn „Du Jude“ zum Schimpfwort wird (2019), 232, 236.

### *Ambiguitätstoleranz als Unterrichtsprinzip*

Als letzte – nicht unmittelbar aus den Umfrageergebnissen abgeleitete, aber vielleicht doch wichtigste – Empfehlung wird an dieser Stelle die Förderung der Ambiguitätstoleranz ausgesprochen. Nur der Selbstreflexion fähige Individuen, welche die gesellschaftlichen und politischen Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten, die Komplexität der modernen Welt und die damit einhergehende Verunsicherung und Ungewissheit wahrnehmen und *ertragen* können, sind in der Lage, sich der antisemitischen „Logik“ zu verschließen.<sup>840</sup> Ambiguitätsintoleranz hingegen begünstigt die hastige Flucht vor allen Ambivalenzen in ein simples binäres Weltbild, in dem sich durch klare Ausdifferenzierung in „gut“ und „böse“ alle Komplexität und Unsicherheit wie von selbst auflösen, in dem stereotypisierende Denkmuster und Verschwörungsnarrative unkritisch übernommen werden und in dem Antisemitismus fest verhaftet ist, der dazu dient, alles Bedrohliche und Unverständene aggressiv auf „die Juden“ zu projizieren.<sup>841</sup> Aus diesem Grund wird die Empfehlung ausgesprochen, die Ambiguitätstoleranz als allgemeines Unterrichtsprinzip, das möglicherweise sogar besondere Förderung verdient, zu verankern, womit verständlicherweise auch die entsprechende Anpassung im Lehramtsstudium einhergehen muss.

## 7. Conclusio

Auch wenn heutzutage Politik und Zivilgesellschaft überwiegend hinter der jüdischen Bevölkerung stehen und Antisemitismus prinzipiell verurteilen, ist zugleich eine Erosion des gesellschaftlichen Kommunikationstabus zu beobachten, wodurch die Hemmschwellen, judenfeindliche Äußerungen zu tätigen, beständig sinken. Insbesondere seit dem 7. Oktober 2023, nach dem die Anzahl antisemitischer Vorfälle geradezu explodierte, lässt sich auf erschreckende Weise erkennen, wie virulent sich Judenhass heute manifestieren kann – auch bei Akteuren und Akteurinnen, mit denen man zumindest in dieser Radikalität nicht gerechnet hätte. Ohne in Alarmismus zu verfallen, muss unser aller Verantwortung eingemahnt werden, gegen Antisemitismus sowie gegen alle Formen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit

---

<sup>840</sup> Vgl. *Galert*, Désirée: Die Stärkung der Widerspruchstoleranz als zentrales Ziel in der Antisemitismusprävention. In: *Mitnik*, Philipp/*Lauf*, Georg/*Schmid-Heher*, Stefan (Hg.): Antisemitismus in der Schule. Impulse für den Unterricht. Dokumentation der Beiträge zum 2. Tag der Politischen Bildung (Wien 2023), online unter <[https://zpb.phwien.ac.at/wp-content/uploads/Publikation\\_2.Tag-d-Politischen-Bildung\\_2023.pdf](https://zpb.phwien.ac.at/wp-content/uploads/Publikation_2.Tag-d-Politischen-Bildung_2023.pdf)> (30.11.2024), 15, *Goldenbogen*, Anna: Einleitung. In: Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA) (Hg.): Widerspruchstoleranz. Ein Theorie-Praxis-Handbuch zu Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit (2013), online unter <[https://www.kiga-berlin.org/wp-content/uploads/2022/07/KIgA\\_Widerspruchstoleranz.pdf](https://www.kiga-berlin.org/wp-content/uploads/2022/07/KIgA_Widerspruchstoleranz.pdf)> (30.11.2024), 6 und *Grigat*: Kritik des Antisemitismus heute (2023), 17.

<sup>841</sup> Vgl. *Galert*: Die Stärkung der Widerspruchstoleranz als zentrales Ziel in der Antisemitismusprävention (2023), 16 und *Goldenbogen*: Einleitung (2013), 6.

einzustehen. Auch wenn eine von Antisemitismus völlig freie Gesellschaft insbesondere derzeit nur schwer vorstellbar ist, muss diese doch als das Ziel gelten, auf das es hinarbeiten gilt.

Dieser Anspruch kann nur erfüllt werden, wenn die Problematik als solche wahrgenommen wird und grundlegende Kenntnisse darüber in der Gesellschaft nachweisbar sind; wenn Antisemitismus vor dem Hintergrund seiner 2000 Jahre alten historischen Kontinuität als tief im europäischen Denken verwurzeltes, irrationales und auf Vernichtung abzielendes Weltdeutungssystem verstanden wird; wenn Antisemitismus weder als Problem einer überwundenen Vergangenheit noch als Hass fanatischer Monster wahrgenommen wird, sondern als Phänomen, das die Gesamtgesellschaft und auch die viel zu oft als immun gepriesene politische und gebildete Mitte betrifft. Yehuda Bauer sagte in seiner Rede vor dem deutschen Bundestag: „[Das] Fürchterliche an der Shoa ist eben nicht, daß die Nazis unmenschlich waren; das Fürchterliche ist, daß sie menschlich waren - wie Sie und ich.“<sup>842</sup> Wer Judenhass als marginalisiertes Problem der extremen politischen Ränder oder des Islamismus verharmlost, läuft Gefahr, dessen Relevanz als unser aller Problem zu negieren.

Vor diesem Hintergrund wurde in dieser Studie an Wiener Schulen anhand standardisierter Fragebogen erhoben, wie Schüler und Schülerinnen verschiedene Aspekte der Themenkomplexe „Antisemitismus“ und „Judentum“ wahrnehmen und was sie darüber wissen. Die Fragebogen wurden mit dem Ergebnis ausgewertet und analysiert, dass die aktuelle antisemitismuskritische Bildungsarbeit in Österreich der politischen und historisch-moralischen Verantwortung, Judenfeindlichkeit effektiv zu bekämpfen und deren Reproduktion zu verhindern, nicht gerecht wird. Auf die primäre Forschungsfrage – was die Schüler und Schülerinnen über Antisemitismus und Judentum wissen – kann deutlich Antwort gegeben werden: zu wenig. Zu wenig insbesondere in Zeiten, in denen Kinder und Jugendlichen in den Sozialen Medien mit einer immer schärfer werdenden Radikalität konfrontiert sind, mit der Judenhass propagiert wird. Zu wenig, wenn die Schüler und Schülerinnen Antisemitismus in ihrer historischen Wahrnehmung überwiegend in die Periode des Nationalsozialismus und der Shoah verorten und zugleich jüdische Geschichte allgemein fast nur unter den Gesichtspunkten der Verfolgung und Vertreibung betrachten. Zu wenig, wenn, obwohl eine knappe Mehrheit der Schüler und Schülerinnen Antisemitismus als aktuelle Problematik grundsätzlich wahrnimmt, Judenfeindlichkeit überwiegend als Phänomen in der (extremen) Rechten verkannt wird, das aber nicht die Gesamtgesellschaft betreffe. Obwohl die meisten – wenn auch bei weitem nicht alle – Schüler und Schülerinnen eine grundlegende Definition von Antisemitismus

---

<sup>842</sup> <<https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/gastredner/bauer/rede-247412>> (30.11.2024).

geben können oder den Namen des einzigen jüdischen Staates kennen, wissen sie dennoch zu wenig über Antisemitismus, wenn sie durch Codes verschlüsselten Judenhass nicht bzw. nur selten als solchen erkennen. Denn Antisemitismus, der in seiner Artikulation nur „die Juden“ mit „den Zionisten“ vertauscht, um sich der Sanktion zu entziehen, ist trotzdem genau das, was er empört bestreitet zu sein – alter Wein in neuen Schläuchen.

Was auf Basis dieser Ergebnisse als nötig erscheint, ist klar ersichtlich: die Institutionalisierung einer antisemitismuskritischen Bildungsarbeit an Schulen und Universitäten, die diesen Namen auch verdient. Dazu ist jedoch anzumerken, dass die problematischen Tendenzen, die bei den Probanden und Probandinnen hinsichtlich der Wahrnehmung und des Wissens zu Antisemitismus und Judentum festgestellt wurden, aufgrund des nicht-repräsentativen Samples nicht generalisiert werden dürfen. Nichtsdestoweniger können die ausgeführten Ergebnisse hoffentlich Anregungen für künftige einschlägige Untersuchungen sein – idealerweise mit repräsentativem Charakter – die zudem auch die Sichtweisen und Einstellungen der Lehrkräfte berücksichtigen. An dieser Stelle sei noch auf ein wesentliches Forschungsdesiderat der hiesigen Antisemitismusforschung hinzuweisen, die bislang die Wahrnehmung jüdischer Perspektiven hinsichtlich Antisemitismus stark vernachlässigt hat. Insbesondere die Schule – auch in dieser Studie von den Probanden und Probandinnen nach dem Internet als zweithäufigster Ort antisemitischer Artikulation angegeben – sollte dabei nicht aus dem Blickfeld geraten, um mit profunder Methodik dokumentieren zu können, wie jüdische Schüler und Schülerinnen Antisemitismus wahrnehmen. Vielleicht wird dann endlich begonnen, antisemitismuskritische Bildungsarbeit mit der Ernsthaftigkeit zu fordern und zu fördern, die dieser auch wirklich gerecht wird. Und wer denkt, Antisemitismus betreffe doch nur Juden und Jüdinnen, aber nicht einen selbst, erkennt auf verhängnisvolle Weise das zerstörerische Potenzial dieser menschenverachtenden Ideologie. „Denn“, so hat Ernst Simmel im amerikanischen Exil schon vor bald 80 Jahren festgestellt, „der Antisemitismus bedeutet nicht nur eine Gefahr für die Juden. Er ist auch eine Gefahr für dieses Land. Mehr noch, er ist eine Gefahr für die gesamte Zivilisation.“<sup>843</sup>

---

<sup>843</sup> *Simmel*: Einleitung (2017), 6.

## 8. Literaturverzeichnis

- Adorno*, Theodor W.: Erziehung nach Auschwitz [1966]. In: *Kadelbach*, Gerd: (Hg.): Theodor W. Adorno. Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959-1969 (Frankfurt am Main 1971), 88-104.
- Adorno*, Theodor W.: *Minima Moralia*. Reflexionen aus dem beschädigten Leben [1951] (Frankfurt am Main 1985).
- Adorno*, Theodor W.: Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute [1962]. In: ders. (Hg.): Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft (Frankfurt am Main 1971), 105-133.
- Adorno*, Theodor W./*Horkheimer*, Max: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente [1944] (Frankfurt am Main <sup>16</sup>2006).
- AJC Berlin Ramer Institute (Hg.): Antisemitismus in Deutschland. Eine Repräsentativbefragung (Berlin 2022), online unter <[https://ajcgermany.org/system/files/document/AJC%20Berlin\\_Antisemitismus%20in%20Deutschland\\_Eine%20Repräsentativbefragung.pdf](https://ajcgermany.org/system/files/document/AJC%20Berlin_Antisemitismus%20in%20Deutschland_Eine%20Repräsentativbefragung.pdf)> (30.11.2024)
- Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): Antisemitismus und der Ukrainekrieg (Berlin 2022), online unter <<https://digital.zlb.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:kobv:109-1-15471037>> (30.11.2024).
- Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): COVID-Leugner:innen unterstützen Putins Infokrieg – Deutsche Nazis unterstützen ukrainische Ultranationalisten. Eine Analyse rechtsextremer Narrative, Desinformationen und verschwörungsideologischer Mobilisierungen im Russland-Ukraine-Krieg – und was wir dagegen tun können (Berlin 2022), online unter <<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2022/03/analyse-papier-russland-ukraine-krieg.pdf>> (30.11.2024).
- Andrae*, Jakob: Antisemitismus im Compact-Magazin: eine Analyse der Diskursstränge um die Krisen der Asyl- und Migrationspolitik 2015/16 und der Covid-19 Pandemie 2020. In: *ZRex – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung* 2/1 (2022), 110-127.
- Arendt*, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft [1951] (München <sup>14</sup>2011).
- Arnold*, Sina: Der neue Antisemitismus der Anderen? Islam, Migration und Flucht. In: *Heilbronn*, Christian/*Rabinovici*, Doron/*Sznajder*, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus Berlin <sup>2</sup>2019), 128-158.
- Bahr*, Hermann: Der Antisemitismus. Ein internationales Interview [1894]. (Hermann Bahr. Kritische Schriften in Einzelausgaben 3, Weimar 2005).

- Baier, Jakob/Grimm, Marc (Hg.): Antisemitismus in Jugendkulturen. Erscheinungsformen und Gegenstrategien (Frankfurt am Main 2022).*
- Bartov, Omer: Der alte und neue Antisemitismus. In: Heilbronn, Christian/Rabinovici, Doron/Sznaider, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus (Berlin <sup>2</sup>2019), 28-62.*
- Baum, Markus: Verschwörungsnarrative im Kontext von Krisenerfahrungen/Kontrollverlusten. Versuch einer politiktheoretischen Annäherung an (sozial-)psychologische, gesellschaftstheoretische und psychoanalytische Debatten. In: Grigat, Stephan (Hg.): Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 14, Baden-Baden 2023), 197-221.*
- Bauman, Zygmunt: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit [1991] (Hamburg 2005).*
- Becker, Matthias: Antiisraelische Schuldprojektion als Schlüssel zum positiven Selbstbild. Israel perspektiviert als Wiederkehr europäischer Verbrechen in linksliberalen Leserkommentaren. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror Europäisch-jüdische Studien 36, Berlin/Boston 2018), 245-266.*
- Becker, Matthias: Entlastungsantisemitismus linksliberaler Couleur – Israel-Hass in den Kommentarspalten von The Guardian und Die Zeit. In: Schwarz-Friesel, Monika (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 117-134.*
- Becker, Randi: Zur Integration von Antisemitismus in aktuelle (queer-) feministische Theorien am Beispiel von Angela Davis und Jasbir Puar. In: Schmidt, Lennard/Borsch, Andreas/Richter, Salome/Seul, Marc/Zarbock, Luca/Neudtlaß, Niels (Hg.): Antisemitismus zwischen Kontinuität und Adaptivität. Interdisziplinäre Perspektiven auf Geschichte, Aktualität und Prävention (Göttingen 2022), 137-154.*
- Becker, Ulrike: Islamischer Antisemitismus. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.): Wissen schafft Demokratie 8 (2020), 74-85.*
- Beland, Hermann: Psychoanalytische Antisemitismustheorien im Vergleich. Rürup, Reinhard: Der moderne Antisemitismus und die Entwicklung der historischen Antisemitismusforschung. In: Bergmann, Werner/Körte, Mona (Hg.): Antisemitismusforschung in den Wissenschaften (Berlin 2004), 187-218.*
- Benz, Wolfgang: Antisemitismus. Präsenz und Tradition eines Ressentiments (Frankfurt am Main <sup>3</sup>2020).*

- Benz, Wolfgang*: Erscheinungsformen alltäglicher Judenfeindschaft. In: *Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda* (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 15-26.
- Benz, Wolfgang*: Was ist Antisemitismus? (München <sup>2</sup>2005).
- Benz, Wolfgang/Wetzel, Juliane*: Antisemitismus und radikaler Islamismus. Aspekte und Dimensionen eines Problems. In: dies. (Hg.): Antisemitismus und radikaler Islamismus (Antisemitismus: Geschichte und Strukturen 4, Essen 2007), 9-21.
- Berendsen, Eva/Schnabel, Deborah* (Hg.): Die TikTok-Intifada – Der 7. Oktober & die Folgen im Netz. Analyse & Empfehlungen der Bildungsstätte Anne Frank (Frankfurt 2024).
- Bergmann, Werner*: Geschichte des Antisemitismus (Beck'sche Reihe/Wissen 2187, München <sup>4</sup>2012).
- Bergmann, Werner*: Starker Auftakt – schwach im Abgang. Antisemitismusforschung in den Sozialwissenschaften. In: *Bergmann, Werner/Körte, Mona* (Hg.): Antisemitismusforschung in den Wissenschaften (Berlin 2004), 219-239.
- Bergmann, Werner/Erb, Rainer*: Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der empirischen Forschung von 1946-1989 (Opladen 1991).
- Bergmann, Werner/Erb, Rainer*: Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland 1996. In: *Alba, Richard/Schmidt, Peter/Wasmer, Martina* (Hg.): Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und theoretische Erklärungen (Blickpunkt Gesellschaft 5, Wiesbaden 2000), 401-438.
- Bergmann, Werner/Körte, Mona*: Einleitung: Antisemitismusforschung in den Wissenschaften. In: dies. (Hg.): Antisemitismusforschung in den Wissenschaften (Berlin 2004), 9-23.
- Bergmann, Werner/Rainer Erb*: Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 38 (1986), 223–246.
- Bernstein, Julia et al.*: Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland. Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus (2017), online unter <[https://www.frankfurt-university.de/fileadmin/standard/Aktuelles/Pressemitteilungen/Studie\\_juedische\\_Perspektiven\\_Bericht\\_April2017.pdf](https://www.frankfurt-university.de/fileadmin/standard/Aktuelles/Pressemitteilungen/Studie_juedische_Perspektiven_Bericht_April2017.pdf)> (30.11.2024).
- Bernstein, Julia*: Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen (Weinheim/Basel 2020).

- Bernstein, Julia/Diddens, Florian: Antisemitismus an Schulen. Empirische Befunde. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 73/2 (2021), 151-165.
- Bernstein, Julia/Rensmann, Lars/Schwarz-Friesel, Monika: Faktisch Falsche Prämissen. In: Jüdische Allgemeine, 08.04.2021, <<https://www.juedische-allgemeine.de/politik/faktisch-falsche-praemissen/>> (30.11.2024).
- Beyer, Robert: „Die Israelis können tun, was sie wollen und haben dafür immer Rückendeckung“ – Einseitig kritische Nahostberichterstattung in der deutschen Qualitätspresse. In: Schwarz-Friesel, Monika (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 217-239.
- Beyer, Robert/Leuschner, Eva: Aktion und/oder Reaktion – funktionale Konvergenz von medialen Diskursen und antisemitischen Äußerungsformen. In: Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 133-161.
- Botsch, Gideon: Rechtsextremismus und „neuer Antisemitismus“. In: Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 21-38.
- Braune, Holger: Expliziter und impliziter Verbal-Antisemitismus in aktuellen Leserbriefen. In: Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 93-113.
- Brinkmann, Tobias: Jüdische Migration. In: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte, 3.12.2010, online unter <<https://www.ieg-ego.eu/de/threads/europa-unterwegs/juedische-migration/tobias-brinkmann-juedische-migration>> (30.11.2024).
- Broder, Henryk M.: Der Ewige Antisemit. Über Sinn und Funktion eines beständigen Gefühls (Frankfurt am Main 1986).
- Brodnig, Ingrid: Im Netz der Antisemiten. In: Heilbronn, Christian/Rabinovici, Doron/Sznajder, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus (Berlin 2019), 418-430.
- Brom, Sara/Dreier, Werner/Lappin-Eppel, Eleonore/Pingel, Falk/Raban, Amos (Hg.): Die Darstellung von Juden, Judentum und Israel in österreichischen Schulbüchern sowie von Österreich in israelischen Schulbüchern. Bilaterales Schulbuchkomitee: Analysen und Empfehlungen für Geschichte und Geografie (Wien 2022).

- Bundesamt für Verfassungsschutz (Hg.): Lagebild. Antisemitismus 2020/21 (2022), online unter <[https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/allgemein/2022-04-lagebild-antisemitismus.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=6](https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/allgemein/2022-04-lagebild-antisemitismus.pdf?__blob=publicationFile&v=6)> (30.11.2024).
- Bundeskanzleramt (Hg.): Nationale Strategie gegen Antisemitismus. Strategie der Republik Österreich zur Verhütung und Bekämpfung aller Formen von Antisemitismus (Wien 2021).
- Bundesministerium des Inneren (Hg.): Verfassungsschutzbericht 2016 (2017).
- Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat (Hg.): Politisch Motivierte Kriminalität im Jahr 2017. Bundesweite Fallzahlen (2018), online unter <[https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2018/pmk-2017.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2018/pmk-2017.pdf?__blob=publicationFile)> (30.11.2024).
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hg.): Verfassungsschutzbericht 2017 (2018), online unter <[https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/verfassungsschutzberichte/2018-07-verfassungsschutzbericht-2017-fakten-und-tendenzen-kurzzusammenfassung.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=9](https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/verfassungsschutzberichte/2018-07-verfassungsschutzbericht-2017-fakten-und-tendenzen-kurzzusammenfassung.pdf?__blob=publicationFile&v=9)> (30.11.2024).
- Bundesministerium für Inneres (Hg.): Lagebericht. Hate Crime 2022 (Wien 2023), online unter <[https://bmi.gv.at/bmi\\_documents/3042.pdf](https://bmi.gv.at/bmi_documents/3042.pdf)> (30.11.2024).
- Burghardt, Daniel*: Opferfantasien. Zur Kritik des Antisemitismus in der Querdenken-Bewegung. In: *Grigat, Stephan* (Hg.): Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 14, Baden-Baden 2023), 173-195.
- Butler, Judith*: Antisemitismus und Rassismus: Für eine Allianz der sozialen Gerechtigkeit. In: *Heilbronn, Christian/Rabinovici, Doron/Sznaider, Natan* (Hg.): Neuer Antisemitismus Berlin <sup>2</sup>2019), 73-91.
- Claussen, Detlev*: Grenzen der Aufklärung. Die gesellschaftliche Genese des modernen Antisemitismus [1987] (Frankfurt am Main, 1994).
- Dagan, Ben*: Red Pill. Antisemitismus und Social Media. In: *Hainzl, Christina/Grimm, Marc* (Hg.): Antisemitismus in Österreich nach 1945 (Berlin/Leipzig 2022), 305-319.
- Diner, Dan*: Der Sarkophag zeigt Risse: Über Israel, Palästina und die Frage eines «neuen Antisemitismus». In: *Heilbronn, Christian/Rabinovici, Doron/Sznaider, Natan* (Hg.): Neuer Antisemitismus (Berlin <sup>2</sup>2019), 459-488.
- Dreier, Werner*: Ach ging's nur zu wie in der Judenschul! Anregungen für eine Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der Schule. In: Dokumentationsarchiv des

- österreichischen Widerstands (Hg.): Jahrbuch 2008. Schwerpunkt: Antisemitismus (Wien 2008), 166-184.
- Edtmaier*, Bernadette: Antisemitismus unter Jugendlichen in Österreich. In: *Hainzl*, Christina/*Grimm*, Marc (Hg.): Antisemitismus in Österreich nach 1945 (Berlin/Leipzig 2022), 199-219.
- Edtmaier*, Bernadette: Bilder über Juden und Jüdinnen unter Jugendlichen in Österreich (unv. Diss., Universität Salzburg 2020).
- Elbe*, Ingo: Postkolonialismus und Antisemitismus. Einleitung zu einer Bibliographie zur Kritik postkolonialer und postmodern-antirassistischer Thematisierungen von Antisemitismus, Holocaust, Judentum und Zionismus. In: *Grigat*, Stephan (Hg.): Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 14, Baden-Baden 2023), 157-169.
- Embacher*, Helga/*Reiter*, Margit: Israel-Kritik und (neuer) Antisemitismus seit der Zweiten Intifada in Deutschland und Großbritannien im Vergleich. In: *Schwarz-Friesel*, Monika/*Friesel*, Evyatar/*Reinharz*, Jehuda (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 187-212.
- Esslinger-Hinz*, Ilona/*Sliwka*, Anne: Schulpädagogik (Weinheim/Basel 2011).
- European Union Agency for Fundamental Rights (FRA) (Hg.): Jewish People's Experiences and Perceptions of Antisemitism. EU Survey of Jewish People (Vienna 2024), online unter <<https://fra.europa.eu/en/publication/2024/experiences-and-perceptions-antisemitism-third-survey>> (30.11.2024).
- Finkbeiner*, Florian: Corona-Proteste, Verschwörungsmythen und Antisemitismus. In: Demokratie-Dialog 10 (2022), 51-59.
- Freud*, Sigmund: Der Mann Moses und die monotheistische Religion [1939]. In: ders.: Gesammelte Werke. Band 16 (Frankfurt am Main 1999).
- Friedländer*, Saul: Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Verfolgung 1933-1939. Band 1 (München 1998).
- Friesel*, Evyatar: Aktuelle jüdische Judeophobie: Juden gegen Israel. In: *Schwarz-Friesel*, Monika/*Friesel*, Evyatar/*Reinharz*, Jehuda (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 163-185.
- Friesel*, Evyatar: Jüdische Akademiker gegen Israel. In: *Schwarz-Friesel*, Monika (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 173-186.

- Galert, Désirée*: Die Stärkung der Widerspruchstoleranz als zentrales Ziel in der Antisemitismusprävention. In: *Mittnik, Philipp/Lauf, Georg/ Schmid-Heher, Stefan* (Hg.): Antisemitismus in der Schule. Impulse für den Unterricht. Dokumentation der Beiträge zum 2. Tag der Politischen Bildung (Wien 2023), online unter <[https://zpb.phwien.ac.at/wp-content/uploads/Publikation\\_2.Tag-d-Politischen-Bildung\\_2023.pdf](https://zpb.phwien.ac.at/wp-content/uploads/Publikation_2.Tag-d-Politischen-Bildung_2023.pdf)> (30.11.2024), 15-19.
- Gallner, Marlene*: Antisemitismus ohne Antisemiten. Zur Aktualität von Jean Améry's Kritik des Antizionismus. In: *Grigat, Stephan* (Hg.): Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 14, Baden-Baden 2023), 117-133.
- Gansinger, Simon*: Antizionistische Identität. Der Kampf gegen Israel an US-amerikanischen Campus. In: *Grimm, Marc/Kahmann, Bodo* (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror (Europäisch-jüdische Studien 36, Berlin/Boston 2018), 411-439.
- Giesel, Linda*: „Kriegstreibende Zionisten“ und „Pro-Israel-Lobby“ – Verbalen Antisemitismus in Kommentarteilen des Neuen Deutschlands und der Taz. In: *Schwarz-Friesel, Monika* (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 135-153.
- Gitelman, Zvi*: Comparative and Competitive Victimization in the Post-Communist Sphere. In: *Rosenfeld, Alvin H.* (Hg.): Resurgent Antisemitism. Global Perspectives (Bloomington/Indianapolis 2013), 215-235.
- Glöckner, Olaf*: Kampf um die „Brit Mila“. Deutschlands Beschneidungsdebatte 2012 und europäische Reaktionen. In: *Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther* (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 93-107.
- Glöckner, Olaf*: Moralische Sieger? Linksintellektuelle „Israelkritik“ zwischen Provokation, Demagogie und Antisemitismus. In: *Schwarz-Friesel, Monika* (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 75-92.
- Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther*: Einleitung. Das neue Unbehagen – Einführung in ein verdrängtes Problem. In: dies. (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 7-19.

- Goldenbogen, Anna*: Einleitung. In: Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA) (Hg.): Widerspruchstoleranz. Ein Theorie-Praxis-Handbuch zu Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit (2013), online unter <[https://www.kiga-berlin.org/wp-content/uploads/2022/07/KIgA\\_Widerspruchstoleranz.pdf](https://www.kiga-berlin.org/wp-content/uploads/2022/07/KIgA_Widerspruchstoleranz.pdf)> (30.11.2024), 6-7.
- Grigat, Stephan*: „Bei alten Freunden“. Islamischer Antisemitismus, deutsche Iran-Politik und die Bedrohung Israels, In: *Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther* (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 73-92.
- Grigat, Stephan*: Kritik des Antisemitismus heute. Zur kritischen Theorie antijüdischer Projektionen, der Persistenz des Antizionismus und der aktuellen Gefahr des islamischen Antisemitismus. In: ders. (Hg.): Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 14, Baden-Baden 2023), 11-47.
- Grigat, Stephan*: Von Österreich lernen. Die FPÖ als Vorbild der AfD und Antisemitismuskritik in Zeiten islamistischer Mobilmachung. In: ders. (Hg.): AfD & FPÖ. Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 7, Baden-Baden 2017), 9-26.
- Grimm, Marc/Kahmann, Bodo*: Perspektiven und Kontroversen der Antisemitismusforschung im 21. Jahrhundert. In: dies. (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror (Europäisch-jüdische Studien 36, Berlin/Boston 2018), 1-26.
- Grunberger, Béla*: Der Antisemit und der Ödipuskomplex. In: *Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen* 16/5 (1962), 255-273.
- Harkabi, Yehoshafat*: Arab Attitudes to Israel (London 1972).
- Harrison, Bernard*: Anti-Zionism, Antisemitism, and the Rhetorical Manipulation of Reality. In: *Rosenfeld, Alvin H.* (Hg.): Resurgent Antisemitism. Global Perspectives (Bloomington/Indianapolis 2013), 8-41.
- Herf, Jeffrey*: Nazi Propaganda for the Arab World (New Haven/London 2009).
- Hirsh, David*: New definition of antisemitism only threatens antisemites. In: *The Jewish Chronicle* (Hg.): 12.12.2016, online unter <<https://www.thejc.com/lets-talk/all/new-definition-of-antisemitism-only-threatens-antisemites-1.429184>> (30.11.2024).
- Hollenberg, Stefan*: Fragebögen. Fundierte Konstruktion, sachgerechte Anwendung und aussagekräftige Auswertung (Wiesbaden 2016).
- Holz, Klaus*: Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft (Hamburg 2005).

- Holz, Klaus*: Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung (Hamburg 2001).
- Holz, Klaus*: Theorien des Antisemitismus. In: *Benz, Wolfgang* (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 316-328.
- Holz, Klaus/Haury, Thomas*: Antisemitismus gegen Israel (Hamburg 2021).
- Hübscher, Monika/Pfaff, Nicolle*: „Weil je mehr Klicks die haben, desto mehr wird es dann natürlich auch“. Umgangsformen junger Menschen mit Antisemitismus und Hass in den sozialen Medien. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.): Wissen schafft Demokratie 14 (2023), 178-191.
- Hufenreuter, Gregor*: Rassenantisemitismus. In: *Benz, Wolfgang* (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 272f.
- Israelitische Kultusgemeinde Wien (Hg.): Antisemitische Vorfälle 2022 in Österreich (Wien 2023), online unter <[https://www.antisemitismus-meldestelle.at/\\_files/ugd/0a9e18\\_6c0c98fd9d7d45cfa8a0869ff35c19c3.pdf](https://www.antisemitismus-meldestelle.at/_files/ugd/0a9e18_6c0c98fd9d7d45cfa8a0869ff35c19c3.pdf)> (30.11.2024).
- Israelitische Kultusgemeinde Wien (Hg.): Antisemitische Vorfälle 2023 in Österreich (Wien 2024), 3, online unter <[https://www.antisemitismus-meldestelle.at/\\_files/ugd/49f9f8\\_d528624080bf4695a0409af98528008e.pdf](https://www.antisemitismus-meldestelle.at/_files/ugd/49f9f8_d528624080bf4695a0409af98528008e.pdf)> (30.11.2024).
- Jacobs, Lisa Johanne*: Antisemitismus im Internet. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.): Wissen schafft Demokratie 8 (2020), 192-201.
- Jikeli, Günther*: Antisemitismus unter Muslimen – Debatten, Umfragen, Einflussfaktoren. In: *Schwarz-Friesel, Monika* (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 187-215.
- Jikeli, Günther*: Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland und Europa. In: *Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther* (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 49-72.
- Jikeli, Günther*: Muslimischer Antisemitismus in Europa. Aktuelle Ergebnisse der empirischen Forschung. In: *Grimm, Marc/Kahmann, Bodo* (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror (Europäisch-jüdische Studien 36, Berlin/Boston 2018), 113-133.

- Jonkisz, Ewa/Moosbrugger, Helfried/Brandt, Holger*: Planung und Entwicklung von Tests und Fragebogen. In: *Moosbrugger, Helfried/Kelava, Augustin* (Hg.): Testtheorie und Fragebogenkonstruktion (Berlin/Heidelberg <sup>2</sup>2012), 27-74.
- Judt, Tony*: Zur Unterscheidung zwischen Antisemitismus und Antizionismus. In: *Heilbronn, Christian/Rabinovici, Doron/Sznaider, Natan* (Hg.): Neuer Antisemitismus (Berlin <sup>2</sup>2019), 63-72.
- Kahlzweiß, Luzie H./Salzborn, Samuel*: „Islamophobie“. Zur konzeptionellen und empirischen Fragwürdigkeit einer umstrittenen Kategorie. In: *Botsch, Gideon/Glückner, Olaf/Kopke, Christoph/Spieker Michael* (Hg.): Islamophobie und Antisemitismus – ein umstrittener Vergleich (Berlin 2012), 51-64.
- Kallus, K. Wolfgang*: Erstellung von Fragebogen (Wien <sup>2</sup>2016).
- Keßler, Mario*: Antizionismus. In: *Benz, Wolfgang* (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 21-24.
- Kiefer, Michael*: Islamischer oder islamisierter Antisemitismus? In: *Benz, Wolfgang/Wetzel, Juliane* (Hg.): Antisemitismus und radikaler Islamismus (Antisemitismus: Geschichte und Strukturen 4, Essen 2007), 71-84.
- Klamper, Elisabeth*: Antisemitismus – ein Ritual der Zivilisation. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.): Jahrbuch 2008. Schwerpunkt: Antisemitismus (Wien 2008), 31-45.
- Kloke, Matthias*: Israelkritik und Antizionismus in der deutschen Linken: ehrbarer Antisemitismus? In: *Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda* (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 73-91.
- Klug, Brian*: The Collective Jew: Israel and the New Antisemitism. In: *Patterns of Prejudice* 37/2 (2003), 117-138.
- Klug, Brian*: The myth of the new anti-Semitism: reflections on anti-Semitism, anti-Zionism and the importance of making distinctions. In: *The Nation* 278/4 (2004), 23, online unter <<https://www.thenation.com/article/archive/myth-new-anti-semitism/>> (30.11.2024).
- Kübler, Elisabeth*: „Als Individuen alles, als Nation nichts.“ Postnationales Europa und nationalistisches Israel? In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.): Jahrbuch 2008. Schwerpunkt: Antisemitismus (Wien 2008), 86-102.

- Kühberger, Christoph*: Konzeptionelles Wissen als besondere Grundlage für das historische Lernen. In: ders. (Hg.): *Historisches Wissen. Geschichtsdidaktische Erkundung zu Art, Tiefe und Umfang für das historische Lernen* (Schwalbach am Taunus 2012), 33-74.
- Kumar, Victoria/Dreier, Werner/Gautschi, Peter/Riedweg, Nicole/Sauer, Linda/Sigel, Robert* (Hg.): *Antisemitismen. Sondierungen im Bildungsbereich* (Frankfurt am Main 2022).
- Küntzel, Matthias*: Aber irgendwie doch. In: *Perlentaucher*, 30.03.2021, online unter <https://www.perlentaucher.de/intervention/matthias-kuentzel-gegen-die-jerusalem-declaration-on-antisemitism.html> (30.11.2024).
- Küntzel, Matthias*: Die Jakob Augstein-Debatte: eine verpasste Chance. In: *Schwarz-Friesel, Monika* (Hg.): *Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft* (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 53-74.
- Küntzel, Matthias*: Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich. Über Versäumnisse der Antisemitismusforschung in Deutschland. In: *Grimm, Marc/Kahmann, Bodo* (Hg.): *Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror* (Europäisch-jüdische Studien 36, Berlin/Boston 2018), 135-155.
- Küntzel, Matthias*: Islamischer Antisemitismus. Kennzeichen, Ursprünge, Folgen. In: *Grigat, Stephan* (Hg.): *Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung* (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 14, Baden-Baden 2023), 79-101.
- Küntzel, Matthias*: The Roots of Antisemitism in the Middle East: New Debates. In: *Rosenfeld, Alvin H.* (Hg.): *Resurgent Antisemitism. Global Perspectives* (Bloomington/Indianapolis 2013), 382-401.
- Lagodinsky, Sergey*: Durch Bildung toleranter? Zu kontroversen Debatten um antisemitische Vorurteile unter deutschen Studierenden. In: *Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther* (Hg.): *Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute* (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 227-241.
- Laqueur, Walter*: *Gesichter des Antisemitismus. Von den Anfängen bis heute* (Berlin 2008).
- Lewis, Bernard*: »Treibt sie ins Meer!«. Die Geschichte des Antisemitismus (Frankfurt am Main/Berlin 1989).
- Liepach, Martin/Sadowski, Dirk* (Hg.): *Jüdische Geschichte im Schulbuch. Eine Bestandsaufnahme anhand aktueller Lehrwerke* (Göttingen 2014).
- Lipstadt, Deborah E.*: *Leugnen des Holocaust. Rechtsextremismus mit Methode* (Hamburg 1996).

- Lombard, Jérôme*: Wenn „Du Jude“ zum Schimpfwort wird. Antisemitisches Mobbing an deutschen Schulen. In: *Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther* (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 227-241.
- Marin, Bernd*: Antisemitismus ohne Antisemiten. Autoritäre Vorurteile und Feindbilder Frankfurt am Main/New York 2000).
- Markl, Florian*: „Giftiges Natterngezücht“. Antisemitische Argumentationsmuster in der deutschsprachigen Medienberichterstattung über Israel. In: *Grimm, Marc/Kahmann, Bodo* (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror (Europäisch-jüdische Studien 36, Berlin/Boston 2018), 267-291.
- Markl, Florian/Feuerherdt, Alex*: Die Israel-Boykottbewegung BDS und die documenta fifteen. Vom alten Hass zur Delegitimierung des jüdischen Staates. In: *Grigat, Stephan* (Hg.): Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 14, Baden-Baden 2023), 135-155.
- Markovtis, Andrei S.*: Amerika, dich haßt sich's besser. Antiamerikanismus und Antisemitismus in Europa (Hamburg 2004).
- Mitnik, Philipp/Lauß, Georg/Hofmann-Reiter, Sabine*: Generation des Vergessens? Deklaratives Wissen von Schüler\*innen über Nationalsozialismus, Holocaust und den Zweiten Weltkrieg (Frankfurt am Main 2021).
- Moosbrugger, Helfried/Kelava, Augustin* (Hg.): Testtheorie und Fragebogenkonstruktion (Berlin/Heidelberg 2012).
- Moosbrugger, Helfried/Kelava, Augustin*: Qualitätsanforderungen an einen psychologischen Test (Testgütekriterien). In: dies. (Hg.): Testtheorie und Fragebogenkonstruktion (Berlin/Heidelberg 2012), 7-26.
- Müller, Jochen*: Auf den Spuren von Nasser, Nationalismus und Antisemitismus im radikalen Islamismus. In: *Benz, Wolfgang/Wetzel, Juliane* (Hg.): Antisemitismus und radikaler Islamismus (Antisemitismus: Geschichte und Strukturen 4, Essen 2007), 85-101.
- Nirenberg, David*: Anti-Judaism. The Western Tradition (New York 2013).
- Nordbruch, Götz*: Antisemitismus als Gegenstand islamwissenschaftlicher und Nahost-bezogener Sozialforschung. In: *Bergmann, Werner/Körte, Mona* (Hg.): Antisemitismusforschung in den Wissenschaften (Berlin 2004), 241-269.

- Ottolenghi, Emanuele*: Present-day Antisemitism and the Centrality of the Jewish Alibi. In: *Rosenfeld, Alvin H. (Hg.): Resurgent Antisemitism. Global Perspectives* (Bloomington/Indianapolis 2013), 424-466.
- Ourghi, Abdel-Hakim*: Die Juden im Koran. Ein Zerrbild mit fatalen Folgen (München 2023).
- Parlament (Hg.): Antisemitismus 2022. Gesamtergebnisse - Langbericht (Wien 2023), online unter <<https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Langbericht-Antisemitismus-2022-Oesterreichweite-Ergebnisse.pdf>> (30.11.2024).
- Peham, Andreas*: Kritik des Antisemitismus (Stuttgart 2022).
- Peham, Andreas/Schindler, Christine/ Stögner, Karin*: Redaktionelle Vorbemerkung. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.): Jahrbuch 2008. Schwerpunkt: Antisemitismus (Wien 2008), 7-13.
- Poensgen, Daniel/Steinitz, Benjamin*: Alltagsprägende Erfahrungen sichtbar machen. Antisemitismus-Monitoring in Deutschland und der Aufbau des Meldenetzwerkes RIAS. In: *Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute* (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 173-197.
- Poliakov, Léon*: Geschichte des Antisemitismus. 8 Bände (Worms 1977-1987 (Bd. 1-6), Frankfurt am Main 1988 (Bd. 7-8)).
- Poliakov, Léon*: Geschichte des Antisemitismus. Band 1. Von der Antike bis zu den Kreuzzügen (Worms 2019).
- Poliakov, Léon*: Vom Antizionismus zum Antisemitismus [1969] (Freiburg 1992).
- Porat, Dina*: Definitionen des Antisemitismus. Kontroversen über den Gegenstandsbereich eines streitbaren Begriffs. In: *Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror* (Europäisch-jüdische Studien 36, Berlin/Boston 2018), 27-49.
- Porat, Dina*: Holocaust Denial and the Image of the Jew, or: "They Boycott Auschwitz as an Israeli Product". In: *Rosenfeld, Alvin H. (Hg.): Resurgent Antisemitism. Global Perspectives* (Bloomington/Indianapolis 2013), 467-481.
- Porat, Dina*: The Working Definition of Antisemitism – A 2018 Perception. In: *Lange, Armin/Mayerhofer, Kerstin/Porat, Dina/Schiffman, Lawrence H.: Comprehending and Confronting Antisemitism. A Multi-Faceted Approach (An End to Antisemitism! 1, Berlin/Boston 2020), 475-487.*
- Postone, Moishe*: Die Logik des Antisemitismus. In: *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* 36/1 (1982), 13-25.

- Potter, Nicholas/Lauer, Stefan (Hg.): *Judenhass Underground. Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen* (Berlin/Leipzig 2023).
- Rabinovici, Doron/Sznaider, Natan: *Neuer Antisemitismus: Die Verschärfung einer Debatte*. In: Heilbronn, Christian/Rabinovici, Doron/Sznaider, Natan (Hg.): *Neuer Antisemitismus* Berlin <sup>2</sup>2019), 9-27.
- Rajal, Elke: Holocaust Education ohne Antisemitismus. Zum Stellenwert von Antisemitismus in der Vermittlungsarbeit zur Shoah. In: Grigat, Stephan (Hg.): *Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung* (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 14, Baden-Baden 2023), 245-261.
- Reinharz, Jehuda: Aktuelle Judenfeindschaft: Ein Vergleich zwischen den USA und Deutschland. In: Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda (Hg.): *Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte* (Berlin/New York 2010), 213-223.
- Rensmann, Lars: Die „Jerusalem Erklärung“. Eine Kritik aus Sicht der Antisemitismusforschung. In: Belltower News. Netz für digitale Zivilgesellschaft, hg. von der Amadeu Antonio Stiftung, 25.05.2021, online unter <https://www.belltower.news/die-jerusalem-erklaerung-eine-kritik-aus-sicht-der-antisemitismusforschung-116093/> (30.11.2024).
- Rensmann, Lars: Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy. In: *Antisemitism Studies* 1/1 (2017), 4-37.
- Rensmann, Lars: Zion als Chiffre. Modernisierter Antisemitismus in aktuellen Diskursen der deutschen politischen Öffentlichkeit. In: Schwarz-Friesel, Monika (Hg.): *Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft* (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 93-115.
- Rensmann, Lars/Salzborn, Samuel: Modern Antisemitism as Fetishized Anti-Capitalism: Moishe Postone's Theory and its Historical and Contemporary Relevance. In: *Antisemitism Studies* 5/1 (2021), 44-99.
- Rosenfeld, Alvin H.: The End of the Holocaust and the Beginnings of a New Antisemitism. In: ders. (Hg.): *Resurgent Antisemitism. Global Perspectives* (Bloomington/Indianapolis 2013), 521-533.
- Rosenfeld, Alvin H.: Was ist ‚Israelkritik‘? In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): *Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror* (Europäisch-jüdische Studien 36, Berlin/Boston 2018), 51-63.

- Rossman-Benjamin, Tammi*: Identity Politics, the Pursuit of Social Justice, and the Rise of Campus Antisemitism: A Case Study. In: *Rosenfeld, Alvin H.* (Hg.): Resurgent Antisemitism. Global Perspectives (Bloomington/Indianapolis 2013), 482-520.
- Rürup, Reinhard*: Der moderne Antisemitismus und die Entwicklung der historischen Antisemitismusforschung. In: *Bergmann, Werner/Körte, Mona* (Hg.): Antisemitismusforschung in den Wissenschaften (Berlin 2004), 117-135.
- Salomon, Levi/Fedders, Jonas*: Alles nur „Hysterie“? Perspektiven der jüdischen Communities auf den wachsenden Antisemitismus. In: *Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther* (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 199-210.
- Salzborn, Samuel*: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich (Frankfurt am Main 2010).
- Salzborn, Samuel*: Antisemitismus und Antiimperialismus. Ein Problemaufriss. In: *Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther* (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 39-47.
- Salzborn, Samuel*: Antisemitismus. Geschichte, Theorie, Empirie (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 1, Baden-Baden 2014).
- Salzborn, Samuel*: Antisemitismustheorien (Wiesbaden 2022).
- Salzborn, Samuel*: Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne (Weinheim/Basel 2018).
- Salzborn, Samuel*: Halbierte Empathie – Antisemitische Schuldprojektion und die Angst vor der eigenen Vergangenheit. In: *Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda* (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 51-72.
- Salzborn, Samuel*: Repression oder Bildung? Zu den strukturellen Kontextbedingungen der Entstehung und Bekämpfung von Antisemitismus. In: *Schwarz-Friesel, Monika* (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 275-291.
- Salzborn, Samuel*: Verschwörungsmythen und Antisemitismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte – APuZ 35-36 (2021), 41-47.
- Sammons, Jeffrey L.* (Hg.): Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Grundlage des modernen Antisemitismus – eine Fälschung. Text und Kommentar (Göttingen <sup>12</sup>2021).
- Sartre, Jean-Paul*: Überlegungen zur Judenfrage [1946] (Hamburg <sup>4</sup>1994).

- Schapira, Esther/Hafner M. Georg: Antisemitismus in den Medien: Warum Journalisten keine Antisemiten sind. In: Schwarz-Friesel, Monika (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 241-252.*
- Schapira, Esther/Hafner, Georg: Wahrheit unter Beschuss – der Nahostkonflikt und die Medien. In: Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 115-131.*
- Schiedel, Heribert: Antisemitismus und völkische Ideologie. Ist die FPÖ eine rechtsextreme Partei? In: Grigat, Stephan (Hg.): AfD & FPÖ. Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 7, Baden-Baden 2017), 103-120.*
- Schmidinger, Thomas: Zur Islamisierung des Antisemitismus. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.): Jahrbuch 2008. Schwerpunkt: Antisemitismus (Wien 2008), 103-139.*
- Schoeps, Julius H./Schlör, Joachim: Einleitung. In: dies. (Hg.): Antisemitismus. Vorurteile und Mythen (München 1995), 7-15.*
- Schubert, Kai: Aktueller Antisemitismus in deutschen Qualitätsmedien. In: Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 133-150.*
- Schwarz-Friesel, Monika: Antisemitismus-Leugnung: diskursive Strategien der Abwehr und die emotionale Dimension von aktueller Judenfeindschaft. In: dies. (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 293-312.*
- Schwarz-Friesel, Monika: Gebildeter Antisemitismus, seine kulturelle Verankerung und historische Kontinuität: Semper idem cum mutatione. In: dies. (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 13-34.*
- Schwarz-Friesel, Monika: Hass als kultureller Gefühlswert: das emotionale Fundament des aktuellen Antisemitismus. In: Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 109-131.*
- Schwarz-Friesel, Monika: Israelbezogener Antisemitismus und der lange Atem des Anti-Judaismus – von ‚Brunnenvergiftern, Kindermördern, Landräubern‘. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.): Wissen schafft Demokratie 8 (2020), 42–57.*

- Schwarz-Friesel, Monika*: Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl (Berlin/Leipzig 2019).
- Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda*: Aktueller Antisemitismus als ein Phänomen der Mitte – Zur Brisanz des Themas und der Marginalisierung des Problems. In: dies. (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 1-14.
- Schwarz-Friesel, Monika/Reinharz, Jehuda*: Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert (Europäisch-jüdische Studien 7, Berlin/Boston 2013).
- Schweppenhäuser, Gerhard*: Ethik nach Auschwitz. Adornos negative Moralphilosophie (Wiesbaden 2016).
- Simmel, Ernst*: Einleitung. In: ders. (Hg.): Antisemitismus [1946] (Münster 2017), 12-17.
- Sommer Schneider, Anna*: The Catholic Church, Radio Maryja, and the Question of Antisemitism in Poland. In: *Rosenfeld, Alvin H.* (Hg.): Resurgent Antisemitism. Global Perspectives (Bloomington/Indianapolis 2013), 236-266.
- Steiner, Elisabeth/Benesch, Michael*: Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung (Wien 2021).
- Stender, Wolfram*: Das antisemitische Unbewusste. Zur politischen Psychologie in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Hagen, Nikolaus/Neuburger, Tobias* (Hg.): Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft. Theoretische Überlegungen, Empirische Fallbeispiele, Pädagogische Praxis (Innsbruck 2020), 21-40.
- Stender, Wolfram*: Konstellationen des Antisemitismus. In: *Stender, Wolfram/Foller, Guido/Özdoğan, Mihri* (Hg.): Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis (Wiesbaden 2010), 7-38.
- Stern, Frank*: Gibt es einen neuen Antisemitismus – oder nur neue Antisemiten? Kulturgeschichtlicher Einwurf. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.): Jahrbuch 2008. Schwerpunkt: Antisemitismus (Wien 2008), 20-30.
- Stögner, Karin*: Antisemitism and Intersectional Feminism: Strange Alliances. In: *Lange, Armin/Mayerhofer, Kerstin/Porat, Dina/Schiffman, Lawrence H.*: Confronting Antisemitism in Modern Media, the Legal and Political Worlds (An End to Antisemitism! 5, Berlin/Boston 2021), 69-88.
- Tibi, Bassam*: Der djihadistische Islamismus – nicht der Islam – ist die zentrale Quelle des neuen Antisemitismus. In: *Benz, Wolfgang/Wetzel, Juliane* (Hg.): Antisemitismus und radikaler Islamismus (Antisemitismus: Geschichte und Strukturen 4, Essen 2007), 43-69.

- Troschke*, Hagen: Kritik, Kritik und De-Realisierung, Antisemitismus. Israel in der Nahost-Berichterstattung deutscher Printmedien zum Gaza-Konflikt 2012. In: *Schwarz-Friesel*, Monika (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 253-274.
- Troschke*, Hagen/*Becker*, Matthias: Antisemitismus im Internet. Erscheinungsformen, Spezifika, Bekämpfung. In: *Glöckner*, Olaf/*Jikeli*, Günther (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute (Hildesheim/Zürich/New York 2019), 151-172.
- Volkov*, Shulamit: Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert München 1990).
- Wassermann*, Heinz: Empirische Antisemitismusforschung in Österreich. Ein Überblick. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.): Jahrbuch 2008. Schwerpunkt: Antisemitismus (Wien 2008), 140-165.
- Weiß*, Volker: Verschwörungsglaube in der Pandemie. In: Soziale Probleme 32/2 (2021), 183-192.
- Weitzman*, Mark: The IHRA Working Definition of Antisemitism. In: *Lange*, Armin/*Mayerhofer*, Kerstin/*Porat*, Dina/*Schiffman*, Lawrence H.: Comprehending and Confronting Antisemitism. A Multi-Faceted Approach (An End to Antisemitism! 1, Berlin/Boston 2020), 463-473.
- Wistrich*, Robert S.: A Lethal Obsession. Anti-Semitism from Antiquity to the Global Jihad (New York 2010).
- Wistrich*, Robert S.: Anti-Zionist Connections: Communism, Radical Islam, and the Left. In: *Rosenfeld*, Alvin H. (Hg.): Resurgent Antisemitism. Global Perspectives Bloomington/Indianapolis 2013), 402-423.
- Wistrich*, Robert S.: Antisemitism. The Longest Hatred (London 1991).
- Wistrich*, Robert S.: Muslim Anti-Semitism. A Clear and Present Danger (New York 2002).
- Wyrwa*, Ulrich: Kapitalismuskritik. In: *Benz*, Wolfgang (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 171-172.
- Wyrwa*, Ulrich: Moderner Antisemitismus. In: *Benz*, Wolfgang (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien (Berlin/New York 2010), 209-214.

- Zick, Andreas*: Aktueller Antisemitismus im Spiegel von Umfragen – ein Phänomen der Mitte. In: *Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda* (Hg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte (Berlin/New York 2010), 225-245.
- Zick, Andreas*: Dumpfer Hass oder gebildeter Antisemitismus? Bildungseffekte auf klassische und moderne Facetten des Antisemitismus. In: *Schwarz-Friesel, Monika* (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 6, Baden-Baden 2015), 35-52.
- Ziege, Eva-Maria*: Elemente des Antisemitismus. In: *Hindrichs, Gunnar* (Hg.): Marx Horkheimer/Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung (Klassiker Auslegen 63, Berlin/Boston 2017), 81-95.
- Zimmermann, Moshe*: Im Arsenal des Antisemitismus. In: *Heilbronn, Christian/Rabinovici, Doron/Sznaider, Natan* (Hg.): Neuer Antisemitismus (Berlin <sup>2</sup>2019), 431-458.

## Weblinks

- <<https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX%3A32022R2065>> (30.11.2024).
- <<https://jerusalemdeclaration.org>> (30.11.2024).
- <<https://ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20007378&FassungVom=2024-08-03&Artikel=&Paragraf=&Anlage=5&Uebergangsrecht=>>> (30.11.2024).
- <[https://senat.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/s\\_senat/konsolidiert\\_Lehramt/Teilcurriculum\\_Geschichte\\_\\_Sozialkunde\\_und\\_Politsche\\_Bildung\\_BA\\_Lehramt.pdf](https://senat.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/s_senat/konsolidiert_Lehramt/Teilcurriculum_Geschichte__Sozialkunde_und_Politsche_Bildung_BA_Lehramt.pdf)> (30.11.2024).
- <[https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/PMKAI/PMKAI\\_node.html#doc134746bodyText1](https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/PMKAI/PMKAI_node.html#doc134746bodyText1)> (30.11.2024).
- <[https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/PMKrechts/PMKrechts\\_node.html](https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/PMKrechts/PMKrechts_node.html)> (30.11.2024).
- <<https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz.html>> (30.11.2024).
- <[https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz/interkulturelle\\_bildung.html](https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz/interkulturelle_bildung.html)> (30.11.2024).
- <<https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/prinz/medienbildung.html>> (30.11.2024).
- <[https://www.bmi.gv.at/magazin/2022\\_01\\_02/Europaeische\\_Kommission.aspx](https://www.bmi.gv.at/magazin/2022_01_02/Europaeische_Kommission.aspx)> (30.11.2024).
- <<https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/gastredner/bauer/rede-247412>> (30.11.2024).
- <<https://www.bundestag.de/resource/blob/644710/d67e39af202ecc33821da685bb28e2fd/WD-1-003-19-pdf-data.pdf>> (30.11.2024).
- <<https://www.derstandard.at/story/3000000191875/bildungsministerium-will-schulen-beim-thema-nahostkonflikt-unerstuetzen>> (30.11.2024).
- <<https://www.derstandard.at/story/3000000205856/israel-bitte-ein-anderes-thema>> (30.11.2024).
- <<https://www.derstandard.at/story/3000000240173/antisemitische-verschwörungstheorien-nehmen-unter-jungen-zu?ref=rss>> (30.11.2024).
- <<https://www.holocaustremembrance.com/resources/working-definitions-charters/working-definition-antisemitism>> (30.11.2024).
- <<https://www.ikg-wien.at/die-ikg-wien>> (30.11.2024).

- <<https://www.juedische-allgemeine.de/politik/ermittlungen-gegen-die-rechte-angeordnet/>> (30.11.2024).
- <<https://www.paedagogikpaket.at/massnahmen/lehrplaene-neu.html>> (30.11.2024).
- <[https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA\\_2019\\_II\\_395/COO\\_2026\\_100\\_2\\_1701715.pdf](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2019_II_395/COO_2026_100_2_1701715.pdf)> (30.11.2024).
- <[https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/2003\\_571\\_2/2003\\_571\\_2.pdf](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/2003_571_2/2003_571_2.pdf)> (30.11.2024).
- <<https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR40237785/NOR40237785.pdf>> (30.11.2024).
- <<https://www.ris.bka.gv.at/eli/bgbl/1985/88/ANL1/NOR40245350>> (30.11.2024).
- <<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20007850>> (30.11.2024).
- <<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010046>> (30.11.2024).
- <<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20007850>> (30.11.2024).
- <<https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&Artikel=&Paragraf=&Anlage=1&Uebergangsrecht>> (30.11.2024).
- <<https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20007850&FassungVom=2023-08-31&Artikel=&Paragraf=&Anlage=1&Uebergangsrecht=>> (30.11.2024).
- <<https://www.welt.de/kultur/article176528856/Umstrittene-Rede-Martin-Walser-bezeichnet-Paulskirchenrede-als-menschliches-Versagen.html>> (30.11.2024).

## 9. Anhang

## Fragebogen zur Wahrnehmung und zum Wissen von Wiener Schüler und Schülerinnen bezüglich „Judentum und Judenfeindlichkeit“

### Persönliche Angaben

Alter: \_\_\_\_\_

Schultyp:

- ☐ AHS
- ☐ BHS
- ☐ PTS

1) Welche Religionsgemeinschaften kennst du? Kreuze an. (*Mehrfachauswahl möglich*)

- ☐ Katholische Kirche
- ☐ Evangelische Kirche
- ☐ Orthodoxe Kirche
- ☐ Islam
- ☐ Judentum
- ☐ Zeugen Jehovas
- ☐ Hinduismus
- ☐ Buddhismus
- ☐ Alevitentum
- ☐ Sonstige:

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

2) In welchen Schulfächern hast du etwas über etwas über den Glauben, die Geschichte oder das Leben von Juden und Jüdinnen gelernt?

Kreuze an. (*Mehrfachauswahl möglich*)

- ☐ Geschichte
- ☐ Geografie
- ☐ Religion
- ☐ Ethik
- ☐ Deutsch
- ☐ Andere:

\_\_\_\_\_

3) Wie viel hast du im Fach Geschichte **außerhalb** des Themas „Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg“ über Juden und Jüdinnen gelernt?

Kreuze an. (Nur **ein** Kreuz setzen)

| gar nicht                | sehr wenig               | etwas                    | viel                     | sehr viel                | Weiß ich nicht.          |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

4) Ich würde in der Schule gerne **mehr** über jüdische Religion, Geschichte und Kultur lernen. Kreuze an. (Nur **ein** Kreuz setzen)

| 1                        | 2                        | 3                        | 4                        |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| trifft nicht zu          | trifft eher nicht zu     | trifft eher zu           | trifft zu                |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

5) Wie relevant ist deiner Meinung nach das Problem der Judenfeindschaft heutzutage in Österreich?

(Judenfeindschaft = Feindschaft/Hass gegenüber Juden und Jüdinnen)

(Nur **ein** Kreuz setzen)

| 1                        | 2                        | 3                        | 4                        |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| nicht relevant           | eher nicht relevant      | eher relevant            | sehr relevant            |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

6) In welchen der folgenden Gruppen gibt es deiner Meinung nach Judenfeindschaft?

Kreuze an. (*Mehrfachauswahl möglich*)

- ☐ In linken politischen Parteien
- ☐ In rechten politischen Parteien
- ☐ Bei Neonazis
- ☐ In der politischen Mitte
- ☐ In der gesamten Gesellschaft
- ☐ Bei Christen und Christinnen
- ☐ Bei Muslimen und Musliminnen
- ☐ In anderen Religionen
- ☐ Bei anderen Gruppen:

---

---

7) Wie oft hörst du andere Menschen abwertend/schlecht über Juden und Jüdinnen sprechen? Kreuze an. (*Nur **ein** Kreuz setzen*)

|                          |                          |                          |                          |                          |                          |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 0<br>nie                 | 1<br>selten              | 2<br>manchmal            | 3<br>oft                 | 4<br>sehr oft            | Weiß ich nicht.          |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

7.1) Wenn du schon erlebt hast, dass abwertend/schlecht über Juden und Jüdinnen gesprochen wurde, kreuze an, wo das war. (*Mehrfachauswahl möglich*)

- ☐ Im Internet oder in den Sozialen Medien (z.B. tiktok, instagram)
- ☐ In der Schule
- ☐ In der Familie
- ☐ In Freizeitgruppen (z.B. Sportvereine, Fußballclub...)
- ☐ Bei Freunden und Freundinnen
- ☐ Im Fernsehen, in Filmen/Serien oder in Liedern

8) Welche der folgenden Aussagen findest du jüdenfeindlich?

Kreuze an. (*Mehrfachauswahl möglich*)

- ☐ Sehr viele Juden leben in den USA.
- ☐ Die Juden sind ein altes Volk mit dem Glauben an eine gemeinsame Abstammung.
- ☐ Die Juden sind geizig und gierig.
- ☐ Die Juden haben ihre eigenen Gesetze dafür, was man essen darf.
- ☐ Die Zionisten sind sehr einflussreich in den Medien.
- ☐ Die Juden sind auf der ganzen Welt verstreut.
- ☐ Die Juden haben Jesus getötet.
- ☐ Die Banken werden von den Rothschilds kontrolliert.

9) Welche der folgenden Begriffe beschreiben deiner Meinung nach die jüdische Geschichte? Kreuze an. (*Mehrfachauswahl möglich*)

- ☐ Religion
- ☐ Friedliches Zusammenleben
- ☐ Konflikte
- ☐ Wissenschaft und Literatur
- ☐ Migration
- ☐ Herrschaft
- ☐ Verfolgung
- ☐ Kultur und Tradition
- ☐ Flucht und Vertreibung

10) Was bedeutet der Begriff „Zionismus“? Kreuze an. (*Nur **ein** Kreuz setzen*)

- ☐ Der jüdische Widerstand gegen die Nazis
- ☐ Eine Form von jüdischem Rassismus
- ☐ Der Wunsch, einen eigenen jüdischen Staat zu gründen
- ☐ Die Auswanderung von Juden und Jüdinnen aus Europa
- ☐ Das Leben nach den religiösen Gesetzen des Judentums

11) Was bedeutet der Begriff „Antisemitismus“? Schreibe auf die Zeile.

---

12) Wie heißt der einzige jüdische Staat auf der Welt? Schreibe den Namen auf die Zeile.

---

13) In Österreich leben ca. 9 Millionen Menschen (=9 000 000). Wie viele davon sind Juden und Jüdinnen? Kreuze an. (*Nur **ein** Kreuz setzen*)

- ☐ Gar keine
- ☐ 1 bis 50 000
- ☐ 50 000 bis 250 000
- ☐ 250 000 bis 1 000 000
- ☐ 1 000 000 bis 4 000 000

14) In welchen Zeiträumen der Geschichte wurden Juden und Jüdinnen in irgendeiner Art angefeindet oder verfolgt? Kreuze an. (*Mehrfachauswahl möglich*)

- ☐ Antike (ca. 1000 v. Chr. bis 500 n. Chr.)
- ☐ Mittelalter (ca. 500 bis 1500)
- ☐ Neuzeit (ca. 1500 bis 1918)
- ☐ Zeitgeschichte (1918 bis 1989)
- ☐ Gegenwart (1989 bis heute)

15) Welche der folgenden Symbole kennst oder verstehst du und welche hältst du für jüdenfeindlich? Kreuze an. (Mehrfachauswahl möglich)



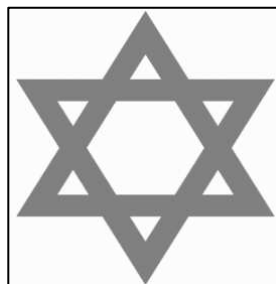
- ☐ Kenne/verstehe ich  
☐ Jüdenfeindlich



- ☐ Kenne/verstehe ich  
☐ Jüdenfeindlich



- ☐ Kenne/verstehe ich  
☐ Jüdenfeindlich



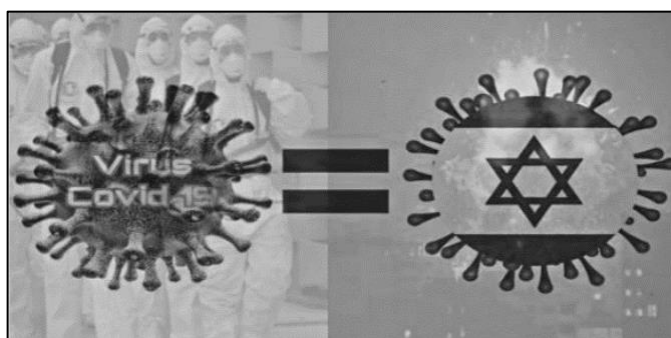
- ☐ Kenne/verstehe ich  
☐ Jüdenfeindlich



- ☐ Kenne/verstehe ich  
☐ Jüdenfeindlich



- ☐ Kenne/verstehe ich  
☐ Jüdenfeindlich



- ☐ Kenne/verstehe ich  
☐ Jüdenfeindlich



- ☐ Kenne/verstehe ich  
☐ Jüdenfeindlich

16) Ich habe das Thema des Fragebogens interessant gefunden.

Kreuze an. (Nur **ein** Kreuz setzen)

| 1                  | 2                       | 3                 | 4            |
|--------------------|-------------------------|-------------------|--------------|
| trifft<br>nicht zu | trifft eher<br>nicht zu | trifft<br>eher zu | trifft<br>zu |

☐☐☐☐

17) Möchtest du zum Thema noch etwas wissen? Wenn ja, was? Schreibe auf die Zeilen.

---

---

Vielen Dank für deine Mitarbeit!